This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

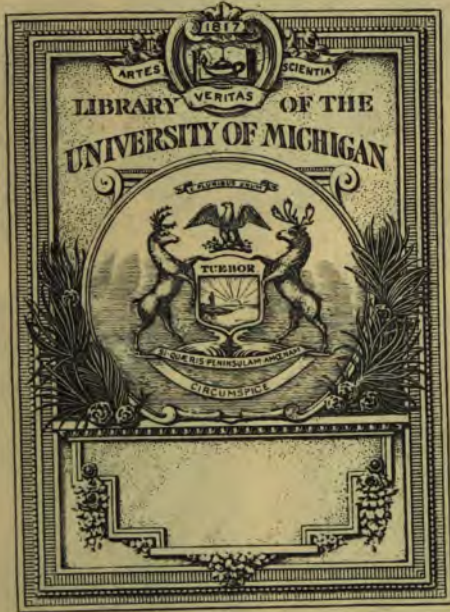
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

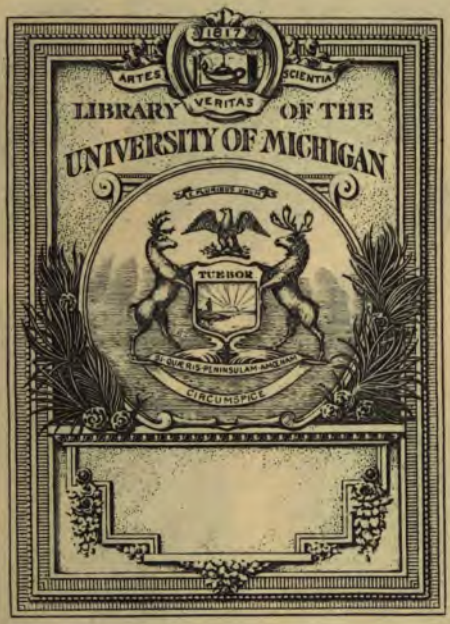
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Ex libris
Auer.
F. TABORSKI MÜNCHEN


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Aus Bibliothek
Dr. Georg Hirth.

(Versteigerung 3. u. 4. 3. 19.)

J. D. Philippin geb. Sysanginsc.

Leben grosser Helden

des

gegenwärtigen Krieges

gesamlet

von

Dr. Carl Friedrich Pauli

des Staatsrechts und der Geschichte Lehrer.

Fünfter Theil,

nebst Zusätzen und Verbesserungen aller fünf Theile.

Halle, bey Christoph Peter Francken. 1760.

1
402
.A1
P33
1952
v.5

744888-190

Vorrede.

Es hat ſich die völlige Berichtigung dieſes fünften Theils meiner Arbeit bereits faſt bis zur Beendigung der Leipziger Meſſe verzogen. Wegen nicht erfolgter Winterläger ſind die Nachrichten, deren ich benöthiget geweſen, ſehr ſpät eingelaufen; und dies iſt die Haupturſache des Aufenthalts geweſen. Ich kann alſo unmöglich, einer ſehr entbehrlichen Vorrede wegen, die noch wenigen übrigen Meßtage vorbey ſtreichen laſſen, ohne den Theil vollſtändig zu beſorgen.

Er enthält das in Kupfer gestochene Bild des seligen Herrn Generalmajors von Alemann. Ich kann aber meinen Lesern im künftigen zu dem sehr wohl getroffenen Bilde des seligen Herrn Generalfeldmarschals Grafen von Schwerin Hofnung machen, da eine gnädige Dame die Großmuth bewiesen, solches mit reichlichen Kosten zum Behuf unserer Blätter stechen zu lassen, wofür ich derselben den unterthänigen öffentlichen Dank abstatte.

In diesem Theil sind die Lebensbeschreibungen von sieben königlichen Feldherren. Kyau bleibt wirklich ein grosser Held, und vielleicht kann ich einmal die letztern Stunden dieses erhabenen Geistes der Welt mittheilen, da mir solche versprochen sind. Driesen hat sich, so wie Puttkammer, in diesem Kriege unsterblich gemacht. Bredow hat sich in denen vorigen Kriegen einen Namen erworben, nur ist Schade, daß die meisten Nachrichten von ihm im Rauch aufgegangen. Winterfeld ist über alle Lobsprüche erhaben, und ich hoffe, daß das fehlende in seiner Geschichte künftig ersetzet werden soll. Itzenplitz wird durch die Erhaltung der Stadt Dresden in der Geschichte unvergeßlich bleiben. Wödtke ist nur durch den Tod verhindert, seine

Ge-

Geschicklichkeit als Feldherr zu zeigen, die er als Staabsofficier genugsam bewiesen.

Die Geschichte des Herrn Majors Zanthier ist an besondern Umständen so reich, daß ich Vergebung hoffe, daß ich solche hier mit beigebracht habe. War er gleich nicht ein Held des jetzigen Krieges, so sind es doch verschiedene seiner Vettern, die ich in der Geschlechtsnachricht genennet habe.

Für alle Nachrichten, die zur Berechtigung der vorhergehenden Theile gehören, statte ich gehorsamsten Dank ab. Die Standesperson aus dem Nassauischen, die mich mit einer Zuschrift beehret, bitte ich, noch etwas in Geduld zu stehen, bis ich auch, deren Willen ein Genüge zu thun, durch mehrere gründliche Nachrichten in den Stand gesetzet worden.

Wenigstens wird noch der sechste Theil, wo nicht mehrere dieser Arbeit, künftig erscheinen, wo es anders die Vorsicht zulassen wird. Darin, oder doch in einer ähnlichen Sammlung, will ich die Leben des Fürsten Moritz von Anhalt hochfürstlichen Durchlaucht, denn Ihro Excellenzen des Herrn Generalfeldmarschals von Kalckstein, der Herren Generallieutenants von Grävenitz, Möllendorf, la

Motte, Pennavaire, Retzow, Rochow, und derer Herren Generalmajors von Blanckenſee, von der Infanterie und Cavallerie, Geiſt, Kahlden, Katt, Kleiſt, Klitzing, Kreutzen, Langermann, Münchow, Oldenburg, Pfuel, Quaadt, Schöning, Wopersnow und Zaſtrow beſchreiben. Mein Herr Verleger wird, ſo wie in dieſem Theil geſchehen, beſtändig vor die äuſſere Schönheit beſorgt bleiben.

Alle meine Leſer werden nebſt mir GOtt vor bald geſchenkten Frieden danken können, wenn es ihm gefället, unſer ferneres Gebet vor den König und alle ſeine Helden zu erhören. Halle auf der Friedrichsuniverſität den 6ten May 1760.

D. Carl Friedrich Pauli.

I.

Leben

Seiner Excellenz,

des

Herrn Friedr. Wilhelms von Kyau,

Sr. königlichen Majestät in Preussen Generallieutenants der Reuterey, Obristens eines Regiments schwerer Reuter, Ritters des grossen schwarzen Adlerordens, Amtshauptmanns zu Potsdam u. s. w.

Friedrich Wilhelm von Kyau.

Kyau ohnweit Zittau, in der Oberlauſitz, iſt das Stammhaus eines adelichen Geſchlechts, welches ſein Alter ſowol, als die Verdienſte der neuern Glieder deſſelben verehrungswerth gemacht. 1396 war Peter von Kyau Ordenscomtur zu Hirſchfeld, und 1414 Conrad Heinrich und Friedrich Gebrüder von Kyau bekandt. Friedrich Wenzel von Kyau ſetzte ſein Leben 1620 in der Schlacht auf dem weiſſen Berge bey Prag zu. Hans von Kyau war ein Aeltervater Heinrich Adams von Kyau, aus Oberſtrowalde, der 1673 als churbrandenburgiſcher Obriſtwachmeiſter verblichen. Dieſer hinterlies 3 Söhne: 1) Joachim Bernhard von Kyau, von welchem ich bald mit mehrerem reden werde; 2) Frie-

drich Wilhelm von Kyau, königlich polnischen und churſächſiſchen Generallieutenant und Befehlshaber der Veſte Königsſtein, der 1734 unverehelicht in einem Alter von beynahe 80 Jahren das Zeitliche geſegnet. Dies iſt der, den ſein Geiſt, ſein Witz, ſein Scherz verewiget hat, und deſſen ſinreiche Einfälle verſchiedene Schriftſteller vermocht, ſolche auf die Nachwelt zu bringen; 3) Chriſtian Heinrich von Kyau, der, nachdem er aus Ueberredung des Herzogs und Cardinals von Sachſen-Zeitz und Primatis in Ungarn die Religion verändert hatte, als churmainziſcher geheimer Rath, Ritter des deutſchen Ordens, Comtur zu Mecheln und Geſandter am kaiſerlichen Hofe berühmt geweſen. Der älteſte dieſer Herren Brüder Joachim Bernhard, Erbherr auf Lohſe, Leske und Mortke bey Bautzen in der Oberlauſitz, erwarb ſich durch ſeine Verdienſte die Stelle eines königlich polniſchen und churfürſtlich ſächſiſchen Generalmajors der Reuterey. Er hatte ſich mit Erdmuth Dorothea, einer Fräulein von Schömberg, aus dem Hauſe Ogiſt, aus der Oberlauſitz, deren Herr Vater Landshauptmann in der Niederlauſitz geweſen, vermält. Dieſes ſind eben diejenigen geweſen, welchen der Held, der unſer Vorwurf iſt, ſein Leben zu verdanken hat.

Eben als ſein Herr Vater, als damaliger Major, die reitenden Trabanten zu Pirna errichten half, ward an dieſem Ort den 22ſten Jan. 1708 Friedrich Wilhelm, Freiherr von Kyau, geboren. Er hatte noch einen Herrn Bruder, der 2 Jahr älter war. Beiden wurden geſchickte Hauslehrer gehalten; und bey beiden hatte der Unterricht beträchtlichen Nutzen. Aber ein unglücklicher Zufall trennete dieſe hofnungsvolle Brüder. Der ältere ertrank in dem Teiche zu Lohſe im 14ten Jahre ſeines

nes Alters. Doch dies Unglück muſte dem jüngern zu ſeinem Beſten dienen. Auf demſelben beruhete nunmehro die Hofnung ſeiner nächſten Verwandten. Er höretę auf, ein Kind zu ſeyn. Dieſes und ſeine Fähigkeiten verſprachen von ihm alles, was man aus ihm machen wolte. Der berühmte General, Freiherr von Kyau, Befehlshaber vom Königsſtein, nahm die Sorge vor ſeine Erziehung auf ſich. Die allezeit fertige und glückliche Einbildungskraft dieſes Vetters erhielt die natürliche Munterkeit des Geiſtes unſers jungen Freiherrn in einer beſtändigen Uebung. Den Witz bildet die Natur, damit er aber gefalle, wird groſſer Verſtand erfordert, und was iſt geſchickter, ſolchen aufzuklären, als gründliche Wiſſenſchaften? Die beſten Köpfe werden, jedoch öfters aus Schuld eines bloſſen Pedanten, verwarloſet. Bey den meiſten Menſchen verſtreichen die unterſten Jahre, bey dem Unterricht eines Priſcians und Orbils, die, ſtatt die Gedanken zu ordnen und zu bereichern, uns nichts als eine Menge Wörter beibringen, mit welchem Kram ſie uns ſelten recht zu wuchern lehren, weil ſie dieſen Handel ſelbſt nicht verſtehen. Unſer Freiherr von Kyau hatte aber in dieſem Stücke ein ſeltenes Glück. Der ſchwediſche König Carl 12 war mit einem ſieghaften Heer in Sachſen eingedrungen. Der polniſche Monarch Auguſt war viel zu erleuchtet, viel zu väterlich vor ſeine angeerbten Unterthanen geſinnt, als daß er nicht ſorgen ſolte, in Sachſen ſo ſchleunig die Ruhe herzuſtellen, als es nur möglich war. Er ertheilte daher unter andern dem Freiherrn von Imhof Volmacht, durch Unterhandlungen mit dem nordiſchen Prinzen Sachſen zu beruhigen. Niemals mag wohl ein Staatsbedienter eine ſchwerere Verrichtung gehabt haben, als Imhof. Carl, der unbügſame Carl,

hatte sich einmal die Entthronung Augusts vorgesetzet, und sein unbeweglicher Entschluß war durch die feinste Klugheit, durch die rührendsten Vorstellungen des Imhofs nicht zu ändern. Nach dieses Staatsbedienten Meinung war ein beruhigtes Sachsen höher, als ein zerrüttetes Königreich, zu schätzen. Er unterzeichnete zu Altranstädt einen Vertrag, wodurch August, die polnische Krone auf dem Haupte seines Gegners Stanislai zu lassen, sich genötiget sahe. Aber Imhofs Gedanken waren nicht des Königs Gedanken. Der Staatsbediente hatte, ohne über diesen Punkt seines Herrn besondere Befehle abzuwarten, geschlossen, um den Jammer des Krieges desto eher zu heben, und dieses Mitleiden brachte ihn als Staatsgefangenen auf den Königsstein. Imhof und der vormalige Leipziger Bürgermeister Romanus, der sich ebenfals, weil er als Abgeordneter denen Anforderungen des Hofes sich zu heftig widersetzet, als Staatsgefangener daselbst aufhielt, wurden des Freiherrn von Kyau Lehrer. Wenn ein vormaliger König von Syracus, Dionysius; wenn ein vormaliger wirklicher geheimer Rath und Staatsbedienter, Freiherr von Imhof; wenn ein gewesener Leipziger Bürgermeister Romanus der Jugend Unterricht geben; so müssen nòtwendig grosse Leute gezogen werden. Von wem konte unser Freiherr von Kyau das Natur- und Völkerrecht, die deutsche Reichs- und Kirchengeschichte, die Lehren der Staatskunst, die Beschaffenheit, die Verhältniß und die Verbindung der europäischen Staaten gründlicher und deutlicher lernen, als vom Imhof und Romanus? Da sein Herr Vetter, der dem Glücke im Schooß saß, da Imhof und Romanus, denen das Glück den Rücken zugekehret, ihn in der Kentniß der Welt und des Hofes unterrichteten, so mu-

sten

ten seine Einsichten gewis genau und unverfälscht werden. Aber jedoch wurden dabey die Hülfsmittel, sich eines so wichtigen Unterrichts mit Nutzen zu bedienen, nicht bey Seite gesetzt. Er hatte noch besondere Hauslehrer in der lateinischen Sprache, in der bürgerlichen und Kriegesbaukunst. In allen diesen Stücken gieng unser Freiherr mit geschwinden und männlich jugendlichen Schritten fort. Er übersetzte römische Schriftsteller zwar genau, aber mit einer Freiheit, die dem Sinn dessen, den er übersetzte, nichts vergab; er war im Stande, selbst in der Sprache der alten Römer einen Aufsatz zu machen, der richtig und zierlich zu nennen. Er fertigte einen netten und abgemessenen Riß. Er sprach von Welthändeln mit Ueberlegung, und bewieß, was er sagte, mit Gründen und Beispielen, und dieses alles bereits im 16ten Jahre seines Alters.

Leute von solcher Erziehung, die solchen Unterricht von solchen Leuten genossen, könten die hohen Schulen entbehren, und doch entschlossen sich unsers Freiherrn Eltern, ihn 1724 nach Wittenberg zu schicken. Sie sahen ihn als einen wohlgewachsenen Baum an, dem man, noch stärkere Wurzel zu fassen, gönnen wolte, ehe man ihn versetzte. Man wolte ihm noch Zeit lassen, ehe er den grossen Schritt in die grosse Welt thun solte. Der sittliche Character solte noch mehr bevestiget werden, damit nicht gar zu zeitig übele Beispiele solchen verderben könten. Er solte die Lehren in eine Ordnung bringen lernen, und sich dazu noch eines öffentlichen Unterrichts bedienen, die ihm Staatsmänner beigebracht, ohne sich an eine Ordnung zu binden. Er solte endlich noch einige Wissenschaften fassen, wozu ihm bishero die Anleitung gefehlet. Unser Freiherr von Kyau blieb wirklich viertehalbjahr auf dem

wittenbergischen Musensitz. Er trieb hier allerhand ritterliche Leibesübungen; er faßte die Lehren der Weltweisheit nach allen ihren Theilen; er ließ sich die bürgerliche Rechtsgelahrtheit vortragen; er gieng in der deutschen Reichsgeschichte immer weiter; er bekümmerte sich um die Regeln des Lehnrechts; er verwandte allen Fleiß auf das Staatsrecht; er erweiterte seine Kenntniß der europäischen Staaten. Er war in seiner Wisbegierde unersättlich. Diese brachte ihn 1728 nach Halle, wo Gundling, wo Ludewig, wo Böhmer ein ganzes Jahr ihn alle vorige gefaste Meinungen richtig prüfen und gründlich beurtheilen lehreten. Mit diesen Schätzen bereichert erfreuete er seine Hochfreiherrliche Eltern zu Lohse, und so geschmückt stellte er sich bald darauf seinem Herrn Vetter auf dem Königsstein dar.

Aber auch sein anderer Vetter, der kaiserliche geheime Rath und Ordenscomtur zu Mecheln, der Creutzherren damaliger Abgesandter in Wien, solte sich über ihn freuen, und von ihm Ehre haben. Unser junge Freiherr reisete daher nach dem Wohnsitz des vornemsten christlichen Hofes. Wir müssen die Höfe wirklich als die höchsten Schulen betrachten, wo das, was uns auf hohen Schulen vom Natur- und Völkerrecht, von Staatsverfassung und Staatsklugheit gelehret worden, mit der feinsten Staatskunst in Uebung gebracht wird. Hier lernet man eigentlich die grosse Welt und diejenigen kennen, welche solche regieren. Hier zeigt es sich, wie man leidenschaften unterdrücken müsse, um bey andern Leidenschaften zu unserm Vortheil zu erregen. Wer Höfe mit Nutzen besuchen will, hat in Wahrheit mehr zu thun, als bey Prinzen und Staatsbedienten seine Aufwartung zu machen, Frauenzimmer zu unterhalten, und beim Spieltisch

seine

seine Geschicklichkeit zu zeigen. Der Freiherr von Khau war wisbegierig, aufmerksam, mit nöthigen Hülfsmitteln versehen, und daher war kein Wunder, daß sein Wuchs in dem, was einen Hofmann ausmacht, augenscheinlich wurde. Zu denen Hülfsmitteln gehören vornemlich ansehnliche Leute, die uns Gelegenheit verschaffen können, Sachen zu sehen und zu hören. Die Betreibung der Staats- und Landesangelegenheiten sind Corinth, welches nicht jedem offen stehet. Da aber theils unsers Freiherrn Herr Vetter, theils dessen Freunde ihm die Hand boten, so blieb ihm nichts versteckt, nichts verschlossen. Sonderlich erhielt er 1730 durch Vorschub des Herzogs und Cardinals von Sachsen-Zeitz das Glück in dem ganzen Königreich Ungarn, dessen Leute, Regierungsform und Sitten, dessen Vestungen, und dessen Schätze auf und unter der Erden sich bekant zu machen. Nach seiner Zurückkunft nach Wien leistete er seinem Herrn Vetter Gesellschaft, da solcher seine Commende Mecheln in den Niederlanden besuchte. Der Hof der Statthalterin zu Brüssel, die Vestungswerke eines Landes, woran die grösten Köpfe alle ihre Kunst verschwendet, die Arbeitsamkeit eines Volks, das seine Reichthümer täglich vermehret, und der Handel, der nirgend blühender anzutreffen, verursachte bey ihm eine sehr beschäftigende Reise durch die vornemsten Städte der österreichischen und vereinigten Niederlande. Nun lockte ihn Ordnung, Witz und Geschmack nach Frankreich. Der Glanz des Hofes und die anziehende Artigkeiten des Frauenzimmers zogen hieselbst seine Augen weniger, als die Verfassuug der Regierung, an sich. Er war aber kaum 6 Wochen in Paris gewesen, als ihm die Nachricht von dem Ableben seiner Frau Mutter und von der tödtlichen Krankheit sei-

nes Herrn Vaters auf das schleunigste hinterbracht wurde. Die Pflichten gegen sich selbst brachten ihn über Mecheln wieder nach Hause, wo 1731 sein Herr Vater sich mit einer zufriedenen Mine die Augen zudrücken lies, da er vor das Glück seines Herrn Sohnes keine Sorge mehr tragen durfte, ohnerachtet er ihm Güter hinterlies, auf welchen schwere Schulden hafteten, und die durch Treulosigkeit der Pächter nachmals unserm Freiherrn gänzlich unnütz wurden. Der Vater beim Gellert hat in der That viel Klugheit und väterliche Liebe bewiesen, daß er seinen Reichthum seinem dummen Sohn vermachte. Ein starker braucht keine Krücken, und dessen Seele schätzbar ist, hilft sich auch ohne blanke Erde fort. Nur ein Lord Pallbrow, der in Swifts letzten Willen, den ein Rabener aufgesetzt, gehöret, braucht, sich beim Ansehen zu erhalten, 20000 Pfund jährlicher Einkünfte.

Unser Freiherr ward wegen der Eigenschaften, die er sich selbst, nicht aber der genauen Wirthschaft seiner Vorfaren schuldig war, gesucht. Des verstorbenen Königs von Polen Majestät ernannten ihn zum Lieutenant bey den reitenden Trabanten. Er nahm diese Stelle mit unterthänigem Dank an, bat aber auch zugleich den Hof, ihm zu erlauben, ein Land zu sehen, das in vieler Absicht die Neugierde, es näher kennen zu lernen, rechtfertiget. Da er mit mehrerem Nutzen, als unsere meisten jungen Herren, zu reisen schon gewohnt war, so erhielt er die gnädigste Gewährung seines Gesuchs. 1732 gieng er durch Schlesien, und lernete hierdurch ein Land kennen, dem er künftig die grössesten Dienste leisten solte. Er besahe Breslau, wo der damalige Churfürst von Mainz, ein Prälat von den ruhmwürdigsten Eigenschaften, sich aufhielt, er nahm seinen Weg über Olmütz und Wien

nach

nach Welschland. Die italiänischen Vestungen sind mit denen in den Niederlanden und Ungarn in völlige Gleichheit zu stellen. Ich behaupte, daß, wer diese drey Staaten gesehen, alles bemerken kann, was der menschliche Verstand, einen Ort zu beschützen, hat ausdenken können. Aber Welschland besitzt noch mehrere Vorzüge, die diesem Theil von Europa nur allein eigen zu seyn scheinen. Es ist das Eden unseres Welttheils. Mahler, Bildhauer, Bau- und Thonkunst haben dies Paradies verschönert. Hier wird man bey den ausgestellten neuern Kunststücken und bey den ehrwürdigen alten Ueberbleibseln wirklich zweifelhaft, ob uns oder den alten der Vorzug gebühre. Alles dieses sahe unser Herr Lieutenant. Er sahe und verglich die Mummerey des venetianischen Carnevals mit der frommen Mummerey der stillen Woche zu Rom. An diesem Orte wurde ihm selbst von dem Heiligen Vater in Ansehung der Empfehlungsschreiben seines hochwürdigen Herrn Vetters mit besonderer Achtung begegnet. Auf dieser Reise besahe er sowol den feuerspeienden Berg in Neapel, dessen Lava Verheerungen strömet, als auch das prächtige Turin und die beglückte Regierung des sardinischen Monarchen, welche dessen Länder immer vergrössert, immer schöner ausbaut.

Er erschien also bey seiner Wiederkunft nach Sachsen mit neuen Einsichten bereichert, und ward 1733 von seinem Könige zum Rittmeister erkläret. Wenn das in diesem Jahre errichtete grosse Lager bey Mühlberg auch nur wirklich zur Lust und zur Pracht dienete, so konte doch ein jeder Officier vor den Augen des polnischen und preussischen Monarchen, zweier grossen Soldatenkenner, sich hervorthun. Man konte hier alles dasjenige im Scherze bemerken, was der Krieg in Absicht der wirklichen Kriegshand-

handlungen aus einem ernſthafteren Geſichtspunkt zeiget. Wenn ich nicht befürchten müſte, gar zu weit von denen Begebenheiten meines Helden abzuweichen, ſo würde ich in die Verſuchung gerathen, eine Beſchreibung dieſes prächtigen Luſtlagers aufzuſetzen. Denn ich glaube wirklich, daß die damalige Zuſammenkunft des preußiſchen und polniſchen Monarchen ihnen würdiger gefeiret worden, als die Zuſammenkunft des franzöſiſchen Monarchen Frantz I und des engländiſchen Königes Heinrichs 8 auf dem ſogenannten Camp de drap d'or zwiſchen Ardres und Guines, 1520 begangen worden.

Der Tod des hochſeligen Königs von Polen und die zwiſtige Wahl Stanislai Leszczinski und des jetzigen Königs von Polen Majeſtät zogen den Vorhang zu einem erheblichen Trauerſpiel in Polen auf. Dieſe Bühne ſolte auch unſer Herr Rittmeiſter betreten. Um nun eine anſehnlichere Rolle ſpielen zu können, gab ihm ſein Monarch 1734 die Stelle eines Obriſtwachmeiſters bey den reitenden Trabanten, und ertheilete ihm die Compagnie, die der bisherige Major Riegen gehabt. Nun rückte er nach Polen. Anfänglich verrichtete er in Cracau bey der Krönung ſeines Königes Dienſte. Hierauf ward er bey dem Heer gebraucht, welches unter des letzten Herzogs von Sachſen-Weiſſenfels Johann Adolphs Oberbefehl den König Stanislaum in Danzig belagerte, und von einem rußiſchen Heer unterſtützet wurde. Die Stadt unterwarf ſich, nachdem Stanislaus ihre Ringmauer verlaſſen, Auguſto. Unſer Herr Obriſtwachmeiſter hatte, auſſer dem Vergnügen in ſeinem erſten Feldzuge mit Lorbeern gekrönet zu werden, noch die Ehre, in die beſondere Bekandtſchaft des rußiſchen groſſen Generalfeldmarſchalls, Grafen von Münnichs, zu kommen, und

von

von selbigem besondere Merkmale seiner Gnade und Zuneigung zu empfangen. Durch die Einnahme der Stadt Danzig war das wichtigste dieses Krieges geschehen. Die zwischen dem Kaiser und Frankreich 1735 geschlossene vorläufige Friedenspunkte sicherten des jetzigen Königs Majestät die Krone, und der zu Warschau den 9ten Julii 1736 erfolgte Beruhigungsreichstag machte die noch übrigen sächsischen Kriegesvölker im Königreich Polen unnöthig. Die Helfte der reitenden Trabanten blieb zur Sicherheit der königlichen Person noch eine Zeitlang zu Warschau. Endlich kam unser Herr Obristwachmeister noch 1736 bey der Ablösung mit seiner Compagnie nach Sachsen zurück, und bezog sein angewiesenes Standlager zu Pirna.

Gleich im folgenden Jahr 1737 sahe er sich nach einem neuen Felde um, auf welchem er Ehre erjagen könte. Der Kaiser hatte zum Besten der Russen mit den Türken gebrochen, und Sachsen schickte einen ansehnlichen Haufen Hülfsvölker zum Besten des Kaisers nach Ungarn. Unser Herr Major sehnete sich, diesem Feldzuge beizuwohnen. Er bat deshalb seinen Hof, als Freiwilliger mit zu Felde gehen zu dürfen. Es ist ein wahrer Vortheil vor ein Heer, wenn es von Officiers angeführet wird, die Erfarung besitzen. Der königlich polnische Hof ließ sich also leichtlich bewegen, diesem Officier die Erlaubniß zu ertheilen, als Freiwilliger den kriegerischen Auftritten in Ungarn beizuwonen, weil man von ihm versichert war, daß er weder ein müßiger Zuschauer, noch ein unachtsamer Soldat seyn würde. Den obersten Befehl des kaiserlichen Heeres hatte in diesem Kriege der Graf von Seckendorf bekommen. Er eröfnete den Krieg den 16ten Jul. dadurch, daß er den Posten Rasna wegnahm.

nahm. Er rückte vor Nissa, welches den 28sten ohne Schwertstreich mit Bedingungen sich ergab. Hierauf ward Widdin berennet. Doch Krankheiten nöthigten den Feldherrn, zurück nach den bosnischen Grenzen zu gehen, woselbst er den 2ten Oct. Ußitza nach kurzer Belagerung mit Bedingungen einbekam. Indessen war der Graf von Khevenhüller mit einem Theil des Heeres an dem Timoc stehen geblieben. Unter seinem Befehl stand auch das sächsische Regiment schwerer Reuter von Bestenbüstel, zu welchem sich unser Herr Obristwachmeister von Kyau als Freiwilliger hielt. Es traf sich, daß solcher bey Ermangelung älterer Staabsofficiers eben dieses Regiment anführte, als Khevenhüller den 27sten Sept. von 20000 Türken angegriffen wurde. Ob nun wohl die Christen an diesem Tage mit ziemlichem Verlust sich nach Persa Palanka zurückziehen musten, so hatte doch das bestenbostelsche Regiment unter Anführung unsers Freiherrn sich sonderlich hervorgethan. Er gab bey dieser Gelegenheit alle Kennzeichen eines Helden zu erkennen. Sein Angrif war kühn, sein Widerstand beherzt und standhaft, und sein Zurückzug klug und gesetzt. Der Hof erkannte seine Verdienste, und ernannte ihn zum Obristlieutenant. Die Türken waren nach diesem wohlgerathenen Streich gerade vor Nissa gegangen. Nachdem sie die Vorposten nebst Passo angusto erobert, fiel ihnen den 21sten Oct. auch Nissa in die Hände. Das kaiserliche Hauptheer muste sich von dem bereits berenneten Zwornick gegen Sabacz und endlich gar unter die Stücke von Belgrad zurück ziehen. Wogegen die Türken den zu Vailova zusammengebrachten Vorrath zu Grunde richteten. Dieser unglückliche Feldzug brachte den zu Nissa gewesenen Befehlshaber, General Doxat, um seinen Kopf, den kaiserli-

ferlichen obersten Feldherrn, Grafen von Seckendorf, um seine Freiheit, und unsern Herrn Obristlieutenant von Kyau um seine Gesundheit. Der letztere war zu Orsova von der ungarischen Krankheit aufs heftigste angefallen. Er erhohlte sich jedoch, um den sächsischen Hülfsvölkern wieder nutzbar zu seyn. Denn kaum war er wieder hergestellet, als er aus Ungarn nach Sachsen abgeschickt wurde, davor zu sorgen, daß der Abgang dieser Völker durch neu angeworbene ersetzet würde. Bey dieser Gelegenheit trat er mit gnädigster Bewilligung seine Compagnie der reitenden Trabanten an den Herrn von Gersdorf ab, und übernahm dagegen die Anführung des bestenbostelschen Regiments schwerer Reuter. Doch der folgende Feldzug 1738, in welchem des jetzigen Kaisers Majestät, als damaliger Herzog von Lothringen und Grosherzog von Toscana, den Oberbefehl der Christen hatte, war noch unglücklicher, als der vorhergehende. In denen blutigen Angriffen bey Cornea den 4ten Jul. und bey Meadia den 15ten Jul. behielten die Türken die Oberhand, eroberten die wichtige Vestung Orsova, und die Christen sahen sich überall ausser Stand, etwas fruchtbarliches zu unternehmen. Im Jahr 1739 rückten die Christen den 17ten Jun. unter dem Grafen von Wallis ins Feld, und lieferten den 22sten Jul. den Türken das Treffen bey Grotzka, wurden aber geschlagen, und musten sich in die Linien von Belgrad zurückziehen. Weil der Feind sich den 22sten vor Belgrad sehen lassen, gieng Wallis über die Donau, grif einen Haufen Türken den 30sten Jul. bey Panczowa an, welcher aber nicht Stand hielt. Doch das Heer des Kaisers verfolgte den Feind nicht weiter, als bis nach Vipalancka, sondern gieng vielmehr zurück, setzte sich den 15ten bey Czentes, und nahm

ein

ein vortheilhaftes Lager bey Surdock, von wo es seinen Zug gegen Semlin fortsetzte, und den 30sten Aug. daselbst anlangte. Hierdurch bekamen die Türken Zeit, die Hauptstadt Belgrad zu belagern. Der Graf Neuperg kam auf kaiserlichen Befehl mit Friedensvorschlägen in das türkische Hauptlager. Seine Unterhandlungen mit dem Großvizir wurden unter Vermittelung des französischen Gesandten so weit getrieben, daß die vorläufigen Friedenspunkte den 1sten Sept. unterzeichnet, und sogleich alle Feindseligkeiten zwischen beiden Heeren eingestellet wurden. Kraft dieses Friedens wurden die Vestungen Belgrad und Sabacz, nachdem ihre Bevestigungswerke geschleifet worden, nebst ganz Servien und der kaiserlichen Wallachey den Türken überlassen, Temeswar aber mit seinem Bannate verblieb dem Kaiser. Die sächsischen Hülfsvölker hatten an den unglücklichen Begebenheiten dieses Feldzuges keinen Antheil genommen. Sie befanden sich unter dem Oberbefehl des Fürsten Lobkowitz und der sächsischen Generals Renard und Rochau in Siebenbürgen, dessen Grenzen sie vor den Einfällen und Streifereien der Türken bewahret hatten. Nach erfolgtem belgradschen Frieden kamen die Sachsen wieder nach Hause, und unser Herr Obristlieutenant brachte als Anführer das bestenbostelsche Regiment in dessen Standläger nach der Oberlausitz. Der Krieg hat mit einer Reise so viel ähnliches, daß die Alten einen Feldzug eine Reise zu nennen pflegten, das Heergeräthe hieß bey ihnen das Reisezeug, und ein völlig ausgerüsteter Reuter war unter dem Namen eines Reisigen bekandt. Unser Herr Obristlieutenant schien zur Beschäftigung gebohren. Wir haben ihn bisher die meiste Zeit, entweder auf Reisen, oder Feldzügen begleiten müssen. Er ergrif daher die erste Gelegenheit,

heit, ein Leben fortzuſetzen, das ihm zur Gewohnheit geworden war. Des Kaiſers Carl 7. Todt gab dem preuſſiſchen Monarchen 1740 die Waffen in die Hand, und die öſterreichiſche Macht nöthigte dieſen Helden, neue Regimenter zu errichten. Unter andern warf der König ein ſo gutes Zutrauen auf den verſtorbenen Grafen von Naſſau, daß er durch ſolchen nicht nur ein neues Dragonerregiment anwerben, ſondern ſich auch von ihm ſolche Offiziers vorſtellen ließ, vor deren Aufführung dieſer Held Bürge ſeyn konte, und die, ſich dem preußiſchen Dienſt zu widmen, Luſt bezeigten. Unter andern nahm der Herr Obriſtlieutenant von Kyau bey des Königs von Polen Majeſtät ſeinen Abſchied, und trat als Obriſter der Reuterey und Anführer des neuerrichteten naſſauiſchen Regiments (*) Dragoner in die Dienſte eines Monarchen, den er ſchon damals verehrte, und den er bis an den letzten Hauch ſeines Lebens mit einer ehrfurchtsvollen Zärtlichkeit bewundert hat. Unter ſeinen Veranſtaltungen waren die drey erſten Schwadronen dieſes Regiments in der Nicolausvorſtadt zu Breslau gerichtet worden, die er auch 1741 in das königliche Lager bey Strehlen führete. Als bald darauf die Hauptſtadt des Landes überrumpelt werden ſolte, erhielt er mit dieſem Regiment ſeinen Poſten vor der Jeſuiterſchule, um auf das Betragen der Väter eines Ordens Acht zu haben, deſſen Handlungen ſchon ſo oft denſelben verdächtig gemacht. Nach glücklicher Einnahme der Stadt Breslau wurde das Regiment bey der Belagerung der Veſtung Neiß gebraucht, und nach der Uebergabe dieſes Platzes in die Winterläger nach Oberſchleſien geführet. Doch bald dar-

*) Th. 2. S. 100.

darauf rückte es unter Schwerins Oberbefehl mit andern preußischen Kriegsvölkern in Mähren ein. Nach Uebergebung der Veste Olmütz ward die neue Mannschaft dieses Regiments in die Gegend von Nappa-Gädel (*) verlegt. Unser Herr Obrister traf zur Sicherheit seiner Mannschaft die vortreflichsten Anstalten. Ein Theil derselben, den Froideville anführte, ward zwar von einer weit überlegenern Macht angegriffen; aber sowol die Herzhaftigkeit dieses Officiers, als auch die muthige und schleunige Unterstützung unsers Herrn Obristen nöthigte den Feind, mit blutigen Köpfen die Flucht zu suchen. Letzterer erhielt nicht nur zu Wieschau von Sr. Majestät die Versicherung, daß Sie über sein Betragen eine allerhöchste Zufriedenheit bezeigten, sondern er bekam zu Soppau in Oberschlesien auch bald hierauf das Gnadenkreutz des Ordens pour le merite. Der damals regierende Fürst Leopold von Anhalt machte sich selbst ein Verdienst daraus, dieses Denkmal der Verdienste auf unsers Herrn Obristen Brust zu hängen. Als hierauf das preußische Heer sich 1742 theilete, und theils nach Böhmen zog, theils unter Olmütz zu stehen kam; befand sich unser Herr Obrister beim letzten Heer, ward aber nachmals mit dem nassauischen Regiment unter Befehl des Generals von Derschau des ältern nach Böhmen abgeschickt. Dieser Haufen war noch 5 Meilen von Czaslau entfernet, als daselbst das blutige Treffen zwischen der preußischen und österreichischen Macht angieng. Es wünschte sich Flügel, und sein Anzug war wirklich so hurtig, als ob es Flügel hätte. Es kam zwar wirklich noch am Tage der Schlacht bey dem königlichen Heer an,

(*) Unsere Leser finden hievon im 3ten Th. S. 119 eine weitläuftigere Nachricht.

an, jedennoch zu spät, um an der Ehre des Sieges Theil nehmen zu können. Denn den hatte der König bereits den 17ten May befochten. Nichts destoweniger schloß der friedfertige Monarch den Breslauer und Berliner Frieden, und unser Herr Obrister bekam mit dem nassauischen Regiment seine Standläger in Niederschlesien.

Unser Held ward bald dem Könige bey einem andern Regiment nutzbar. Denn da den 3ten April 1743 der Generallieutenant Herr Arnold Christoph von Waldau mit Tode abgegangen, ertheilte der Monarch unserm Herrn Obristen das hierdurch ledig gewordene Regiment schwerer Reuter (*). Dies war aber nicht die einzige Belohnung seiner bisherigen Thaten, er ward noch in eben diesem Jahr im Aug. in dem Lager bey Hundsfeld zum Generalmajor der Reuterey ernennet, und sein Bestallungsbrief unter dem 22sten May 1743 ausgefertiget, damit er nach diesem Zeitpunkt seine Rangordnung genüssen könte.

Der bald darauf erfolgte 2te schlesische Krieg gab unserm Herrn Generalmajor Gelegenheit, das Vertrauen des Königes zu rechtfertigen. Er gieng 1744 unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Grafen von Schwerin mit seinem Regiment nach Böhmen, half Prag erobern, und bezeigte bey allen übrigen Vorfallenheiten dieses Feldzuges die Eigenschaften eines geschickten Feldherrn. Blutige Schlachten sind nicht das einzige, womit man die Grösse derer Verdienste eines braven Officiers abwägen kann. Freunde und Feinde lernen weit leichter dessen Gaben aus der Wahl der Läger, aus den Zügen, aus der Vorsorge vor Sicherheit und Unterhalt der Ihrigen, als blos aus der Anführung im

(*) Th. 2. p. 267.

Treffen kennen. Ein Türke, mit dem ich eine Unterredung gehalten, wuste seine Ehrfurcht vor die Eigenschaften des Königs von Preussen Majestät nach asiatischer Art nicht kürzer und besser, als durch den figürlichen Ausdruck zu verstehen zu geben: Er habe einen grossen Kopf; eine starke Hand. Der Muselmann drückte in der That hierdurch alle Erfordernisse eines grossen Helden aus. Daß unser Herr Generalmajor von Kyau selbige besessen, zeigte sich besonders in dem folgenden Feldzuge 1745. Er wohnete in demselben dreien Feldschlachten bey, und in allen dreien machte er seinen gegründeten Ruhm in die Augen fallend. In der Schlacht bey Hohenfriedberg gehöreten die beiden Regimenter schwerer Reuter, welche damals Rochau (*) und Bornstädt (**) hiessen, zu seiner Brigade. Wie klug, wie tapfer er solche angeführet, ist denen unter seinem Befehl damals gestandenen Officieirs dieser beiden Regimenter am besten bekannt. Man kann auf deren pflichtmäßigen Beistimmung um so viel sicherer sich verlassen, da die meisten Compagnieinhaber dieser zwey Regimenter, zum Zeichen ihres Wohlverhaltens in diesem Treffen, den Orden pour le merite erhielten. Verdieneten sie dieses Merkmal der königlichen Zufriedenheit sich nicht dadurch, daß sie ihrem Anführer, unserm Herrn Generalmajor, treulich folgten, und dessen Befehle genau volstreckten? Denn ist erst der Ruhm eines Menschen unumstöslich, wenn solchen nach seinem Tode unverwerfliche Augenzeugen verbreiten. Sonst könte ich noch seine bewiesene Tapferkeit durch andere Umstände erweisen. Er ward in diesem Treffen von einigen Feinden umringt, dem Pferde beide Augen ausgestochen, sein Huth und Rock vielfach zerstückt, und ihm der Zopf vom Kopf

(*) 2 Th. S. 263. (**) 269.

Kopf weggehauen. Er blieb jedoch unbeschädiget, und sein Arm beschützte ihn so lange, bis er gerettet wurde. Unser Held wohnete nach dem hohenfriedbergischen Siege dem Feldzuge in Böhmen bey. Auch hier wuchs ein schöner Zweig zu seinem Siegeskranz. Er wohnete dem Treffen bey Sor bey, und legte unter Anführung des seligen Herrn Generallieutenants von Rochau auf dem linken Flügel neue Proben seines Muths, und seiner Erfahrung ab. So wie die Lorbeeren vor einen Helden auf jedem Boden wachsen, so grünen sie ihm auch zu allen Zeiten des Jahres. Die Preussen wurden von den Oesterreichern im Spätjahr nach Sachsen gezogen, sie öfneten sich bey catholisch-Hennersdorf den Weg, und ihn Ruf verjagte eiligst die Oesterreicher über Zittau nach Böhmen. Das sächsische Heer flohe eben so eilfertig, vor der Annäherung des Fürsten von Anhalt Leopold des ältern Durchlaucht, in die sehr vortheilhafte Gegend von Kesselsdorf. Friedrich der 2te beschloß, des Fürsten Heer zu verstärken, und schickte demselben von Bautzen aus unter dem Oberbefehl des damaligen Generallieutenants, und jetzigen Generalfeldmarschals von Lehwald Excellenz einige Regimenter von seinem eigenen Heer. Unser Herr Generalmajor gehörete ebenfals zu dieser Verstärkung, die bey Meissen sich mit dem Fürsten vereinigte. Er hatte also mit die Ehre, den Sieg bey Kesselsdorf den 15ten Dec. erfechten, und den Frieden erwerben zu helfen. Er hatte 4 Regimenter des rechten Flügels unter seiner Brigade. Er führete die Regimenter, Stille, Bredow, Röhl und Bonin, an. Mit den Regimentern Stille und Bredow schwerer Reuter unterstützte er das Fußvolk, welches von dem Dorfe Kesselsdorf sich bemächtigte, so glücklich, daß hierauf die

feindliche Reuterey völlig in die Flucht kam, und der Sieg algemein wurde. Alle Nachrichten von diesem Treffen sind in den Lobsprüchen unsers Herrn Generalmajors von Kyau einstimmig. Seine Veranstaltungen bahnten durch die Faust des boninischen Regiments den Weg zum Siege und seine Standhaftigkeit und Muth brachten solchen vollends zum Stande. Der befehlshabende Feldherr, der einsichtsvolle Fürst von Anhalt, that ihm sodenn den Auftrag, mit 1000 Pferden in der Gegend von Bennerich und Wilsdruff durch die ganze folgende Nacht den fliehenden Feind zu beobachten. Er war also der letzte, der an diesem glorreichen Tage in einem beschäftigenden nutzbaren Dienste verblieb.

Nach so wohl verdientem Frieden kam unser Herr Generalmajor mit seinem Regiment 1746 in Schweidnitz zu stehen. Doch noch vor völligem Ablauf des Jahres erhielt er sein Standlager in Neustadt in Oberschlesien; und endlich wurden seinem Regiment im April 1747 Ratibor, Leobschütz und Plesse zu Standlägern angewiesen. Ein jeder Ort war wohl berathen, wo das unermüdete Auge unsers Herrn Generalmajors wachte.

Seine bishero ununterbrochene Reisen und Kriegesbemühungen hatten ihm keine Zeit gelassen, an eine Vermählung zu denken. Weil aber der Breslauer und Berliner Frieden, wenigstens nach des Königs Meinung, auf ewig geschlossen war; so glaubte unser Held, nunmehro Musse zu haben, in eine eheliche Verbindung sich einzulassen. Er verlobte sich mit der Hochgebohrnen Reichsgräfin Helena von Sobeck, Erbfrau derer Herrschaften Tworkau und Brandsdorf in Oberschlesien. Ihr Herr Vater war der erste Reichsgraf von Sobeck, Erbherr der Herrschaft Ratibor, Aujest u. s. w. kaiserlicher

cher Kämmerer, Geheimerrath und Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor. Ihre Frau Mutter eine gebohrne Freyfrau von Marcklowsky aus dem teschenschen Fürstenthum, die sich anfänglich zur französischen Kirche bekannte, aber nach frühzeitig verlohrnen Eltern und damaligem Landesgebrauch in den Lehrsätzen der Römischen Religion erzogen war. Als Ihro Excellenz unserm Herrn General von Kyau die Hand boten, waren sie bereits im Witwenstande. Ihr erster Gemahl war der Herr Baron von Trach, vormaliger kaiserlicher Landeshauptmann der Fürstenthümer Troppau und Jägerndorf. Bey ihrer 2ten Vermählung verrichtete der Fürst Bischof von Breslau den 22sten May 1748 die priesterliche Einsegnung auf dem Schlosse Tworckau in eigener Person. Dies waren die Erstlinge seiner geistlichen Handlungen dieser Art. Wolte GOtt! daß dieser vornehme Prälat sein Amt niemals durch Handlungen anderer Gattungen befleckt hätte. Unser Herr Generalmajor hat aber keine Erben erzielet, und die nunmehrige Hochgebohrne Frau Witwe Excellenz leben anjetzt auf Dero Herrschaft Brandsdorf an der Oppa, drey Viertel Meilen von Jägerndorf entfernet.

Die häuslichen Angelegenheiten entzogen unsern Helden niemalen denen Pflichten, die ihm der Dienst des Königs auflegte. Der Monarch befand ihn in allen obliegenden Beschäftigungen emsig und genau. Er ernante ihn zu einer Vergeltung im May 1750 zum Amtshauptmann zu Potzdam. Er erhob ihn den 5ten Jan. 1752 zum Generallieutenant der Reuterey. Er beehrete Se. Excellenz bey der im Sept. eben desselben Jahres vorgenommenen Musterung bey Neis mit Dero grossem Orden vom schwarzen Adler. Die meisten Kriegeserhe-

lungen geschehen aber gröstentheils nach einer gewissen Ordnung, in welcher der zu erhebende dem vorigen folget. Sie können in den meisten Fällen nur als Merkmale angegeben werden, daß nichts vorhanden, welches die Verrückung der Folge nothwendig macht. Unser Held hatte aber noch andere Beweise vor sich, wie gnädig sein König, wie zufrieden sein Monarch, wie freundschaftlich Friedrich gegen ihn gesinnet war. Fast jährlich wurden Se. Excellenz nach dem königlichen Hoflager berufen, wo sein witziges, munteres und menschliches Bezeigen, ihm beständig mehrere königliche Zuneigung erwarb. Blieben ihm im Frieden ja einige Stunden übrig, die dem Umgang und dem Dienst des Königes nicht geweihet waren, so verflossen dieselben gröstentheils beim Lesen solcher Bücher, die die Denkungsart der Menschen und des Helden stärken. Weil er ein besonderer Liebhaber reiner deutscher Ausdrücke war, so zog er bey seinem Lesen der Bücher, die in fremden Sprachen geschrieben waren, genaue und reine deutsche Uebersetzungen den Urschriften vor.

Mit so angenehmen Abwechselungen verstrichen seine Tage bis zu dem 1756sten Jahre, in welchem ein Krieg ausbrach, der halb Europa fast entvölkert und verwüstet hat, und welcher der Nachwelt fast unglaubliche Thaten der Tapferkeit und der Unmenschlichkeit hinterläst. Im Aug. dieses Jahres zogen Se. Excellenz die bisher in Oberschlesien gestandene Reuterey des Königs bey Oberglogau zusammen, die nachmals unter dem Oberbefehl des grossen Schwerins in diesem ganzen ersten Feldzuge das Heer der Oesterreicher, welches Piccolomini anführete, von allem Einbruch in Schlesien abhalten half. Der König, der mit einem anderen Heer durch Sachsen nach Böhmen gieng, legte die Grösse seines Zutrauens

gegen

gegen unſern Helden dadurch an Tag, daß er ihm den Befehl ertheilte vor ſeine Perſon dem Feldzuge da beyzuwohnen, wo derſelbe unter den Augen des Monarchen mit der gröſten Lebhaftigkeit eröfnet wurde. Mit brennendem Eifer befolgte er dieſen gnädigſten Auftrag, und ſein Betragen war der von ihm geſchöpften Hofnung völlig gemäß. Er wohnte den 1ſten Oct. dem erſten Treffen dieſes Krieges bey Lotwoſitz bey. Er führete den rechten Flügel der Reuterey ins Feuer. Er machte mit der Garde du Corps dem Regiment Gens d'Armes und drey Schwadronen ſchwerer Reuter von des Prinzen von Preuſſen Regiment den Anfang zum Angrif. Alles, was der preußiſchen Reuterey in dieſer Schlacht nur auszurichten möglich war, wurde von unſerm Herrn Generallieutenant wirklich ausgeführet. Zwey kaiſerliche Regimenter zu Pferde wurden von ihm über den Haufen geworfen. Drey feindliche Standarten erobert und verſchiedene Gefangene gemacht. Die gänzliche Niederlage der feindlichen Reuterey machten die vorſichtigen Anſtalten ihres Feldmarſchals Browns unmöglich. Auf der Seite, wo von den Preuſſen der Angrif geſchahe, war das Dorf Sulowitz mit Fußvolk und ſchwerem Geſchütz ſo ſtark beſetzt, daß das heftigſte Feuer, welches die preußiſchen Pferde auf der Seite beſtrich, nebſt dem feindlichen Fußvolk, welches hinter einem ſehr breiten Graben ihre Reuterey unterſtützte, Se. Excellenz weiter vorwärts zu dringen verhinderte. Bald darauf aber machte der preußiſche linke Flügel den Anfang zum Siege und Broun zog ſich in der darauf folgenden Nacht wieder über die Eger zurück, ohne dasjenige ausführen zu können, weswegen er in dieſes Treffen ſich eingelaſſen. Nach verſtrichener Jahreszeit kam des Königes Heer nach Sachſen zurück, Se. Excel-

lenz deckten das ſchwere Geräthe des ſämtlichen Heers und brachten ſolches ohne den geringſten Verluſt an Ort und Stelle. Das preußiſche Heer bezog in Sachſen die Winterläger, und da der König ſeinen Aufenthalt zu Dresden nahm, ſo muſte auf ſeinen Befehl unſer Held ſich ebenfals den Winter über zu Dresden aufhalten. Auch dieſer Umſtand zeiget von dem Werth, den der beſte Kenner ſeinem Verdienſte beilegte.

Im Jahr 1757 brachen die königlichen Völker zu Ende des April Monats an verſchiedenen Orten in das Königreich Böhmen ein. Unſer Herr Generallieutenant befanden ſich bey demjenigen Haufen, welchen der Monarch ſelbſt befehligte. Der Feind, der dieſen Einbruch wohl niemals vermuthet, konte von einem entworfenen Angreifungsplan keinen Gebrauch machen und Braun muſte einen Vertheidigungsplan ſo gut befolgen, als es ſich wolte thun laſſen. Er zog ſeine Völker zuſammen, gieng durch Prag, und ſetzte ſich hinter ſolcher Stadt in ein Lager, welches nur Preuſſen beſtürmen konten. Der König ſties nur mit einigen ſeiner Völker zu dem ſchwerinſchen Heer, welches jenſeit der Moldau von der ſchleſiſchen und lauſiziſchen Seite mit eben ſo ſchnellen Schritten herbey gekommen. Der Ueberreſt des königlichen Heeres blieb unter der Hauptanführung des Feldmarſchals Keiths auf dem weiſſen Berge bey Prag ſtehen, um dieſen groſſen Ort auf dieſer Seite eingeſchloſſen zu halten, und deſſen zahlreiche Beſatzung zu beobachten. Kyau befehligte dieſesmal die Reuterey, welche beim Keith zurück gelaſſen war. Er konte alſo an dem Siege bey Prag den 6ten May keinen weitern Antheil nehmen, als daß er den zum Theil nach dieſer Hauptſtadt fliehenden Feind verhindern half, ſich aus Prag mit der Flucht zu ret-

rekten. Brouk und sein ganzes Heer ward hierauf von denen Preussen eingeschlossen und belagert. Unser Herr Generallieutenant wurde beständig bey denjenigen Völkern gebraucht, welche Prag zum Uebergang zu bringen suchten. Aber zu der Zeit, da man die beste Hofnung haben konte, daß die preußischen Waffen von aussen und der Hunger von innen die mehr als gar zu starke Besatzung zur Uebergabe bestimmen würde, änderte sich das Glück, dessen Wechsel seit dieser Zeit unser Herr Generallieutenant mehr als zu sehr erfaren. Colin wird von denen Anhöhen umschlossen, welche denen Preussen zu ersteigen zum erstenmal unmöglich wurden. Der mislungene Versuch solches zu bewerkstelligen, zog die Aufhebung der Belagerung von Prag nach sich. Das hierauf erfolgte Zudringen mehrerer Feinde verursachte, daß die Preussen in zwey Hausen abgetheilet, Böhmen verliessen. Eine führte der Prinz von Preussen nach der Lausitz, das andere befehligte der König und lagerte sich eine Zeitlang bey Leutmeritz. Bey diesem letztern diente Kyau. Der König entschloß sich endlich, den Prinzen von Preussen zu unterstützen, und unser Herr Generallieutenant kam Anfangs Aug. in dem Lager bey Bautzen an. Den 19ten Aug. als das Lager bey Bernstädel stund, ward er von einem heftigen hitzigen Gallenfieber überfallen. Er liess sich deshalb nach Görlitz bringen, um sich daselbst mit mehrerer Bequemlichkeit abwarten zu können. Um noch härtere Schicksale zu erfahren, ward er wiederum gesund. Doch waren die verlornen Kräfte nicht so bald wieder ersetzet. Dem ohnerachtet trat er seine Dienste wieder an, als das Heer unter den Befehlen des Herzogs von Bevern Durchlaucht sich den 10ten Sept. den schlesischen Grenzen wieder näherte. In diesem Lande hatten

sich

ſich ſeine preußiſchen Dienſte angefangen, und auf eben dieſem Boden endigten ſich ſeine Kriegeshandlungen. Er war ſowohl in dem Lager bey Liegnitz als auch endlich in dem Lager bey Breslau einer der vornehmſten Feldherren des Königs. Zu der Zeit, da der Monarch den Franzoſen und dem Heer der meiſten Reichsſtände den Rückweg bey Rosbach gezeiget, fiel die geſamte öſterreichiſche Macht am 22ſten Nov. die Preuſſen bey Breslau an. Hieſelbſt befehligte unſer Freyherr als älteſter Generallieutenant die Reuterey des rechten Flügels. Auch in dieſer Schlacht bewies er ſich als einen Helden, deſſen Standhaftigkeit aller Gefahr die Spitze bietet. Eine Kartetſchen Kugel verwundete ihm das Pferd am Schulterblat und Hinterfuß unter dem Leibe, und eine andere quetſchte ihn an der Hüfte, da ſelbige auf den Hacken ſeiner Degenſcheide auffiel. Doch endlich ward hier der weit ſchwächere Theil nicht überwunden, ſondern übermannt. Die Tapferkeit muſte der überlegenen Anzahl weichen, und die Preuſſen ſahen ſich bemüßiget, durch die Stadt Breslau ſich zurück zu ziehen. Zu mehrerer Verherrlichung des Sieges, den die Vorſicht dem Könige, Schleſiens Erretter, beſtimmt hatte, bot jetzt ein Unglück dem andern die Hand. Des Herzogs von Bevern Durchlaucht wolten in eigener Perſon Erkundigung vom Feinde einziehen und geriethen darüber in die öſterreichiſche Kriegesgefangenſchaft. Durch dieſen betrübten Vorfall ſahe ſich unſer Herr Generallieutenant als älteſter Feldherr zwar bis zum oberſten Befehlshaber des ganzen Heeres erhoben. Allein es iſt nicht gleich leicht, ein ſiegendes Heer anzuführen und zurückziehende Völker zu befehligen. Der Sieger hat viel zu beſorgen, jedoch ſein zurückziehender Feind erleichtert ſeine Anſtalten, und macht Umſtände,

die

die der siegende Feldherr nicht eben so genau beobachtet, unmerklich. Mit der Anführung eines Heers, das sich zurück ziehet, hat es eine andere Bewandniß. Dessen Befehlshaber hat weit mehr zu bedenken, zu besorgen. Ueberal findet er Schwierigkeiten und Hindernisse, und ein jeglicher Fehltritt wird durch die Folgen vergrössert. Der Feldherr ist mehr zu bewundern, der bey seinem Rückzuge nichts versiehet, als der beim Verfolgen seines Feindes sich keine Vorwürfe zugezogen. Unser Herr Generallieutenant bekam den Oberbefehl eines ziemlich geschmoltzenen Heeres und zugleich stellten sich zwey Hauptsorgen als seine Gefehrten ein. Er solte den Ueberrest der preußischen Kriegsvölker dem Feinde entführen, zugleich aber Maasregeln ergreiffen, die Hauptstadt des Landes genugsam zu decken. Eine jede von diesen beiden Beschäftigungen erforderte fast mehr Kräfte, als die Natur einem einzigen Menschen mitzutheilen pflegt. Unser Herr Generallieutenant hatte hier, seine Entschlüsse zu nehmen, nur wenige Augenblicke Zeit. In dem er alle mögliche Sorgfalt auf die Sicherung der königlichen Kriegesvölker verwendete, wurden darüber gewisse Veranstaltungen vergessen, die in Absicht der Erhaltung der Stadt Breslau gemacht werden solten. Der in dieser Hauptstadt zurückgebliebene Herr Generallieutenant von Lestwitz hatte nicht alle die gemessene Befehle erhalten, die zur Sicherung des Orts ihm nothwendig schienen. Ob also gleich unser Freyherr das königliche Heer mit vieler Klugheit jenseit der Oder dem sich zur Befreyung des Landes nähernden Könige zuführete, so zeigten sich doch gleich darauf in Absicht der Stadt Breslau die traurigsten Folgen. Der Krieg hat seine eigene Regeln und im Soldatenstande wird das mindeste Versehen ein Verbrechen, weil bey anderen Ständen ein Verbrechen kaum die traurigen

zigen Folgen hat, die das Verſehen eines Feldherrn nach ſich ziehet. Zwey Tage nach dem Abzug von Breslau ward unſerm Herrn Generallieutenant, als er ohnweit Glogau angekommen, im Nahmen ſeines ſonſt jederzeit gnädigen Königes die Gefangenſchaft angekündiget. In Glogau ward ein Verhör über ihn gehalten. Seine Richter zogen weder ſeine Herzhaftigkeit noch Treue in Zweifel. Sie glaubten aber in ſeinem letzten Betragen einige Fahrläßigkeit zu finden, und fälleten das Urtheil, daß er 6 Monate in gefänglicher Veſtungshaft verbleiben ſolte. Der König ließ dieſen Spruch befolgen, aber das mitleidige Herz des Monarchen begleitete ſeinen Feldherrn, der bey allen groſſen Verdienſten ein Menſch war. Und welcher Menſch kann ſich rühmen, alle Vorfälle überſehen und gegen alle Unfälle genugſame Mittel ausgedacht zu haben? Unſer Herr Generallieutenant folgte ſeinem Verhängniß, und die Güte ſeines Hertzens lies nicht zu, daß ſeine Ehrfurcht und ſeine hohe Begriffe von der Gerechtigkeit ſeines Monarchen im mindeſten geſchmälert wurden. Die Zeit ſeiner Prüfung verſtrich theils zu Glogau theils zu Schweidnitz. Er wartete an dem letztern Orte bereits einige Monate auf königliche Befehle, wie er neue Beweiſe geben ſolte, daß ſein Hertz vor den König auch das Blut zu verſpritzen bereit ſey; als ihn den 27ſten Dec. 1758 ſchlagſüchtige Zufälle betrafen, die den dritten Tag darauf ſich aufs neue zeigten. Der Schlag rührete ihn auf der linken Seite, ſo daß die linke Hand und der linke Fuß völlig gelähmt wurde. Nur ſein Geiſt litte nichts bey dieſem betrübten Zufall. Er forderte hierauf ſelbſt, daß ihn der Herr Conſiſtorialrath Hoyer in Schweidnitz beſuchen möchte. Er legte in Gegenwart ſeiner Hausgenoſſen eine Beichte ab, die alle Merk-

male

male eines bußfertigen Christen hatte. Herr Hoyer, dieses rüstige Werkzeug, half ihm die Zubereitungen zu der gröſten Veränderung, zu seinem Tode machen. Nach einem 21tägigen Frieſel schien es sich zur Beſſerung anzulaſſen. Niemals hat ein Mann in seinen Umſtänden mehr Mitleiden erfahren und niemals hat ein Mann solches mehr verdienet. Ein Officier, der den Herrn Generallieutenant jederzeit mit Zärtlichkeit geliebet, beſuchte ihn in seinem Zimmer zu Schweidnitz, und wandte die Augenblicke, in welchen er von seinem Regiment abweſend ſeyn konte, dazu an, daß er durch sein Mitleiden ihm einige Linderung verſchafte. Der König ward von den mißlichen Umſtänden seines Kyaus benachrichtiget und deſſen höchſtes Schreiben an den Befehlshaber zu Schweidnitz, Herrn Generalmajor Freyherr von Zaſtrow, bewies, wie ſchmerzlich ihm dieſe Nachricht wäre. Als Se. Majeſtät Dero Heer nach der Zeit unweit Schweidnitz zuſammen zogen, lieſſen ſie nicht nur nach unſers Herrn Generallieutenants Befinden ſich täglich erkundigen, ſondern einige Tage vor ſeinem Tode beehrte ihn der Monarch mit Dero höchſtem Zuſpruch. Die Ausdrücke des Königes waren voller Gnade und Mitleiden, voller vertraulichſten Ausdrücke der Zufriedenheit, voller Wünſche vor ſeine Geneſung, aber die Kräfte hatten ſich bereits gänzlich verloren, ein mit Fieber verknüpfter innerlicher Schlag fand ſich aufs neue ein und legte endlich den 30ſten Merz 1759 unſern ſeligen Freyherren nach einer 14 wöchentlichen Niederlage auf die Bahre. Zwey Tage vor ſeinem Ende hat er noch Befehl gegeben, Sr. Majeſtät zu berichten, daß er von Ihnen den letzten Abſchied nehme und Denenſelben vor alle erzeugte Huld und Gnade auf das lebhafteſte danke. Der Monarch befahl, deſſen Körper mit allen

len ſeinem Stande zukommenden Ehrenbezeugungen zur Gruft zu beſtatten. Dieſer Befehl wurde den 6ten April vollzogen. Die Leiche, welche ein ſchwarz mit Gold bordirter Sarg bedeckte, ſtand auf einem dazu aufgerichteten Trauergerüſte. Der jetzige geſchickte Auditeur des ſpanſchen Regiments Herr Krigel hielt ihm die Standrede. Bey dem Leichenzuge gieng ein ganz Bataillon Fußvolk, dem alle Bediente in tiefer Trauer folgten, vor dem Sarge, auf welchem die Leibbinde, der Pallaſch, die Sporn und das eiſerne Casquet lagen. Zwey Marſchälle führeten die Leiche, 16 Unterofficiers trugen die Bahre, 4 Fändrichs aber die äuſſerſten Enden des Leichentuchs. Bemeldeter Herr Auditeur und der Herr Stallmeiſter folgten nebſt 2 Officiers der Leiche, welche letztere den Orden vom ſchwarzen Adler und einen Feldherrenſtab auf rothſeidenen Küſſen trugen. Hinter dieſen folgten 2 Marſchälle als Anführer der ſämtlichen Herrn Officiers der Beſatzung, des vornehmen Stadt- und Landadels und des anſehnlichen Stadtraths. In der Kirche ward dem ſeligen durch den beredten Mund des Herrn Conſiſtorialrath Hoyers noch eine Leichenrede gehalten, und in dem Augenblick, da das betrübte Gefolge durch den Diener des Herrn den höchſten Segen empfing; ſo verkündigte der dreimalige Donner aus 6 Canonen und dem kleinen Gewehr den Verluſt, den das königliche Heer durch Kyaus Tod erlitten. Das Bild Sr. Excellenz kann ich nach allen ſeinen Zügen meinen Leſern nicht genauer darlegen, als wenn ich die Worte behalte, die Herr Krigel bey Entwerfung deſſelben gebraucht.

Sein Körper war von mehr als gemeiner Gröſſe, ſtark, und durchaus gleichförmig. Seine Geſtalt nahm ein, noch

mehr

mehr aber sein Betragen. Er gefiel jedem, der ihn sah, und er brauchte jeden zu gewinnen, nichts weiter, als zu sprechen. Seine Natur war so gesund, als seine Seele. Die Uebungen des Leibes sind ihm von Jugend auf so leicht gewesen, als die Arbeiten seines muntern Geistes. Seine Herkunft und Erziehung kamen seinen guten Eigenschaften zu Hülfe. Er studirte mit Anwendung, und reiste mit Vortheil. Seine Einbildungskraft war von ungemeiner Stärke, und da er Herr über seinen Witz war; so hatte er keine andere Einfälle, als welche ihm Ehre machten. Der sächsische Hof erkante seine Vorzüge, und der preußische belohnte sie. In denen Jahren, worinnen man erst der Kriegskunst ernsthafter Schüler wird, erhielt er schon ein Regiment, und ward ein Feldherr unsers Königs. Nie hat ein Mann seinen Posten rechtschaffener verwaltet, als er. Er war ein guter Reuter, ein vernünftiger Heerführer, ein tapferer Soldat, ein Freund seiner Officier, und ein Vater seiner Untergebenen. Er verstand polnisch so gut als italiänisch, und schrieb das lateinische so zierlich, als er das französische sprach. An der deutschen Sprache besserte er beständig, und seine ausgearbeiteten Briefe waren Muster. Er war ein geschickter Weltweiser, und ein noch grösserer Staatsverständiger. Er hatte einen Vorrath der auserlesensten Bücher, und las ohne Aufhören. In der Geschichte war er alles, und sein glückliches Gedächtniß lies ihm nicht leicht was merkwürdiges entwischen. Er hatte keinen übertriebenen Ehrgeiz, bemühete sich aber, jede Erhebung zu verdienen. Seine ganze Aufführung war vornehm, seine Gesellschaft reitzend, sein Tisch immer besetzt, sein Gefolge anständig, und seine Wirthschaft nicht zu eingezogen. Da er freigebig und bisweilen zu gütig war: so überstieg der Aufwand öfters die Einkünfte. Er war ein wahrhaftiger Menschenfreund, und der Gelehrten Gönner. Ungerechtigkeit verabscheuete er, und hielts für eine Pflicht, jedem Bedürftigen zu helfen. In Dienstverwaltungen war er strenge, in Befehlen ansehnlich, und vertraut in geheimen Unterredungen. Er erhob sich, wenn es nöthig war, und lies sich herunter, wenn er den Niedrigern hörete. Da er von Natur gelinde und leutselig war; so ists

kein Wunder, wenn er unter den Empfindungen der Freundschaft oft seiner Würde vergas. Er blieb indessen groß, und auch in Kleinigkeiten sich immer ähnlich. Der König hat ihn gekant, wie er war, und es ist sein gröster Ruhm, daß er beständig dessen Liebling gewesen. Der Hof, welcher nach des Seneca Sinn voll von Menschen und leer von Freunden ist, war ihm günstig, und er fand an denen Orten Liebe, wo es schwer ist, den Haß zu vermeiden. Die Prinzen waren ihm hold, und er hatte der Vornehmsten Vertrauen. Er erwarb sich die Freundschaft der Generals, und die Hochschätzung aller Officiers. Von unsern Heeren wurde er geliebet, und von dem Feinde verehret. Mit diesen unvergleichlichen Vorzügen erstieg er den Rang des ersten Befehlshabers der Reuterey. Seine erst männlichen Jahre versprachen noch viel. Allein ein Vorfall, woran vielleicht das Mitleid mehr als die Nachläßigkeit Antheil nahm, entzog ihn plötzlich dem Felde, und ein nicht lange darauf erfolgter Tod denen, die ihn beklagten. So bescheiden er im Glücke, so klug er in Schwierigkeiten, und so gesetzt er in Gefahren war; eben so muthig war er nun auch in Widerwärtigkeiten, so from auf dem Krankenbette, und so herzhaft bey seinem Sterben. Er bereuete seine Fehler als ein gläubig lutherischer Christ; er machte sich als ein Held zum Abschiede fertig; und mit der ruhigen Mine eines Weisen schlief er ein. Mit ihm ist viel verloren, und seine Stelle wird vielleicht in unsern Jahren, wie Mecäns und Agrippens zu Augusts Zeit, offen bleiben. Der König hat ihn beklaget, und es trägt zu des Monarchen Ruhme nicht wenig bey, daß er diesen besonderen Mann hochgeschätzet, daß er ihn eines genauen Umgangs gewürdiget, ja daß er ihn kurz vor seinem Ende selbst besuchet und daß endlich Kyans letzte Worte Befehle gewesen sind, dem grossen Friedrich für alle Gnade Dank zu sagen.

II.

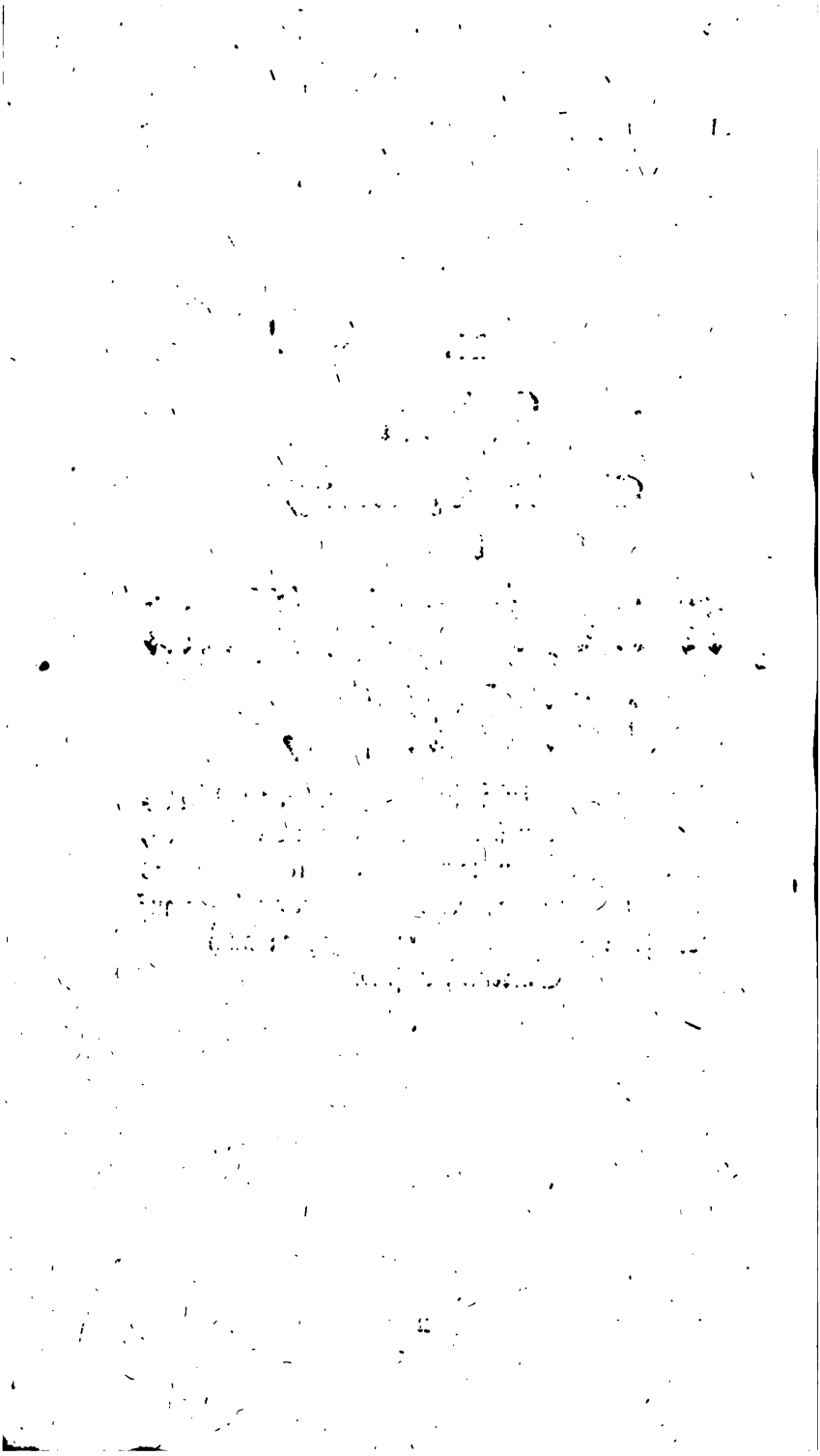
Leben

Seiner Excellenz,

des

Herrn George Wilhelm von Driesen,

Sr. königlichen Majestät in Preussen Generallieutenants der Reuterey, Obristens eines Regiments Cüraßiers, Ritters des Ordens pour le Merite, Amtshauptmanns zu Osterode in Preussen, Erb- und Gerichtsherrn auf Weskenit, gros und klein Gilgehnen auch Sarreinen u. s. w.



George Wilhelm von Drieſen.

Es fehlet unſern Zeiten nicht an Männern, die denen berühmteſten Leuten des Alterthums gleichen, ſondern es fehlet uns an Schriftſtellern, welche die Thaten unſerer Helden, den Ruhm unſerer Staatsmänner, die Gröſſe unſerer Patrioten beſchreiben, und ſolche mit den alten Griechen und Römern in Vergleichung ſtellen. Nicht Rom allein konte einen Fabricium aufzeichnen, von dem Eutropius zu rühmen wuſte, daß von ihm der Character eines ehrlichen Mannes ſo wenig abgeſondert werden könne, als wenig es der Sonne natürlich ſey, ihren Lauf zu ändern. Man braucht nur den Nahmen Fabricius in Drieſen zuverwechſeln; denn was Eutropius von dem einen geſagt, gilt ohnſtreitig auch von dem andern. Meine Leſer können ſogar in dieſem Stück des ſeligen Herrn Generallieutenants von Drieſen Excellenz dem Fabricio noch vorziehen. Denn dem letztern fiel es in einem Freyſtaat weit leichter, die Höhe ſeiner Tugend zu erreichen, da er blos mit Mitbürgern zu thun hatte, deren keiner vornehmer als er geweſen. Drieſen lebte in einer Monarchie, hatte mit Printzen ſeines Hofes und oft mit Vorgeſetzten zu thun, und lebte zu Zeiten, da die

Falschheit Artigkeit, Freimüthigkeit Eigensinn heisset, und in welcher man die Ehrlichkeit als einen wirklichen Fehler eines Menschen ansiehet, der in der grossen Welt sein Glück zu machen suchet. Je seltener die Beispiele einer Tugend sind, je gemeiner das entgegenstehende Laster wird: je grösser ist der Ruhm des Tugendhaften, je unentbehrlicher die Kentniß seines Lebens, die zur Nachfolge reitzet, und, nach seinem Muster, Nacheiferer bilden muß. Wer wolte also nicht begierig seyn, die Beschreibung des Lebens des Herrn Generallieutenants von Driesen zu lesen?

Driesehen im bergenschen ist das Stammhaus eines adelichen Geschlechts, welches ein Schachspiel, worauf eine Amsel oder Truschel stehet, im silbernen Felde mit schwarzen Helmdecken, und auf dem offenen gekrönten Helm einen Adlersflug, und zwischen demselben eine Truschel als Helmklenodt im Wapen führet. Es ist noch jetzt in blühendem Stande und schreibet sich bald Driesehen, bald Drüsen, bald, wie unser Held zu thun gewohnt war, Driesen. Den Herr Grosvater unsers Vorwurfs verlies, blos aus tugendhaften Zwecken, blos die reine evangelische Lehre in aller ihrer Freiheit beibehalten und üben zu können, das Bergensche, und wandte sich in das Clevische, wo er sich das Eigenthum von dem Rittersitze Loh erwarb. Das Glück vergolt schon in diesem Leben die Treue seines Hertzens. Es zog ihn nach Preussen, und schafte ihm Gelegenheit, gros und klein Gutgenen an sich zu bringen. Davor verschafte dieser Fremdling Nachkommen, die dessen neuem Vaterlande die ersprießlichen Dienste geleistet.

Im Jahr 1670 erzielte en den Herrn George Wilhelm von Driesen, der dem churbrandenburgischen

Hause

Hause in vielen Feldzügen, besonders gegen die Franzosen am Rheinstrom, als Officier mit vielem Ruhme gedienet. Er starb 1724 zu klein Gilgehnen und ist daselbst zur Gruft bestattet. Seine Gemalin war Frau Maria Helena von Below, des Herrn Joachim Albrechts von Below, Erbherrens auf Blumenau im Amte Preußmarck und Frauen Catharinen Elisabeth von Reppithau, einzige Fräulein Tochter. Sie war 1674 geboren und verstarb 1717.

Diese Vermälung war mit Kindern gesegnet.

1. Herr Christoph Heinrich von Driesen, der älteste seiner wackern Brüder, stand vormals als königlich preußischer Lieutenant bey dem glaubizischen Regiment zu Fuß, aber eine schwere Krankheit und daraus entstandener Augenzufall nöthigten diesen braven und verdienstvollen Officier, um seine Entlassung von Kriegsdiensten, des hochseligen Königs von Preussen Majestät, allerunterthänigst anzutreten. König Friedrich Wilhelm gab ihm ungern den Abschied, und hielt sich vor verbunden, des Herren Lieutenants Wohlverhalten mit einem jährlichen Gnadengehalt zu belohnen. Er ist noch jetzt am Leben und hat sich mit einer Fräulein Tochter seiner Mutterbruder, des Herren Johann Albrechts von Below churfürstlich brandenburgisch gewesenen Lieutenants, die er mit einer Fräulein von Glockmann erzeuget, beglückt vermälet. Er lebt aber unbeerbt, und besorget die besonders jetzo sehr mühsame und unruhige Verwaltung derer diesem Hause in Preussen zustehenden Güter.

2. Herr Chriſtoph Fabian von Drieſen war ebenfals ein Sohn des Herrn Georg Wilhelm von Drieſen und Frauen Marien Helenen von Below. Wiſſenſchaften und andere rühmliche Eigenſchaften waren ihm vor ſeine künftige Erhöhung geringſame Bürgen. Er ſtand bereits bey dem jungckeiſchen und nachmals bey dem oldenburgiſchen aus übernommenen Sachſen-Lawenburgiſchen Regiment als Hauptmann, und hat in dem jetzt-fortwährenden Kriege nutzbare Dienſte geleiſtet. Aber die Vorſicht legte ihn 1757 in Magdeburg an einem hitzigen Fieber ins Grab. Seine Frau Gemalin, des holländiſchen Obriſten Herrn von Wilmsdorff Fräulein Tochter, war ſchon 1755 zu Weſel beerdiget. Die aus dieſer Vermälung entſproſſenen Kinder, Herr Carl Wilhelm Heinrich von Drieſen und Fräulein Johanna Adelheit ſind ſowohl von der väterlichen Verlaſſenſchaft als auch von dem Nachlas des ſämtlichen Geſchwiſters ihres Herrn Vaters die unzweifelten Erben.

3. Fräulein Barbara Anna von Drieſen und

4. Fräulein Dorothea Eliſabeth von Drieſen, Töchter des Herrn Georg Wilhelm von Drieſen ſind die doppelte Zierde eines einzigen Stifts in Preuſſen.

5. Der vornemſte unter allen Kindern des Hrn. George Wilhelms von Drieſen und Frauen Marien Helenen von Below war unſer Held George Wilhelm der jüngere von Drieſen, welcher den 8ten Junii 1700 auf dem adelichen Ritterſitz klein Gi'gehnen im preußiſchen Amt Liebſtadt das Licht der Welt erblicket, und ſich bis zu der Stelle eines der vornehmſten preußiſchen Feldherren empor geſchwungen. Dieſer Held iſt der eigentliche Vorwurf

wurf dieſer Blätter. Das einzige will ich nur noch berühren, daß der ehemalige Lieutenant jungekenſchen und nunmehrige zweite Hauptmann des gräflich hordtſchen Regiments Herr Johann George von Drieſen mit mir her Blutsfreundſchaft Sr. Excellenz verwand ſey.

Die Fähigkeiten, zur tugendhafter Bürger des Staats zu werden, iſt das Pflichttheil, welches die gütige Natur keinem Menſchen entziehet. Aber die Fähigkeit, viele Wiſſenſchaften zu erlangen, und über unzählige andere ſich hervor zu ſchwingen, iſt ein Geſchenk, welches ſparſam ausgetheilet wird. Unſer Herr George Wilhelm der jüngere von Drieſen hatte beides mit reichlicher Hand bekommen. Sein Geiſt, ſeine Munterkeit, ſeine Neigung zu den Wiſſenſchaften fielen gleich in dem zarteſten Alter in die Augen. Sein Herr Vater verſchafte mit milder Sorgfalt Gelegenheit, daß ſeine Wißbegierde Nahrung bekam, die der Gröſſe ſeines Geiſtes einen täglichen Zuwachs verſchafte. Er unterhielt vor ihn geſchickte Hauslehrer, die ihn durch treflichen Unterricht ſo weit brachten, daß er 1714 das berühmte Gymnaſium zu Elbing beſuchen konte. Hier nahm er unter der Anweiſung ſehr geſchickter und berühmter Männer, ſonderlich des gelehrten Woytken dergeſtalt zu, daß er auch ſogar in der oberſten Ordnung in der lateiniſchen Sprache, in den Geſchichten und in andern Schulwiſſenſchaften vor einen der geübteſten angeſehen wurde. 1717 war er völlig zubereitet, nach dem königsbergiſchen Muſenſitz abzugehen. Die Befolgung dieſes Entſchluſſes war zwar durch den Tod ſeiner Frau Mutter in etwas verzögert, aber er glaubte nicht, daß ſolchen die Vorſicht völlig hintertreiben würde.

Er hatte ſich vorgeſetzet, die Gottesgelahrtheit zum Hauptvorwurf ſeiner academiſchen Beſchäftigungen zu ma-

machen. Es ist in der That heutiges Tages was seltenes, wenn sich in unsern evangelischen Kirchen Personen von Stande den Weinberg des Herrn zu bauen widmen, da doch sowohl bey ältern Völkern als auch noch heutiges Tages in der römischen Kirche das ehrwürdige Amt eines Gottesdieners weit höher als das vornemste Hof- oder Landesamt gehalten wird. Zu alten Zeiten gehörete es zu dem Segen der Erstgeburt, nicht nur der Oberste im Reich sondern auch der Oberste im Opfer zu seyn. Ruben verlor solchen wegen seiner Missethat. Die Geistlichkeit gehörete bey allen alten Völkern zu den Auserwählten der Gottheit. Von den Römern nahmen selbst die Kaiser die Bedienung des höchsten Priesters des Staats an. Welches fürstliche, gräfliche oder adeliche Haus macht sich bey denen Päpstlern nicht eine Ehre daraus, in seinem Geschlecht Mitglieder zu haben, die mit Verleugnung der Welt den geistlichen Stand ergreifen? Die Majestät des Höchsten verdienet es wohl, daß sich auch unter uns Protestanten, Leute vom vornehmsten Stande, nicht schämen dürfen, sich seinem Dienst unmittelbarer Weise zu widmen. Und was würde solches der Religion selbst vor Nutzen bringen? Die Achtung, die man dem Gottesdienst schuldig, würde um ein grosses wachsen, wenn man die Grossen der Erden in der heiligen Beschäftigung des Gottesdienstes erblickte. Obgleich dadurch GOtt keine Ehre wiederführe, so wäre es doch billig, daß die edelsten Häuser der Welt durch den Dienst des Beherrschers aller Welten ihrem Adel einen neuen Glantz verschaften. Es ist wahr, die meisten Stellen bey unsern Kirchen sind mit keinem sonderlichen Reichthum versehen. Aber eben deswegen gehören sie vor die Reichen des Landes. Was setzt nicht mancher in den Diensten seines Prinzen von seinem

Ei-

Eigenthum zu? Solte dies nicht aufmuntern, in dem Dienſte des Herrn den Verluſt eines Theils ſeiner Güter vor Gewinſt zu halten? Wer aus Eigennutz in den geiſtlichen Stand tritt, iſt ohnedies der Ehre, ein unmittelbarer Diener GOttes zu heiſſen, unwürdig. So dachte Drieſen, und erregte bey vielen, die dies alles nicht erwogen, ein Erſtaunen. Vergebens ſuchte man ihm ſeinen Entſchluß zu verleiden, vergebens bemühete ſich ſein älterer Herr Bruder Chriſtoph Heinrich von Drieſen, alles dasjenige vorzuerzählen, was beim Soldatenſtande unſerer Ehre und unſeren Hofnungen ſchmeichelt kann. Des Herrn George Wilhelm von Drieſen Entſchlus war mit reiflichem Nachdenken gefaſſet, und ſchien von einem innern Ruf begleitet zu ſeyn. Sein Herr Vater hatte zu viel Einſichten, als daß er einen Trieb unterdrücken wolte, der, ſo ſonderbar er auch war, von einer höhern Macht eingeflößt zu ſeyn, das Anſehen hatte. Aber GOtt, der das Herz des jungen Herrn von Drieſen kante, war mit deſſen gutem Willen zufrieden. Da der Höchſte ihn zu Sachen brauchen wolte, dazu nur wenige Menſchen ſo ſchickt ſind, ſo beſtimmte er eine Gelegenheit, unſern Helden in einen andern Stand zu ſetzen, weil er vorher ſahe, daß Drieſen ein eben ſo gottesfürchtiger Soldat werden würde, als George Walckers der unvergesliche Vertheidiger von Londondery ein tapferer Geiſtlicher geweſen.

Der König Friedrich Wilhelm beſuchte 1717 ſein Königreich und hatte den damaligen Herrn Obriſtlieutenant und Befehlshaber der Cadetten, Herrn Finck, von Finckenſtein in ſeiner Begleitung. Der Monarch, der ſich nach allem erkundigte, lies ſich auch von Zeit zu Zeit das Verzeichniß junger Edelleute vorlegen, die die Hofnung

von

von ſich machten, daß ſie als geſchickte Officiers würden gebraucht werden können. In dem Aufſatz dieſes Jahres war ihm auch der ſeine Kopf und die Fähigkeiten unſers Drieſen angeprieſen. Der Herr Obriſtlieutenant von Finck erhielt daher den königlichen Auftrag, denſelben in ſeinem Wagen mit nach Berlin zu nehmen. Bey dem Antrage, der deswegen bey dem Herrn Vater geſchahe, verſicherte zugleich der Herr Obriſtlieutenant, daß er ſelbſt künftighin väterliche Vorſorge vor den Herrn Sohn tragen wolte. Herr George Wilhelm der jüngere von Drieſen änderte alſo ſeinen vorhin gefaßten Entſchluß, aber nicht aus Muthwillen. Er glaubte, in der Stimme ſeines Königs die Stimme des oberſten Regierers zu hören, und that das Gelübde, ſo viel die Schwäche der Menſchheit zulies, ein geiſtliches Leben auch in ſeinem Soldatenſtande zu führen. Er reiſte daher im Monat Sept. wirklich nach Berlin ab. Neun Monate waren hinreichend, einen munkern und fähigen Menſchen dasjenige zu lehren, was, einen guten Officier zu bilden, zur Grundlage nöthig war.

Schon den 20ſten Aug. 1748 fertigte ihm der König den Beſtallungsbrief als Cornet bey dem erbprinzlichen Regiment [1] ſchwerer Reiter aus. Es geſchahe ſolches mit der Begleitung einer andern nicht ebengang gewöhnlichen Gnade. Der Monarch ſchenkte ihm die völligen Kleidungsſtücke nebſt dem Prachtpferde, und verſprach zugleich, künftig weiter von unſerm Herrn Cornet zu ſorgen. Dieſes Merkmal der königlichen Huld gegen einen Cornet war zu damaligen Zeiten ſo unverhofft als unerwartet. Das dankbare Herz des Herrn von Drieſen wurde hierdurch angefeuert, von nun an Blut und Leben dem

[1] S. Th. 2 S. 257.

dem Dienſt ſeines Monarchen willig aufzuopfern. Er bewies bey ſeinem Dienſt allen Eifer. Und wie konte ihm auf dieſe Weiſe ſeine fernere Erhöhung entſtehen? Den 22ſten May 1720 erhielt er die Beſtallung als Lieutenant, und den 31ſten May 1731 ward er bey der groſſen Muſterung in Berlin zum Staabsrittmeiſter erkläret.

In dieſer Würde trat er mit dem Regiment den Zug nach Mecklenburg an, da ein Haufen königlich preußiſcher Kriegsvölker einen Theil dieſes Landes zu beſetzen von dem Monarchen abgeſchickt worden. Der nachmalige Generalfeldmarſchal und ſchon damals groſſe Schwerin war der Befehlshaber dieſes Heeres. Der Herr Rittmeiſter von Drieſen wurde dadurch mit einem Helden bekant, nach deſſen Muſter er ſich zu bilden alle Mühe gab. Dieſer Vorſatz, dieſe Bemühung erwarb ihm nicht nur Schwerins Gunſt, ſondern, welches vor ihn in der That ein Lobſpruch iſt, Schwerins Freundſchaft. Nach ſeiner Zurükkunft erhielt er den 27ſten Nov. 1739 die Compagnie, welche bisher der Herr Major von Oertzen befehliget hatte. Unſer Herr Rittmeiſter hatte zwar bereits vorhero in Werbeſachen vor andern ſich ſehr vortheilhaft gebrauchen laſſen. Seitdem er aber eine eigene Compagnie erhalten, hat er auf ſeinen Werbungsreiſen nach Polen, Lübeck, Osnabrück, Münſter, Lippe und andern Orten des deutſchen Reichs, dieſelbe mit vortreflichen Leuten vermehret und zugleich ſeine Wißbegierde zwar nicht geſättiget, aber doch genähret. Auch nachmals als Obriſter hat er ſich dergleichen Werbungsreiſen nicht verdrieſſen laſſen. Dem höchſtſeligen Könige gefiel ſein Eifer vor ſeinen Dienſt ſo wohl, daß er ihm bald nach angetretener Compagnie eine Anweiſung an die Hofſtaatscaſſe zu einem anſehnlichen Gnadengehalt ertheilete, die er auch zeitlebens genoſſen.

Ein

Ein Officier kann zwar zu Friedenszeiten Geschäftigkeit und Diensteifer beweisen, aber ob er auch Muth genug hat, sein Leben selbst vor seinen Prinzen und den Staat, dem er dient, aufzuopfern, ob er, die schwerste unter allen Tugenden, eine wahre Tapferkeit, besitze, erhellet erst zur Zeit eines ausgebrochenen Krieges. Der ist der Probierstein, der den Unterscheid zwischen einem in der That herzhaften Kriegesmann und einem Soldaten anzeiget, dem bey aller Geschicklichkeit die nöthigste Heldeneigenschaft fehlet. Vor unsern Herrn Rittmeister fiel diese Probe ungemein vortheilhaft aus. Der 1740 ausgebrachene erste schlesische Krieg zog auch das Prinz wilhelmsche Regiment ins Feld. Alle Aufträge, bey denen sich der Herr Rittmeister befand, wurden nach Wunsch ausgeführet. Er war allemal beherzt im Angrif, und glücklich in der Ausführung. Dies brachte ihm den 28sten Merz 1741, die Stelle eines Majors zuwege. In der Molwitzer Schlacht ward das Regiment, wobey er stand, nicht gebraucht: aber er muste gegen das Ende des Aprils bey der Belagerung der Veste Brieg Dienste thun. Der Herr Obristwachtmeister that sich bey allen Gelegenheiten so sehr hervor, als man von einem Officier, der noch unter höhern Befehlshabern stehet, nur immer verlangen konte. Er half die Belagerung von Brieg und die Gemeinschaft mit Breslau decken. Diesen ganzen Feldzug durch brachte ihm jeder Auftrag Ruhm, jede Unternehmung Ehre.

Das, was das Regiment Prinz Wilhelm im folgenden Feldzuge verrichtet, übersteigt alle meine Lobsprüche, da es der König gelobet. Es übertraf sich selbst, ob man gleich alles von demselben erwarten konte, da sämtliche Herren Officiers dabey, so zu sagen, aufgewachsen und erzogen waren. Sie waren schon alle als brave Leute bekant,

kant, aber jetzt zeigten, jetzt erwieſen ſie, daß man wirklich von ihren Verdienſten zu wenig gedacht, ſo gros auch immer das Verſprechen ſeyn mochte, das man ſich von ihnen machte. Denn in dem den 17ten May 1742 bey Czaslau vorgefallenen hitzigen und blutigen Treffen erwarb ſich das Prinz wilhelmſche Regiment einen ewig glänzenden Ruhm. Es ſtand auf dem linken Flügel. Sobald es mit dem Waldauiſchen Cüraßierregiment zum Angrif gekommen, hieb es etliche feindliche Bataillons nieder, ſchlug ſich durch drey feindliche Treffen, und rückte ſo weit vor, daß es bis zu der preußiſchen Reuterey des rechten Flügels, welches die gegentheilige über den Haufen geworfen, durchdrang. Weil es aber aus einem Verſehen von dem preußiſchen Fusvolk nicht gehörig und zu rechter Zeit unterſtützet wurde, ſo fand das brave Regiment ſich genöthiget, den Rückweg durch eben ſo viel Gefährlichkeiten mit dem Degen in der Fauſt durch und um den Flecken Chottuſitz zu nehmen. Bey ſeinem Angrif muſte es in geſchloſſener Ordnung über einen breiten Graben ſetzen und vorwärts ſowohl als auf der Seite ein heftiges und beſtändiges Feuer aushalten. Es iſt daher gar nicht zu verwundern, daß das ſchöne Regiment ſo viel Todte und Verwundete zählete, und nach erfolgtem Siege kaum zwey Schwadronen geſunde Reuter aufzuweiſen hatte. Unſerm Herrn Major von Drieſen war das Pferd unterm Leibe todtgeſchoſſen. Er fiel und fand ſich ſogleich von einem Haufen feindlicher Reuter eingeſchloſſen. Man beraubte ihn aller bey ſich habenden Sachen. Geld, Uhr, Leibbinde, Degen wurde ihm abgenommen. Er war bereits zwiſchen den Pferden und ſolte als Kriegsgefangener fortgeführet werden. Aber ein neuer in der Nähe vorgefallener ſcharfer Angrif

ver-

verursachte einen Lerm, der seine Treiber in eine Unachtsamkeit in Absicht seiner brachte. Diesen Augenblick nahm der Herr Obristwachtmeister wahr. So starck auch sein Körper, so ergrif er doch ein verlaufenes feindliches Pferd, einen mit Blut befeuchteten Hut eines gemeinen Fusgängers, und ein eben dergleichen Seitengewehr, schwung sich aufs Pferd, schlug sich, da ihm zwey Reuter zu Hülfe kamen, mit dem Sebel durch den feindlichen Haufen, und gelangte glücklich und gesund bey seinem Regiment wieder an, ohnerachtet man kaum begreiffen konte, wie ein so schwaches Pferd seinen starken Körper forthringen können. Er hatte mit gearbeitet, und es war auch billig, daß er an dem Lohn seiner Mitbrüder einen gehörigen Antheil nahm. Er konte also nicht nur die Dankſagung seines Monarchen, die selbiger bey Austheilung des Losungsworts sämtlichen wackern Preussen bezeigte, persönlich mit verlesen hören, sondern nahm auch an aller der Gnade Theil, die der König dem Prinz Wilhelmschen Regiment insbesondere erzeigte. Es ward solches von Friedrich dem 2ten mit dessen königlicher Zufriedenheit und vorzüglicher Huld beehret. Alle Staabsofficiers und Rittmeister erhielten den Orden pour le merite. Der erlittene Verlust ihres Feldgeräthes wurde ihnen mit baarem Gelde ersetzet. Das ganze Regiment erhielt die Erlaubnis, Erfrischungsläger zu beziehen um sich zu erholen. Der König trug alle mögliche Sorgfalt, das Beste der sämtlichen Herren Officiers und des Ueberrests dieses braven Regiments zu befördern. Der hohe Regimentsinhaber, der Anführer, die sämtlichen Staabs- und übrigen Officiers, Unterofficiers und Gemeinen empfingen überall Proben königlichen Wohlwollens, Lobsprüche und wirkliche Belohnungen. Da nie ein Regiment die-

dieſes alles jemals beſſer verdienet hat, ſo wurde es von dem ganzen königlichen Heer keinem mehr gegönnet, als dem Regiment des Prinzen Auguſt Wilhelms königlicher Hoheit. Ich muß aber noch mit ein paar Worten anführen, daß unſer Herr Major auſſer denen Belohnungen, die er mit andern Officiers ſeines Regiments gemein hatte, noch vor ſich Merkmale der königlichen Milde empfangen. Der Monarch bezeigte ſich über die Maasregeln, die er genommen, um ſich den Händen des Feindes zu entreiſſen, ſo zufrieden, daß er ihn den 19ten May 1742 zum Obriſtlieutenant erklärte.

Als nun bald hierauf dieſer Krieg durch den breslauiſchen und berliniſchen Friedensſchlus beigeleget worden, langte unſer Herr Obriſtlieutenant mit grünenden Lorberen bekränzt geſund bey den Seinigen an. In kurzer Zeit war das Regiment durch den aus dem Felde gebrachten Ruhm, und die Bemühung ſeiner Befehlshaber nicht nur wieder volzählich gemacht, ſondern auch ausgearbeitet. Der Herr Obriſtlieutenant von Drieſen hatte dabey einen löblichen Antheil. Schon 1744 war das Regiment völlig im Stande, einen neuen Feldzug anzutreten.

Es rückte wirklich zum Beſten des aus ſeinen Erblanden vertriebenen Kaiſers Carl des 7ten beim Ausbruch des zweiten ſchleſiſchen Krieges in Böhmen ein. Es befand ſich bey der Belagerung und Eroberung der Stadt Prag, und begleitete den König auf allen darauf folgenden Zügen bis nach Schleſien. Unſer Herr Obriſtlieutenant begleitete überall das Regiment, und da er bey allen Aufträgen und Verrichtungen mit Ueberlegung und Entſchloſſenheit zu Werke gieng, ſo folgte ihm Glück und Ruhm auf allen Schritten, die die höchſte königliche Zufriedenheit nach ſich zogen.

Jedoch die ſtrengſte Witterung konte das preußiſche Feuer nicht abkühlen. Ein algemeiner Aufgebot und der Reichthum von Schleſien hatten den ungariſchen Adel in dieſes Land gezogen, und denen ſolte noch der Rückweg gezeiget werden. Der erſte und oberſte Generalfeldmarſchal, der ewiglebende alte Fürſt Leopold von Anhalt Deſſau, übernahm dieſe Beſchäftigung. Sein Anrücken entfernte den Feind. Es zog ſich derſelbe wirklich auf das ſchleunigſte nach Mähren, und man muß ſagen, daß damals die Preuſſen mehr mit ſtrengem Froſt, Schnee, Regen, grundloſen Wegen, ſtarken Zügen und unbeſchreiblichen Beſchwerlichkeiten als mit dem Feinde ſelbſt zu kämpfen gehabt. Aber auch dies alles ward überwunden. Dieſen war mit des Prinzen von Preuſſen Regiment bey dieſem Winterfeldzuge; und weder der Feind, noch alle Zufälle eines beſchwerlichen Lebens konten ſeinen Muth niederſchlagen. Endlich bezog das Heer die Winterläger, die aber allen anderen, nur nicht preußiſchen Völkern, zu kurz deuchteten.

Es brauchte ſich nur die Macht Oeſterreichs 1745 im Felde blicken zu laſſen, ſo zeigten ſich auch ſchon die Preuſſen auf dem Platze. Ehe ſich die vereinigte öſterreichiſche und ſächſiſche Macht der Ankunft des Königes und ſeiner Völker verſahen, fühlten ſie ſchon bey Hohenfriedberg den 4ten Jun. tödtende Streiche. Unſer Herr Obriſtlieutenant fochte hier vor des Prinzen von Preuſſen Regiment, im erſten Treffen. Das Regiment zeigte nebſt ihm gewönliche Herzhaftigkeit, und der Feind flohe. Auf ſeiner Flucht begleitete ihn unter andern dies Regiment ſchwerer Reuter. Und nur eine ſtarke Entfernung erlöſte ſie von der Verfolgung der nachſetzenden Preuſſen. Achzig Todte und einige hundert Verwun-

wundete, worunter vier Officiers waren, ſind die Zeugen, wie ſehr ſich das Regiment, unter der Anführung ſeiner Officiers hervorgethan. Der Graf Rothenburg hatte vor ſeiner Spitze gefochten; und was war unter deſſen Anführung nicht auszurichten? Es fiel auf das ſchömbergiſche Regiment Sachſen, und die Vernichtung deſſelben ſtand mit der Herzhaftigkeit derer, die es angriffen, in gehörigem Verhältnis.

Man folgte dem Feinde nach Böhmen. Das königliche Heer trennte ſich beſſerer Verpflegung halber in verſchiedene Haufen. Der ſtärkſte davon, bey dem ſich aber zum groſſen Glück der König befand, ward den 30ſten Sept. von der geſamten öſterreichiſchen und ſächſiſchen Macht angegriffen. Poſadowsky befehligte hier die königliche Leibwache zu Pferde, und die Regimenter ſchwerer Reuter Buddenbrok und Prinz von Preuſſen, bey welchem letztern unſer Herr Obriſtlieutenant auch dieſem Treffen beiwohnete. Die feindliche Reuterey des linken Flügels wurde zum Weichen gebracht. Poſadowsky gieng ſodenn mit bemeldeten Völkern dem plündernden nadaſtiſchen Haufen bey dem rechten preußiſchen Flügel auf den Hals. Es wurde ſelbiger geſchlagen und zerſtreuet. Des Prinzen von Preuſſen Regiment verlor dabey verſchiedene Leute. Der Major von Taubenheim ſtarb nachher zu Landshut an ſeiner in der Schulter erhaltenen tödlichen Wunde. Der Major Ludwig von Oppen wurde am Kopf verwundet, aber nachmals glücklich geheilet, und hat es bey dieſem Regiment in den folgenden Zeiten bis zur Stelle eines Obriſten und Commandeurs gebracht. Sowohl Johann Carl von Bredow, als auch der jetzige Herr Generalmajor Jacob Friedrich von Bredow, vergoſſen vor das Beſte des Vaterlandes

ihr Blut. Aber unser Herr Obristlieutenant von Driesen ward von der Vorsicht mitten in der grösten Gefahr gesund erhalten. Der König erkante seine Verdienste und erhob ihn den 28sten Oct. zum Obristen.

Die feindlichen Einbrüche aus Böhmen in Schlesien hatten bisher nicht gelingen wollen. Man entwarf einen Plan mit sächsischer Hülfe durch Sachsen des Königs Staaten anzufallen, da der preußische Soldat eben im Begrif stand, die Winterläger zu beziehen. Jedoch die Vorsicht wandte diese üblen Anschläge zu besserer Begreifung des Feindes und zu Wiederherstellung des Friedens. Der König führete sein schlesisches Heer, ehe man es sich versah, nach der Lausitz, da auf der andern Seite sein erster und oberster Feldherr Fürst Leopold von Anhalt Dessau ein anderes aus dem Magdeburgischen nach Sachsen aufbrechen lies. Weil der damalige Anführer des Prinzen von Preussen Regiment der tapfere und erfahrne Herr Generalmajor und jetzige Herr Generallieutenant und Inhaber des Regiments Gens d'Armes Freiherr von Katzler Excellenz eine besondere Brigade führeten, so hatte unser Herr Obrister die Anführung des Regiments Prinzen von Preussen. Er brachte dasselbe den 23sten Nov. nach Sachsen. Es blieb solches unter des Königes höchstem Oberbefehl an der rechten Seite der Elbe, und beobachtete die österreichische Macht, welche zwar über Gabel nach Böhmen getrieben war, aber, um die Sachsen zu unterstützen, sich in der Gegend von Dresden wieder eingefunden hatte. Aber ihre Ankunft rettete das sächsische Heer nicht von der kesselsdorfischen Niederlage. Die flüchtigen Sachsen, und die zu Hülfe gekommenen Oesterreicher entferneten sich nach Böhmen. Sachsens Hauptstadt öfnete dem Sieger die Thore

und

und Friedrich ſchenkte in deſſen Ringmauren den 25ſten Dec. ſeinen Feinden Frieden.

Das preußiſche Heer gieng nunmehro 1746 nach ſeinen Standlägern wieder ab, und machte ſich fertig, auch künftig die Rechte des Königes gegen eine jede feindliche Macht zu vertheidigen. Weil nun der damalige Herr Generalmajor von Kazler noch in eben dieſem Jahr das königliche Leibregiment ſchwerer Reuter als Inhaber erhielt, ſo fiel dadurch die beſtändige Anführung des Prinzen von Preuſſen Regiment ſchwerer Reuter auf unſern Herrn Obriſten von Drieſen. Seit dieſer Zeit war ſeine ununterbrochene Bemühung, dieſen vortrefflichen Haufen nicht nur bey ſeiner vorzüglichen Einrichtung und gutem Stande zu erhalten, ſondern darin völlig unverbeſſerlich zu machen. Seine Bemühungen wurden merklich. Am wenigſten entgiengen ſie der Aufmerkſamkeit des Königs, der ſie lobte und belohnte. Denn unſer Held erhielt den 1ſten Sept. 1752 die Beſtallung eines Generalmajors der königlichen Reuterey. 1754 hielt der König bey Berlin eine groſſe Muſterung. Im May Monat zog des Prinzen von Preuſſen Regiment zur Muſterung auf. Es machte die Waffenübungen mit einer faſt noch nie geſehenen Fertigkeit. Es war mit den ſchönſten und wohlausgearbeiteten Leuten volkommen verſehen. Das Herz des Königes war darüber zufrieden, und der Monarch hatte gar kein Bedenken, ſein zufriedenes Herz unſerm Herrn Generalmajor offen zu zeigen. Es geſchahe ſolches durch verſchiedene Merkmale ſeiner Gnade, welche ſchleunig auf einander folgten. Ich will hiervon den ſeligen Herrn Generalmajor ſelbſt reden laſſen, der ſeine Freude in einem Briefe an ſeine Frau Gemalin Gnaden folgendergeſtalt ausdruckt: „die Revüe iſt überſtanden.

„Ich habe vor dieſesmal einen ausnehmend gnädigen „König gehabt. Er war ſehr zufrieden, und verſicherte, „daß er meiner nicht vergeſſen wolte. Was ich vielleicht „wohl nicht geglaubt hatte; ſo erhielt ich Abends den „25ſten May ein Schreiben vom Geheimenrath Köppen, „worin er mir meldete, daß ich 2000 Thaler, ſo mir „der König geſchenket, möchte abholen laſſen. Den „20ſten früh bedankte ich mich beim Könige, er gab zur „Antwort, es iſt noch nicht genug, ich werde mehr ge„ben. Selbiges Tages erhielte ein höchſt eigenhändiges „Schreiben, worin er mir die oſterodiſche Amtshaupt„mannſchaft in Preuſſen, ſo 500 Thaler jährlich ein„bringt, und noch eine jährliche Penſion von 1000 Tha„lern allergnädigſt geſchenket ꝛc.„ Den 5ten Jul. 1755 erhielt der Herr Generalmajor ein eigenes Regiment ſchwerer Reuter, welches bisher der erſt vor kurzem verſtorbene General der Reuterey Herr Friedrich Siegmund von Bredow Excellenz (*) gehabt hatte, jedoch unter der Bedingung, bemeldetem bisherigen Inhaber 1000 Thaler jährlicher Gnadengelder zu überlaſſen. Unſer Held führete ſolches bald darauf in das zuſammengezogene Lager bey Spandau. Dies war die letzte Muſterung, welche über das drieſenſche Regiment vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges gehalten wurde.

Das Haus Oeſterreich entwarf den Plan zu einem Kriege gegen den König, den dieſer Monarch wohl voraus ſahe, aber durch keine Mittel hintertreiben konte. Eine Menge ſeiner Feinde ſtreckten nach und nach, ihn zu ſchlagen, die Hand aus, aber der Schlag ſeines Arms traf ſie zuerſt. Er eröfnete im Aug. 1756 den Feldzug, und Drieſen begleitete ihn. Er entwafnete Sachſen, und Drieſen half ihm. Er rückte

(*) S. Th. 2. p. 262.

rückte mit einem Heer nach Böhmen und hatte Drieſen zu ſeiner Seiten. Denn mehrentheils war der Herr General-major von ſeinem Monarchen nicht weit entfernet, wenn ihn nicht aufgetragene Verrichtungen anders wohin zogen. Den 30ſten Sept. befand er ſich ebenfals in dem Gefolg des Königes. Bey ſpäter Nacht ruheten Se. Majeſtät in ihrem Wagen, ringsherum hatten ſich unter freiem Himmel Prinzen, Feldherrn, Staabs- und andere Officier auf die bloſſe Erde gelagert. Sie machten gleichſam die Bedeckung des theureſten Geſchenks aus, das die Vorſicht in unſerm Weltalter den Menſchen verliehen. Um 12 Uhr beluſtigte ſich die hohe Geſelſchaft mit einem Luftzeichen. Ein heller Stral erleuchtete die Finſternis der Mitternacht. Ein Blitz lies das ganze preußiſche Lager auf einmal in die Augen fallen. Jederman wuſte, daß er auf dem Wege zur Schlacht begriffen war. Jederman glaubte, der jetzt folgende Tag würde durch den erſten Sieg der ganzen Welt ein Licht aufſtecken, vor wem die Vorſicht fechte. Alle Anſchläge gegen den König waren im dunkeln gemacht und in dem dickſten Nebel verhüllet. Ein unverſehener Blick hatte dem Könige ſolche entdeckt. Die jetzige Lufterſcheinung war zwar wirklich natürlich; aber ſie diente doch, wie die Feuerſäule der Iſraeliten, zur Beſtärkung der Gemüther, daß ſelbſt der Himmel der gerechten Sache des Königes beiſtehen würde. Um halb zwey Uhr hörete man, gegen das Gebürge zu, bereits das kleine Gewehr losgehen. Das Schüſſen hielt an. Selbſt mitten in der Ruhe wachte der König vor die Seinen, er ſprang aus dem Wagen, und fragte: was ſolches zu bedeuten? Es diente ihm ſolches zum Merkmal, wo der Feind ſtünde. Man berichtete ihn, daß das Schüſſen von den Panduren herrühre. Ich habe, ſagte der Kö-

nig, ſelbigen bereits zwey gute Regimenter entgegen geſetzet; da ſteht auf dem Berge das Quadſche Regiment, welches zwar der Oeſterreicher und Panduren Complimenter noch nicht gewohnet; aber von den guten Sauerländern kan ich alles vermuthen. Mit Anbruch des Tages ſtellte ſich das feindliche Heer in Schlachtordnung. Ihm gieng die preußiſche Macht auf den Leib und den 1ſten Oct. erfolgte die erſte Schlacht in dieſem Kriege. Die preußiſche Reuterey ſtellte ſich vor das Fusvolk des linken Flügels bis in der Mitten, hieb etlichemal glücklich ein, muſte aber durch das feindliche ganz auſſerordentliche und noch nicht gebräuchliche Feuer aus dem ſchweren Geſchütz vieles leiden. Unſerm Herrn Generalmajor gieng eine Canonenkugel nahe beim Kopf vorbey. Es war ausgeſprengt, als wenn ihn die Luft erſtickt hätte. Es hat wirklich ein Todtenverzeichnis gegeben, in welchem er mit angeführet war. Allein er hatte keinen Schaden genommen. Nachdem er dreimal mit ſeiner Brigade einen herzhaften Angrif gewagt, zog er ſich durch das Fusvolk glücklich wieder zurück, welches endlich dieſes Treffen, das um 7 Uhr Morgens angegangen war, Nachmittags glücklich zu Ende brachte. Der Feind war geſchlagen, konte aber nicht weit verfolget werden. Menſchen und Pferde waren äuſſerſt abgemattet. Vier Tage lang hatte man die ſchwereſten Gebürge überſteigen und ſich ohne Speiſe, Trank, Futter und Zelter behelfen müſſen. Der König war zufrieden, die Abſichten des Feindes vereitelt zu ſehen, und gönnete ſeinen Völkern die Ruhe. Nun drängten ſich die ſämtlichen Feldherren, deren mehrentheils graue Häupter mit Siegespalmen umlaubt waren, deren Kleidung mit Blute und Staube bedeckt, nach dem Hauptlager des Königs zu Kuhmitz, um dem Monar-

chen

chen zu dem erſten Siege dieſes Krieges ihre Glückwünſche darzu bringen.

Da ich bisher weder die Schlachtordnung von dieſem Treffen, noch das Verzeichniß derer Gebliebenen, Verwundeten und Vermißten beigebracht; ſo ſcheinet mir diese Gelegenheit bequem zu ſeyn, dem Verlangen einiger meiner Leſer ein Genüge zu leiſten.

Schlachtordnung der königl. preußiſchen Armee im Treffen bey Lowoſitz.

Der König.

Generalfeldmarſchall von Keith.

General der Infanterie Prinz von Preuſſen.

Gen. Lieut. Herz. v. Bevern. von Kleiſt. Herz. v. Braunſchweig.

Gen. Maj. v. Hülſen. Gen. Maj. v. Quadt.

2 Kleiſt. 2 Bevern. 2 Manteufel. 2 Hülſen. 2 Blanckenſee. 2 Quadt. 2 Braunſchweig. 3 Anhalt.

1 Grenadierbat. Puttkammer. — 1 Grenadierbat. Münchow.

Generalmajor v. Itzenplitz.

1 Gr. Billerbeck. 1 Gr. Kleiſt. 1 Gr. Grumkow. 1 Münchow. 2 Jung Kleiſt. 2 Itzenplitz.

Generalmajor von Zaſtrow.

1 Zaſtrow.

Generalfeldmarſchall Graf Gesler.

Generallieutenants: von Schwerin. von Katzler.

Generalmajors: v. Oertzen. v. Lüderitz. v. Drieſen. v. Schöneich.

Rochow, Carabiniers Pr. v. Preuſſen, Gens d'armes, Garde du Corps, Leibregiment, Prinz Friedrich, Schöneich, Drieſen. Bayreuth, Truchſes, Oertzen.

nig, ſelbigen bereits zwey gute Regimenter entgegen geſetzet; da ſteht auf dem Berge das Quadſche Regiment, welches zwar der Oeſterreicher und Panduren Complimenter noch nicht gewohnet; aber von den guten Sauerländern kan ich alles vermuthen. Mit Anbruch des Tages ſtellte ſich das feindliche Heer in Schlachtordnung. Ihm gieng die preußiſche Macht auf den Leib und den 1ſten Oct. erfolgte die erſte Schlacht in dieſem Kriege. Die preußiſche Reuterey ſtellte ſich vor das Fusvolk des linken Flügels bis in der Mitten, hieb etlichemal glücklich ein, muſte aber durch das feindliche ganz auſſerordentliche und noch nicht gebräuchliche Feuer aus dem ſchweren Geſchütz vieles leiden. Unſerm Herrn Generalmajor gieng eine Canonenkugel nahe beim Kopf vorbey. Es war ausgeſprengt, als wenn ihn die Luft erſtickt hätte. Es hat wirklich ein Todtenverzeichnis gegeben, in welchem er mit angeführet war. Allein er hatte keinen Schaden genommen. Nachdem er dreimal mit ſeiner Brigade einen herzhaften Angrif gewagt, zog er ſich durch das Fusvolk glücklich wieder zurück, welches endlich dieſes Treffen, das um 7 Uhr Morgens angegangen war, Nachmittags glücklich zu Ende brachte. Der Feind war geſchlagen, konte aber nicht weit verfolget werden. Menſchen und Pferde waren äuſſerſt abgemattet. Vier Tage lang hatte man die ſchwereſten Gebürge überſteigen und ſich ohne Speiſe, Trank, Futter und Zelter behelfen müſſen. Der König war zufrieden, die Abſichten des Feindes vereitelt zu ſehen, und gönnete ſeinen Völkern die Ruhe. Nun drängten ſich die ſämtlichen Feldherren, deren mehrentheils graue Häupter mit Siegespalmen umlaubt waren, deren Kleidung mit Blute und Staube bedeckt, nach dem Hauptlager des Königs zu Kuhmitz, um dem Monar-

chen

Verluſt in der Schlacht bey Lowoſitz.

Infanterie.

Regimenter.	Todte.				Verwundete.						Vermißte.			
	Ob.Of.	Unt.Of.	Spiell.	Gem.	Ob.Of.	Unt.Of.	Spiell.	Zimrl.	Gem.		Ob.Of.	Unt.Of.	Spiell.	Gem.
Gren. Bat. v. Billerbeck				14.	4	1			93.			1		15.
Gren. Bat. v. Kleiſt.		1		14.	3	1	2		111.			1		14.
Gren. Bat. v. Puttkammer														1.
Regiment von Münchow		1		21.	3	3	1		53.			1		21.
Reg. Ferd. v. Braunſchweig														
Reg. von Bevern		1		52.	2	5	1		61.		1			52.
Alt Kleiſt		1	2	53.	11	10	1		156.		1	2		53.
Reg. Hülſen	1	1	1	57.	11	10	1	1	194.		1	1	1	57.
Reg. Manteufel		1		63.	4	9	1		235.		1	1		63.
Reg. Zaſtrow												1		14.
Jung Kleiſt		1	1	4.	1	1			19.			1	1	8.
Reg. Itzenplitz		1		64.	12	12	2		252.			1		64.
Reg. Blanckenſee	1	2		67.	2	6	2		125.		1	2		67.
Reg. Anhalt				4.				1	4					9.
Summa	5.	10.	2.	413.	53.	59.	11.	1.	1303.		5.	12.	2.	444.

Cavallerie.

Regimenter.	Todte. Ob.	Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Verwundete. Ob.	Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Vermißte. Ob.	Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Pferde.
Garde du Corps					4.	3		2		27.					2.	39.
Gens d'Armes	2				19.	5		3		45.	1				8.	167.
Leibregiment					13.	3				15.	1		2		16.	84.
Leibcarabiniers					19.	2		2	1	25.					12.	77.
Pr. v. Preuſſen	1				13.			1		21.	1				18.	93.
Pr. Friedrich	3		1		34.	4		1		40.	3		4		48.	135.
von Rochow	1		3		42.	5		10	1	72.			3		15.	208.
von Schöneich	3				21.			1	1	27.			1		39.	185.
von Drieſen	1				16.	3		1		17.	1		3		34.	80.
von Bayreuth			1		69.	3		6		70.	1				10.	100.
Truchſes					22.			3	1	12.					9.	67.
von Oertzen	1			2	5.			3		16.				1	7.	61.
Summa	11.		7.	2.	277.	28.		33.	4.	387.	8.		13.	1.	218.	1306.

Nahmen der getödteten und verwundeten Officiers.

Grenadierbataillon von Billerbeck. Bleßirt: Capitain Ehrenreich von Rohr; Lieutenants Ernst Wilhelm von Burgsdorf, Friedrich Leopold von Kamecke, von Hollwedel.

Grenadierbataillon von Kleist. Bleßirt: Capitains Franz Erdmann von Plotho, von Gattenhofen ist gestorben; Lieutenant Otto Boguslav Siegmund von Zitzwitz.

Regiment von Münchow. Bleßirt: Lieutenants Gustav Adolph Bryn, von Voß, von Wobser.

Regiment von Bevern. Todt: Lieutenant Gustav Ludewig von Greiffenberg; bleßirt: Obrister Nicolaus Lorenz von Puttkammer; Lieutenant Ludwig Gustav von Könitz.

Regiment Alt Kleist. Todt: Capitain von Backhof; bleßirt; Generallieutenant Franz Ulrich von Kleist; Obristlieutenant von Ziethen; Capitain von Braun, von Bandemer, von Stephanowitz; Lieutenants von Schmeltzeisen, von Röhl, von Eichstädt, von Rühnow; Fähnrichs von Nostitz, von Eichstädt der 3te.

Regiment von jung Kleist. Bleßirt: Generalmajor Johann Christoph Rulemann Baron von Quadt, ist den 3ten Tag gestorben.

Regiment von Itzenplitz. Bleßirt: Majors Ernst Carl von Lüderitz, Gustav von Nierott, Capitains Joachim Rüdiger von Zitzwitz, von Barbeleben, Hans Adolph von Schütz; Lieutenants Johann Ludewig Löwenberg von Schönholtz, Ernst Boguslaus von Hertzberg, Johann Georg von Brau-

Brauſens, Friedrich Wilhelm von Brand, Dempcke, von Krauſe, von Schlieben.

Regiment von Blanckenſee. Todt: Lieutenant von Wolfrath; bleßirt: Lieutenant Friedrich Wilhelm von Naſſau: Fähnrich von Krocher.

Regiment von Hülſen. Todt: Lieutenant von Kniegge; bleßirt: Obriſt Richard von Münchow; Major Heinrich von Bonin; Capitain Joachim von Franckenberg; Lieutenants Chriſtian Ewald von Bandemer, Friedrich von Tettenborn, von Fuchs, von Winning, von Rochow, von Paxleben, von Zenge; Fähnrich von Schmiedeberg.

Regiment von Manteufel. Todt: Lieutenant Martin Heinrich von Kleiſt der 1ſte; bleßirt: Capitain Peter Chriſtoph von Zitzwitz; Lieutenants Caspar von Zitzwitz, Matthias Ernſt von Domreſe; Carl Leopold von Marcklowsky.

Garde du Corps. Bleßirt: Obriſtlieutenant von Blumenthal; Lieutenant von Poſadowsky; Cornet von Rochow.

Gens d'Armes. Todt: Obriſt von Holtzendorf; Lieutenant von Brocker; bleßirt: Obriſtlieutenant von Oppen; Rittmeiſter von Quaſt, von Schweinichen, Cornet von Bredow, von Woitke; gefangen: Lieutenant von Münchow.

Leibregiment. Bleßirt: Major Wilhelm von Eberſtein, Rittmeiſter Leopold von Büßing, Chriſtian Friedrich von Itzenplitz; gefangen: Cornet von Erlach.

Carabiniers. Bleßirt: Lieutenant Chriſtoph Bernhard von Kuhlmann; Cornet von Ribbeck.

Regi-

Regiment Prinz von Preuſſen. Todt: Lieutenant Johann Reinhold von Carlheim; gefangen: Cornet Ludwig von Ziecker; todt: Generalmajor David Hans Chriſtoph von Lüderitz; Rittmeiſter Conrad Bleßing; Cornet von Ramel; bleßirt: Obriſtlieutenant Georg Ludwig von Lehwald; Rittmeiſter Friedrich Chriſtoph von Verſen; Lieutenant Chriſtian Albrecht von Schütz; Cornet Ernſt Wilhelm von Frohreich; gefangen: Obriſtlieutenant Hans Siegmund von Ziethen; Major Richard Heinrich von Frohreich; Cornet Chriſtoph Friedrich von Lüderitz.

Regiment von Rochow. Todt: Cornet von Taubadel; bleßirt: Major von Sydow, Rittmeiſter Euſtach Friedrich von Schlieben, von Schmidehals; Cornet Carl Siegmund von Engelhard; Cornet von Tſchirsky.

Regiment von Schöneich. Todt: Cornet von Röſſing; von Warkog.

Regiment von Drieſen. Todt: Lieutenant Albrecht Wilhelm von Wins; bleßirt: Major Ludwig von Düring; Lieutenant Carl Wilhelm von Reichel, von Elditten; gefangen: Rittmeiſter Anton Wilhelm Cramer von Clausbruch.

Regiment Bayreuth. Bleßirt: Hauptmann von Froideville; Lieutenants von Barfuß, von Hertel der jüngere; gefangen: Fähnrich von Vogel.

Regiment von Oertzen. Todt: Generalmajor Hennig Ernſt von Oertzen.

Da der König nach dieſem Siege ſeine Abſichten vor dieſes Jahr erreicht, bezog er in Sachſen die Winterläger. Unſer Herr Generalmajor genoß hier einige Ruhe,

Ruhe, um nach gesamleten Kräften 1757, nach dem Beispiel anderer grossen Feldherren des Königes, der Nachwelt zeigen zu können, was das einzige Heer derer ihrem Monarchen treuen Preussen gegen Oesterreich, Frankreich, Rusland, Schweden und den grösten Theil des deutschen Reichs auszurichten vermag. Denn alle diese Mächte wälzten sich als Widersacher des preußischen Staats zusammen, und ein jeder schmeichelte sich schon zum voraus mit Vortheilen, die zwar sehnlich gewünscht, aber noch jetzo nicht erhalten sind. Unser Herr Generalmajor war bey dem eröfneten Feldzuge dieses Jahres auf allen Zügen geschäftig, bis das Heer vor Prag anlangte. An diesem Orte hatte sich das stärckste und vortreflichste österreichische Heer gelagert, das dieses Haus jemals zusammen gehabt. Die Stellung des Feindes schien es vor allem Angrif zu sichern, und doch ward es den 6ten May von einem Theil der preußischen Völker, die der König und Schwerin belebte, geschlagen. Der eine Flügel sperrete sich in Prag ein, der andere floh und samlete sich zu denen unter Dauns Oberbefehl zusammen gezogenen Regimentern. Dieser zweite Flügel würde niemals seinen Endzweck erreicht, und der erstere sich wirklich genöthiget gesehen haben, mit Uebergebung der Stadt Prag sich selbst in die preußische Kriegesgefangenschaft zu ergeben, wenn ein wohlgefaster Anschlag hätte ausgeführet werden können. Fürst Moriz von Anhalt solte mit einem Haufen über die Moldau gehen, dem Feinde in den Rücken fallen, und ihn von allen Wegen der Flucht abschneiden. Bey diesem Haufen befand sich unser Herr Generalmajor von Driesen und brannte vor Verlangen, den wohlgefasten Entwurf zu bewerkstelligen. Aber es fanden sich Hindernisse, welche den Ueber-

gang

gang über dieſen Fluß nicht von ſtatten gehen lieſſen, und dieſem einzigen Umſtande hat das Haus Oeſterreich zuzuſchreiben, daß es noch aufrecht ſtehet.

Die Wege der Vorſicht ſind unerforſchlich. Es braucht keiner groſſen Einſicht in die Gottesgelahrtheit, zu lernen, daß ſich oft mit Fleiß misliche Umſtände zeigen, welche aber die herrlichſten Folgen nach ſich ziehen. Dieſer Feldzug ſolte den König, ſeine Feldherren und ſeine Völker in dem gröſten Glantze zeigen. Damit das Wunder der Welt beſſer in die Augen fiele, ſolten Widerwärtigkeiten Preuſſens öffentliche und heimliche Feinde entdecken, den Neid und die Habſucht anſpornen, und halb Europa ins Feld ziehen, damit ſich Preuſſen deſſelben erwehren, und ſeinem Nahmen bis an das pirenäiſche Gebürge und die Grenzen der Pforte Ehrfurcht verſchaffen könte. Der König lies den Feldmarſchall Keith und unter demſelben unſern Herrn Generalmajor in der Belagerung vor Prag ſtehen. Er ſelbſt verſtärkte den Herzog von Bevern, und grif den Grafen von Daun bey Collin an, der alles, was von der öſterreichiſchen Macht noch befindlich, anführete. Es wäre um Oeſterreich geſchehen, wenn dieſer Angrif gelungen wäre. Hier lehrete die Verzweifelung den Feind veſten Fus halten. Hier verſagte das Glück zum erſtenmale den Preuſſen ſeinen Beiſtand. Hier ſahe der König ſich bemüßiget, Völker zurück zu führen, die bisher niemals, auſſer nach erreichten Zwecken, den Rückzug anzutreten gewöhnt waren. Schon lange hatte der Feind auf einen ſolchen Zeitpunkt gewartet. Er kannte zwar den Muth der Preuſſen bey glücklichen Begebenheiten, aber ihre Standhaftigkeit und Großmuth im Unglück war ihm eine noch unerkante Tugend. Nun glaubte Oeſterreich ſeine längſt gefaſten Ent-

würfe gegen den König leicht ausführen zu können, und eben dieſes glaubte Rußland, Frankreich und Schweden, und eine Menge deutſcher Reichsſtände. Alles machte ſich hervor, um die königlichen Länder von allen Seiten anzugreifen. Der Monarch muſte ſich daher in eine Stellung ſetzen, in welcher er dem Feinde allemal da die Spitze bieten könte, wo es am nöthigſten war. Er hob die Belagerung von Prag auf. Unſer Herr Generalmajor war damals mit beim Nachzuge; und der Feind ſelbſt erſtaunte, daß er demſelben nichts ſonderliches anhaben könte. Die ganze preußiſche Macht zog ſich nach Sachſen. Der Prinz von Preuſſen hatte ein Heer nach der Lauſitz geführet, dies verſtärckte der König, welcher auch den Feldmarſchal Keith und mit ihm unſern Herrn Generalmajor an ſich zog. Das feindliche Prager und Collinet Heer ſtieſſen zuſammen und lagerten ſich in Gegenden, die ſchon an und vor ſich einen Angrif unmöglich machten. Hier wolte Oeſterreich den König aufhalten, da unterdeſſen zwey franzöſiſche Heere, die Macht Rußlands, Schwedens und Deutſchlands, ſeine Staaten überſchwemmen, und ſeine Quellen austrocknen ſolten. Kaum aber hatten die Franzoſen unter Soubize und die Reichsvölker unter dem Prinzen von Hildburgshauſen ſich an den Grenzen von Sachſen gezeiget, ſo lies der König zu Beobachtung der Oeſterreicher ein Herr unter dem Herzog von Bevern in der Lauſitz ſtehen, und gieng mit dem Ueberreſt einem beinahe dreimal ſtärckern Feinde unter die Augen. Unſer Herr Generalmajor kam diesmal unter den Oberbefehl des Herzogs von Bevern. Die öſterreichiſche Macht brach nach Schleſien auf; aber der Herzog, der ſolcher immer zur Seite gieng, verwehrete ihr das ferners Eindringen. Der Feind wolte

die

die Hauptſtadt Breslau von dem königlichen Heer abſchneiden; doch der Herzog kam ihm zuvor und ſetzte ſich vor Breslau in ein vortheilhaftes Lager. Des Königs Thaten in Sachſen waren den öſterreichiſchen Feldherren keine gute Botſchaft. Er hatte ſeinen königlichen Wohnſitz geſichert, und bald darauf bey Rosbach einen glorreichen zerſtreuenden Sieg befochten. Er trat nun den Zug nach Schleſien an, um auch dieſes Land von der öſterreichiſchen Ueberſchwemmung zu befreien. Die Feldherren der Kaiſerin Königin glaubten alſo, mit jedem Augenblick ein vieles zu verlieren. Zum Glück vor ſie ergab ſich Schweidnitz. Nun zogen ſie alle ihre Kräfte zuſammen, um, ehe der König ankäme, ſein in Schleſien befindliches Herr zu Grunde zu richten. Denn 22ſten Nov. griffen ſie den Herzog von Bevern bey Breslau an. Sie opferten ein Regiment nach dem andern auf, und nichts ſchien ihnen zu theuer, wenn ſie nur das preußiſche Heer aus ſeiner vortheilhaften Stellung bringen könten. Endlich erhielten ſie ihren Zweck, ohnerachtet ihr rechter Flügel von des Herrn Generallieutenant von Ziethen Excellenz wirklich geſchlagen war. Unter dieſem Helden hatte ſich unſer Herr Generalmajor von Drieſen bis in die ſpäte Nacht dem Feinde ſchreckbar gezeigt, und ſeine Brigade mit denen übriggebliebenen Preuſſen, die ſich durch Breslau gezogen, vereiniget. Die Folgen der öſterreichiſchen Vortheile dieſes Tages wären in der That mäßig ausgefallen, wenn der oberſte Feldherr der Preuſſen nicht in die öſterreichiſche Gefangenſchaft gerathen wäre. Denn dies zog die Uebergabe der Stadt Breslau nach ſich.

Niemals war Rom gröſſer, als da ſein Dictator mitten auf den Trümmern ſeiner von den Galliern beſetzten Vaterſtadt der Beſatzung des Capitols unterſagte,

Cavallerie.

Regimenter.	Todte. Ob.	Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Verwundete. Ob.	Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Vermißte. Ob.	Off.	Unt. Off.	Spiell.	Gem.	Pferde.
Garde du Corps					4.	3		2		27.					2.	39.
Gens d'Armes		2			19.		5	3		45.		1			8.	167.
Leibregiment					13.		3			15.		1	2		16.	84.
Leibcarabiniers					19.		2	2	1	25.					12.	77.
Pr. v. Preussen		1			13.			1		21.		1			18.	93.
Pr. Friedrich		3	1		34.		4	1		40.		3	4		48.	135.
von Rochow		1	3		42.		5	10	1	72.			3		15.	208.
von Schöneich		3			21.			1	1	27.			1		39.	185.
von Driesen		1			16.		3	1		17.		1	3		34.	80.
von Bayreuth			1		69.		3	6		70.		1			10.	100.
Truchses			2		22.			3	1	12.					9.	67.
von Oertzen		1		2	5.			3		16.				1	7.	61.
Summa		11.	7.	2.	277.		28.	33.	4.	387.		8.	13.	1.	218.	1306.

Nahmen der getödteten und verwundeten Officiers.

Grenadierbataillon von Billerbeck. Bleßirt: Capitain Ehrenreich von Rohr; Lieutenants Ernst Wilhelm von Burgsdorf, Friedrich Leopold von Kamecke, von Hollwedel.

Grenadierbataillon von Kleist. Bleßirt: Capitains Franz Erdmann von Plotho, von Gattenhofen ist gestorben; Lieutenant Otto Boguslav Siegmund von Zitzwitz.

Regiment von Münchow. Bleßirt: Lieutenants Gustav Adolph Bryn, von Voß, von Wobser.

Regiment von Bevern. Todt: Lieutenant Gustav Ludewig von Greiffenberg; bleßirt: Obrister Nicolaus Lorenz von Puttkammer; Lieutenant Ludwig Gustav von Könitz.

Regiment Alt Kleist. Todt: Capitain von Backhof; bleßirt; Generallieutenant Franz Ulrich von Kleist; Obristlieutenant von Ziethen; Capitain von Braun, von Bandemer, von Stephanowitz; Lieutenants von Schmeltzeisen, von Röhl, von Eichstädt, von Rühnow; Fähnrichs von Nostitz, von Eichstädt der 2te.

Regiment von jung Kleist. Bleßirt: Generalmajor Johann Christoph Rulemann Baron von Quadt, ist den 3ten Tag gestorben.

Regiment von Itzenplitz. Bleßirt: Majors Ernst Carl von Lüderitz, Gustav von Nierott, Capitains Joachim Rüdiger von Zitzwitz, von Bardeleben, Hans Adolph von Schütz; Lieutenants Johann Ludewig Löwenberg von Schönholtz, Ernst Boguslaus von Hertzberg, Johann Georg von

Brau-

Brausens, Friedrich Wilhelm von Brand, Dempcke, von Krause, von Schlieben.

Regiment von Blanckensee. Todt: Lieutenant von Wolfrath; bleßirt: Lieutenant Friedrich Wilhelm von Nassau: Fähnrich von Kröcher.

Regiment von Hülsen. Todt: Lieutenant von Kniegge; bleßirt: Obrist Richard von Münchow; Major Heinrich von Bonin; Capitain Joachim von Franckenberg; Lieutenants Christian Ewald von Bandemer, Friedrich von Tettenborn, von Fuchs, von Winning, von Rochow, von Paxleben, von Zenge; Fähnrich von Schmiedeberg.

Regiment von Manteufel. Todt: Lieutenant Martin Heinrich von Kleist der 1ste; bleßirt: Capitain Peter Christoph von Zitzwitz; Lieutenants Caspar von Zitzwitz, Matthias Ernst von Domrese; Carl Leopold von Marcklowsky.

Garde du Corps. Bleßirt: Obristlieutenant von Blumenthal; Lieutenant von Posadowsky; Cornet von Rochow.

Gens d'Armes. Todt: Obrist von Holtzendorf; Lieutenant von Bröcker; bleßirt: Obristlieutenant von Oppen; Rittmeister von Quast, von Schweinichen, Cornet von Bredow, von Woitke; gefangen: Lieutenant von Münchow.

Leibregiment. Bleßirt: Major Wilhelm von Eberstein, Rittmeister Leopold von Büßing, Christian Friedrich von Itzenplitz; gefangen: Cornet von Erlach.

Carabiniers. Bleßirt: Lieutenant Christoph Bernhard von Kuhlmann; Cornet von Ribbeck.

Regi-

Regiment Prinz von Preuſſen. Todt: Lieutenant Johann Reinhold von Carlheim; gefangen: Cornet Ludwig von Ziecker; todt: Generalmajor David Hans Chriſtoph von Lüderitz; Rittmeiſter Conrad Bleßing; Cornet von Ramel; bleßirt: Obriſtlieutenant Georg Ludwig von Lehwald; Rittmeiſter Friedrich Chriſtoph von Verſen; Lieutenant Chriſtian Albrecht von Schütz; Cornet Ernſt Wilhelm von Frohreich; gefangen: Obriſtlieutenant Hans Siegmund von Ziethen; Major Richard Heinrich von Frohreich; Cornet Chriſtoph Friedrich von Lüderitz.

Regiment von Rochow. Todt: Cornet von Taubadel; bleßirt: Major von Sydow, Rittmeiſter Euſtach Friedrich von Schlieben, von Schmidehals; Cornet Carl Siegmund von Engelhard; Cornet von Tſchirsky.

Regiment von Schöneich. Todt: Cornet von Röſſing; von Warkog.

Regiment von Drieſen. Todt: Lieutenant Albrecht Wilhelm von Wins; bleßirt: Major Ludwig von Düring; Lieutenant Carl Wilhelm von Reichel, von Elditten; gefangen: Rittmeiſter Anton Wilhelm Cramer von Clausbruch.

Regiment Bayreuth. Bleßirt: Hauptmann von Froideville; Lieutenants von Barfuß, von Hertel der jüngere; gefangen: Fähnrich von Vogel.

Regiment von Oertzen. Todt: Generalmajor Hennig Ernſt von Oertzen.

Da der König nach dieſem Siege ſeine Abſichten vor dieſes Jahr erreicht, bezog er in Sachſen die Winterläger. Unſer Herr Generalmajor genoß hier einige Ruhe,

dem Hauſe Pedoltzig Vater von dem Herrn Albrecht von Quaſt auf Gartz, deſſen Gemalin Margarthea von Crummenſee aus dem Hauſe Landsberg geweſen. Dieſe gebar drey Söhne: Herren Wolf Gottfried von Quaſt, Albrecht Chriſtoph von Quaſt und Henning von Quaſt. Der mitlere Herr Albrecht Chriſtoph von Quaſt iſt als Generalmajor ohne Erben geſtorben, der ältere und jüngſte haben aber zwey Linien geſtiftet.

Die ältere Linie iſt durch Herrn Wolf Gottfried von Quaſt auf Gartz und Kügow, churbrandenburgiſchen Obriſtlieutenant und ſeiner Gemalin Eliſabeth von Ritter einer Tochter des Johann von Ritter ſchwediſchen Obriſtens und Commendantens zu Riga und Eliſabeth von Lohde, geſtiftet. Sein Herr Sohn Albrecht von Quaſt auf Gartz, Kügow, Rohrlack, Bichel, Wutzetz und Damm, hat mit Frauen Sabinen Agneſen von Jürgas folgende Söhne erzielet. 1) Herrn Otto Friedrich von Quaſt auf Rohrlack, Wutzetz und Damm, der ohne Erben geſtorben. 2) Herrn Hans Albrecht von Quaſt auf Bichel, Kügow, Rohrlack, Vietz und Damm, deſſen Gemalin eine von Pritzebur aus dem Hauſe Speck im Mecklenburgiſchen geworden. 3) Herrn Wolf Caſpar von Quaſt auf Gartz, Rohrlack, Wutzetz und Damm, brandenburgiſchen Capitain, der ſich mit einer von Knobloch aus dem Hauſe Ferchefer vermälte.

Die jüngere Linie ſtiftete Herr Henning von Quaſt auf Gartz. Seine Gemalin Eliſabeth von Haacke Tochter des Otto von Haacke auf Machenow und Margarethen von der Schulenburg gebar ihm den Herrn Otto von Quaſt brandenburgiſchen Commiſſarium des ruppiniſchen Kreiſes auf Protzen, Steffin und Dolgow

gow. Dieſer hatte ſich zweimal vermälet. Die erſte Gemalin Eliſabeth von Döbberitz aus dem Hauſe Lietzow wurde Mutter von Herrn Gotfried Carl von Quaſt auf Moetelow und Protzen, der als brandenburgiſcher Lieutenant ohne Erben verſtorben, ob er gleich mit einer von Welthauſen vermält geweſen. Die zwote Gemalin des Herrn Otto von Quaſt Frau Judith von Bähr, Tochter Matthias von Bähr auf groſſen Bähren und einer von Döbberitz aus dem Hauſe Lietzow, gebar Herrn Alexander Ludolph von Quaſt brandenburgiſchen Rittmeiſter und Commiſſarium des ruppiniſchen Kreiſes, Freiherrn auf Protzen, Radensleben, Wuckow, Steffin und Dolgow. Er vermälte ſich zweimal. Die erſte Gemalin Frau Anna Catharina von Grävenitz des kaiſerlichen Obriſtlieutenants und Herrns auf Schilde und Krampfer, Joachim von Grävenitz und Marien Eliſabeth von Ribbek aus dem Hauſe Grosglinicke Tochter, wurde Mutter von dem Herrn Georg Otto von Quaſt auf Radensleben und Protzen, der mit Frauen Barbara Eliſabeth von Hagen aus dem Hauſe Hohen Nauen folgende Söhne erzielet hat. 1) Herrn Chriſtoph Ludolph von Quaſt. 2) Herrn Otto Friedrich von Quaſt. 3) Herrn Hans Georgen von Quaſt, der den 10ten April 1741 geſtorben. 4) Herrn Albrecht Chriſtoph von Quaſt, der den 16ten Junii 1741 mit Tode abgegangen.

Des Herrn Alexander Ludolphs von Quaſt zwote Gemalin war Frau Maria von Katt, des Herrn Cuno Henrichs von Katt auf Vieritz, Altenklitſche, Bellin, Buſcho und Bago und Frauen Marien von Bark aus dem Hauſe Gröben, Tochter. Sie hatte zween Söhne hinterlaſſen. 1. Herrn Cuno Albrecht von Quaſt

churs

er den Platz bis zum 29sten Merz 1758 ein. Es ward die gröste Aufmerksamkeit erfordert, da die feindliche Besatzung in der Vestung zahlreich, da ein starkes neues feindliches Heer im Anzuge, und da die preußische Reuterey durch einen Feldzug von der Dauer, von den Zügen und von den Beschwerlichkeiten des vorigen Jahres so stark mitgenommen war, daß die Anzahl der auf dem Krankenbette liegenden die Anzahl der Wachhabenden Soldaten überstieg. Unser Feldherr besas diese Eigenschaft in vorzüglichem Grade. Und er übte dieselbe mit so gutem Erfolg aus, daß den 1sten April die Laufgraben eröfnet und den 8ten mit Beschüssung des Platzes der Anfang gemacht werden konte. Ein Aussenwerk wurde bestürmet, und die Vestung ergab sich den 16ten April. Zwey Generals, 173 Officiers 2912 Gemeine musten sich zu Kriegesgefangenen ergeben. Die Beute an Geschütz, Krieges- und Mundbedürfnissen war sehr beträchtlich.

Die Wiedereroberung dieses Platzes öfnete dem Könige den Weg nach Mähren. Damit aber des Prinzen Heinrichs königliche Hoheit der in Franken wieder zusammen gezogenen Macht der Reichsstände, bey welcher sich auch ein Haufen Oesterreicher befand, gewachsen seyn möchte, so wurde denenselben eine Verstärkung aus Schlesien zugeschickt. Der Monarch vertrauete Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant von Driesen die oberste Anführung dieser Verstärkung an. Sie bestand in 15 Schwadronen schwerer Reuter, als denen Regimentern Driesen, Marggraf Friedrich und Prinz von Preussen, zehn Schwadronen Husaren und 2 Bataillons Fußvolk. Der Aufbruch geschahe. Als Se. Excellenz Zittau vorbey zogen, schickten sie den damaligen Herrn Major von Kleist von den Czeckelyschen Husaren gegen

gen dieſen Ort ab, um vom Feinde Nachricht einzuziehen. Dieſes gab zu einer gegenſeitigen Zeitungsnachricht Gelegenheit, daß unſer Held mit 10000 Mann einen Anſchlag Zittau wegzunehmen gehabt, welcher ihm aber fehl geſchlagen. Der Feind mochte zwar bey ſeiner Ankunft geglaubet haben, daß Zittau der Vorwurf ſeiner Bemühung ſeyn würde, er mochte ſich wirklich eingebildet haben, daß die ſich aufthürmende Wolken ihn überfallen würden, er mochte ſich gefreuet haben, als er das befürchtende Ungewitter vorbey ziehen ſahe. Aber da die Befehle unſeres Helden einen ganz andern Zweck hatten, ſo konte er nicht einmal daran gedenken, einen Verſuch gegen Zittau vorzunehmen. Er gieng, ohne den geringſten Verluſt zu haben, durch die Lauſitz über die Elbe und vereinigte ſich glücklich mit Sr. königlichen Hoheit. Anfänglich ſtand dieſes Heer in Erfriſchungslägern, bis es nachmals etliche Feldläger bezog. Der unvergleichliche Prinz hatte einen Entwurf gegen Franken gemacht, und vertrauete unſerm Helden den Vorderzug von 4000 Mann Fusvolk und 600 Mann Reuterey an. Das mayerſche Freibataillon war der erſte Haufen ſeiner unterhabenden Kriegesvölker. Solches zog den 22ſten May von Reichenbach über Plauen nach Hof, wo es nebſt 2 Schwadronen Huſaren den 23ſten ankam. Der Feind hatte ſich den Tag vorher entfernet. Um eben dieſe Zeit war der Prinz Heinrich aus dem Lager bey Zwickau und Freiberg aufgebrochen, um ſich den Grenzen von Böhmen und Franken zu nähern. Er nahm den 23ſten ſein Hauptlager zu Taltitz zwiſchen Plauen und Hof. Auf die Nachricht von Annäherung der Preuſſen, verlies die Reichsmacht ihr verſchanztes Lager zwiſchen Cronach und Culmbach und lagerte ſich unter dem Geſchütze der Veſte

Eger. Den 25ſten war das mayerſche Freibataillon in Baireuth angekommen, machte aber unſerm Herrn Generallieutenant, der den 29ſten daſelbſt einrückte, Platz. So wie derſelbe in dem Baireuthſchen die ſtrengſte Mannszucht beobachtete, ſo ward er auch von dem baireuthſchen Hofe mit allen Merkmalen der gnädigſten Geſinnung empfangen. Gleich bey ſeiner Ankunft lieſſen Se. Excellenz an den fränkiſchen Kreis und beſonders an die Stadt Nürnberg die nöthigſten Ausſchreiben ergehen. Das an den Kreis gerichtete war folgenden Inhalts.

„Ich George Wilhelm von Drieſen, Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen ꝛc. hochbeſtalter Generallieutenant von der Cavallerie, Obriſter über ein Regiment zu Pferde, und commandirender General der Avantgarde von der königlich preußiſchen unter Commando des Prinz Heinrich von Preuſſen königlicher Hoheit ſtehenden Armee, thue kund und füge hiermit allen Fürſten, Grafen, Herren, ſowol geiſt- als weltlichen Standes, von Adel, Magiſträten, Beamten ꝛc. und allen und jeden Einwohnern des fränkiſchen Kreiſſes zu wiſſen, welcher geſtalt ich auf Ordre Sr. königlichen Hoheit mit der Avantgarde höchſt Dero unterhabenden Armee in gedachten Kreis einrucken müſſen, um dadurch die gefährlichen Abſichten der Feinde des königlich preußiſchen Hauſes zu unterbrechen. Ich erkenne ſehr wohl, daß die armen Einwohner keinen Theil an dieſem Krieg nehmen, demohngeachtet aber vieles Ungemach über ſich ergehen laſſen müſſen. Ich bin weit entfernet, das Elend unſchuldiger Leute zu vermehren, vielmehr willig und bereit, diejenigen Ungemächlichkeiten, welche einen Krieg begleiten, nach allem Vermögen zu lindern, und zu dem Ende die ſtrengſte Mannszucht

„zucht bey der mir anvertraueten Avantgarde zu beobach-
„ten und alle strafbare Excesse aufs schärfste zu bestrafen;
„dahingegen erinnere ich auch alle Herrschaften und Ein-
„wohner, wes Standes und Würden sie seyn, hiermit al-
„les Ernstes, von ihrem Eigenthum oder dem Ort ihres
„bisherigen Aufenthalts nicht zu weichen, sondern sich ru-
„hig und friedlich zu betragen, wider die königlich preußi-
„schen Truppen, weder unmittelbar noch mittelbar, was
„feindliches oder gefährliches zu unternehmen, und sich
„dadurch strafbar zu machen, vielmehr die königlich preus-
„sischen Truppen auf vorhergehende Requisition mit kai-
„serlicher Etappenmäßiger Verpflegung zu versorgen, und
„was sonsten von ihnen gefordert wird, nicht widerspenstig
„sich bezeigen, sondern prompte Parition leisten, sodenn
„sie allen Schutz und Sicherheit zu gewarten haben sol-
„len. Wer aber dargegen handelt, sich feindlich gegen die
„königlich preußische Armee auf einige Weise beträgt,
„sein Eigenthum oder Wohnung verlässet, und mit der
„gegenseitigen Armee correspondiret, hat sich selbst beizu-
„messen, wann wider ihn und die Seinigen nach Krieges-
„gebrauch feindlich verfahren wird. Uhrkundlich unter
„meiner eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem In-
„siegel. Gegeben im Hauptquartier Baireuth den 29sten
„May 1758.

(L. S.)

von Driesen.„

Die Stadt Nürnberg wurde besonders von unserm Helden verwarnet, das der Reichsmacht zugeschickte schwere Geschütz wieder zurück zu fordern. Mayer war bereits den 28sten nach Heimersreuth und den 30sten über Holfeld zu Trostendorf im Bambergischen angekommen. An eben diesem Tage giengen Se. Excellenz von Bai-

Theil vereitelt. Den 15ten Junii brach des Prinzen Lager von Hof nach Oelsnitz auf. Den 21sten Junii giengen Se. Hoheit über Plauen und Zwickau nach dem bey Tschöppau schon längst errichteten Lager. Unser Feldherr begleitete den Prinzen auf diesen und noch einigen andern Zügen.

Bisher hatten Se. Excellenz nicht viel Hauptkrankheiten ausgestanden. 1741 im Lager bey Reichenbach und nachmals im Standlager waren sie dem Tode nahe gewesen. Doch beidemal hatte ihre gute Natur über die Gewalt der Krankheit triumphiret. Sie hatten aber je zuweilen einen Anstoß von Gichtbeschwerden. Jetzt meldeten sich dieselbigen wieder. Eine Erkältung hatte solche rege gemacht. Sie wolten zwar die Besorgung ihres Dienstes der Vorsorge ihres Cörpers vorziehen, aber der gütigste Prinz sahe, daß sich der Feldherr Gewalt anthat. Auf seinen ausdrücklichen Befehl muste er sich nach Dresden bringen lassen, um sich der Pflege, der Wärme und der Sorgfalt der Aerzte bedienen zu können. Anfangs war gute Hofnung zur Genesung vorhanden. Des Herrn Generallieutenants Excellenz waren ordentlich an der Mittagstafel, ob sie gleich wenig genüssen konten. Aber die Kunst der besten Aerzte, der Fleiß und Bemühung seines geschickten Regimentswundarztes und der Gebrauch der ausgesuchtesten Hülfsmittel waren nicht hinreichend, ihm seine Gesundheit wieder zu verschaffen. Die Gicht trat in den Leib zurück und verursachte eine Entzündung. Wenig Stunden vor der Auflösung bemerkte unser Kranke erst seine gefährlichen Lebensumstände, welche er bis dahin nicht vor tödlich gehalten. Er brach in Klagen aus, daß sein Tod auf dem Krankenbette erfolgen müste, ohne daß er durch seinen Tod auf dem Bette der Ehren

seinem

ſeinem Könige, ſeinem Vaterlande, ſeinen Mitbürgern noch nützlich ſeyn könte. Doch dieſe Klagen arteten in kein Murren der göttlichen Vorſicht aus. Man kan wünſchen, ohne begehrlich auf ſeinen Wünſchen zu beſtehen. Er faſte ſich alſo und ſtarb gelaſſen und bey ſich wohl vorbereitet in einem Alter von 58 Jahren, 4 Monat und 24 Tagen den 2ten Nov. 1758. Sein entſeelter Cörper ward in einer Gruft der Neuſtädterkirche zu Dresden Abends bey Fackeln, ſtandesmäßig mit allen Ehrenbezeugungen beigeſetzt. Des Herrn Statthalters von Dresden Excellenz, alle Staabsofficiers und eine Menge von Standesperſonen begleiteten ſeine Aſche in ihre Ruhekammer. Die gute Veranſtaltung ſeines Leichenbegängniſſes hat ſeinem Generaladjutanten Ehre gemacht. Es war ſolches der Herr Rittmeiſter von Börſtel, ein würdiger Officier und Schweſterſohn von der Gemalin unſers ſeligen Helden.

Se. Excellenz vermälten ſich den 10ten Sept. 1733 ſehr beglückt zu Protzen in der Grafſchaft Ruppin. Denn ihre Frau Gemalin Gnaden ſind die jetzige Frau Witwe Sophia Gottlieb von Quaſt aus dem Hauſe Protzen. Es gereichte unſerm Helden zur Ehre, ſich hierdurch mit einem der beſten Häuſer zu verbinden. Da mir ein Stammbaum dieſes Hauſes in die Hände gekommen, ſo hoffe ich meinen Leſern einen Dienſt zu thun, die Vorfahren und nächſte Verwandte deſſelben hier beyzubringen.

Herr Albrecht von Quaſt, auf Gartz Erbherr, erzielte mit einer von Schlieben den Herrn Chriſtoph von Quaſt brandenburgiſchen Hauptmann zu Saarmünde, deſſen Gemalin eine von Mörner ihm den Herrn Joachim von Quaſt Herrn auf Gartz und Kügow zur Welt brachte. Dieſer wurde durch Eliſabeth von Burgsdorf aus

dem

George Ludwig von Puttkammer.

Faſt bey allen Völkern hat die Tapferkeit den Adel nach ſich gezogen, und faſt bey allen Völkern hat man bey dem Adel die Tapferkeit in vorzüglichem Grade anzutreffen geglaubt. Der hochſelige König von Preuſſen Friedrich Wilhelm erkante dieſes insbeſondere bey dem uhralten pommerſchen Geſchlecht derer von Puttkammer. Er pflegte oftermalen zu ſagen: die Puttkammer ſind ehrliebende und rechtſchaffene Leute, ſie ſtammen von alten kriegeriſchen Ahnen, und ich habe Hofnung, aus ihnen brave Officiers zu ziehen. Doch die ruhige Regierung dieſes Prinzen verſchafte nicht Gelegenheit, daß die Glieder dieſes Hauſes ſich in ihren rechten Vorzügen zeigen konten; obgleich eine Menge derſelben bereits unter Friedrich Wilhelms Regierung in preußiſchen Kriegesdienſten ſtanden. Dem ohnerachtet hatten ſich zu damaligen Zeiten Ihro Excellenz George Dietrich Freiherr von Puttkammer, auf Wollin und Padel Erbherr, als Generallieutenant in polniſchen Dienſten bekant genug gemacht. Aber unter der Regierung des jetzigen Königs Majeſtät, die ſchon den 3ten Krieg zu Beſchützung ihrer Rechte und Lande zu führen bemüßiget worden,

erſcheinen faſt mit einmal ſo viele Helden, ſo viele kluge Feldherren, ſo viele anſehnliche Kriegsbefehlshaber, als wenige andere Familien in einem ſo engen Zeitraum aufzuweiſen im Stande ſind. Ich will, um den Erweis meines Satzes zu führen, blos folgende bemerken.

Se. Hochwohlgebohrne Gnaden Herr Martin Anton Freiherr von Puttkammer befehligten noch vor kurzem das Marggraf heinrichſche Regiment (*) als Generalmajor und leben jetzo auf ihren Gütern bey Breslau in Schleſien.

Se. Hochwohlgebohrne Gnaden Nicolaus Lorenz, Freiherr von Puttkammer und Generalmajor des Fußvolks, haben ſich noch in dieſem Kriege einen unſterblichen Ruhm erworben, bis ſie verehrungswürdige Wunden, ihr gehabtes Regiment (**) in die Hände des Königes zurück zu geben und ſich in Ruhe zu ſetzen, genöthiget haben.

Se. Hochwohlgebohrne Gnaden Herr George Ludwig von Puttkammer, Inhaber eines Regiments Huſaren(***), ſind in der Schlacht bey Kunersdorf auf dem Bette der Ehren erblichen und derjenige Held, deſſen Lebensbeſchreibung für dieſe Blätter gewidmet.

Der königlich preußiſche Obriſter Herr George Ewald Freiherr von Puttkammer errichtete das jetzige melliniſche Beſatzungsregiment (****).

Der königlich preußiſche Obriſter Herr Werner Friedrich Freiherr von Puttkammer führet noch jetzo ſein Regiment (*****) gegen die Feinde ſeines Königes mit unerſchrockenem Muthe an.

Der

(*) Th. 2. no. 42. p. 247. (**) ebendaſelbſt no. 9. p. 214.
(***) ebendaſelbſt no 79. p. 284.
(****) ebendaſelbſt no. 194. p. 299.
(*****) ebendaſelbſt no. 84. p. 289.

Die vornehme Abkunft macht aber die Ehen allein nicht glücklich. Unſer Held fand an ſeiner Frau Gemalin Hochwohlgebohrnen Gnaden die wahrhaften Eigenſchaften einer zärtlichen Gattin und getreuen Gehülfin. Sind gleich aus dieſer Vermälung keine Kinder entſproſſen, ſo haben doch beide Vermälte die vornehmſten Pflichten der Eltern ſich ſelbſt auferleget und erfüllet. Sie nahmen 1753 die unerzogenen Kinder des Herrn Hauptmanns Chriſtoph Fabians von Drieſen, die Fräulein Johanna Adelheit und Herrn Carl Wilhelm von Drieſen zu ſich. Ihr Muſter bildete dieſe junge Herrſchaft, und ſie lieſſen durch die geſchickteſten Hauslehrer bey beiden den Grund zu allem demjenigen legen, was zum wahrhaften Adel der Seelen erfordert wird. Von beiden iſt auch eine wahre Erkentlichkeit, zärtliche Hochachtung und kindliche Liebe zu hoffen.

Des Herrn Generallieutenant von Drieſen Excellenz waren von mittelmäßiger Gröſſe, wohlgewachſen, doch ſehr ſtark vom Leibe. Ihre Geſichtsbildung war ſchön, und wurde durch ihre lebhafte Augen und natürlich freundliches Weſen beſonders erhoben. Die Beſchaffenheit ihres Cörpers war dauerhaft; und ſie konten alle Beſchwerlichkeiten eines Soldaten ſo wohl ausſtehen, daß ſolche ihrem Cörper zur Stärkung und Erhaltung dieneten. Um ſich in ſteten Bemühungen zu erhalten, beluſtigten ſie ſich in ihrem Standlager mit der Jagd. Unſer Held war blutreich, konte leicht aufgebracht werden, aber ſeine Hitze legte ſich auch ungemein geſchwinde. Er verſtand die lateiniſche und franzöſiſche Sprache, war der Feder gewachſen, konte ſich in Briefen wohl ausdrucken, und ſchrieb deutlich und zierlich. In der Geſchichte, Erdbeſchreibung und andern einem Officier nöthigen Wiſſenſchaften war er wohl erfahren. Daß er ein Liebhaber vom Leſen geweſen, zeigt der

liche Güter. Andere bebaueten wüſte Gegenden und änderten ihre Namen nach denen Gütern, die ſie ſich erworben. Ein Aſt dieſes Stammes, der ſonſt die bekante Stadt und Staroſtey Tauchel beſeſſen, iſt noch in Polen, und unter dem Namen Tucholki oder Tucholski bekant genug. Andere von dieſen Werſowitz Siekerken hingegen ſchoſſen der Krone Polen groſſe Summen vor, und lieſſen ſich nebſt ihren Nachkommen anſehnliche Landeswürden übertragen.

Unter dieſen letztern war Jesko der Anherr des Geſchlechts derer von Puttkammer. Ihm wurde das Amt eines Podkomorzy oder eines Cronkämmerers übertragen. Daher ſeine Nachkommen die Podkommer genant wurden, woraus nachmals Puttkammer entſtanden. Eben dieſer Jesko iſt der Erbauer der Stadt Rügenwalde. Er änderte ſein Wapen und ſetzte, anſtatt der bisher im Schilde geführten 2 Streitärte, einen rothen Goldgekrönten Greif mit einem ſilbernen Schweife in ein blaues Feld. Die vorigen 2 Streitärte, welche heutiges Tages zuweilen in Beile zerſtümmlet werden, behielt er als Helmkleinodien bey, zwiſchen welche er drey Strausfedern ſetzte. Er war der erſte Beſitzer des Fürſtenthums Wenden in Hinterpommern, welches er ſich vor ſeine ſtarke Anforderungen an die Cron Polen zuwege brachte. Seine Nachkommen haben ſich dabey lange Zeit und oft mit Waffen in der Hand erhalten, bis endlich die dazu gehörige Ländereien unter die Nachkommen zertheilet worden. Die Herzoge von Pommern brachten hierauf nach und nach theils durch Gewalt, theils durch Verträge das ganze Fürſtenthum wieder an ſich. Vermöge der letztern iſt dem puttkammerſchen Hauſe der pommerſche Greif ins Wapen und vor die Abtretung der Städte ſehr viele Dörfer rechter Hand des Stolpe Fluſſes, auch die ganze Strecke Landes an der polniſchen

(Gren-

Grenze längſt der Wüſteney Waldow bis an die Stolpe und Wipper gelaſſen worden. Hier iſt bis jetzt der rechte Sitz, hier liegen noch die eigentlichen altväterlichen Güter dieſes Hauſes. Es iſt das älteſte adeliche Geſchlecht in Hinterpommern und hat bey Landesfeierlichkeiten den Vorzug. Bey der letzten Landeshuldigung des jetzigen Königes Majeſtät machten zwar noch einige andere Häuſer auf ein höheres Alter Anſpruch. Als aber der Canzler Herr von Grumckow durch den Lehnsſecretarium Herrn von Dreger die Lehnsurkunden aufſchlagen lies, befand es ſich richtig, daß das Haus derer von Puttkammer das älteſte ſey. Hierauf trat wirklich auf landesherrlichen Befehl der Freiherr George Dietrich von Puttkammer als Aelteſter ſeines Geſchlechts mit ſeinen übrigen Geſchlechtsvettern zuerſt vor und legte den Lehnseid ab. Man ſorgte, daß dieſer Vorfal in dem Lehnsarchiv nachrichtlich aufgezeichnet wurde. Des Jesko Podkommer Sohn Schwentzo lebte 1240 und ſchrieb ſich Palatinum Pomeraniae vlterioris dominum terrarum Tuchliae Rügenwaldiae et Schlawinae. Seit den Zeiten dieſes Herrn beſitzen die Glieder dieſes Hauſes das polniſche Einzöglingsrecht. Noch heutiges Tages pflegt das Geſchlecht derer von Puttkammer bey einer polniſchen Königswahl ein Mitglied ſeines Hauſes abzuordnen, um die Gerechtſame des ganzen Geſchlechts, gleich dem einheimiſchen vornehmſten polniſchen Adel, zu behaupten und eine Stimme bey der Wahl abzulegen. Der letzten Königswahl 1733 wohnte der preußiſche Hauptmann Herr Caſimir von Puttkammer aus dem Hauſe Verſin, als Abgeordneter ſeines ganzen Geſchlechts, bey. Schwentzo von Podkommer hinterlies 3 Söhne, Petrum, Johannem und Laurentium, welches die Stammväter dreier

Haupt-

kam, hat er vor ihn die benöthigten Gelder gezalet. Seinem noch lebenden älteſten Herrn Bruder, und ſeinen beiden Fräulein Schweſtern, ſo in Preuſſen in Stiftern leben, hat er ſeine brüderliche Liebe und Wohlthaten allemal, beſonders in den letztern Zeiten, da Se. königliche Majeſtät ihn mit allerley anſehnlichen Gnadengeldern verſahen, empfinden laſſen. Gemüthsfreunde hielt er Ehren werth, und aller Merkmahle der Gegendienſte würdig. Gegen den Officier war er freundſchaftlich und offenherzig. Aber im Dienſt genau, und niemals nachgebend. Die Sparſamkeit ſchien ihm niemals als im Dienſt übeler angebracht zu ſeyn, und überhaupt war der Geiz ein Vorwurf ſeines Spottes. Er ſchrieb einsmals an einen ſeiner Freunde: „Ich habe noch keine Friedrichs d'or beigelegt, wie „mancher Geizhals, und ich lache über dieſe Eitelkeit. Sie „müſſen ſo gut daran, wie ich; und dann ſind wir gleich „eins, und ich habe noch das voraus, daß mich bey dem „Hingang nichts zurückbleibendes quälen oder martern „wird.„ Wenn gleich Grabſchriften ſelten mehrere Wahrheiten als den Namen und die Jahrzahlen enthalten, ſo iſt doch diejenige, welche ein Freund Sr. Excellenz zum Andenken aufgeſetzet, durchgehends demjenigen gemäs, den ſie beſchreiben ſol.

Hier ruhet ein Held, ein Chriſt, ein unverfälſchter Freund!
Der König klagt um ihn, Soldat und Bürger weint,
Muth, Treue, Redlichkeit hat er im Dienſt bewieſen,
Recht und Gerechtigkeit ohn Anſehn ausgeübt,
Den Seinen Guts gethan, ſein Ehgemal geliebt.
Dies war der Lebenslauf des tapferen von Drieſen.

Puttkammer, der mit Urſula von Ramelen aus dem Hauſe Wuſterwitz den Andream von Puttkammer erzeugte, welcher von ſeiner Gemalin Wilburg von Zitzwitz aus dem Hauſe Budow den George von Puttkammer verlies. Dieſer heirathete die Anna von Maſſow aus dem Hauſe Rohr, welche den Andream von Puttkammer zur Welt gebar, der mit Margaretha von Puttkammer aus dem Hauſe Poberow den Nicolaum von Puttkammer erzeugte, welcher von Eliſabeth von der Goltz aus dem Hauſe Henrichsdorf ein Vater des Herrn Andreas Joachim von Puttkammer auf Verſin, Reinwaſſer und Dultzig geworden.

Dieſer Herr Andreas Joachim von Puttkammer, welcher 1721 mit Tode abgegangen, lebte ſeit 1702 mit Frauen Dorotheen Margarethen von Below aus dem Hauſe Plötzig in einer Ehe, die ſowol wegen der Anzahl als auch wegen des Ruhms der Kinder geſegnet genant werden muß. Vier Herren und ſieben Fräuleins ſind die Früchte der zärtlichen Ehe dieſer Vermälten geweſen.

1) Herr Nicolaus Lorenz, Sr. königlichen Majeſtät in Preuſſen Generalmajor des Fußvolks und ehemaliger Chef eines Regiments Infanterie. Se. Hochwohlgebohrner Gnaden ſuchten wegen unterſchiedener Verwundungen 1759 ihren Abſchied und erhielten denſelben von Sr. Majeſtät in den gnädigſten Ausdrücken, worauf Dero gehabtes Regiment der Herr Generalmajor Friedrich Auguſt von Schenckendorf erhalten. Sie ſind 1703 geboren, Dero erſte Gemalin war die Hochwohlgebohrne Fräulein von Härsdorf, die zweite die Hochwohlgebohrne Fräulein von Laurenz des Herrn Geheimenrath von Laurenz, der ehedem als Commiſſarius bey der blan-

cken-

Jacob Reinhold von Massow Erbherrn auf Reinfeld.

7) Die hochwohlgebohrne Frau Charlotte Louise von Puttkammer, geboren 1714, vermält an den Herrn Hauptmann Carl Gustav von Puttkammer, Erbherrn auf Reddüs aus der Vieziger Linie.

8) Die 4 übrigen Fräuleins sind alle in noch zartem Alter verstorben.

Herr George Ludwig von Puttkammer ward 1715 der Welt geschenket. Die Fähigkeiten seines Verstandes, die bey der ersten Bildung sich zeigten, versprachen seinen Eltern sehr viel. Man verdoppelte daher von Zeit zu Zeit den Eifer, sowol durch eine gute Erziehung als auch durch unausgesetzten Unterricht geschickter Hauslehrer zu seiner völligen Ausbildung alles mögliche beizutragen. Bis in sein 15tes Jahr blieb er in des Herrn Vaters Hause. Er zeigte in dieser Zeit mehr Geschicklichkeit als Lust, sich denen Wissenschaften allein zu widmen. Seine ausnehmende Munterkeit stellte ihm den Soldatenstand als den einzigen vor, worin er, der Welt sich recht zu zeigen, im Stande seyn würde. Beinahe hätte ihm eben diese Munterkeit das Leben gekostet. Wir wagen in unsern jugendlichen Jahren gemeinhin vieles. Der junge Herr von Puttkammer war aber geneigt, alles zu versuchen. Schon im 10ten Jahr seines Alters sah er sich einsmals dem Gesichtskreise seiner Vorgesetzten entzogen. Sogleich ergreift er diese Gelegenheit, besteigt einen alten Kahn und wil zur Lust auf einer Landsee fahren. Kaum aber war er vom Ufer, so drung das Wasser in sein Fahrzeug. Seine jugendliche Kräfte reichten nicht hin, sich wieder an das Land zu helfen. Der Kahn sanck, und mit demselben sanck unser Herr von Puttkammer. Doch in diesem entscheidenden Augenblick fällt sein bedrohendes Schicksal

ſal Leuten in die Augen, die ihm ob wohl kümmerlich das Leben retten, welches er faſt bereits verloren hatte. Wie iſts möglich, daß Menſchen die Vorſicht eines höhern Weſens in Zweifel ziehen können? Gewis der gröſte Theil der Menſchen müſte ohne eine ſolche Vorſicht in den Jahren zu Grunde gehen, in welchen wir vor unſere Selbſterhaltung theils aus Mangel der Einſicht, theils aus Leichtſinn faſt gänzlich unbeſorgt zu ſeyn pflegen. Es iſt dies nicht das einzigemal, daß die Waſſerwogen über dem Haupte unſers Herrn von Puttkammer zuſammen geſchlagen; wir werden nachmals neue Beiſpiele finden, wie wundervoll ihn die Vorſicht aus Waſſersnoth errettet. Bis zum 16ten Jahr ſeines Alters war er ungemein klein, und man hätte ſich damals nimmermehr vorſtellen ſollen, daß er noch endlich eine ſechsfüßige Länge erreichen würde. Eben dieſes Mistrauen zu dem Wuchs ſeines Cörpers diente ſeinen Vorgeſetzten, ihn zu immer mehrerem Fleiß in den Wiſſenſchaften aufzumuntern. Es war damals die Zeit, daß man an den Soldaten eine Rieſengröſſe allein ſchätzbar fand. Der Herr von Puttkammer lernte fleißig, doch mit einem innern Schmerz, daß ſein ſchlechter Wuchs ihn an einem Stande zu verhindern ſchien, welchen ſein Geſchmack allen andern vorzog. 1732 hatte ihn wirklich ſein Fleiß ſo weit gebracht, daß er, mit Nutzen eine hohe Schule zu beſuchen, vollkommen fähig geachtet wurde. Unter verſchiedenen Orten wählte der junge Herr von Puttkammer das berühmte Danziger Gymnaſium. Der Hauptgrund ſeiner Wahl war die zärtliche Neigung gegen einen benachbarten jungen Vetter, und welcher damals in Danzig den Wiſſenſchaften oblag. Den hielt er hoch und in deſſen Geſelſchaft wolte er ihm in den Wiſſenſchaften nacheifern. Der wahre Grund unſerer Herzen zeigt ſich

ſchon

ſchon in unſern Herzen. Der Herr von Puttkammer dachte bereits in ſeiner Jugend edel, bewies ein zärtliches Herz und zeigte, daß er ſchon damals verdiente, ein Menſchenfreund zu heiſſen. Seine Wahl und deſſen Grund wurde gebilliget. Er reiſete wirklich nach Danzig ab. Sein erſtes Bemühen iſt, ſeinen Freund aufzuſuchen. Doch derſelbe war nicht mehr hieſelbſt anzutreffen. Auf ſein Nachforſchen erhielt er die Nachricht, daß ſolcher erſt kürzlich die königsbergiſche Albrechtsuniverſität bezogen hätte. Nun gefiel ihm auch Danzig nicht mehr, er faſte auf der Stelle den Entſchluß, ſeinem Herrn Vetter nach Königsberg zu folgen. Die erſte Gelegenheit war ihm die liebſte. Er ergrif die nächſte, um zu lande durch die preußiſche Provinz, die das Oberland heiſt, nach der Hauptſtadt des landes zu reiſen. Aber auf dieſer Reiſe ſolte er nach dem Willen der Vorſicht den Grund zu ſeiner Beſtimmung, zu ſeinen kettenweiſe an einander hängenden Ehrenſtellen und zu ſeinem endlichen Schickſale legen. Sein Weg führete ihn durch eine Stadt, welche zu der Zeit zu den Standlägern des damals blanckenſeeiſchen jetzt ſchmettauiſchen Regiments ſchwerer Reuter (*), gehörete. Kaum war er daſelbſt angelanget, als er einem gewiſſen Rittmeiſter von Bandemer von der dortigen Beſatzung in die Augen fiel. Selbiger gab ſich ſogleich Mühe, ihm die Stelle eines Standartenjunkers bey dieſem Regiment annehmlich zu machen. Da der Vortrag zu ſeinem innerlichen Triebe ſich ſo wohl ſchickte, ſo ward unſer Herr von Puttkammer bald zu deſſen Annehmung bewogen. Wenn man uns dazu bringen will, was unſerm Vorſatz gemäß iſt, hat man keine Beredſamkeit eines Demoſthenes, eines Cicero nöthig.

Bei-

(*) Th. 2. No. 54. S. 259.

Beinahe hätte ein besonderer Zufal seine Hofnungen und des Regiments Erwartungen vereitelt. 1734 erhielt er die Erlaubnis, die Seinigen auf einige Wochen zu besuchen. Er reisete aus dem Standlager nach Elbing und ließ sich daselbst einschiffen, um über das frische Haf nach Danzig zu gehen. Unterweges entstund ein Sturm, das Schif treibet auf den Strand, wird leck und solte erleichtert werden. Der Schiffer bemühet sich, die Leute nebst den Stückgütern mit einem Boot ans Land zu setzen. Großmüthig läst der Herr von Puttkammer erst andere Mitmenschen der Gefahr entreissen, und bleibet fast zuletzt auf dem Schif zurück. Der Wind wendet sich, schlägt den Mastbaum auf die andere Seite, wodurch der Herr von Puttkammer über Bord ins Wasser fällt. Doch, ehe er sinckt, wirft man ihm Stricke zu, die er standhaft ergreift, und hierdurch noch mühsam gerettet wird. Dergleichen Begebenheiten solten unsern Helden schon frühzeitig nach dem Schluß der Vorsicht mit denen erschrecklichsten Gefahren und mit dem Tode selbst bekandt machen, damit solcher ihm niemals unvermuthet käme. Hierzu wandte er wirklich die ihm begegnende Vorfälle an. Er lernete bey aller gefährlichen Gelegenheit, klug und vorsichtig zu gehen. Aber, weil er die Hülfe des HErrn erfahren, zugleich mit beherztem Muth keine Gefahr zu scheuen. Es kam ihm solches in seinem Dienst sehr wohl zu statten.

Denn nachdem er 1735 bey eben dem Regiment, welches damals Gesler hieß, Cornet geworden, hielte man ihn besonders geschickt, in Polen vor das Regiment Werbungen vorzunehmen. Seine Unternehmungen waren zwar öfters mit Lebensgefahr begleitet, aber der Herr Cornet bewies, nach Erfordern der Umstände, so viel Muth, Vorsicht und Klugheit, daß er, dem Regiment die auserlesen-

ste

ſte Mannſchaft zu verſchaffen, das Glück hatte. Jedermann weis den Werth, den groſſe Soldaten und die ſie angeworben bey des hochſeligen Königs Majeſtät gehabt. Bey der letztern Muſterung der Kriegesvölker, die der König Friedrich Wilhelm in Preuſſen hielt, fand er verſchiedene neuangeworbene Leute des geslerſchen Regiments nach ſeinem Geſchmack würdig, unter die damalige ſo genannte groſſe Grenadiers ausgehoben zu werden. Man berichtete ihm durch die dem Könige übergebene Verzeichniſſe, daß an der Anwerbung dieſer Mannſchaft unſer Herr Cornet vielen Antheil habe. Und der König hatte die Gnade, ihm vor ſeinen Dienſteifer zu danken. Eine lächelnde Mine eines Monarchen, wenige gnädige Worte vom Thron geſprochen, ſind in den Jahren, in welchen der Herr Cornet war, eben ſo wirkſam als Ordensbänder und Gnadengehalte. Auch Se. Hoheit der damalige Cronprinz, des jetzigen Königs Majeſtät, bemerkten ihn bey dieſer Muſterung 1739 als einen tüchtigen Officier.

Er war nunmehro zu einem dauerhaften Cörper und zu ſeiner letzten Leibesgröſſe von 5 Fuß gewachſen. Dieſes Maaß will ſich zwar nach dem gemeinen Urtheil zu dem Dienſt der leichten Kriegesvölker nicht ſchicken; allein das durchdringende Auge des jetzigen Monarchen erſahe bereits in unſerm Cornet denjenigen vortreflichen General, der ſeine treue Dienſte fürs Vaterland und den König mit Wunden und Tod zu beſiegeln bereit und willig wäre. Nach Beſteigung Dero Throns, ward 1740 das jetzige möhringſche Huſarenregiment (*) errichtet, und der aus rußiſchen Dienſte gekommene Obriſter von Bandemer zu deſſen erſtem Inhaber ernant. Der König ſetzte von dem alten preußiſchen Fuß ſorgfältig ausgeſuchte Officiers

(*) Th. 2. No. 87. S. 283.

zu dieſem Regiment. Unſer Herr Cornet war mit unter dieſen auserleſenen. Ob er gleich bey dem geslerſchen Regiment noch nicht der älteſte Cornet war, ſo bekam er bey dem neuen Regiment doch eine der älteſten Lieutenantſtellen. Seine erſte Ausflucht, als Huſar und Anführer der dohnaſchen Schwadron, machte er 1741 in das Lager bey Genthin; und ihn begleitete jedermans Beifal, wobey er den Beifal des erſten königlichen Generalfeldmarſchals des Fürſten von Anhalt Durchlaucht billig am höchſten ſchätzte. Hierauf erhielt er Befehl, dem Regiment, welches über Landsberg an der Warthe in Schleſien eingerückt war, zu folgen.

Seine erſte Kriegesverrichtung im Auguſt 1741 iſt ſo merkwürdig, daß es meine Leſer nicht gereuen wird, wenn ich ihnen eine nähere Beſchreibung davon vorlege. Das neu errichtete bandemerſche Huſarenregiment ſtand im Kloſter Leubus. Dagegen zog ſich ein ſtarker Haufen öſterreichiſcher Huſaren bis auf 1500 Pferde ſtark unter dem Herrn General Feſtetitz, an den böhmiſchen Grenzen herunter, zwiſchen Schweidnitz, Jauer und Pertwitz bis an die Oder. Ein von ihm abgeſchickter Haufe hatte in dem Dorfe Maltitz dieſſeit der Oder gegen Leubus, über einige 100 Scheffel Mehl, gegen 100 Tonnen Saltz und 6 mit Heu und Hafer beladene Schiffe verderbet und angeſteckt. Der Herr Obriſter von Bandemer befehligte hierauf die Rittmeiſter von der Gröben und Weſenbeck mit ohngefähr 300 Pferden, den Feind auszuforſchen, und demſelben allenfals Abbruch zu thun. Unter denen Officiers, die hierbey gebraucht wurden, war auch unſer Herr Lieutenant von Puttkammer. Der kleine Haufen ward mit Fähren und Prahmen über die Oder geſetzet. Alle, beſonders die Officiers, brennen vor Begierde an den

Feind

Feind zu kommen. Sie ſuchen ihn auf, da er bereits zurück gegangen. Sie treffen auf deſſen Feldwachen, welche ſich zu ihrem Haufen zurück ziehen. Dieſer wird mit dem Säbel in der Fauſt angegriffen, viele davon niedergehauen, und der Reſt genöthiget, zu dem Haupthaufen zurück zu ziehen. Mit dem Feinde bereits vermiſcht, ſehen ſie ſich auf einmal von mehr als 1000 Mann umringt. Sie öfnen ſich zwar mit dem Säbel in der Fauſt den Weg, der Verſuch gelingt, und man ſucht wegen Ueberlegenheit des Feindes den Rückweg. Aber die Fähren und Prahmen, worauf ſie übergeſetzt worden, waren, ich weis nicht aus welchem Grunde, auf die andere Seite des Stroms bereits zurück gegangen. Zwiſchen dem Waſſer und einem weit überlegenen Feinde, der bereits folgte, eingeſchloſſen, war kein ander Mittel übrig, als ſich gefangen zu geben oder ohne Nutzen auf dem Platze zu bleiben. Und doch beſchloß man, ſich ſo lange zu vertheidigen, bis von der andern Seite der Oder Hülfe und Prahmen herbey kämen. Der Officier ſowohl als der gemeine Mann thaten ihr äuſſerſtes. Aber der Entſatz blieb aus; und es war nur das einzige Mittel übrig, mit dem Reſt derer, die noch nicht gefangen oder geblieben waren, auf eine gerade über liegende Oderinſel zu ſchwimmen und zu verſuchen, ob man von da weiter durchkommen könte. Getroſt ſetzet alſo der Ueberreſt der Verunglückten, da ihnen der muntere Herr Lieutenant von Puttkammer den Weg zeigt, in die Oder. Sie fangen an zu ſchwimmen, der Feind erſtaunt über dieſen Entſchluß und erſchüſſet noch verſchiedene im Waſſer, viele, die ermüdete Pferde hatten, muſten ertrinken. Nun ſinckt auch das Pferd unſers Herrn Lieutenants. Er ergreift zum Glück ein reuterloſes Pferd an dem Zügel. Doch, als wenn ihn nichts weiter retten ſolte, reiſt auch dieſer.

In dem Augenblick aber, da er untergehen ſolte, ergreift er die Mähne des neben ihm ſchwimmenden Pferdes. Er ſtrenget alle Kräfte an, ſich veſt zu halten, und ward auf dieſe Weiſe endlich nach der Inſel geſchleppet. Nur wenige von der Mannſchaft hatten die andere Seite des Ufers erreicht, viele waren in der Oder geblieben, und die mehreſten von denen, die ihm gefolget, gelangten theils mit, theils ohne Pferde, auf der Inſel an. Dies war der Ort, wo der Herr von Puttkammer, aller Vertheidigungsmittel beraubet, mit der noch übrigen bey ſich habenden Mannſchaft an den Feind, der bereits mit Kähnen überſetzte, ſich zum Kriegesgefangenen ergab. Die beſondere Vorſehung erhielt ihn auch vor dieſesmal nebſt dem lieutenant Rudolph Rumpf und dem Cornet Carl Heidekampf. Dahingegen die Rittmeiſter von der Gröben und Weſenbeck, imgleichen der lieutenant von Plathen, Cornet Wartenberg und Chriſtian Albrecht von Kroſigk theils geblieben, theils erſoffen. Verwunderungsvoll verlanget ihn der feindliche General Graf von Feſtetitz zu ſehen, der ihm wegen ſeiner Entſchloſſenheit Lobeserhebungen machte, und unſern Herrn lieutenant, ſodann über Olmütz nach dem Ort ſeiner Beſtimmung bringen ließ. So unglücklich auch dieſe Sache abgelaufen, ſo war ſie dennoch ein rechtes Lehrgebäude vor unſern angehenden Helden. In der Gefangenſchaft hatte er Zeit genug, die mannigfaltig vorgegangenen Fehler zu überdenken, und daraus vor ſich inskünftige Lehren zu ziehen. Er fand, daß ein über das Waſſer abgeſchickter kleiner Haufen ohne Unterſtützung mehrentheils verloren wäre. Er bemerkte, daß, da die beiden Rittmeiſter von der Gröben und Weſenbeck einen Rangſtreit gehabt, die nothwendigſten Maasregeln und Veranſtaltungen darüber verabſäumet worden. Er

ler-

lernete, wie nothwendig es sey, mit einem Vorderzug des Feindes Stärke und Stellung auszukundschaften, ohne daß sich der ganze Haufen in der Hitze verleiten lasse, flüchtigen Feldwachen zu folgen, und sich unwissend, was rechts und lincks vorgehet, und ohne Seitenwachen abzuschicken, in die Falle ziehen zu lassen. Er lernete, daß bey vorgefundener Uebermacht und mislungenem tapfern Angrif ein wohlbedachter kluger Zurückzug das sicherste zu erwählen sey. Alles dieses, und noch weit mehr wuste unser Herr Lieutenant in Zukunft in Ausübung zu bringen, und dadurch den Grund zu einem tapfern und vorsichtigen General zu legen.

War gleich unser Held von des Königs siegreichen Kriegesvölkern zu seiner Kränckung entfernet, so blieb er doch in dem gnädigsten Andenken seines Monarchen aufbehalten. Der König ließ eine von denen Schwadronen der beiden gebliebenen Rittmeister erledigt. Er ertheilte solche nebst der Bestallung eines Rittmeisters unserm Herrn von Puttkammer, sobald er auf freien Fuß gekommen, und also noch 1741. Seine Gefangenschaft hatte ihm also keinen andern Nachtheil zugezogen, als daß indessen einige Zeit verstrichen war, unter der Anführung des neuen Regimentschefs des Herrn Malachowsky, Lorberen einzusammlen. Er ersetzte aber diesen Verlust nachmals desto reichlicher bey allen Vorfallenheiten. Der Herr Rittmeister suchte sich bey jeder Gelegenheit der königlichen Gnade immer würdiger zu machen, und sich mit Muth und Tapferkeit hervorzuthun. Ich darf nur die wichtigen Begebenheiten bey Holzenplotz, Schürgast, Dorf-Jägerndorf, Wartenberg, Bralin, polnisch Wirbitz, Constadt, Schönfeld und Creutzburg vorzüglich erwehnen. Bey allen diesen Orten hatte das berühmte malachowskysche Husarenregiment brav gethan und der

ſal Leuten in die Augen, die ihm ob wohl kümmerlich das Leben retten, welches er faſt bereits verloren hatte. Wie iſts möglich, daß Menſchen die Vorſicht eines höhern Weſens in Zweifel ziehen können? Gewis der gröſte Theil der Menſchen müſte ohne eine ſolche Vorſicht in den Jahren zu Grunde gehen, in welchen wir vor unſere Selbſterhaltung theils aus Mangel der Einſicht, theils aus Leichtſinn faſt gänzlich unbeſorgt zu ſeyn pflegen. Es iſt dies nicht das einzigemal, daß die Waſſerwogen über dem Haupte unſers Herrn von Puttkammer zuſammen geſchlagen; wir werden nachmals neue Beiſpiele finden, wie wundervoll ihn die Vorſicht aus Waſſersnoth errettet. Bis zum 16ten Jahr ſeines Alters war er ungemein klein, und man hätte ſich damals nimmermehr vorſtellen ſollen, daß er noch endlich eine ſechsfüßige Länge erreichen würde. Eben dieſes Mistrauen zu dem Wuchs ſeines Cörpers diente ſeinen Vorgeſetzten, ihn zu immer mehrerem Fleiß in den Wiſſenſchaften aufzumuntern. Es war damals die Zeit, daß man an den Soldaten eine Rieſengröſſe allein ſchätzbar fand. Der Herr von Puttkammer lernte fleißig, doch mit einem innern Schmerz, daß ſein ſchlechter Wuchs ihn an einem Stande zu verhindern ſchien, welchen ſein Geſchmack allen andern vorzog. 1732 hatte ihn wirklich ſein Fleiß ſo weit gebracht, daß er, mit Nutzen eine hohe Schule zu beſuchen, vollkommen fähig geachtet wurde. Unter verſchiedenen Orten wählte der junge Herr von Puttkammer das berühmte Danziger Gymnaſium. Der Hauptgrund ſeiner Wahl war die zärtliche Neigung gegen einen benachbarten jungen Vetter, und welcher damals in Danzig den Wiſſenſchaften oblag. Den hielt er hoch und in deſſen Geſelſchaft wolte er ihm in den Wiſſenſchaften nacheifern. Der wahre Grund unſerer Herzen zeigt ſich

ſchon

ſchon in unſern Herzen. Der Herr von Puttkammer dachte bereits in ſeiner Jugend edel, bewies ein zärtliches Herz und zeigte, daß er ſchon damals verdiente, ein Menſchenfreund zu heiſſen. Seine Wahl und deſſen Grund wurde gebilliget. Er reiſete wirklich nach Danzig ab. Sein erſtes Bemühen iſt, ſeinen Freund aufzuſuchen. Doch derſelbe war nicht mehr hieſelbſt anzutreffen. Auf ſein Nachforſchen erhielt er die Nachricht, daß ſolcher erſt kürzlich die königsbergiſche Albrechtsuniverſität bezogen hätte. Nun gefiel ihm auch Danzig nicht mehr, er faſte auf der Stelle den Entſchluß, ſeinem Herrn Vetter nach Königsberg zu folgen. Die erſte Gelegenheit war ihm die liebſte. Er ergrif die nächſte, um zu lande durch die preußiſche Provinz, die das Oberland heiſt, nach der Hauptſtadt des landes zu reiſen. Aber auf dieſer Reiſe ſolte er nach dem Willen der Vorſicht den Grund zu ſeiner Beſtimmung, zu ſeinen kettenweiſe an einander hängenden Ehrenſtellen und zu ſeinem endlichen Schickſale legen. Sein Weg führete ihn durch eine Stadt, welche zu der Zeit zu den Standlägern des damals blanckenſeeiſchen jetzt ſchmettauiſchen Regiments ſchwerer Reuter (*), gehörete. Kaum war er daſelbſt angelanget, als er einem gewiſſen Rittmeiſter von Bandemer von der dortigen Beſatzung in die Augen fiel. Selbiger gab ſich ſogleich Mühe, ihm die Stelle eines Standartenjunkers bey dieſem Regiment annehmlich zu machen. Da der Vortrag zu ſeinem innerlichen Triebe ſich ſo wohl ſchickte, ſo ward unſer Herr von Puttkammer bald zu deſſen Annehmung bewogen. Wenn man uns dazu bringen will, was unſerm Vorſatz gemäß iſt, hat man keine Beredſamkeit eines Demoſthenes, eines Cicero nöthig. Bei-

(*) Th. 2. No. 54. S. 259.

Beinahe hätte ein besonderer Zufal seine Hofnungen und des Regiments Erwartungen vereitelt. 1734 erhielt er die Erlaubnis, die Seinigen auf einige Wochen zu besuchen. Er reisete aus dem Standlager nach Elbing und ließ sich daselbst einschiffen, um über das frische Haff nach Danzig zu gehen. Unterweges entstund ein Sturm, das Schif treibet auf den Strand, wird leck und solte erleichtert werden. Der Schiffer bemühet sich, die Leute nebst den Stückgütern mit einem Boot ans Land zu setzen. Großmüthig läst der Herr von Puttkammer erst andere Mitmenschen der Gefahr entreissen, und bleibet fast zuletzt auf dem Schif zurück. Der Wind wendet sich, schlägt den Mastbaum auf die andere Seite, wodurch der Herr von Puttkammer über Bord ins Wasser fällt. Doch, ehe er sinckt, wirft man ihm Stricke zu, die er standhaft ergreift, und hierdurch noch mühsam gerettet wird. Dergleichen Begebenheiten solten unsern Helden schon frühzeitig nach dem Schluß der Vorsicht mit denen erschrecklichsten Gefahren und mit dem Tode selbst bekandt machen, damit solcher ihm niemals unvermuthet käme. Hierzu wandte er wirklich die ihm begegnende Vorfälle an. Er lernete bey aller gefährlichen Gelegenheit, klug und vorsichtig zu gehen. Aber, weil er die Hülfe des HErrn erfahren, zugleich mit beherztem Muth keine Gefahr zu scheuen. Es kam ihm solches in seinem Dienst sehr wohl zu statten.

Denn nachdem er 1735 bey eben dem Regiment, welches damals Gesler hieß, Cornet geworden, hielte man ihn besonders geschickt, in Polen vor das Regiment Werbungen vorzunehmen. Seine Unternehmungen waren zwar öfters mit Lebensgefahr begleitet, aber der Herr Cornet bewies, nach Erfordern der Umstände, so viel Muth, Vorsicht und Klugheit, daß er, dem Regiment die auserlesenste

ſte Mannſchaft zu verſchaffen, das Glück hatte. Jedermann weis den Werth, den groſſe Soldaten und die ſie angeworben bey des hochſeligen Königs Majeſtät gehabt. Bey der letztern Muſterung der Kriegesvölker, die der König **Friedrich Wilhelm** in **Preuſſen** hielt, fand er verſchiedene neuangeworbene Leute des **geslerſchen** Regiments nach ſeinem Geſchmack würdig, unter die damalige ſo genannte groſſe Grenadiers ausgehoben zu werden. Man berichtete ihm durch die dem Könige übergebene Verzeichniſſe, daß an der Anwerbung dieſer Mannſchaft unſer Herr Cornet vielen Antheil habe. Und der König hatte die Gnade, ihm vor ſeinen Dienſteifer zu danken. Eine lächelnde Mine eines Monarchen, wenige gnädige Worte vom Thron geſprochen, ſind in den Jahren, in welchen der Herr Cornet war, eben ſo wirkſam als Ordensbänder und Gnadengehalte. Auch Se. Hoheit der damalige Cronprinz, des jetzigen Königs Majeſtät, bemerkten ihn bey dieſer Muſterung 1739 als einen tüchtigen Officier.

Er war nunmehro zu einem dauerhaften Cörper und zu ſeiner letzten Leibesgröſſe von 5 Fuß gewachſen. Dieſes Maaß wil ſich zwar nach dem gemeinen Urtheil zu dem Dienſt der leichten Kriegesvölker nicht ſchicken; allein das durchdringende Auge des jetzigen Monarchen erſahe bereits in unſerm Cornet denjenigen vortreflichen General, der ſeine treue Dienſte fürs Vaterland und den König mit Wunden und Tod zu beſiegeln bereit und willig wäre. Nach Beſteigung Dero Throns, ward 1740 das jetzige **möhringſche** Huſarenregiment (*) errichtet, und der aus **rußiſchen** Dienſte gekommene Obriſter von **Bandemer** zu deſſen erſtem Inhaber ernant. Der König ſetzte von dem alten **preußiſchen** Fuß ſorgfältig ausgeſuchte Officiers

(*) Th. 2. No. 87. S. 283.

zu dieſem Regiment. Unſer Herr Cornet war mit unter dieſen auserleſenen. Ob er gleich bey dem geslerſchen Regiment noch nicht der älteſte Cornet war, ſo bekam er bey dem neuen Regiment doch eine der älteſten Lieutenantſtellen. Seine erſte Ausflucht, als Huſar und Anführer der dohnaſchen Schwadron, machte er 1741 in das Lager bey Genthin; und ihn begleitete jedermans Beifal, wobey er den Beifal des erſten königlichen Generalfeldmarſchals des Fürſten von Anhalt Durchlaucht billig am höchſten ſchätzte. Hierauf erhielt er Befehl, dem Regiment, welches über Landsberg an der Warthe in Schleſien eingerückt war, zu folgen.

Seine erſte Kriegesverrichtung im Auguſt 1741 iſt ſo merkwürdig, daß es meine Leſer nicht gereuen wird, wenn ich ihnen eine nähere Beſchreibung davon vorlege. Das neu errichtete bandemerſche Huſarenregiment ſtand im Kloſter Leubus. Dagegen zog ſich ein ſtarker Haufen öſterreichiſcher Huſaren bis auf 1500 Pferde ſtark unter dem Herrn General Feſtetitz, an den böhmiſchen Grenzen herunter, zwiſchen Schweidnitz, Jauer und Pertwitz bis an die Oder. Ein von ihm abgeſchickter Haufe hatte in dem Dorfe Maltitz dieſſeit der Oder gegen Leubus, über einige 100 Scheffel Mehl, gegen 100 Tonnen Saltz und 6 mit Heu und Hafer beladene Schiffe verderbet und angeſteckt. Der Herr Obriſter von Bandemer befehligte hierauf die Rittmeiſter von der Gröben und Weſenbeck mit ohngefähr 300 Pferden, den Feind auszuforſchen, und demſelben allenfals Abbruch zu thun. Unter denen Officiers, die hierbey gebraucht wurden, war auch unſer Herr Lieutenant von Puttkammer. Der kleine Haufen ward mit Fähren und Prahmen über die Oder geſetzet. Alle, beſonders die Officiers, brennen vor Begierde an den

Feind

Feind zu kommen. Sie ſuchen ihn auf, da er bereits zurück gegangen. Sie treffen auf deſſen Feldwachen, welche ſich zu ihrem Haufen zurück ziehen. Dieſer wird mit dem Säbel in der Fauſt angegriffen, viele davon niedergehauen, und der Reſt genöthiget, zu dem Haupthaufen zurück zu ziehen. Mit dem Feinde bereits vermiſcht, ſehen ſie ſich auf einmal von mehr als 1000 Mann umringt. Sie öfnen ſich zwar mit dem Säbel in der Fauſt den Weg, der Verſuch gelingt, und man ſucht wegen Ueberlegenheit des Feindes den Rückweg. Aber die Fähren und Prahmen, worauf ſie übergeſetzt worden, waren, ich weis nicht aus welchem Grunde, auf die andere Seite des Stroms bereits zurück gegangen. Zwiſchen dem Waſſer und einem weit überlegenen Feinde, der bereits folgte, eingeſchloſſen, war kein ander Mittel übrig, als ſich gefangen zu geben oder ohne Nutzen auf dem Platze zu bleiben. Und doch beſchloß man, ſich ſo lange zu vertheidigen, bis von der andern Seite der Oder Hülfe und Prahmen herbey kämen. Der Officier ſowohl als der gemeine Mann thaten ihr äuſſerſtes. Aber der Entſatz blieb aus; und es war nur das einzige Mittel übrig, mit dem Reſt derer, die noch nicht gefangen oder geblieben waren, auf eine gerade über liegende Oderinſel zu ſchwimmen und zu verſuchen, ob man von da weiter durchkommen könte. Getroſt ſetzet alſo der Ueberreſt der Verunglückten, da ihnen der muntere Herr Lieutenant von Puttkammer den Weg zeigt, in die Oder. Sie fangen an zu ſchwimmen, der Feind erſtaunt über dieſen Entſchluß und erſchüſſet noch verſchiedene im Waſſer, viele, die ermüdete Pferde hatten, muſten ertrinken. Nun ſinckt auch das Pferd unſers Herrn Lieutenants. Er ergreift zum Glück ein reuterloſes Pferd an dem Zügel. Doch, als wenn ihn nichts weiter retten ſolte, reiſt auch dieſer.

In dem Augenblick aber, da er untergehen ſolte, ergreift er die Mähne des neben ihm ſchwimmenden Pferdes. Er ſtrenget alle Kräfte an, ſich veſt zu halten, und ward auf dieſe Weiſe endlich nach der Inſel geſchleppet. Nur wenige von der Mannſchaft hatten die andere Seite des Ufers erreicht, viele waren in der Oder geblieben, und die mehreſten von denen, die ihm gefolget, gelangten theils mit, theils ohne Pferde, auf der Inſel an. Dies war der Ort, wo der Herr von Puttkammer, aller Vertheidigungsmittel beraubet, mit der noch übrigen bey ſich habenden Mannſchaft an den Feind, der bereits mit Kähnen überſetzte, ſich zum Kriegesgefangenen ergab. Die beſondere Vorſehung erhielt ihn auch vor dieſesmal nebſt dem Lieutenant Rudolph Rumpf und dem Cornet Carl Heidekampf. Dahingegen die Rittmeiſter von der Gröben und Weſenbeck, imgleichen der Lieutenant von Plathen, Cornet Wartenberg und Chriſtian Albrecht von Kroſigk theils geblieben, theils erſoffen. Verwunderungsvoll verlanget ihn der feindliche General Graf von Feſtetitz zu ſehen, der ihm wegen ſeiner Entſchloſſenheit Lobeserhebungen machte, und unſern Herrn Lieutenant, ſodann über Olmütz nach dem Ort ſeiner Beſtimmung bringen ließ. So unglücklich auch dieſe Sache abgelaufen, ſo war ſie dennoch ein rechtes Lehrgebäude vor unſern angehenden Helden. In der Gefangenſchaft hatte er Zeit genug, die mannigfaltig vorgegangenen Fehler zu überdenken, und daraus vor ſich inskünftige Lehren zu ziehen. Er fand, daß ein über das Waſſer abgeſchickter kleiner Haufen ohne Unterſtützung mehrentheils verloren wäre. Er bemerkte, daß, da die beiden Rittmeiſter von der Gröben und Weſenbeck einen Rangſtreit gehabt, die nothwendigſten Maasregeln und Veranſtaltungen darüber verabſäumet worden. Er

ler-

lernete, wie nothwendig es sey, mit einem Vorderzug des Feindes Stärke und Stellung auszukundschaften, ohne daß sich der ganze Haufen in der Hitze verleiten lasse, flüchtigen Feldwachen zu folgen, und sich unwissend, was rechts und lincks vorgehet, und ohne Seitenwachen abzuschicken, in die Falle ziehen zu lassen. Er lernete, daß bey vorgefundener Uebermacht und mislungenem tapfern Angrif ein wohlbedachter kluger Zurückzug das sicherste zu erwählen sey. Alles dieses, und noch weit mehr wuste unser Herr Lieutenant in Zukunft in Ausübung zu bringen, und dadurch den Grund zu einem tapfern und vorsichtigen General zu legen.

War gleich unser Held von des Königs siegreichen Kriegesvölkern zu seiner Kränckung entfernet, so blieb er doch in dem gnädigsten Andenken seines Monarchen aufbehalten. Der König ließ eine von denen Schwadronen der beiden gebliebenen Rittmeister erledigt. Er ertheilte solche nebst der Bestallung eines Rittmeisters unserm Herrn von Puttkammer, sobald er auf freien Fuß gekommen, und also noch 1741. Seine Gefangenschaft hatte ihm also keinen andern Nachtheil zugezogen, als daß indessen einige Zeit verstrichen war, unter der Anführung des neuen Regimentschefs des Herrn Malachowsky, Lorberen einzusammlen. Er ersetzte aber diesen Verlust nachmals desto reichlicher bey allen Vorfallenheiten. Der Herr Rittmeister suchte sich bey jeder Gelegenheit der königlichen Gnade immer würdiger zu machen, und sich mit Muth und Tapferkeit hervorzuthun. Ich darf nur die wichtigen Begebenheiten bey Hotzenplotz, Schürgast, Dorf-Jägerndorf, Wartenberg, Bralin, polnisch Wirbitz, Constadt, Schönfeld und Creutzburg vorzüglich erwehnen. Bey allen diesen Orten hatte das berühmte malachowskysche Husarenregiment brav gethan und der

Herr Rittmeister von Puttkammer sich als einen braven Officier bewiesen, denn er nahm an diesen und allen anderen Vorfällen des Regiments bis zum Ausgang dieses Krieges besondern Antheil. Nach erfolgtem Breslauer Frieden wendete er alle Mühe und Sorgfalt an, seine Schwadron mit auserlesener Mannschaft vollzählig und mit den tüchtigsten Pferden beritten zu machen. In den Waffen wuste er besondere Vortheile, den Leuten in kurzer Zeit mit Lust den Dienst beizubringen, und die wahre Ehrbegierde eines braven Soldaten denselben einzuprägen.

Als 1744 der König sich und den Kaiser beschützen muste, ward das malachowskysche Regiment unter den Befehlen der Herren Generals von Marwitz, Hautcharmoy und Nassau Schlesien zu decken gebraucht. Fast täglich fielen mit denen häufigen Insurgenten leichte Treffen vor. Unser Herr Rittmeister von Puttkammer nahm an diesem schlesischen Husarenkriege seinen rühmlichen grossen Antheil. Er erwarb sich besonders das Zutrauen der Höhern und die Liebe seiner Untergebenen. Die letztern wurden gewohnt, nach seinem Vorgange ihm ohne die geringste Furcht ins Feuer zu folgen, und den Feind beherzt anzugreifen. Ich wil nur unter vielen einiger Vorfälle gedenken, wo sich unser Herr Rittmeister einen besondern Ruhm erworben.

Den 22sten dieses Jahres fiel eine blutige Begebenheit bey der Stadt Plesse vor (*). Unser Herr Rittmeister führete den Vorderzug von 200 Pferden, welchen der Herr Rittmeister Malachowsky beschloß. Der damalige Herr Obristlieutenant von Wartenberg folgte mit einem Haufen von 600 Pferden. Unser Herr Rittmeister entdeckte, ohne bemerkt zu werden, gleich vor der Stadt einen

(*) Th. 2. S. 162.

einen Haufen ungariſcher Reuter, welche abgeſeſſen waren, und näherte ſich demſelben unter Bedeckung einiger Anhöhen. Sobald ihn aber die Vorpoſt entdecket, grif er dieſen Haufen auf eine ſo geſchwinde Art an, daß kaum der halbe Theil in gröſter Beſtürzung die Flucht ergreifen konte. Er drang mit dem flüchtigen Feinde zugleich in die Stadtthore von Pleſſe und vertheidigte ſich in den Straſſen des Orts ſo lange, bis der Herr Obriſtlieutenant von Wartenberg dieſem miſlichen Handel den gehörigen Ausſchlag geben konte. Selbiger fand bereits den Rittmeiſter Malachowsky in ſeinem Blute liegen. Man nahm wegen dieſes braven Officiers vielfältige Rache, man machte eine Menge Feinde gefangen und erbeutete über 300 Pferde, 500 neue Sättel und andere Kleidungsſtücke, die daſelbſt vor das lichtenſteiniſche Regiment verwahret wurden.

Im Januario 1745 reinigte der alte Fürſt von Anhalt ganz Schleſien von dem überall eingedrungenen Feinde. Er verſammlete ein 30000 Mann ſtarkes Heer bey Neuß, und trieb ſodann die Oeſterreicher und ungariſchen Inſurgenten über Neuſtadt, Hotzenplotz, Jägerndorf, bis über die mähriſche Grenze. Dieſer ganze Winterfeldzug beſtand meiſtens aus einem Huſarenkriege denn das Fußvolk hatte wegen des ſtrengen Froſtes und durch die Reuterey tief aufgelockerten Bodens alle Mühe, dem nirgends ſtandhaltenden Feinde zu folgen. Wie ſich unſer Herr Rittmeiſter dabey betragen, kann man aus der höflichen Rede des ſeligen Herrn Generals von Winterfeld ſchlüſſen: daß er mehr als Rittmeiſter zu ſeyn verdiene. Und was verdienet ein preußiſcher Officier zu ſeyn, was er nicht wirklich würde? Der ſelige Winterfeld muſte ſich noch einige Zeitlang in Oberſchleſien zum Nutzen des Königes verweilen, öfters den eindringenden In-

der bisherigen Dienste, und eine Triebfeder sich aufs neue hervor zu thun, wozu sich auch bald Gelegenheit zeigte.

Nach dem Siege bey Sorr hatte der Prinz Carl von Lothringen dem General Keil in Mähren Verstärkung zugeschickt. Zugleich aber den General Hohenems mit 8000 Mann in die Gegend von Landshuth befehliget, in Schlesien einzubrechen. Nassau verließ hierauf Oberschlesien, nicht sowol, weil er sich zurück zu ziehen genöthiget sahe, als weil er dem General Hohenems entgegen zu gehen eilete. Sieben Schwadronen blieben unter Anführung des Herrn Obristen von Wartenberg in Oberschlesien. Drey Schwadronen, die unser Herr Major, der bereits ohne Verband war, anführete, blieben unter den Befehlen des General Nassau, der mit etwas über 5000 Mann bereits zu Anfang des Nov. bey Hohenfriedberg eintraf, wobey unser Herr Major den Vorderzug führete. Man gieng über Fürstenstein dem General Hohenems auf den Hals. Dieser sucht den Rückweg. Die Preussen folgten ihm im Gebirge durch den tiefsten Schnee, und erreichten endlich bey Mondenschein dessen Nachzug, welcher in dem in einem Dorf stehenden Regiment Hohenems bestund. Der General Posadowsky machte die Anstalt, mit den Regimentern Wartenberg und Nassau den Angrif zu thun. Doch der Feind wartete solchen nicht ab, sondern suchte die Flucht. Er flohe aber unserm Herrn Major und seinen unterhabenden Husaren in die Hände. Denn der hatte sich bereits linker Hand um das Dorf herum gezogen und vor dasselbige seitwärts gesetzet. Er fiel sogleich den abziehenden Feind mit solcher Lebhaftigkeit auf der Seite an, daß viele niedergehauen, viele gefangen wurden. Der Rest entwischte unter der Begünstigung der Nacht. Bey dieser Gelegenheit ward

ein

ein groſſer Theil der neuen Montirung des hohenemsſchen Regiments, zehn Stück ſilberne Regimentsdegen, und ein Stückfaß Wein unſerm Herrn Major zur Beute. Mit Anbruch des Tages hatte der General Hohenems mit ſeinen Völkern bereits Landshuth geräumet, und ſich den böhmiſchen Grenzen genähert. Er glaubte, die darauf folgende Nacht in denen Dörfern Johnsdorf und Blasdorf ungeſtört bleiben zu können. Aber bereits gegen Abend zeigte ſich ſchon unſer Herr Major von Puttkammer, der ſeine Feldwachen über den Haufen warf. Die naſſauſchen Völker folgten ihm auf dem Fuß. Ubereilt ſuchte der Feind die äuſſerſte Grenze von Schleſien, und hinterließ die zu ſeiner Ruhe ausgeſuchten Orte den Preuſſen. Doch er verließ das Land nicht unverfolgt. Der unermüdete Puttkammer gab ihm bis in die ſpäte Nacht das billige Geleite, und brachte vor ſeine Mühwaltung 2 Karren mit Wein, viele Pferde, und eine Caſſe von etlichen tauſend Gulden ins Hauptquartier. Die letzte überlieferte er dem befehlshabenden General, bekam ſie aber mit den Worten zurück: Herr Obriſtwachtmeiſter, behalten ſie die kleine Chatoull zu ihrem Gebrauch, der König erhält durch ihren Dienſteifer viel mehrere Vortheile. Der Herr Major war darüber zufriedener, daß er das Geld verdienet hatte, als darüber, daß er es verſchlüſſen ſolte. Großmüthig theilte er vielmehr dieſe Beute unter ſeine unterhabende Officier und Huſaren, eben ſo ehrlich, als dieſe brave Leute die Gefahr mit ihm getheilet, und eben ſo redlich, als ſie ihn unterſtützet hatte. Das flansſche Regiment, welches er nur ſeine Campagnecameraden zu nennen pflegte, bekam an dem erbeuteten Wein Antheil, und die ſilbernen Degen verſchenkte der Herr Major an die Officier, die ſeine guten Freunde waren.

Hohenems zog sich völlig nach Trautenau in Böhmen zurück und die nassauschen Völker besetzten Landshuth, Hirschberg und Schmideburg. Hohenems konte sich mit den Schicksalen des Prinzen Carl von Lothringen und der Sachsen trösten. Davon der erstere aus Sachsen zurück nach Böhmen gewiesen und die letztern bey Kesselsdorf geschlagen wurden. Dies brachte den Frieden.

Unser Herr Obristwachtmeister erhielt sein Standlager zu Gutentag in Oberschlesien. Hier hatte er die Gnade, daß der König bey einer Durchreise in seiner Behausung einige Erfrischung zu sich nahm. Bey eben dieser Gelegenheit gab der Monarch die Einwilligung zu seiner Vermälung. Gottesfurcht, Redlichkeit, Liebe und Wohlthätigkeit machten ihm die hochwohlgebohrne Fräulein von Weissenfels, deren Herr Vater der im Dec. 1741 zu Berlin verstorbene Herr Major von Weissenfels, bey dem damaligen jung borkschen jetzt knoblochschen Regiment (*) gewesen, so beliebt, daß er derselben die eheliche Hand bot. Die Gleichheit der Gemüther erneuerte bey diesen Verehlichten die Liebe täglich. So wie nicht leicht eine Ehe vergnügter, und Vermälte zärtlicher als diese waren, so konten diese Gatten unverwerfliche Zeugen seyn, wie viele Vorzüge eine eheliche Liebe vor einer platonischen sowohl als vor dem eheloſen Stande und wildem Leben habe.

Als 1747 das Regiment bey Brieg gemustert wurde, bezeugte der König eine besondere Zufriedenheit über den Diensteifer unsers Herrn Obristwachtmeisters. Es berufete selbiger auf dem gegründeten und gerechten Zeugniß seines Chefs des damaligen Herrn Obristen von Wartenberg. Da dieser die Eigenschaften und Verdienste des Herrn Majors kante, so wäre solches bereits allein hinlänglich

(*) Th. 2. No. 23. S. 234.

ich gewesen, ihn dem Könige bestens zu empfehlen. Jedoch so wie beide fast immer Gefährten aller Gefahren gewesen, so hatte die Tugend auch ihre Herzen so verbunden, daß nie leicht einer von beiden etwas vornahm, was er mit dem andern nicht überlegt hatte.

Nachdem das Regiment 1750 im Julio seine Standläger im oisnischen Fürstenthum bekommen, so zeigte sich unsers Herrn Obristwachtmeisters Geschicklichkeit in allerley Erfindungen neuer Husarenübungen und diesen folgte ein immer grösserer Zuwachs der königlichen Gnade, sowohl bey der diesjährigen Musterung bey Hundsfeld als auch 171 in dem grossen Lager bey Ohlau oder in dem Dorfe Marschwitz, und bey den Musterungen 1752 und 1753. Bey Neuß gab der Monarch seinen höchsten Beifall über den vortreflichen Zustand des Regiments zu erkennen. Dieses brachte den königlichen Entschluß zuwege, daß alle Jahr von allen Regimentern Reuterey eine gewisse Anzahl Officier zu diesem Regiment kommen, um von den grossen Kennern der Kriegeswissenschaft, und besonders der sogenannten kleinen Kriege dieses Regiments, etwas abzulernen.

Bey der grossen Musterung ohnweit Spandau mußte sich nebst seinem Chef dem Herrn General von Wartenberg auf ausdrücklichen Befehl des Königes auch unser Herr Major einfinden. Hierselbst erhob ihn der Monarch in Ansehung seiner besondern Verdienste und seiner Geschicklichkeit in den Waffenübungen den 26sten Aug. 1753 zum Obristlieutenant.

Seine Geschäftigkeit und die Ausführung seiner vortreflich ausgesonnenen Entwürfe brachten ihm überall Lob und Bewunderung zuwege. Als 1754 im Monat May das Regiment zu 2 bis 3 Schwadronen an verschiedenen Orten in den Waffen geübet wurde, so geschahe solches mehren-

theils unter seiner Anführung. Ohnweit Berrstädt überfiel ihn einsmals der Herr Obriste Johann Siegmund von Vippach mit 3 Schwadronen seines Regiments, nemlich mit der Leibschwadron und den Schwadronen des Herrn Carl Immanuels von Varnery und des Herrn Carl von Podgorsky. Er grif unsern mit Waffenübungen sich beschäftigenden Herrn Obristlieutenant sogleich an, und gedachte ihn in Unordnung zu bringen. Doch diesen verließ niemals die Gegenwart des Geistes. Er setzte sich sofort in eine solche gute Stellung, daß der Versuch fehlschlug, und der freundschaftliche Angrif mit dem Lobe der Husaren beiderseitiger Regimenter sich endigte.

So groß die Anzahl derer Herren Officiers war, welche besonders 1754 und 1755 auf Befehl des Königes an das wartenbergische Regiment geschickt waren, so sehr bemühete sich unser Herr Obristlieutenant, ihre Erwartung zu rechtfertigen und zu zeigen, wie weit er es im Husarendienst gebracht habe. Zugleich ließ er es an nichts fehlen, wodurch ihnen die übrige Zeit, welche nicht zum Dienst gehörete, angenehm gemacht werden konte. Manches Jahr waren über 60 fremde Officiers von den Regimentern Garde du Corps, Leibregiment Curaßiers, Carabiniers, Prinz von Preussen, Schönaich, Driesen, Oertzen, Kyau, Buddenbrok, Gesler und andern aus den entferntesten königlichen Provinzen angekommen, und alle hatten Ursache, sowol die Geschicklichkeit im Dienst, als auch die Artigkeit, Freundschaft und Gastfreiheit unsers Herrn Obristlieutenants zu rühmen. Er sahe die mehrentheils allezeit erfolgte allergnädigste Dankſagung des Königs als die vollkommenste Belohnung an; aber sein gnädiger Monarch bewies sich auch thätig, wie gefällig ihm seine Aufführung sey. Denn im Aug. 1755,

als er eben das Regiment zur Muſterung nach Tſchirna ohnweit Breslau begleitete, ward er zum Obriſten der Cavallerie erhoben, und ihm das weiſſe Huſarenregiment (*), welches durch den Tod des ſeeligen Herrn Obriſten von Vippach erlediget worden, ertheilet.

Nunmehro verdoppelte der Herr Obriſte ſeinen Fleiß und Eifer, ſich die Liebe des ihm allergnädigſt anvertrauten Regiments zu erwerben. Doch ſo leutſelig er ſich auch ſonſt gegen jedermann bewies, ſo wenig ließ er ſich im Dienſt ſtören. Sein Eifer war darin ſo groß, daß nichts in der Welt vermögend war, ihn von demjenigen abzuhalten, was der Kriegsdienſt und die Stelle, welche er bekleidete, von ihm forderten. Sein uneigennütziges Gemüth, welches ſich bey aller Gelegenheit zeigte, ſeine Freigebigkeit und Grosmuth, welcher Freunde und Feinde theilhaftig werden konten, machten ihn bald auch zum Vater dieſes Regiments. Niemals ließ er ſich von Rachbegierde, Unbarmherzigkeit und Grauſamkeit beherrſchen. Vielmehr war das Mitleiden ſeine Hauptleidenſchaft. Er konte nicht ruhen, wenn er ſchlechte Umſtände, auch der allergeringſten Leute, beobachtete, bis er denenſelben Linderung verſchaffet hatte. Dies Betragen zog ihm ſelbſt in feindlichen Staaten die Herzen der Einwohner zu, und der jetzige Krieg beweiſet zur Gnüge, daß wahre Tapferkeit mit Grosmuth und Mitleiden in der genaueſten Verbindung ſtehen.

Als 1756 der jetzige Krieg angieng, überrumpelte der Herr Obriſte die Stadt Görlitz. Er rückte in der Nacht mit ſeinem Regimente in aller Stille vor das Frauenthor, und ließ durch ſeinen Staabstrompeter einigemal ins Poſthorn ſtoſſen. Weil man nun in der Stadt der Meinung war, daß ein Courier von Warſchau ankäme,

(*) Th. 2. No. 79 S. 284.

ſo ward das Thor ſogleich geöfnet, und das Regiment konte ungehindert einziehen. So beſtürzt auch anfänglich die Einwohner über dieſen Zuſpruch waren, ſo wurden ſie doch bald durch das Betragen unſers Herrn Obriſten zur Ruhe gebracht. Bey ſeinem Abzuge aus gedachter Stadt bedauerte man ſeinen Auszug, und man ſuchte ihm Merkmale der Dankbarkeit von ſeiner ausnehmend guten Mannszucht zu geben. Die Stadtobrigkeit überreichte ihm bey ſeinem Abzuge wirklich eine groſſe vergüldete ſilberne Schaale mit vielen darinnen liegenden Goldſtücken zum Geſchenk. Aber der Herr Obriſte ſchlug dieſes Anerbieten auf eine uneigennützige aber auch liebreiche Weiſe aus. „Meine Herren, ſagte er, ſo geneigt ich auch bin, ihnen alle nur mögliche Gefälligkeiten zu erweiſen, ſo unmöglich fällt es mir, dieſes ihr Geſuch zu willfahren. Ich bitte, behalten ſie ihr Geſchenk, es könte ihnen vielleicht in Zukunft nützlich werden.„

Er bekam mit ſeinem Regiment den gefährlichen Poſten bey Zittau zum Winterlager. Er beobachtete hier ſeine Schuldigkeit mit aller Wachſamkeit. Vielmals kamen ihm hier die Kleider nicht vom Leibe. Wenn andere des Nachts die Ruhe pflegten, ſo beobachtete er indeſſen den Feind. Selbſt der öſterreichiſche Herr General Laſcy gab ihm das Lob, daß bey der groſſen Wachſamkeit des Herrn Obriſten ſeinem Regiment unmöglich beizukommen ſey. Am 20ſten Dec. vormittags erhielt der Herr Generallieutenant von Leſtwitz, der die längſt der böhmiſchen Grenze in der Lauſitz vertheilte Poſtirung befehligte, zu Zittau die Nachricht, daß 300 Mann vom ſpleniſchen Regiment Huſaren durch Groß-Schöne nach Hornig, ſo bey Zittau liegt, gegangen wären. Er ſchickte ihnen ſo fort unſern Herrn Obriſten mit einigen

Huſa-

Husaren entgegen. Der Feind fand aber nicht rathsam, ihn abzuwarten, sondern trat den Rückzug nach Hennewalde auf der Romburger Strasse über die Brücke bey Scheibe nach dem Dorfe Herwigsdorf an.

In dem Feldzuge 1757 zeigte sich sein Muth und Tapferkeit, seine Klugheit und Einsicht in vermehrter Stärke. Des Herzogs von Bevern Durchlaucht hatten einen Theil des königlichen Heeres in der Lausitz zu beobachtigen. In der Nacht vom 8ten bis zum 9ten Merz wurden diese Völker auf der Grenze der Lausitz zusammen gezogen, und rückten in Böhmen ein, um die dortige Postirung anzugreifen. Doch der Feind, welcher so wenig zu Krotta als Friedland den Angrif abwartete, und durch schleunige Anzündung der Wachfeuer alles in Lerm setzte, zog sich mit solcher Eil ins Gebürge, daß, ausser einigen Schüssen, welche zwischen den Husaren geschahen, nichts vorgefallen, und nur 2 Croaten nebst 1 Husaren gefangen worden. Das Schloß zu Friedland ward von dem Feinde 3 Stunden vor der Preussen Ankunft mit Zurücklassung einiger Montirungsstücke und seines Magazins geräumet, und er zog sich in gröster Eil nach Reichenberg zurück. Den 10ten und 11ten ließ der Herzog von Bevern den daselbst vorgefundenen Mehl- und Kornvorrath wegbringen, und den 12ten schickte er den Herrn Obristen von Puttkammer nebst 300 Husaren von dessen Regimente und 100 Dragonern, welche durch das Grenadierbataillon von Kahlden unterstützet wurden, um die Strasse nach Reichenberg zu untersuchen. Es traf selbiger auf das mit 200 Croaten, 100 Dragonern und 100 Husaren besetzte Dorf Busch Ullersdorf, und fand die Reuterey vor dem Dorf aufgezogen, daß Fußvolk aber hinter den Mauren und Hecken gestellet. Dem unerachtet grif er

ſo ward das Thor ſogleich geöfnet, und das Regiment konte ungehindert einziehen. So beſtürzt auch anfänglich die Einwohner über dieſen Zuſpruch waren, ſo wurden ſie doch bald durch das Betragen unſers Herrn Obriſten zur Ruhe gebracht. Bey ſeinem Abzuge aus gedachter Stadt bedauerte man ſeinen Auszug, und man ſuchte ihm Merkmale der Dankbarkeit von ſeiner ausnehmend guten Mannszucht zu geben. Die Stadtobrigkeit überreichte ihm bey ſeinem Abzuge wirklich eine groſſe vergüldete ſilberne Schaale mit vielen darinnen liegenden Goldſtücken zum Geſchenk. Aber der Herr Obriſte ſchlug dieſes Anerbieten auf eine uneigennützige aber auch liebreiche Weiſe aus. „Meine Herren, ſagte er, ſo geneigt ich auch bin, ihnen alle nur mögliche Gefälligkeiten zu erweiſen, ſo unmöglich fällt es mir, dieſes ihr Geſuch zu willfahren. Ich bitte, behalten ſie ihr Geſchenk, es könte ihnen vielleicht in Zukunft nützlich werden.„

Er bekam mit ſeinem Regiment den gefährlichen Poſten bey Zittau zum Winterlager. Er beobachtete hier ſeine Schuldigkeit mit aller Wachſamkeit. Vielmals kamen ihm hier die Kleider nicht vom Leibe. Wenn andere des Nachts die Ruhe pflegten, ſo beobachtete er indeſſen den Feind. Selbſt der öſterreichiſche Herr General Laſcy gab ihm das Lob, daß bey der groſſen Wachſamkeit des Herrn Obriſten ſeinem Regiment unmöglich beizukommen ſey. Am 20ſten Dec. vormittags erhielt der Herr Generallieutenant von Leſtiwitz, der die längſt der böhmiſchen Grenze in der Lauſitz vertheilte Poſtirung befehligte, zu Zittau die Nachricht, daß 300 Mann vom ſpleniſchen Regiment Huſaren durch Groß-Schöne nach Hornig, ſo bey Zittau liegt, gegangen wären. Er ſchickte ihnen ſo fort unſern Herrn Obriſten mit einigen

Huſa-

Huſaren entgegen. Der Feind fand aber nicht rathſam, ihn abzuwarten, ſondern trat den Rückzug nach Hennewalde auf der Romburger Straſſe über die Brücke bey Scheibe nach dem Dorfe Herwigsdorf an.

In dem Feldzuge 1757 zeigte ſich ſein Muth und Tapferkeit, ſeine Klugheit und Einſicht in vermehrter Stärke. Des Herzogs von Bevern Durchlaucht hatten einen Theil des königlichen Heeres in der Lauſitz zu befehligen. In der Nacht vom 8ten bis zum 9ten Merz wurden dieſe Völker auf der Grenze der Lauſitz zuſammen gezogen, und rückten in Böhmen ein, um die dortige Poſtirung anzugreifen. Doch der Feind, welcher ſo wenig zu Krotta als Friedland den Angrif abwartete, und durch ſchleunige Anzündung der Wachfeuer alles in Lerm ſetzte, zog ſich mit ſolcher Eil ins Gebürge, daß, auſſer einigen Schüſſen, welche zwiſchen den Huſaren geſchahen, nichts vorgefallen, und nur 2 Croaten nebſt 1 Huſaren gefangen worden. Das Schloß zu Friedland ward von dem Feinde 3 Stunden vor der Preuſſen Ankunft mit Zurücklaſſung einiger Montirungsſtücke und ſeines Magazins geräumet, und er zog ſich in gröſter Eil nach Reichenberg zurück. Den 10ten und 11ten ließ der Herzog von Bevern den daſelbſt vorgefundenen Mehl- und Kornvorrath wegbringen, und den 12ten ſchickte er den Herrn Obriſten von Puttkammer nebſt 300 Huſaren von deſſen Regimente und 100 Dragonern, welche durch das Grenadierbataillon von Kahlden unterſtützet wurden, um die Straſſe nach Reichenberg zu unterſuchen. Es traf ſelbiger auf das mit 200 Croaten, 100 Dragonern und 100 Huſaren beſetzte Dorf Buſch Ullersdorf, und fand die Reuterey vor dem Dorf aufgezogen, daß Fußvolk aber hinter den Mauren und Hecken geſtellet. Dem unerachtet grif er

ohne das Fußvolk und den Reſt ſeiner Reuterey zu erwarten, mit 150 Pferden die feindliche Reuterey an, warf ſie ſogleich über den Haufen, und jagte ſie, unerachtet des von dem feindlichen Fußvolke gemachten Feuers, durch das Dorf durch, hieb etliche 50 Mann, darunter auch Officiers befindlich, nieder, nahm 10 Mann gefangen, und erbeutete 33 Pferde; wobey die Preuſſen nur 2 leicht verwundete bekamen, und die preußiſchen Huſaren, beſonders der Herr von Puttkammer, ſich aus der Maſſen hervorgethan. Der Herzog von Bevern rückte am 13ten Merz, nachdem er die auf dem Schloſſe zu Friedland angelegten Werke niederreiſſen laſſen, mit ſeinem Haufen wieder in die alten Lagerorte ein.

Den 20ſten April wurde auf dieſer Seite zuerſt der Feldzug eröfnet. Der Herzog von Bevern vertrieb den böhmiſchen Poſten zu Krotau und Gravenſtein, verjagte den Feind aus Kratzau und zog mit ſeinen Völkern gegen Machendorf bey Reichenberg. Einige 100 feindliche ſchwere Reuter waren unter dem Obriſten Fürſten von Lichtenſtein vor Rochlitz in Schlachtordnung geſtellet. Doch unſer Herr Obriſter und der Herr Major Georg Friedrich von Schönfeld warf an dieſem Morgen mit ſeinem Regiment ſelbige über den Haufen, nahm einen Rittmeiſter, 2 geringere Officiers und etliche 60 Reuter gefangen. Er zerſtreuete den Reſt dergeſtalt, daß er ſich kaum bey Kratzau wieder ſtellen konte. Den 21ſten April folgte das Treffen bey Reichenberg, in welchem ſich unſer Herr Obriſter von Puttkammer und der Herr Major von Schönfeld beſonders dadurch hervorthaten, daß ſie die Grenadiers zu Pferde, ohngeachtet man ihnen mit ſchwerem Geſchütz in die Seiten geſchoſſen, mit den puttkam-

kammerischen Husaren sehr übel zurichtete. Die beversch en Völker vereinigten sich hierauf mit dem aus Schlesien anrückenden schwerinischen Heer. Dieses ward noch durch einige Völker, die der König selbst über die Moldau brachte, verstärkt, und sodenn grif diese Macht den 6ten May die Oesterreicher bey Prag an. Unser Herr Obrister fochte damals auf dem linken Flügel der Reuterey. Hier half er den feindlichen rechten Flügel über den Haufen werfen, und bis an die Sassava verfolgen. Man überlege, daß ein Husarenanführer, so wenig am Tage der Schlacht, als in der darauf folgenden Nacht die Hände in Schooß legen könne. Und dennoch ward bereits den 7ten May unser Herr Obrister mit dem Herrn Generalmajor von Manstein nach Brandeis abgeschickt, um den geschlagenen und flüchtigen Feind zu verfolgen. Dieser Haufen wurde durch den Herrn Generallieutenant von Ziethen und den 9ten May durch des Herzogs von Bevern Durchlaucht bis auf 20000 Mann verstärkt. Der Herr Obristlieutenant von Varnery erwehrte sich des feindlichen Obristlieutenants Franz von Ballasti zu seiner und des Regiments Ehre. Den 5ten Jun. verjagte der Herzog von Bevern von Collin aus den Feind von seinem Posten bey der Johannescapelle, der Stadt Kuttenberg und Neuhof, und Daun sahe sich hierdurch genöthiget, sein erstes Lager bey Czaslau zu verlassen und sich nach Haber zu ziehen. Den 7ten Jun. gieng unser Herr Obrister, der an allem diesem Theil genommen, über den engen Weg von Czürckwitz und beunruhigte das Lager des Nadasti, der mit seinem Haufen und 4 sächsischen Reuterregimentern hinter Czaslau stehen geblieben war. Es folgten hierauf fast täglich leichte Treffen, in welchen sich unser Herr Obrister allen Gefährlichkeiten so

ſehr ausſetzte, daß auch etlichemal der Ruf entſtund, als ob er tödtlich verwundet wäre. Aber die Vorſicht erhielte ihn noch immer, um durch ihn ſeinem Vaterlande noch vielen Nutzen zu verſchaffen. Endlich erfolgte den 18ten Jun. der mislungene Angrif bey Planian oder Collin. Unſer Herr Obriſter war hier einer mit von denen letzten, welche des Abends um 9 Uhr das Schlachtfeld verlieſſen. Nach dem Zurückzuge des königlichen Heers nach Sachſen, war er bey Görlitz ſo glücklich, in Geſelſchaft des Herrn Obriſtlieutenants von Schönfeld, den öſterreichiſchen Vorderzug zu ſchlagen. Aber gegen das Ende dieſes 1757ſten Jahres verfiel unſer Herr Obriſter in eine gefährliche Krankheit. Man hatte an ſeinem Aufkommen zu zweifeln um ſo mehr Urſache, da an eben dieſer hitzigen Krankheit innerhalb vier Wochen fünf ſeiner Vertrauten hingeriſſen wurden. Es ſtarb ſeine geliebte Gemalin zu Breslau. Der Anführer ſeines Regiments, der Herr Obriſtlieutenant von Schönfeld, gieng mit Tode ab. Sein Regimentsquartiermeiſter muſte mit dem Leben bezahlen. Eins von ſeinen Kindern verblich, und der Hauslehrer ſeiner Erben gieng ebenfals zu Grabe. Ich führe dieſe Beiſpiele an, um die Bösartigkeit ſeiner Krankheit dadurch zu erweiſen, aber zugleich die Standhaftigkeit ſeiner Seelen zu zeigen. Hätte er weniger Stärke des Geiſtes beſeſſen, ſo würden ihn dieſe Todesfälle, beſonders aber die Trennung von der geliebteſten Gemalin, gewiß zu einer Zeit unter die Erde gebracht haben, da ohnedies die Gluth ſeiner Krankheit ſeinen Cörper verzehrete. Doch eine höhere Vorſicht wolte ihn zu anſehnlichen Ehrenſtellen und zu noch wichtigen Zwecken aufbehalten. Er verlieſ das Krankenlager mit dem Vorſatz, das Leben, welches ihm GOtt wieder geſchenket, blos ſeinem Schöpfer, ſeinem Könige und ſeinem Vaterlande zu widmen. Den

Den König rührte der misliche Zuſtand unſers Herrn Obriſten. Um zu zeigen, was er verdiene, erklärete ihn Se. Majeſtät zu Anfang des 1758ſten Jahres nicht nur zum Generalmajor der Reuterey, ſondern wieſen ihm auch einen jährlichen Gnadengehalt von 1700 Thalern an. Der Herr Generalmajor von Puttkammer wünſchte ſeine Wiederherſtellung, um ſich aus Dankbarkeit für dieſe Gnade neuen Gefahren blos ſtellen zu können. Sobald ſich ſeine Kräfte nur einigermaſſen wieder gefunden, ſo fand er ſich im Frühjahre wieder bey dem königlichen Heer ein, und that während der Belagerung von Olmütz erhebliche Dienſte. Beſonders wuſte er durch Wachſamkeit und Klugheit bey dem Zurückzug aus Mähren die Anſchläge der Feinde zu vereiteln. Er befand ſich gemeinhin mit ſeinem Regimente bey dem Nachzuge des Königes, und ſtiftete ſich an vielen Orten, ſonderlich bey Leutomiſchel, Hohenmaut, Königingrätz, und Nachod, Denkmähler einer Kriegeserfahrenheit, zu deren Verſchönerung feindliches Blut gebraucht wurde. Zu der Zeit, da der König die Unthaten der Ruſſen bey Zorndorf ſtrafte, half er Schleſien gegen die Oeſterreicher decken. Laudon hatte ſich die Abweſenheit der Preuſſen zu Nutze gemacht, und ſich von Peitz und Cotbus bemächtiget. Sobald ſich aber unſer Herr Generalmajor zeigte, wich Laudon zurück. Unſer Held ſchlug den feindlichen Obriſten Balaſti, und wenn ſich gleich Laudon alles Vortheils, den Anhöhen und enge Wege ſeinen Truppen verſchaffen konten, bediente, ſo muſte er doch mehrentheils eine andere vortheilhafte Stellung ſuchen, wenn ſich Puttkammer der erſtern näherte. Er vertrieb ihn von denen Anhöhen bey Giesdorf, Radeberg und Biſchofswerda, ſonderlich aber hieng er ihm den 17ten Sept. bey Großröhrsdorf eine

mühige Schlappe an. Ohne die, welche durch die Schärfe des Schwertes fielen, wurden in einem nahen diesem Ort benachbarten Walde 1 Obriſter, 2 Hauptleute, 3 Lieutenants und über 300 Gemeine gefangen gemacht, und Laudon muſte ſich bis in die Gegend von Bautzen zurück ziehen. Aber auch von da wurde er von unſerm Herrn Generalmajor unter dem Oberbefehl des Herrn Generallieutenant von R[illegible] vertrieben, und bis gegen Weiſſenberg verfolget. Daß dem Daun bey dem bekandten Ueberfall bey Hochkirchen die Vortheile, die ihm die dickſte Finſterniß der Nacht verſchaft, bey angebrochenem Tage aus den Händen geriſſen wurden, muß man vorzüglich auch unſerm Herrn Generalmajor zuſchreiben. Dieſer ſtieß des Morgens früh eben zur rechten Zeit den 14ten Oct. mit den retzowſchen Völkern zum linken Flügel der preußiſchen Hauptmacht, und half dadurch den feindlichen rechten Flügel verhindern, ſeine Entwürfe ins Werk zu richten. Der König wolte hierauf die Veſtung Neuß entſetzen. Daun ſuchte dieſen Entſchluß zu hintertreiben, und ſetzte dem preußiſchen Vordertreffen die auserleſenſten Völker bey Görlitz entgegen, da er mit der Hauptmacht indeſſen auf die Landescron kletterte. Aber unſer Herr Generalmajor grif den 16ten Oct. hinter Ludwigsdorf, nahe bey Görlitz im Angeſicht des ganzen feindlichen Heeres, die beſten öſterreichiſchen Kriegesvölker, die meiſt aus Grenadiers zu Pferde und Carabiniers beſtunden, mit tapferem Muthe an. Der Angrif wurde durch ſeine Standhaftigkeit unterſtützet, viele Feinde niedergehauen, viele gefangen. Ja er bemüßigte ſogar mit ſeinen und den möhringſchen Huſaren nebſt dem czetteritziſchen Dragonerregiment, den Marggrafen von Badendurlach, die Stadt Görlitz zu verlaſſen. Als hierauf des Königs Heer einen freien Weg zum Entſatz von

Neuß

Recht bekommen, führte unser Herr Generalmajor jederzeit die vordersten Völker. Doch der feindliche General Harsch wartete die Ankunft der Preussen nicht ab, sondern zog sich nach aufgehobener Belagerung so schleunig als möglich aus des Königes Staaten zurück. Friedrichs Zug nach Schlesien hatte dem Daun, Haddick und dem Pfalzgrafen von Zweibrücken die Lust beigebracht, in Sachsen Eroberungen zu machen. Doch alle ihre Hofnungen schlugen fehl, als der König seine unermüdeten Völker wieder nach Sachsen zurück führete. Kaum zeigte sich unter unsers Herrn Generalmajors Anführung der Vorderzug des Königes, so verließ der Feind Görlitz und andere Gegenden, in welchen er schon bey vorigen Gelegenheiten unsers Helden Thaten zu seinem Schaden erfahren hatte. In dem Maaß der Eilfertigkeit, womit die Preussen anrückten, zogen die Oesterreicher und Reichsvölker ab, und liessen Dresden, Leipzig und Torgau unerobert. Nach einem Feldzuge, der sich sehr spät verzogen, wurden endlich den Preussen wohlverdiente Winterläger angewiesen. Unser Herr Generalmajor bezog mit seinem Regiment selbige im Sprembergischen, Sorauischen und an der Queis. So gefährlich aber dieselben auch in Ansehung des nahen Feindes waren, so litte doch der Dienst des Königes nicht einmal, daß er dieselbigen lange genoß. Die Russen hatten unter Begünstigung einiger Polacken in Polen verschiedene Vorrathshäuser angeleget, und ihre in allem, auch bis auf die Kriegesregeln, unregelmäßige Völker wagten von Zeit zu Zeit einige Streifereien. Der König schickte also den Hrn. General Wobersnow, in Gesellschaft unsers Herrn Generals von Puttkammer, mit einigen Völkern nach Polen ab. Der Zug glückte so wohl, daß von Lissa bis Posen der Feind überall vertrieben, und der an vielen

Orten

Orten zuſammengebrachte Vorrath verderbet wurde. Dem ohngeachtet erfolgte 1759 ein abermaliger Einfall der rußiſchen Völker in die Neumark, welchen der unter dem Herrn General Dohna und nachmals unter dem Herrn Generallieutenant von Wedel ihnen entgegengeſtellte Haufen nicht gewachſen war. Se. Majeſtät entſchloſſen ſich alſo, in höchſter Perſon mit einigen Regimentern ſich ſelbſt denen Ruſſen entgegen zu ſtellen, welche bereits Frankfurt beſetzt und bis Croſſen vorgedrungen waren. Unſer Herr Generalmajor hatte die Gnade, daß der Monarch ihn mit unter diejenigen Feldherren ernannte, welche ihn begleiten ſolten. Man ſahe der blutigſten Feldſchlacht entgegen, weil die groſſe Macht der Ruſſen mit einem wichtigen Theil des öſterreichiſchen Heeres unter den Befehlen des General Laudons ſich vereiniget hatte. Es erfolgte ſolche wirklich den 12ten Aug. bey Kunersdorf, und ich will die Beſchreibung davon, um meine Leſer nicht zu ermüden, an einem andern Ort mittheilen. Ich will nur das einzige berühren, daß an dieſem unglücklichen Tage auch unſer Herr Generalmajor ſein heldenmüthiges Leben vor ſeinen König und ſein Vaterland aufgeopfert habe. Sein Körper iſt zu Cüſtrin ſtandesmäßig beerdiget.

Durch dieſen Tod haben nicht nur ſeine 4 verwäiſte Kinder, 2 junge Herren und 2 Fräuleins ihren Vater verloren, ſondern es flieſſen weit mehrere Thränen, der Familie, des Regiments, der Armen, der Tugendliebenden. Denn das ſittliche Bild unſers Helden war vortreflich. Er fürchtete GOtt und ſein ganzes Verhalten floß aus dieſer Quelle. Seine Handlungen waren Folgen einer wahren Menſchlichkeit, Redlichkeit, Treue, Sanftmuth, Herablaſſung. Er liebte jederman ſo, daß er auch leicht zum innerſten Mitleiden konte bewogen werden. Er hatte

nicht,

nichts; daß jemanden übel begegnet wurde. Sein einziges Vergnügen war Wohlthun und Helfen. Er sammlete selbst feurige Kohlen seinen Feinden durch Wohlthun auf ihre Scheitel. Nach seinem öftern Ausspruch, war es edler, neun und neunzig glücklich als einen einzigen unglücklich zu machen. Wie viele haben ihm nicht ihr Glück, ihre Beförderung zu danken? und doch war der Dank niemals seine Triebfeder. Er fand in der Tugend eine wahre Wollust, in der er unersätlich war. Man kann sich von selbst einbilden, daß seine Freunde und Verwandte, bey dieser Beschaffenheit seiner Seele, ihre eigene Einbildungen übertroffen fanden. Er haste das Laster an andern und hielt zu wenig Eifer in der Religion eben so nachtheilich als Ruchlosigkeit. Er betete mit Andacht und Zutrauen. Er sorgte, daß seine Kinder frühzeitig die Gründe der Religion fassen solten. Obgleich seine Güter in einer römisch-catholischen Gegend lagen, wo in vielen Meilen keine evangelische Kirche anzutreffen, so brauchten seine Unterthanen sich doch nie über den Mangel einer gesunden Weide zu beschweren. Der Herr Generalmajor ließ in seinem eignen Zimmer auch wohl nach Befinden unter einem Zelt auf seine eigene Kosten durch einen evangelischen Prediger Gottesdienst halten und die Sacramente ausspenden. Er war ein Freund der Geistlichen und zugleich ihr Wohlthäter, und band sich hierin nicht eben an die Religion. Der römische Geistliche auf seinen Gütern hatte an ihm einen eben so wohlthätigen Patron, als wenn der Gutsherr zur römischen Kirche gehöret hätte. Sowol der Feldprediger beym ehemaligen wartenbergischen Regiment und jetzige Probst und erster Prediger zu Naugarten Herr Wichmann als auch der Feldprediger seines eignen Regiments nachmaliger Hauptprediger zu Osterode

de und jetzige Erzprieſter zu Marienwerder in Preuſſen Herr Nebe, halten ſich verpflichtet, vor die von unſerm Helden genoſſene Gnadenbezeugungen zeitlebens treue Vorbitter zu GOtt, um alles hohe Wohl ſeines Hauſes, zu bleiben. Des Herrn Generalmajors Umgang war bey allen Gattungen von Menſchen beliebt. Gegen Geringere ließ er ſich mit einer anſtändigen Artigkeit herab. Bey ſeines Gleichen belebte ihn Freundlichkeit und belebter Umgang, bey Höhern zeigte er die Eigenſchaften eines Hofmannes. Nur ſchwere Verbrechen ſeiner Untergebenen belegte er mit ernſtlichen Strafen. Er bezauberte vielmehr einen jeden durch Gelindigkeit und Sanftmuth. In billigen Sachen war es ihm ſchlechterdings ohnmöglich, ein Geſuch abzuſchlagen. Hingegen vergalt er geringe Gefälligkeiten auf die grosmüthigſte Art. Ein gemeiner Reuter des ehemaligen geslerſchen Curaßierregiments, Daniel Haſſe, hatte unſerm Helden noch als Standartenjunker einigen Dienſt erwieſen. Er ließ ihn davor mit Weib und Kindern aus Preuſſen zu ſich kommen, und hat mit reichlicher Hand, ſo lange er lebte, dieſes Haus auf ſeinem Gut Pawunka auf die reichlichſte Art verſorget. Es gereichet warlich uns Menſchen zur Demüthigung, daß man nöthig hat, ſolche Beiſpiele anzuführen, weil ſie ſo ſelten ſind. Der Tugendhafte ſtreuet in der That nur Saamen zu einer reichlichen Erndte aus. Unſer Herr Generalmajor erfüllete alle Pflichten, ohne andere Abſichten zu haben, als weil es Pflichten der Menſchen und Chriſten wären. Aber der Segen folgte ſeinen Werken. Geſegnet in der Ehe, geſegnet an Kindern, geſegnet an zeitlichen Gütern, geſegnet an Ehre, geſegnet an Verdienſten, war er ein Muſter, wie glücklich man bey der Tugend iſt. Da er über dieſes einer der wackerſten Officiers ſeines Königes, einer der glücklichſten Feldherren geweſen, und ſogar vor ſein Vaterland in den Tod gegangen iſt, ſo wüſte ich nichts, was man mehr zu ſeinem Lobe beibringen könte, als die bloſſe Erzählung ſeiner Thaten.

IV.

Leben

Sr. Excellenz,

des

Hrn. Friedr. Siegmund von Bredow,

Sr. königlichen Majestät in Preussen Generals en Chef der sämtlichen Reuterey, Obristens eines Regiments Curaßiers, Ritters des Ordens vom schwarzen Adler ꝛc. Erbherrns auf Sommerfeld, Baudach, Gablentz, Grapkow und Duberow.

ohne das Fußvolk und den Reſt ſeiner Reuterey zu erwarten, mit 150 Pferden die feindliche Reuterey an, warf ſie ſogleich über den Haufen, und jagte ſie, unerachtet des von dem feindlichen Fußvolke gemachten Feuers, durch das Dorf durch, hieb etliche 50 Mann, darunter auch Officiers befindlich, nieder, nahm 10 Mann gefangen, und erbeutete 33 Pferde; wobey die Preuſſen nur 2 leicht verwundete bekamen, und die preußiſchen Huſaren, beſonders der Herr von Puttkammer, ſich aus der Maſſen hervorgethan. Der Herzog von Bevern rückte am 13ten Merz, nachdem er die auf dem Schloſſe zu Friedland angelegten Werke niederreiſſen laſſen, mit ſeinem Haufen wieder in die alten Lagerorte ein.

Den 20ſten April wurde auf dieſer Seite zuerſt der Feldzug eröfnet. Der Herzog von Bevern vertrieb den böhmiſchen Poſten zu Krotau und Gravenſtein, verjagte den Feind aus Kratzau und zog mit ſeinen Völkern gegen Machendorf bey Reichenberg. Einige 100 feindliche ſchwere Reuter waren unter dem Obriſten Fürſten von Lichtenſtein vor Rochlitz in Schlachtordnung geſtellet. Doch unſer Herr Obriſter und der Herr Major Georg Friedrich von Schönfeld warf an dieſem Morgen mit ſeinem Regiment ſelbige über den Haufen, nahm einen Rittmeiſter, 2 geringere Officiers und etliche 60 Reuter gefangen. Er zerſtreuete den Reſt dergeſtalt, daß er ſich kaum bey Kratzau wieder ſtellen konte. Den 21ſten April folgte das Treffen bey Reichenberg, in welchem ſich unſer Herr Obriſter von Puttkammer und der Herr Major von Schönfeld beſonders dadurch hervorthaten, daß ſie die Grenadiers zu Pferde, ohngeachtet man ihnen mit ſchwerem Geſchütz in die Seiten geſchoſſen, mit den puttkam-

kammeriſchen Huſaren ſehr übel zurichtete. Die beyerſchen Völker vereinigten ſich hierauf mit dem aus Schleſien anrückenden ſchweriniſchen Heer. Dieſes ward noch durch einige Völker, die der König ſelbſt über die Moldau brachte, verſtärkt, und ſodenn grif dieſe Macht den 6ten May die Oeſterreicher bey Prag an. Unſer Herr Obriſter fochte damals auf dem linken Flügel der Reuterey. Hier half er den feindlichen rechten Flügel über den Haufen werfen, und bis an die Saſſava verfolgen. Man überlege, daß ein Huſarenanführer, ſo wenig am Tage der Schlacht, als in der darauf folgenden Nacht die Hände in Schooß legen könne. Und dennoch ward bereits den 7ten May unſer Herr Obriſter mit dem Herrn Generalmajor von Manſtein nach Brandeis abgeſchickt, um den geſchlagenen und flüchtigen Feind zu verfolgen. Dieſer Haufen wurde durch den Herrn Generallieutenant von Ziethen und den 9ten May durch des Herzogs von Bevern Durchlaucht bis auf 20000 Mann verſtärkt. Der Herr Obriſtlieutenant von Varnery erwehrte ſich des feindlichen Obriſtlieutenants Franz von Ballaſti zu ſeiner und des Regiments Ehre. Den 5ten Jun. verjagte der Herzog von Bevern von Collin aus den Feind von ſeinem Poſten bey der Johannescapelle, der Stadt Kuttenberg und Neuhof, und Daun ſahe ſich hierdurch genöthiget, ſein erſtes Lager bey Czaslau zu verlaſſen und ſich nach Haber zu ziehen. Den 7ten Jun. gieng unſer Herr Obriſter, der an allem dieſem Theil genommen, über den engen Weg von Czürckwitz und beunruhigte das Lager des Nadaſti, der mit ſeinem Haufen und 4 ſächſiſchen Reuterregimentern hinter Czaslau ſtehen geblieben war. Es folgten hierauf faſt täglich leichte Treffen, in welchen ſich unſer Herr Obriſter allen Gefährlichkeiten ſo

sehr aussetzte, daß auch etlichemal der Ruf entstund, als ob er tödtlich verwundet wäre. Aber die Vorsicht erhielte ihn noch immer, um durch ihn seinem Vaterlande noch vielen Nutzen zu verschaffen. Endlich erfolgte den 18ten Jun. der mislungene Angrif bey Planian oder Collin. Unser Herr Obrister war hier einer mit von denen letzten, welche des Abends um 9 Uhr das Schlachtfeld verliessen. Nach dem Zurückzuge des königlichen Heers nach Sachsen, war er bey Görlitz so glücklich, in Gesellschaft des Herrn Obristlieutenants von Schönfeld, den österreichischen Vorderzug zu schlagen. Aber gegen das Ende dieses 1757sten Jahres verfiel unser Herr Obrister in eine gefährliche Krankheit. Man hatte an seinem Aufkommen zu zweifeln um so mehr Ursache, da an eben dieser hitzigen Krankheit innerhalb vier Wochen fünf seiner Vertrauten hingerissen wurden. Es starb seine geliebte Gemalin zu Breslau. Der Anführer seines Regiments, der Herr Obristlieutenant von Schönfeld, gieng mit Tode ab. Sein Regimentsquartiermeister muste mit dem Leben bezahlen. Eins von seinen Kindern verblich, und der Hauslehrer seiner Erben gieng ebenfals zu Grabe. Ich führe diese Beispiele an, um die Bösartigkeit seiner Krankheit dadurch zu erweisen, aber zugleich die Standhaftigkeit seiner Seelen zu zeigen. Hätte er weniger Stärke des Geistes besessen, so würden ihn diese Todesfälle, besonders aber die Trennung von der geliebtesten Gemalin, gewiß zu einer Zeit unter die Erde gebracht haben, da ohnedies die Gluth seiner Krankheit seinen Cörper verzehrete. Doch eine höhere Vorsicht wolte ihn zu ansehnlichen Ehrenstellen und zu noch wichtigen Zwecken aufbehalten. Er verließ das Krankenlager mit dem Vorsatz, das Leben, welches ihm GOtt wieder geschenket, blos seinem Schöpfer, seinem Könige und seinem Vaterlande zu widmen. Den

Den König rührte der misliche Zustand unsers Herrn Obristen. Um zu zeigen, was er verdiene, erklärete ihn Se. Majestät zu Anfang des 1758sten Jahres nicht nur zum Generalmajor der Reuterey, sondern wiesen ihm auch einen jährlichen Gnadengehalt von 1700 Thalern an. Der Herr Generalmajor von Puttkammer wünschte seine Wiederherstellung, um sich aus Dankbarkeit für diese Gnade neuen Gefahren blos stellen zu können. Sobald sich seine Kräfte nur einigermassen wieder gefunden, so fand er sich im Frühjahre wieder bey dem königlichen Heer ein, und that während der Belagerung von Olmütz erhebliche Dienste. Besonders wuste er durch Wachsamkeit und Klugheit bey dem Zurückzug aus Mähren die Anschläge der Feinde zu vereiteln. Er befand sich gemeinhin mit seinem Regiment bey dem Nachzuge des Königes, und stiftete sich an vielen Orten, sonderlich bey Leutomischel, Hohenmaut, Königingrätz, und Nachod, Denkmähler einer Kriegeserfahrenheit, zu deren Verschönerung feindliches Blut gebraucht wurde. Zu der Zeit, da der König die Unthaten der Russen bey Zorndorf strafte, half er Schlesien gegen die Oesterreicher decken. Laudon hatte sich die Abwesenheit der Preussen zu Nutze gemacht, und sich von Peitz und Cotbus bemächtiget. Sobald sich aber unser Herr Generalmajor zeigte, wich Laudon zurück. Unser Held schlug den feindlichen Obristen Balasti, und wenn sich gleich Laudon alles Vortheils, den Anhöhen und enge Wege seinen Truppen verschaffen konten, bediente, so muste er doch mehrentheils eine andere vortheilhafte Stellung suchen, wenn sich Puttkammer der erstern näherte. Er vertrieb ihn von denen Anhöhen bey Giesdorf, Radeberg und Bischofswerda, sonderlich aber hieng er ihm den 17ten Sept. bey Großröhrsdorf eine

wichtige Schlappe an. Ohne die, welche durch die Schärfe des Schwerdts fielen, wurden in einem neben dieſem Oet befindlichen Walde 1 Obriſter, 2 Hauptleute, 3 Lieutenants und über 300 Gemeine gefangen gemacht, und Laudon muſte ſich bis in die Gegend von Bautzen zurück ziehen. Aber auch von da ward er von unſerm Herrn Generalmajor unter dem Oberbefehl des Herrn Generallieutenant von Retzow vertrieben, und bis gegen Weiſſenberg verfolget. Daß dem Daun bey dem bekandten Ueberfall bey Hochkirchen die Vortheile, die ihm die dickſte Finſterniß der Nacht verſchaft, bey angebrochenem Tage aus den Händen geriſſen wurden, muß man vorzüglich auch unſerm Herrn Generalmajor zuſchreiben. Dieſer ſtieß des Morgens früh eben zur rechten Zeit den 14ten Oct. mit den retzowſchen Völkern zum linken Flügel der preußiſchen Hauptmacht, und half dadurch den feindlichen rechten Flügel verhindern, ſeine Entwürfe ins Werk zu richten. Der König wolte hierauf die Veſtung Neuß entſetzen. Daun ſuchte dieſen Entſchluß zu hintertreiben, und ſetzte dem preußiſchen Vorderzug die auserleſenſten Völker bey Görlitz entgegen, da er mit der Hauptmacht indeſſen auf die Landescron kletterte. Aber unſer Herr Generalmajor grif den 16ten Oct. hinter Ludwigsdorf, nahe bey Görlitz im Angeſicht des ganzen feindlichen Heeres, die beſten öſterreichiſchen Kriegesvölker, die meiſt aus Grenadiers zu Pferde und Carabiniers beſtunden, mit tapferem Muthe an. Der Angrif wurde durch ſeine Standhaftigkeit unterſtützet, viele Feinde niedergehauen, viele gefangen. Ja er bemüßigte ſogar mit ſeinen und den möhringſchen Huſaren nebſt dem czetteritziſchen Dragonerregiment, den Marggrafen von Badendurlach, die Stadt Görlitz zu verlaſſen. Als hierauf des Königs Heer einen freien Weg zum Entſatz von

Neuß

Neuß bekommen, führte unſer Herr Generalmajor jederzeit die vorderſten Völker. Doch der feindliche General Harſch wartete die Ankunft der Preuſſen nicht ab, ſondern zog ſich nach aufgehobener Belagerung ſo ſchleunig als möglich aus des Königes Staaten zurück. Friedrichs Zug nach Schleſien hatte dem Daun, Haddick und dem Pfalzgrafen von Zweibrücken die Luſt beigebracht, in Sachſen Eroberungen zu machen. Doch alle ihre Hofnungen ſchlugen fehl, als der König ſeine unermüdeten Völker wieder nach Sachſen zurück führete. Kaum zeigte ſich unter unſers Herrn Generalmajors Anführung der Vorderzug des Königes, ſo verließ der Feind Görlitz und andere Gegenden, in welchen er ſchon bey vorigen Gelegenheiten unſers Helden Thaten zu ſeinem Schaden erfahren hatte. In dem Maaß der Eilfertigkeit, womit die Preuſſen anrückten, zogen die Oeſterreicher und Reichsvölker ab, und lieſſen Dresden, Leipzig und Torgau unerobert. Nach einem Feldzuge, der ſich ſehr ſpät verzogen, wurden endlich den Preuſſen wohlverdiente Winterläger angewieſen. Unſer Herr Generalmajor bezog mit ſeinem Regiment ſelbige im Sprembergiſchen, Sorauiſchen und an der Queis. So gefährlich aber dieſelben auch in Anſehung des nahen Feindes waren, ſo litte doch der Dienſt des Königes nicht einmal, daß er dieſelbigen lange genoß. Die Ruſſen hatten unter Begünſtigung einiger Polacken in Polen verſchiedene Vorrathshäuſer angeleget, und ihre in allem, auch bis auf die Kriegesregeln, unregelmäßige Völker wagten von Zeit zu Zeit einige Streifereien. Der König ſchickte alſo den Hrn. General Wobersnow, in Geſelſchaft unſers Herrn Generals von Puttkammer, mit einigen Völkern nach Polen ab. Der Zug glückte ſo wohl, daß von Liſſa bis Poſen der Feind überall vertrieben, und der an vielen

Orten

Orten zusammengebrachte Vorrath verderbet wurde. Dem ohngeachtet erfolgte 1759 ein abermaliger Einfall der rußischen Völker in die Neumark, welchen der unter dem Herrn General Dohna und nachmals unter dem Herrn Generallieutenant von Wedel ihnen entgegengestellte Haufen nicht gewachsen war. Se. Majestät entschlossen sich also, in höchster Person mit einigen Regimentern sich selbst denen Russen entgegen zu stellen, welche bereits Frankfurt besetzt und bis Crossen vorgedrungen waren. Unser Herr Generalmajor hatte die Gnade, daß der Monarch ihn mit unter diejenigen Feldherren ernannte, welche ihn begleiten solten. Man sahe der blutigsten Feldschlacht entgegen, weil die grosse Macht der Russen mit einem wichtigen Theil des österreichischen Heeres unter den Befehlen des General Laudons sich vereiniget hatte. Es erfolgte solche wirklich den 12ten Aug. bey Kunersdorf, und ich will die Beschreibung davon, um meine Leser nicht zu ermüden, an einem andern Ort mittheilen. Ich will nur das einzige berühren, daß an diesem unglücklichen Tage auch unser Herr Generalmajor sein heldenmüthiges Leben vor seinen König und sein Vaterland aufgeopfert habe. Sein Körper ist zu Cüstrin standesmäßig beerdiget.

Durch diesen Tod haben nicht nur seine 4 verwäiste Kinder, 2 junge Herren und 2 Fräuleins ihren Vater verloren, sondern es fliessen weit mehrere Thränen, der Familie, des Regiments, der Armen, der Tugendliebenden. Denn das sittliche Bild unsers Helden war vortreflich. Er fürchtete GOtt und sein ganzes Verhalten floß aus dieser Quelle. Seine Handlungen waren Folgen einer wahren Menschlichkeit, Redlichkeit, Treue, Sanftmuth, Herablassung. Er liebte jederman so, daß er auch leicht zum innersten Mitleiden konte bewogen werden. Er litte

nicht,

nicht; daß jemanden übel begegnet wurde. Sein einziges Vergnügen war Wohlthun und Helfen. Er sammlete selbst feurige Kohlen seinen Feinden durch Wohlthun auf ihre Scheitel. Nach seinem öftern Ausspruch, war es edler, neun und neunzig glücklich als einen einzigen unglücklich zu machen. Wie viele haben ihm nicht ihr Glück, ihre Beförderung zu danken? und doch war der Dank niemals seine Triebfeder. Er fand in der Tugend eine wahre Wollust, in der er unersättlich war. Man kann sich von selbst einbilden, daß seine Freunde und Verwandte, bey dieser Beschaffenheit seiner Seele, ihre eigene Einbildungen übertroffen fanden. Er haste das Laster an andern und hielt zu wenig Eifer in der Religion eben so nachtheilich als Ruchlosigkeit. Er betete mit Andacht und Zutrauen. Er sorgte, daß seine Kinder frühzeitig die Gründe der Religion fassen solten. Obgleich seine Güter in einer römisch-catholischen Gegend lagen, wo in vielen Meilen keine evangelische Kirche anzutreffen, so brauchten seine Unterthanen sich doch nie über den Mangel einer gesunden Weide zu beschweren. Der Herr Generalmajor ließ in seinem eignen Zimmer auch wohl nach Befinden unter einem Zelt auf seine eigene Kosten durch einen evangelischen Prediger Gottesdienst halten und die Saeramente ausspenden. Er war ein Freund der Geistlichen und zugleich ihr Wohlthäter, und band sich hierin nicht eben an die Religion. Der römische Geistliche auf seinen Gütern hatte an ihm einen eben so wohlthätigen Patron, als wenn der Gutsherr zur römischen Kirche gehöret hätte. Sowol der Feldprediger beym ehemaligen warkenbergischen Regiment und jetzige Probst und erster Prediger zu Naugarten Herr Wichmann als auch der Feldprediger seines eignen Regiments nachmaliger Hauptprediger zu Osterode

de und jetzige Erzprieſter zu Marienwerder in Preuſſen Herr Nebe, halten ſich verpflichtet, vor die von unſerm Helden genoſſene Gnadenbezeugungen zeitlebens treue Vorbitter zu GOtt, um alles hohe Wohl ſeines Hauſes, zu bleiben. Des Herrn Generalmajors Umgang war bey allen Gattungen von Menſchen beliebt. Gegen Geringere ließ er ſich mit einer anſtändigen Artigkeit herab. Bey ſeines Gleichen belebte ihn Freundlichkeit und belebter Umgang, bey Höhern zeigte er die Eigenſchaften eines Hofmannes. Nur ſchwere Verbrechen ſeiner Untergebenen belegte er mit ernſtlichen Strafen. Er bezauberte vielmehr einen jeden durch Gelindigkeit und Sanftmuth. In billigen Sachen war es ihm ſchlechterdings ohnmöglich, ein Geſuch abzuſchlagen. Hingegen vergalt er geringe Gefälligkeiten auf die grosmüthigſte Art. Ein gemeiner Reuter des ehemaligen geslerſchen Curaßierregiments, Daniel Haſſe, hatte unſerm Helden noch als Standartenjunker einigen Dienſt erwieſen. Er ließ ihn davor mit Weib und Kindern aus Preuſſen zu ſich kommen, und hat mit reichlicher Hand, ſo lange er lebte, dieſes Haus auf ſeinem Gut Pawunka auf die reichlichſte Art verſorget. Es gereichet warlich uns Menſchen zur Demüthigung, daß man nöthig hat, ſolche Beiſpiele anzuführen, weil ſie ſo ſelten ſind. Der Tugendhafte ſtreuet in der That nur Saamen zu einer reichlichen Erndte aus. Unſer Herr Generalmajor erfüllete alle Pflichten, ohne andere Abſichten zu haben, als weil es Pflichten der Menſchen und Chriſten wären. Aber der Segen folgte ſeinen Werken. Geſegnet in der Ehe, geſegnet an Kindern, geſegnet an zeitlichen Gütern, geſegnet an Ehre, geſegnet an Verdienſten, war er ein Muſter, wie glücklich man bey der Tugend iſt. Da er über dieſes einer der wackerſten Officiers ſeines Königes, einer der glücklichſten Feldherren geweſen, und ſogar vor ſein Vaterland in den Tod gegangen iſt, ſo wüſte ich nichts, was man mehr zu ſeinem Lobe beibringen könte, als die bloſſe Erzählung ſeiner Thaten.

IV.

Leben

Sr. Excellenz,

des

Hrn. Friedr. Siegmund von Bredow,

Sr. königlichen Majestät in Preussen Generals en Chef der sämtlichen Reuterey, Obristens eines Regiments Curaßiers, Ritters des Ordens vom schwarzen Adler ꝛc. Erbherrns auf Sommerfeld, Baudach, Gablentz, Grapkow und Duberow.

wichtige Schlappe an. Ohne die, welche durch die Schärfe des Schwerdts fielen, wurden in einem neben diesem Ort befindlichen Walde 1 Obriſter, 2 Hauptleute, 3 Lieutenants und über 300 Gemeine gefangen gemacht, und Laudon muſte ſich bis in die Gegend von Bautzen zurück ziehen. Aber auch von da ward er von unſerm Herrn Generalmajor unter dem Oberbefehl des Herrn Generallieutenant von Retzow vertrieben, und bis gegen Weiſſenberg verfolget. Daß dem Daun bey dem bekandten Ueberfall bey Hochkirchen die Vortheile, die ihm die dickſte Finſterniß der Nacht verſchaft, bey angebrochenem Tage aus den Händen geriſſen wurden, muß man vorzüglich auch unſerm Herrn Generalmajor zuſchreiben. Dieſer ſtieß des Morgens früh eben zur rechten Zeit den 14ten Oct. mit den retzowſchen Völkern zum linken Flügel der preußiſchen Hauptmacht, und half dadurch den feindlichen rechten Flügel verhindern, ſeine Entwürfe ins Werk zu richten. Der König wolte hierauf die Veſtung Neuß entſetzen. Daun ſuchte dieſen Entſchluß zu hintertreiben, und ſetzte dem preußiſchen Vorderzug die auserleſenſten Völker bey Görlitz entgegen, da er mit der Hauptmacht indeſſen auf die Landescron kletterte. Aber unſer Herr Generalmajor grif den 16ten Oct. hinter Ludwigsdorf, nahe bey Görlitz im Angeſicht des ganzen feindlichen Heeres, die beſten öſterreichiſchen Kriegesvölker, die meiſt aus Grenadiers zu Pferde und Carabiniers beſtunden, mit tapferem Muthe an. Der Angrif wurde durch ſeine Standhaftigkeit unterſtützet, viele Feinde niedergehauen, viele gefangen. Ja er bemüßigte ſogar mit ſeinen und den möhringſchen Huſaren nebſt dem czetteritziſchen Dragonerregiment, den Marggrafen von Badendurlach, die Stadt Görlitz zu verlaſſen. Als hierauf des Königs Heer einen freien Weg zum Entſatz von

Neuß

Friedrich Siegmund von Bredow.

Wir haben im vorigen Theil dieſer Blätter unſern Leſern die Lebensgeſchichte des ſeel. Herrn Generalmajors Joachim Leopold von Bredow vorgeleget, finden uns aber bemüßiget, in dieſem Theil einen andern Helden dieſes Hauſes zu beſchreiben, den ſeine Thaten zu einem der erheblichſten Glieder ſeines Hauſes gemacht. Ich muß aber zuförderſt bedauren, daß in denen Verwüſtungen, welche der gegenwärtige Krieg in der Neumark angerichtet, auch erhebliche Nachrichten, die dieſes Leben betreffen, verloren gegangen. Ob aber gleich ſeine eigenen Aufſätze vom Feuer verzehret worden, ſo brauche ich doch nur meine Leſer auf die Schlachtfelder der erſten beiden Kriege zu führen, wo ſeine Thaten ſich ewige Denkmäler errichtet haben.

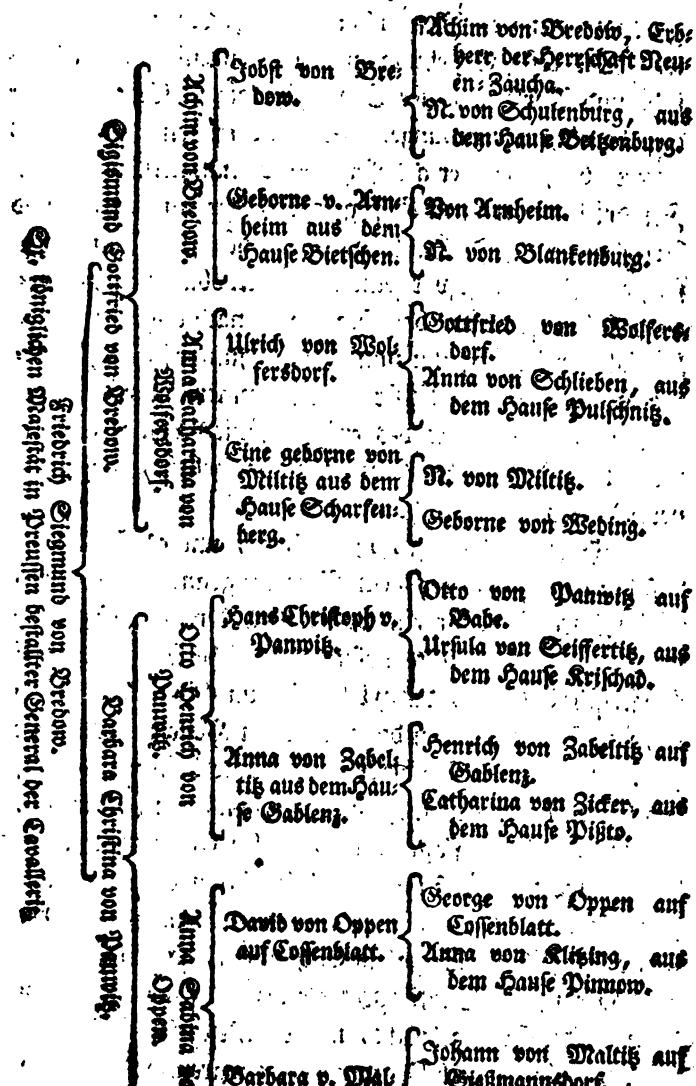
Da mir die Kürze meiner abgemeſſenen Zeit noch nicht erlaubt hat, von dem vortreflichen Hauſe derer von Bredow eine ausführliche Nachricht zu geben, welches wegen ſeines hohen Alterthums, wegen der vielen Aeſte ſeines Stamms, die ſich in eine groſſe Menge von Zweigen ausgebreitet haben, nothwendig eine weitläuftige Unterſuchung erfordert, ſo will ich von den Vorfahren meines Helden vor diesmal ſo wenig, als möglich, ſagen. Mir iſt von den Vorfahren unſers Herrn Generals eine

Orten zuſammengebrachte Vorrath verderbet wurde. Dem ohngeachtet erfolgte 1759 ein abermaliger Einfall der rußiſchen Völker in die Neumark, welchen der unter dem Herrn General Dohna und nachmals unter dem Herrn Generallieutenant von Wedel ihnen entgegengeſtellte Haufen nicht gewachſen war. Se. Majeſtät entſchloſſen ſich alſo, in höchſter Perſon mit einigen Regimentern ſich ſelbſt denen Ruſſen entgegen zu ſtellen, welche bereits Frankfurt beſetzt und bis Croſſen vorgedrungen waren. Unſer Herr Generalmajor hatte die Gnade, daß der Monarch ihn mit unter diejenigen Feldherren ernannte, welche ihn begleiten ſolten. Man ſahe der blutigſten Feldſchlacht entgegen, weil die groſſe Macht der Ruſſen mit einem wichtigen Theil des öſterreichiſchen Heeres unter den Befehlen des General Laudons ſich vereiniget hatte. Es erfolgte ſolche wirklich den 12ten Aug. bey Kunersdorf, und ich will die Beſchreibung davon, um meine Leſer nicht zu ermüden, an einem andern Ort mittheilen. Ich will nur das einzige berühren, daß an dieſem unglücklichen Tage auch unſer Herr Generalmajor ſein heldenmüthiges Leben vor ſeinen König und ſein Vaterland aufgeopfert habe. Sein Körper iſt zu Cüſtrin ſtandesmäßig beerdiget.

Durch dieſen Tod haben nicht nur ſeine 4 verwäiſte Kinder, 2 junge Herren und 2 Fräuleins ihren Vater verloren, ſondern es flieſſen weit mehrere Thränen, der Familie, des Regiments, der Armen, der Tugendliebenden. Denn das ſittliche Bild unſers Helden war vortreflich. Er fürchtete GOtt und ſein ganzes Verhalten floß aus dieſer Quelle. Seine Handlungen waren Folgen einer wahren Menſchlichkeit, Redlichkeit, Treue, Sanftmuth, Herablaſſung. Er liebte jederman ſo, daß er auch leicht zum innerſten Mitleiden konte bewogen werden. Er litte

nicht,

Die nächſten 16 Ahnen hat er bey ſeinem Ritterſchlage zum Johanniterritter durch folgende Ahnentafel erwieſen.



Falckenberg ohnweit Beſekow, ein väterliches Gut, war der Ort, wo unſer Herr Friedrich Siegmund von Bredow den 5ten May 1683 das Licht der Welt erblickte. Die erſte Erziehung war er der unmittelbaren Aufſicht und Vorſorge ſeiner Eltern ſchuldig. Er genoß aber dieſelbe nicht gar zu lange. Schon im 13ten Jahr ſeines Alters 1696, ward er als Page des damaligen Churfürſten Friedrichs 3 an einen Hof gezogen, der an Pracht und Artigkeit dem Hofe Ludwigs 14 am nächſten kam. Hier ſorgte der Churfürſt vor ſeine völlige Ausbildung. Es gerieth ſelbige ſo ſchön, daß ſein Herr, nach angenommener Königlicher Würde, ihn zum Kammerjunker ſeines glänzenden Hofes machte. Unſer Herr Kammerjunker von Bredow wurde, ſo lange des erſten Königs von Preuſſen Majeſtät lebte, wegen ſeiner Artigkeit geliebt, wegen ſeiner Verdienſte hochgeſchätzt.

Friedrich 1 gieng 1713 zu Grabe, und es iſt bekandt, daß der ganze Hof bey dem Regierungsantrit Friedrich Wilhelms Majeſtät ein völlig verändertes Anſehen bekam. Die Geſchichte liefert unzählige Beiſpiele, daß kriegeriſche Staaten, durch Ueberfluß und Reichthum prächtig, und ſeine Soldaten die galanteſten Hofleute geworden ſind. Die Schickſale derer meiſten und blühendſten Völkerſchaften haben faſt insgeſamt das ähnliche mit einander, daß die Tapferkeit ſie gegründet, Gelehrſamkeit ſie erzogen, Pracht und Ueberfluß ihr männliches Alter begleitet, aber zuletzt Weichlichkeit ſelbige zu Grabe getragen. Rom ſelbſt zählte faſt ſo viele Siege als Schlachten, ſo viele Krieger als Bürger, bis Carthago unterdrückt, ſeine Nebenbuhler unter die Füſſe gebracht, und die Reichthümer der fetteſten Provinzien nach Rom gebracht waren. Denn ward Rom prächtig und gelehrt, endlich wollüſtig und weichlich,

lich, und da es erst mit wenigen Bürgern den gröſten Monarchen Geſetze vorſchrieb, ſo muſte es nachmals, da ſeine Bürger unzählig geworden, von einem einzigen ſeiner Mitbürger Geſetze annehmen. Mit den meiſten übrigen groſſen Staaten hatte es die nämliche Bewandniß. Aber die Beiſpiele ſind ſelten, wo ein prächtiger, ein im Ueberfluß lebender Hof, wirthſchaftlich und kriegeriſch wird, wo die, welche bishero den Federhut unter dem Arm getragen, mit Luſt ihren Kopf in eine Sturmhaube ſtecken, wo die, welche bisher von nichts als von Vergnügungen, die man auf das ſorgfältigſte gewechſelt und mit der ſchimmerndſten Pracht anſehnlich gemacht, genoſſen, ſich in der folgenden Zeit mit Waffenübungen beſchäftigen, und die fürchterlichſten Anſtalten zum Kriege, zu einem Werk machen, was ſie mit Luſt treiben. Und doch erfur der königlich preußiſche Hof dieſe ſo ſeltene Veränderung mit dem ſchleunigſten Fortgange, ſobald ſich nur Friedrich Wilhelm auf den Thron geſetzet. Man ſieht hieraus, was der Wille eines Prinzen, der von ſeinem eigenen Beiſpiel unterſtützet wird, auszurichten vermag. Der König legte ein kurzes Kriegeskleid an, ſogleich gefällt dem gröſten Theil ſeiner Unterthanen die königliche Montur beſſer als der reichſte Stoff mit Gold und Silber durchwürkt. Selbſt Hofleute drängen ſich, zu den Fahnen zu ſchwören, ſobald der Regent diejenigen hervorzuziehen anfängt, welche unter ſolchen dienen. Der König ſchränkte die groſſe Anzahl derer vielen Hofbedienten ein, die allenfalls nur dazu dieneten, das Anſehen eines Hofes ſinnlicher zu machen. Er verwandelt ſie in Officiers, die auf eine weit thätigere Art dem Staate Nutzen bringen, und dem Prinzen, dem ſie dienen, Ehrfurcht verſchaffen.

Unſer Herr Kammerjunker hatte bisher mit vieler Sorgfalt das Feuer eines Kriegers bey ſeinem Hofdienſt verſteckt, aber ſeine Augen waren doch jedesmal Zeichen der Tapferkeit ſeiner Seele. Der König erkannte ſolches, und ernannte ihn zum Hauptmann des Dragonerregiments von Dörfling (*), das in eben dieſem Jahr zum Regiment Grenadiers zu Pferde gemacht worden, welches von den bisherigen ruhmwürdigen Thaten deſſelben die Gewähr leiſtet. So ſchön den Herrn Hauptmann bisher die reiche Weſte gekleidet, ſo wohl ſtund ihm nunmehro das Kriegeskleid des Königes an. So genau er bisher die Hofdienſte verrichtet, ſo unermüdet, ſo unverdroſſen bezeigte er ſich auf dem Waffenplatz. So angenehm er wegen ſeiner Artigkeit als Hofmann erſchienen war, ſo bewundernswürdig zeigte er ſich in dem Feldzuge, wegen ſeiner Tapferkeit.

Er bekam bald Gelegenheit, ſich als einen Helden zu zeigen. Carl 12 zwang den Friedrich Wilhelm, durch Entwafnung einiger preußiſchen Völker, den Degen zu zucken, und beförderte dadurch den Verluſt der ſchwediſch deutſchen Staaten. Die Preuſſen ſchränkten nach und nach ihre Feinde bis auf Stralſund und die Inſel Rügen ein. Das letzt genannte Eyland ward unter der Anführung des Fürſten Leopold von Anhalt beſtiegen und erobert. Hierauf wurden die Schweden aus dem vor unüberwindlich ausgegebenen Lager vor Stralſund ſich in dieſe Veſtung zu ziehen genöthiget, und nachdem ein Auſſenwerk dieſes Platzes nach dem andern ihnen entriſſen war, ſo muſte ſich der Ort auf Bedingungen ergeben, die dem preußiſchen Kriegsheer ungemein rühmlich waren, ſobald nur Carl 12 ſeine Perſon in Sicherheit gebracht hatte.

Der

(*) Th. 2. num. 66. S. 272.

Der einzige Feldzug von 1715 entſchied dieſen ganzen Krieg, durch welchen Preuſſen das wichtige Stettin, und das Land bis an die Peene im nachmaligen Frieden ſich erwarb.

Unſer Held hatte nicht nur in demſelben Muth und Klugheit gezeigt, ſondern er bewies auch in den folgenden Jahren ſo vielen Fleiß und Eifer, die ihm unterworfene Mannſchaft ſchön und brauchbar zu machen, daß eine Beſteigung höherer Kriegesſtuffen die Zufriedenheit des Königes über ſein Betragen vollkommen erweiſet. Er ſtieg ſchleunig, denn ſeine Verdienſte waren augenſcheinlich. Schon den 12ten Sept. 1721 ward er zum Obriſten der Reuterey erkläret. 1729 ward ihm die Anführung des in Preuſſen ſtehenden coſelſchen Dragonerregiments (*) anvertrauet. Den 20ſten Sept. 1731 ward er mit dem Johanniterſchlage beehret und auf Lietzen angewieſen. 1733 ertheilte ihm der König ein eigen Regiment ſchwerer Reuter, welches bisher Papſtein gehabt (**). Endlich erklärete ihn der zufriedene Monarch den 20ſten May 1737. zum Generalmajor ſeiner Reuterey.

Im Jahr 1740 ſtarb Friedrich Wilhelm König von Preuſſen, und ihm folgte der jetzige Monarch. In eben demſelben Jahr gieng Kaiſer Carl der 6te aus der Welt, und nach dem von ihm errichteten Erbfolgsgeſetz beerbte ihn ſeine Tochter Maria Thereſia in denen dem Hauſe Oeſterrich zuſtehenden Staaten. Die letztere rechnete gewiſſe ſchleſiſche Provinzien mit dahin, auf welche das königliche Churhaus Brandenburg einen Anſpruch hatte. Der Degen ſolte unter dieſen ſtreitigen Parteien den Ausſchlag geben, und noch in dieſem Jahr rückte ein preußiſches Heer nach Schleſien. Unſer Herr Generalmajor befand ſich unter den Feldherren, welche die

(*) Th. 2. No. 67. S. 274. (**) ebendaſelbſt No. 57. S. 261.

Friedrich Siegmund von Bredow.

Wir haben im vorigen Theil dieſer Blätter unſern Leſern die Lebensgeſchichte des ſeel. Herrn Generalmajors Joachim Leopold von Bredow vorgeleget, finden uns aber bemüßiget, in dieſem Theil einen andern Helden dieſes Hauſes zu beſchreiben, den ſeine Thaten zu einem der erheblichſten Glieder ſeines Hauſes gemacht. Ich muß aber zuförderſt bedauren, daß in denen Verwüſtungen, welche der gegenwärtige Krieg in der Neumark angerichtet, auch erhebliche Nachrichten, die dieſes Leben betreffen, verloren gegangen. Ob aber gleich ſeine eigenen Aufſätze vom Feuer verzehret worden, ſo brauche ich doch nur meine Leſer auf die Schlachtfelder der erſten beiden Kriege zu führen, wo ſeine Thaten ſich ewige Denkmäler errichtet haben.

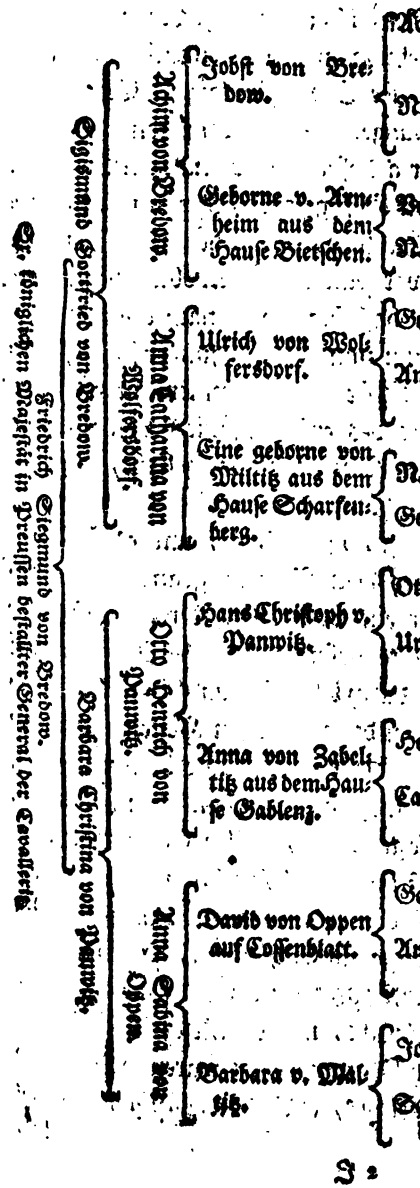
Da mir die Kürze meiner abgemeſſenen Zeit noch nicht erlaubt hat, von dem vortreflichen Hauſe derer von Bredow eine ausführliche Nachricht zu geben, welches wegen ſeines hohen Alterthums, wegen der vielen Aeſte ſeines Stamms, die ſich in eine groſſe Menge von Zweigen ausgebreitet haben, nothwendig eine weitläuftige Unterſuchung erfordert, ſo will ich von den Vorfahren meines Helden vor diesmal ſo wenig, als möglich, ſagen. Mir iſt von den Vorfahren unſers Herrn Generals eine

Falckenberg ohnweit Beſekow, ein väterliches Gut, war der Ort, wo unſer Herr Friedrich Siegmund von Bredow den 5ten May 1683 das licht der Welt erblickte. Die erſte Erziehung war er der unmittelbaren Aufſicht und Vorſorge ſeiner Eltern ſchuldig. Er genoß aber dieſelbe nicht gar zu lange. Schon im 13ten Jahr ſeines Alters 1696, ward er als Page des damaligen Churfürſten Friedrichs 3 an einen Hof gezogen, der an Pracht und Artigkeit dem Hofe Ludwigs 14 am nächſten kam. Hier ſorgte der Churfürſt vor ſeine völlige Ausbildung. Es gerieth ſelbige ſo ſchön, daß ſein Herr, nach angenommener Königlicher Würde, ihn zum Kammerjunker ſeines glänzenden Hofes machte. Unſer Herr Kammerjunker von Bredow wurde, ſo lange des erſten Königs von Preuſſen Majeſtät lebte, wegen ſeiner Artigkeit geliebt, wegen ſeiner Verdienſte hochgeſchätzt.

Friedrich 1 gieng 1713 zu Grabe, und es iſt bekandt, daß der ganze Hof bey dem Regierungsantrit Friedrich Wilhelms Majeſtät ein völlig verändertes Anſehen bekam. Die Geſchichte liefert unzählige Beiſpiele, daß kriegeriſche Staaten, durch Ueberfluß und Reichthum prächtig, und ſeine Soldaten die galanteſten Hofleute geworden ſind. Die Schickſale derer meiſten und blühendſten Völkerſchaften haben faſt insgeſamt das ähnliche mit einander, daß die Tapferkeit ſie gegründet, Gelehrſamkeit ſie erzogen, Pracht und Ueberfluß ihr männliches Alter begleitet, aber zuletzt Weichlichkeit ſelbige zu Grabe getragen. Rom ſelbſt zählte faſt ſo viele Siege als Schlachten, ſo viele Krieger als Bürger, bis Carthago unterdrückt, ſeine Nebenbuhler unter die Füſſe gebracht, und die Reichthümer der feteſten Provinzien nach Rom gebracht waren. Denn ward Rom prächtig und gelehrt, endlich wollüſtig und weich-

lich,

Die nächſten 16 Ahnen hat er bey ſeinem Ritterſchlage zum Johanniterritter durch folgende Ahnentafel erwieſen.



Falckenberg ohnweit Beſekow, ein väterliches Gut, war der Ort, wo unſer Herr Friedrich Siegmund von Bredow den 5ten May 1683 das licht der Welt erblickte. Die erſte Erziehung war er der unmittelbaren Aufſicht und Vorſorge ſeiner Eltern ſchuldig. Er genoß aber dieſelbe nicht gar zu lange. Schon im 13ten Jahr ſeines Alters 1696, ward er als Page des damaligen Churfürſten Friedrichs 3 an einen Hof gezogen, der an Pracht und Artigkeit dem Hofe Ludwigs 14 am nächſten kam. Hier ſorgte der Churfürſt vor ſeine völlige Ausbildung. Es gerieth ſelbige ſo ſchön, daß ſein Herr, nach angenommener Königlicher Würde, ihn zum Kammerjunker ſeines glänzenden Hofes machte. Unſer Herr Kammerjunker von Bredow wurde, ſo lange des erſten Königs von Preuſſen Majeſtät lebte, wegen ſeiner Artigkeit geliebt, wegen ſeiner Verdienſte hochgeſchätzt.

Friedrich 1 gieng 1713 zu Grabe, und es iſt bekandt, daß der ganze Hof bey dem Regierungsantrit Friedrich Wilhelms Majeſtät ein völlig verändertes Anſehen bekam. Die Geſchichte liefert unzählige Beiſpiele, daß kriegeriſche Staaten, durch Ueberfluß und Reichthum prächtig, und ſeine Soldaten die galanteſten Hofleute geworden ſind. Die Schickſale derer meiſten und blühendſten Völkerſchaften haben faſt insgeſamt das ähnliche mit einander, daß die Tapferkeit ſie gegründet, Gelehrſamkeit ſie erzogen, Pracht und Ueberfluß ihr männliches Alter begleitet, aber zuletzt Weichlichkeit ſelbige zu Grabe getragen. Rom ſelbſt zählte faſt ſo viele Siege als Schlachten, ſo viele Krieger als Bürger, bis Carthago unterdrückt, ſeine Nebenbuhler unter die Füſſe gebracht, und die Reichthümer der fetteſten Provinzien nach Rom gebracht waren. Denn ward Rom prächtig und gelehrt, endlich wollüſtig und weichlich,

lich, und da es erſt mit wenigen Bürgern den gröſten Monarchen Geſetze vorſchrieb, ſo muſte es nachmals, da ſeine Bürger unzählig geworden, von einem einzigen ſeiner Mitbürger Geſetze annehmen. Mit den meiſten übrigen groſſen Staaten hatte es die nämliche Bewandniß. Aber die Beiſpiele ſind ſelten, wo ein prächtiger, ein im Ueberfluß lebender Hof, wirthſchaftlich und kriegeriſch wird, wo die, welche bishero den Federhut unter dem Arm getragen, mit Luſt ihren Kopf in eine Sturmhaube ſtecken, wo die, welche bisher von nichts als von Vergnügungen, die man auf das ſorgfältigſte gewechſelt und mit der ſchimmerndſten Pracht anſehnlich gemacht, genoſſen, ſich in der folgenden Zeit mit Waffenübungen beſchäftigen, und die fürchterlichſten Anſtalten zum Kriege, zu einem Werk machen, was ſie mit Luſt treiben. Und doch erfur der königlich preußiſche Hof dieſe ſo ſeltene Veränderung mit dem ſchleunigſten Fortgange, ſobald ſich nur Friedrich Wilhelm auf den Thron geſetzet. Man ſieht hieraus, was der Wille eines Prinzen, der von ſeinem eigenen Beiſpiel unterſtützet wird, auszurichten vermag. Der König legte ein kurzes Kriegeskleid an, ſogleich gefällt dem gröſten Theil ſeiner Unterthanen die königliche Montur beſſer als der reichſte Stoff mit Gold und Silber durchwürkt. Selbſt Hofleute drängen ſich, zu den Fahnen zu ſchwören, ſobald der Regent diejenigen hervorzuziehen anfängt, welche unter ſolchen dienen. Der König ſchränkte die groſſe Anzahl derer vielen Hofbedienten ein, die allenfalls nur dazu dieneten, das Anſehen eines Hofes ſinnlicher zu machen. Er verwandelt ſie in Officiers, die auf eine weit thätigere Art dem Staate Nutzen bringen, und dem Prinzen, dem ſie dienen, Ehrfurcht verſchaffen.

Rechte des Königs vertheidigten. Die österreichische Macht gedachte unter Neupergs Anführung durch eine Schlacht die Hofnungen des Königes bey Molwitz den 10ten April 1741 zu vereiteln. Unser Herr Generalmajor fochte an diesem Tage in dem Hintertreffen der preußischen Schlachtordnung. Der Muth des Königes und seiner Feldherren behauptete aber den Wahlplatz, und ganz Schlesien unterwarf sich nach und nach dem Sieger. Prinz Carl von Lothringen glaubte glücklicher als Neuperg zu seyn. Er fiel den 14ten May 1742 das königliche Heer bey Czaslau an, fand hier aber eben den König, eben die klugen Feldherren, eben die tapfern Soldaten, die Neuperg erfahren hatte. Unter andern befehligte der Herr Generalmajor von Bredow die Reuterey des linken Flügels im ersten Treffen. Er hielt sich vortreflich und trug ein vieles zu dem herrlichen Siege dieses Tages bey. Der König selbst ließ seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren. Er erklärete ihn nicht nur auf dem Schlachtfelde zum Generallieutenant seiner Reuterey, sondern er bezeichnete ihn auch mit dem Bande des grossen Ordens vom schwarzen Adler, und ließ Sr. Excellenz darüber unter dem 22sten May 1742 die Bestallungsbriefe ausfertigen. Als daher die Frucht dieses Sieges, der Breslauer Friede, bald darauf ihre Reife erhalten, erschien unser Held mit sichtbaren Merkmalen seines Wohlverhaltens und der Gnade seines Königes in den Standlägern des Regiments.

Doch Oesterreich nöthigte Preussen, zu Behauptung seines Rechts und seiner Eroberungen, noch einmal das kostbare Blut seiner Unterthanen daran zu setzen. Der König gieng 1744 nach Böhmen und ward ausser andern Feldherren auch von Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant

Der einzige Feldzug von 1715 entschied diesen ganzen Krieg, durch welchen Preussen das wichtige Stettin, und das Land bis an die Peene im nachmaligen Frieden sich erwarb.

Unser Held hatte nicht nur in demselben Muth und Klugheit gezeigt, sondern er bewies auch in den folgenden Jahren so vielen Fleiß und Eifer, die ihm unterworfene Mannschaft schön und brauchbar zu machen, daß eine Besteigung höherer Kriegesstuffen die Zufriedenheit des Königes über sein Betragen vollkommen erweiset. Er stieg schleunig, denn seine Verdienste waren augenscheinlich. Schon den 12ten Sept. 1721 ward er zum Obristen der Reuterey erkläret. 1729 ward ihm die Anführung des in Preussen stehenden coselschen Dragonerregiments (*) anvertrauet. Den 20sten Sept. 1731 ward er mit dem Johanniterschlage beehret und auf Lietzen angewiesen. 1733 ertheilte ihm der König ein eigen Regiment schwerer Reuter, welches bisher Papstein gehabt (**). Endlich erklärete ihn der zufriedene Monarch den 20sten May 1737. zum Generalmajor seiner Reuterey.

Im Jahr 1740 starb Friedrich Wilhelm König von Preussen, und ihm folgte der jetzige Monarch. In eben demselben Jahr gieng Kaiser Carl der 6te aus der Welt, und nach dem von ihm errichteten Erbfolgsgesetz beerbte ihn seine Tochter Maria Theresia in denen dem Hause Oesterrich zustehenden Staaten. Die letztere rechnete gewisse schlesische Provinzien mit dahin, auf welche das königliche Churhaus Brandenburg einen Anspruch hatte. Der Degen solte unter diesen streitigen Parteien den Ausschlag geben, und noch in diesem Jahr rückte ein preußisches Heer nach Schlesien. Unser Herr Generalmajor befand sich unter den Feldherren, welche die

(*) Th. 2. No. 67. S. 274. (**) ebendaselbst No. 57. S. 262.

Rechte des Königs vertheidigten. Die österreichische Macht gedachte unter Neupergs Anführung durch eine Schlacht die Hofnungen des Königes bey Molwitz den 10ten April 1741 zu vereiteln. Unser Herr Generalmajor fochte an diesem Tage in dem Hintertreffen der preußischen Schlachtordnung. Der Muth des Königes und seiner Feldherren behauptete aber den Wahlplatz, und ganz Schlesien unterwarf sich nach und nach dem Sieger. Prinz Carl von Lothringen glaubte glücklicher als Neuperg zu seyn. Er fiel den 14ten May 1742 das königliche Heer bey Czaslau an, fand hier aber eben den König, eben die klugen Feldherren, eben die tapfern Soldaten, die Neuperg erfahren hatte. Unter andern befehligte der Herr Generalmajor von Bredow die Reuterey des linken Flügels im ersten Treffen. Er hielt sich vortreflich und trug ein vieles zu dem herrlichen Siege dieses Tages bey. Der König selbst ließ seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren. Er erklärete ihn nicht nur auf dem Schlachtfelde zum Generallieutenant seiner Reuterey, sondern er bezeichnete ihn auch mit dem Bande des grossen Ordens vom schwarzen Adler, und ließ Sr. Excellenz darüber unter dem 22sten May 1742 die Bestallungsbriefe ausfertigen. Als daher die Frucht dieses Sieges, der Breslauer Friede, bald darauf ihre Reife erhalten, erschien unser Held mit sichtbaren Merkmalen seines Wohlverhaltens und der Gnade seines Königes in den Standlägern des Regiments.

Doch Oesterreich nöthigte Preussen, zu Behauptung seines Rechts und seiner Eroberungen, noch einmal das kostbare Blut seiner Unterthanen daran zu setzen. Der König gieng 1744 nach Böhmen und ward ausser andern Feldherren auch von Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant

tenant von Bredow begleitet. In dieſem Feldzuge ward Prag erobert, und faſt ganz Böhmen eingenommen. Als aber endlich die ganze öſterreichiſche Macht, die Prinz Carl von Lothringen am Rheinſtrom bisher angeführet, nach Böhmen gekommen, ein unter des Herzogs von Weiſſenfels Befehl ſtehendes ſächſiſches Heer an ſich gezogen, ſo ſuchte zwar der König, jedoch vergebens, den Feind zum Treffen zu bringen. Die vielen leichten Völker erſchwereten die Zufuhre. Der Winter kam herbey. Der Monarch führete aus dieſen Urſachen ſein Heer nach Schleſien zurück. Im folgenden Jahre 1745 glaubte das Haus Oeſterreich den erwünſchten Zeitpunkt angetroffen zu haben, in welchem es das ungern abgetretene Schleſien wieder an ſich bringen könte. Einige wenige Kriegesvölker ſuchten nebſt den öſterreichiſchen und ungariſchen Inſurgenten ſich einen Weg durch Mähren nach Oberſchleſien zu eröfnen. Faſt um gleiche Zeit traf Prinz Carl und der Herzog von Weiſſenfels aus Böhmen durch das Gebürge in der Gegend von Schweidnitz ein. Jedoch die letztern waren kaum in die Ebenen von Hohenfriedberg gekommen, ſo rückte ihnen Friedrich ſchon entgegen, und lieferte den 4ten Jun. ein Treffen. In dieſer Schlacht befehligte unſer Herr Generallieutenant die königliche Reuterey des linken Flügels, und trug zu dem erfolgten herrlichen Siege das Seinige durch kluge Veranſtaltungen getreulich bey. Der Feind wurde nach Böhmen verfolget, woſelbſt der König nicht nur einen Theil ſeiner Völker dem alten Fürſten von Anhalt nach Sachſen zuſchickte, ſondern auch, zu beſſerer Unterhaltung des Heers, ſolches in verſchiedene Haufen theilete, und ſich nicht einbildete, daß die Feinde die engländiſche angebotene Vermittelung und den hannöveriſchen Vertrag ausſchlagen würden. Weil

aber das Haus Oeſterreich Schleſien durchaus wieder verlangte, ſo wagte daſſelbe den 30ſten Sept. dieſes Jahres ein neues Treffen bey Sorr. Dieſesmal grif der Feind, weil er dem Könige weit überlegen war, an, ward aber glücklich zurück geſchlagen. Aber auch dieſer Sieg konte denen Preuſſen keine ruhige Winterläger erkaufen. Indeſſen hatte man den Entwurf gemacht, den König bey angehendem Winter an mehr als einem Orte anzufallen, und beſonders in deſſen alte Erbſtaaten einzubrechen. Zu Ausführung deſſelben hatte der Feind, der zweimal geſchlagen war, die Winterruhe eben ſo nöthig, ja noch weit nöthiger, als der König ſelbſt; man zog aber in Wien blos ſeine Wünſche zu Rathe, ohne die Gründe und Mittel zu erwegen, worauf alle Hofnung beruhete. Die feindlichen Anſchläge entgiengen dem Auge des Königes nicht. Er ſelbſt kam mit dem Heer nach der Lauſitz, und jagte die Oeſterreicher, die ſich daſelbſt eingefunden, durch das Gebürge bey Gabel nach Böhmen zurück. Der alte anhältiſche Held trieb die Sachſen bis Keſſelsdorf vor ſich her, und ſchlug ſie daſelbſt den 15ten Dec. Dresden ward dem Sieger geöfnet, und in dieſem Hauptorte durch einen neuen Frieden dem Könige ſein Eigenthum für Schleſien abermals, denen Worten nach, auf ewig verſichert. Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Bredow kamen alſo mit den ſieghaften Völkern des Königes in ihr Standlager zurück.

Hierauf ſetzten ſie 1746 Dero unterhabendes Regiment wieder in volzähligen Stand. Da ſie nunmehro unter denen Generallieutenants der Reuterey der älteſte waren; ſo erklärete der König dieſelben den 25ſten May 1747 zum General en Chef der ganzen königlichen Reuterey. Ob nun

gleich

gleich Se. Excellenz auch hierdurch dem Vaterlande noch längere treue Dienſte zu leiſten angetrieben wurden, und noch verſchiedene Jahre ſolches mit aller ihnen möglichen Arbeitſamkeit beſorgten, ſo zeigten ſich doch alle Merkmale einer untergrabenen Geſundheit. Der Herr General war zwar bey ſo vielen Gefahren des Krieges niemals verwundet worden; aber der Krieg führet Beſchwerlichkeiten mit ſich, die von demſelben unzertrennlich ſind, und denen der Feldherr und gemeine Mann gleich ſtark ausgeſetzt ſind. Nicht jeder Körper iſt gleich dauerhaft, und bey allen Jahreszeiten, bey allen Stunden der Nacht zum Wachen, zum Reiſen, zum Arbeiten, ohne ſeine Erſchütterung, aufgelegt. Unſer Herr General hatte ſich Schwachheiten des Leibes zugezogen, die ſich bey heftiger und in Kriegesdienſten nothwendiger Leibesbewegung beſtändig vermehreten. Er erſuchte alſo ſeinen Monarchen, ihn der Kriegesdienſte gnädigſt zu entlaſſen. Der König fand die angebrachten Gründe ſo triftig, daß er im Jun. 1755 ſein Geſuch ſtatt finden ließ. Friedrich aber läſt ſeine Diener niemals unverſorgt. Er ertheilte dem Herrn General einen Gnadengehalt, den Se. Excellenz auch bis an ihr Ende genoſſen.

Der Herr General entfernete ſich nunmehro von dem Geräuſch der groſſen Welt auf ſein Gut Sommerfeld, um daſelbſt den Reſt ſeiner Tage in Ruhe zuzubringen, und ohne Störung nach der Vorſchrift der Aerzte ſeine Schwachheit abwarten zu können. So entferneten ſich die Helden des Alterthums, um, wenn ſie ihre beſten Kräfte, und ihr blühendeſtes Alter dem Vaterland aufgeopfert hatten, ſich ſelbſt zu leben, wenn ſie nur noch kurze Zeit zu leben übrig hatten. Doch unſer Herr General wurde

aber-

abermals in der Wartung seines Körpers gestöret. Völker vom Oby und Donstrome waren die Störer seiner Ruhe. Wenn der höchste Befehlshaber der rußischen Völker in diesem Kriege die Einwohner bey dem Ihrigen zu bleiben ermahnte, und vor Gewaltthätigkeiten seinen Schutz auf das theuerste versicherte, so wurden durch die Cosacken diejenigen, welche durch diese Versicherung treuherzig gemacht worden, geplündert, die Geplünderten gemißhandelt, die Gemißhandelten geschlagen, die Geschlagenen ermordet, und die Ermordeten unter dem Schutt ihrer Häuser verbrannt. Kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand konte gegen diese Begegnung die Gewähr leisten. Unser kranke Herr General flohe vor diesen Unmenschen von Sommerfeld auf das Gut seiner Frau Schwiegermutter der Frau geheimen Räthin von Beerfeld nach Losow ohnweit Frankfurt an der Oder. Hieselbst aber erwartete ihn sein Ende. Er verließ den 15ten Jun. 1759 die Zeitlichkeit. Von hier wurde sein erblaßter Körper nach seinem Erbbegräbniß in Sommerfeld abgeführet, und daselbst beigesetzet.

Seine Excellenz hatten ihre erste Gemalin, eine Fräulein Tochter des Herrn Landraths im crossenschen Kreise von Kottwitz 1718 geheliget. Sie war aber ohne Erben mit Tode abgegangen. Die zweite Gemalin Sr. Excellenz wurde ihm 1739 beigeleget. Es waren solches Ihro Hochwohlgebohrnen die älteste Fräulein Tochter des seligen Herrn geheimen Raths von Beerfeld. Da der jetzigen Frau Generalin Excellenz väterliche Ahnen in dem Verzeichniß des Johanniterordens aufbehalten werden, so will ich aus demselben solche meinen Lesern bekandt machen.

Adolph

Königl. Preußischer Hofrath, auf Lossow, ist gebohren den 2ten August 1697.

Georg Friedrich von Berfelde auf Lossow.

Christoph Friedr. v. Berfeld auf Lossow.

Christoph v. Berfelde auf Lossow.
- Georg von Berfelde auf Lossow.
- Margaretha von Wilmsdorf, aus dem Hause Wilmsdorf.

Sabina v. Wedel aus dem Hause Bischofssee.
- Sebastian von Wedel auf Bischofssee.
- Margaretha von Waldow, aus dem Hause Königswalde.

Barbara Hedwig v. Wedel a. d. H. Neuwedel u. Niemitshof.

Georg Ernst von Wedel auf Neuwedel und Niemitshof.
- Joachim von Wedel auf Neuwedel u. Niemitshof.
- Ilse von Wedel, aus dem Hause Retz und Nörenberg.

Ilse Hedwig von der Osten, aus dem Hause Schilberg u. Warnitz.
- Alexander von der Osten auf Schilberg und Warnitz.
- Barbara von Reder, aus dem Hause Schwy.

Eva Sophia v. Waldow, a. d. Hause Königswalde.

Hans v. Waldow auf Königswalde, Hohengefer, Steffens.

Sebastian von Waldow auf Königswalde.
- Hans von Waldow auf Königswald.
- Barbara von Knobelsdorf, aus dem Hause Svibus.

Kunigunda von Schierstädt, aus dem Hause Höselitz.
- Meinhardt von Schierstädt auf Höselitz.
- Benippo von Blanckenfeld, aus dem Hause Blanckenfeld.

Sabina Elisabeth v. Wulfen a. d. Hause Steinhöfel.

Adolph v. Wulfen auf Steinhöfel und Tempelburg, auch Madlitz.
- Caspar von Wülfen auf Steinhöfel.
- Elisabeth von Pohndorf aus Falckenhagen.

Eva von Winterfeld, aus dem Hause Sandow.
- Detlof von Winterfeld auf Sandow.
- Maria von Oppen, aus dem Hause Cossenblath.

Se-

Unſer Herr Kammerjunker hatte bisher mit vieler Sorgfalt das Feuer eines Kriegers bey ſeinem Hofdienſt verſteckt, aber ſeine Augen waren doch jedesmal Zeichen der Tapferkeit ſeiner Seele. Der König erkannte ſolches, und ernannte ihn zum Hauptmann des Dragonerregiments von Dörfling (*), das in eben dieſem Jahr zum Regiment Grenadiers zu Pferde gemacht worden, welches von den bisherigen ruhmwürdigen Thaten deſſelben die Gewähr leiſtet. So ſchön den Herrn Hauptmann bisher die reiche Weſte gekleidet, ſo wohl ſtund ihm nunmehro das Kriegeskleid des Königes an. So genau er bisher die Hofdienſte verrichtet, ſo unermüdet, ſo unverdroſſen bezeigte er ſich auf dem Waffenplatz. So angenehm er wegen ſeiner Artigkeit als Hofmann erſchienen war, ſo bewundernswürdig zeigte er ſich in dem Feldzuge, wegen ſeiner Tapferkeit.

Er bekam bald Gelegenheit, ſich als einen Helden zu zeigen. Carl 12 zwang den Friedrich Wilhelm, durch Entwafnung einiger preußiſchen Völker, den Degen zu zucken, und beförderte dadurch den Verluſt der ſchwediſch deutſchen Staaten. Die Preuſſen ſchränkten nach und nach ihre Feinde bis auf Stralſund und die Inſel Rügen ein. Das letzt genannte Eyland ward unter der Anführung des Fürſten Leopold von Anhalt beſtiegen und erobert. Hierauf wurden die Schweden aus dem vor unüberwindlich ausgegebenen Lager vor Stralſund ſich in dieſe Veſtung zu ziehen genöthiget, und nachdem ein Auſſenwerk dieſes Platzes nach dem andern ihnen entriſſen war, ſo muſte ſich der Ort auf Bedingungen ergeben, die dem preußiſchen Kriegsheer ungemein rühmlich waren, ſobald nur Carl 12 ſeine Perſon in Sicherheit gebracht hatte. Der

(*) Th. 2. num. 66. S. 271.

V.

Heldenthaten

des

löblichen Bataillons Grenadiers

von Carlowitz

im jetzigen Kriege.

Heldenthaten
des
löbl. Grenadierbataillons von Carlowitz.
im jetzigen Kriege.

Verdienen die Thaten einzelner Helden die Bewunderung der Nachkommen, so erfordert es unsere Schuldigkeit noch vielmehr, die Thaten ganzer Haufen von Kriegsvölkern, die in denen blutigsten Feldzügen die Lobsprüche ihres Monarchen und ihrer Mitsoldaten und den Dank ihrer Mitbürger durch Tod und Wunden sich erworben, auf die Nachwelt zu bringen. Ich bin ersuchet worden, zuweilen die Geschichte eines preußischen Regiments oder Bataillons, so weit solche der gegenwärtige Krieg betrift, zu erzählen, und ich finde dies Verlangen nicht ungerecht. Es werden dadurch einzelne Begebenheiten des Krieges in ein helleres Licht gesetzet, die Kriegesgeschichte des preußischen Heeres erweitert, und vielen Zweifeln, die in apelichen Geschlechtsregistern in künftigen Zeiten entstehen können, vorgebeuget. In diesem Theile will ich den Anfang mit der Beschreibung der

Thaten des preußiſchen Grenadierbataillons von Carlowitz machen, um andere zur Nachfolge zu reitzen, mich in den Stand zu ſetzen, auch die Thaten anderer Haufen eben ſo zu erzählen.

Da ſonſten bey dem preußiſchen Heere zu Friedenszeiten die ausgeſuchteſten Leute, die die Grenadiercompagnien ausmachen, bey den Regimentern ſtehen, aus welchen ſie gezogen ſind, und nur im Felde eigene Bataillons auszumachen pflegen; ſo giebt es doch einige Grenadierbataillons (*), welche auch zu Friedenszeiten immer zuſammen bleiben. Zu dieſem letzteren gehöret das Bataillon, von welchem ich reden werde. Zu Friedenszeiten machen 6 Compagnien Grenadiers, die von verſchiedenen Beſatzungsregimentern errichtet worden, ein Bataillon aus, die einen Chef haben, und davon 4 Compagnien zu Treuenbrietzen, 2 aber zu Beelitz ihre Standläger haben. Im Jahr 1740 iſt das Bataillon auf dieſen Fuß geſetzt, und anfänglich von dem Herrn Generalmajor von Byla, ſeit 1749 aber von dem zuletzt als Generalmajor verſtorbenen Herrn Henning Alexander von Kahlden angeführet worden. Aber zu Kriegeszeiten erwachſen aus dieſen 6 Compagnien Grenadiers 2 Grenadierbataillons. Die 4 Compagnien, die zu Treuenbrietzen ihr Standlager haben, machen ſodenn ein eigenes Bataillon vor ſich aus, die 2 zu Beelitz ſtehenden Compagnien hingegen ſtoſſen zu denen 2 Grenadiercompagnien des Regiments Grabow (**), und machen ebenfals ein Bataillon aus, welches anjetzt den Herrn Obriſtwachtmeiſter Wilhelm Ernſt von Buddenbrock zum Anführer hat. Meine Abſicht aber iſt vorjetzt nur,

(*) Th. 2 No. 101 S. 303.
(**) Th. 2 No. 47. S. 252.

nur, die Begebenheiten des erſten dieſer beiden Bataillons in währendem jetzigen Kriege zu erzählen.

Als ſelbiges zu Ende des Aug. 1756 bey Anfang des jetzigen Krieges ins Feld rückte, hatte es folgende Officiers:

Obriſter: Henning Alexander von Kahlden.
Capitains: 1. Wilhelm Ernſt von Buddenbrock.
2. Chriſtian Wilhelm von Bock.
3. Ernſt Ludwig von Roſenberg.
Stabscapt. Joachim Chriſtian von Rohr.
Prem. lieut. 1. Georg Ludwig von Vormann.
2. Joachim Henrich Ernſt von Podewils.
3. Friedrich Wilhelm von Döben.
4. Johann Friedrich von Hohndorf.
Sec. lieut. 1. Ernſt Siegmund von Moſch.
2. Carl Waldyr von Waldberg.
3. Gotthard Woldemar von Wüttorf.
4. Joh. Georg Caſimir von Wülcknitz.
5. Carl Friedrich von Haack.
6. Friedrich Wilhelm von Hofſtädt.
7. Cuno Ludwig von Bardeleben.
8. Balthaſar Albrecht von Platen.
9. Georg Albrecht Ehrenreich von Byla.

In dem erſten Feldzuge hatte dieſes Bataillon eben keine Gelegenheit, ſeine Tapferkeit thätig zu zeigen. Es fiel eben nichts veränderliches dabey vor, als daß der Herr Lieutenant von Podewils 1756 zu Rügenwalde verſtarb, deſſen Platz durch den Secondlieutenant Herrn Johann Carl von Glöden wieder beſetzt wurde. Noch vor Eröfnung des folgenden Feldzuges bekam der Herr Lieutenant von Vormann die Stelle eines Capitains bey dem Proviantfuhrweſen, und ſein Abgang wurde durch den Se-

ondlieutenant Herrn Christian Wilhelm von Wygant ersetzet.

Der Feldzug des 1757sten Jahres war aber vor dieses Bataillon desto blutiger. Als solcher von des Herzogs von Braunschweig Bevern Durchlaucht durch das Treffen bey Reichenberg eröfnet wurde, deckte das Bataillon die rechte Seite des preußischen Heeres. Sobald die feindliche Reuterey zur Flucht gebracht, bekam das Bataillon den Befehl, vorzurücken, und die linke Seite des feindlichen Heeres anzugreifen. Die Oesterreicher hatten einen Verhack vor sich, den 5 Bataillons vertheidigten. Demohngeachtet grif das kahldensche Bataillon den Feind mit solcher Tapferkeit an, daß solcher bald zum Weichen gebracht wurde. Er wolte sich zwar in die nicht weit davon aufgeworfenen Redouten werfen, aber das preußische Bataillon kam ihm mit aufgepflanzten Bajonetten mit so starken Schritten auf den Hals, daß er daran behindert wurde. Die Grenadiers bestiegen hierauf die schwach besetzten Redouten, und verfolgten den Gegentheil durch Busch und Morast. Das Feuer des Gegentheils blieb zwar noch immer lebhaft genung, doch wurden die Oesterreicher beständig glücklich zurückgetrieben, und bis auf das Gebürge verfolget. Hier machte das Bataillon Halte, und nahm, um sich zu erholen, das Gewehr bey den Fuß. Es war wirklich eine ganze Stunde länger, als die übrigen preußischen Völker, im Feuer gewesen, und durch seine hitzigen Beschäftigungen sehr abgemattet. Es hatte in diesem Treffen 1 Unterofficier und 13 Gemeine auf der Stelle eingebüsset, 3 Officiers, nemlich die Herren Lieutenants Walder von Waldberg, von Wüttorf und von Hofstädt, nebst 42 Gemeinen hatten blutige Ehrenmäler ihrer Tapferkeit bekommen. Des

Her-

Herzogs von Bevern Durchlaucht umarmten den Anführer des Bataillons den Herrn Obristen von Kahlden, dankten vor den bewiesenen Muth aufs gnädigste, und versprachen, seine Thaten nicht sowol zu rühmen, als nur blos zu erzählen, um die Gnade des Monarchen volkommen zu machen. Ihro Durchlaucht liessen sämtliche Herren Officiers zu sich kommen, und sagten denenselben so viel verbindliches, als ein glücklicher Feldherr jemals braven Kriegsbeamten zu sagen im Stande ist. Sie versprachen jedem Unterofficier und Gemeinen eine Belohnung an Gelde, welche noch denselben Tag im Hauptlager ausgezahlet wurde. Sie zogen selbst den Degen, und führten, nachdem sie, das Gewehr auf die Schulter zu nehmen, befohlen, das Bataillon triumphirend ins Lager, so daß dieses Bataillon nach diesem blutigen Tage die gröste Ehre genoß.

Der Herzog verfolgte hierauf die Feinde, vereinigte sich mit dem verewigten Schwerin, und endlich mit den Kriegsvölkern, die der König selbst über die Moldau geführet. Hierauf erfolgte den 6ten May die Prager Schlacht. Das Bataillon Kahlden hatte nebst denen Grenadierbataillons von Ingersleben, Oesterreich, Waldau, Möllendorf und dem Regiment Schwerin unter Anführung des Feldmarschalls dieses Nahmens, und des Herrn Generallieutenants von Winterfeld auf dem linken Flügel den Angrif. Die überlegene Macht des Feindes aber, und die schlechte Beschaffenheit des Bodens, worauf der Angrif geschahe, verursachte anfänglich einige Unordnung, und daß man sich in etwas zurückzog. Sobald aber frische Regimenter herbeirückten, wurde die Ordnung gleich wieder hergestellet, man gieng mit nicht geschwächtem Muth aufs neue auf das feindliche Geschütz

abermals in der Wartung seines Körpers gestöret. Völker vom Oby und Donstrome waren die Störer seiner Ruhe. Wenn der höchste Befehlshaber der rußischen Völker in diesem Kriege die Einwohner bey dem Ihrigen zu bleiben ermahnte, und vor Gewaltthätigkeiten seinen Schutz auf das theuerste versicherte, so wurden durch die Cosacken diejenigen, welche durch diese Versicherung treuherzig gemacht worden, geplündert, die Geplünderten gemißhandelt, die Gemißhandelten geschlagen, die Geschlagenen ermordet, und die Ermordeten unter dem Schutt ihrer Häuser verbrannt. Kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand konte gegen diese Begegnung die Gewähr leisten. Unser kranke Herr General flohe vor diesen Unmenschen von Sommerfeld auf das Gut seiner Frau Schwiegermutter der Frau geheimen Räthin von Beerfeld nach Losow ohnweit Frankfurt an der Oder. Hieselbst aber erwartete ihn sein Ende. Er verließ den 15ten Jun. 1759 die Zeitlichkeit. Von hier wurde sein erblaßter Körper nach seinem Erbbegräbniß in Sommerfeld abgeführet, und daselbst beigesetzet.

Seine Excellenz hatten ihre erste Gemalin, eine Fräulein Tochter des Herrn Landraths im crossenschen Kreise von Kottwitz 1718 geeheliget. Sie war aber ohne Erben mit Tode abgegangen. Die zweite Gemalin Sr. Excellenz wurde ihm 1739 beigeleget. Es waren solches Ihro Hochwohlgebohrnen die älteste Fräulein Tochter des seligen Herrn geheimen Raths von Beerfeld. Da der jetzigen Frau Generalin Excellenz väterliche Ahnen in dem Verzeichniß des Johanniterordens aufbehalten werden, so will ich aus demselben solche meinen Lesern bekandt machen.

Adolph

Adolph Friedrich von Berfelde,
Königl. Preußischer Hofrath, auf Lossow, ist geboren den 9ten August 1687.

- Georg Friedrich von Berfelde auf Lossow.
  - Christoph Friedr. v. Berfeld auf Lossow.
    - Christoph v. Berfelde auf Lossow.
      - Georg von Berfelde auf Lossow.
      - Margaretha von Wilmsdorf, aus dem Hause Wilmsdorf.
    - Sabina v. Wedel aus dem Hause Bischofssee.
      - Sebastian von Wedel auf Bischofssee.
      - Margaretha von Waldow, aus dem Hause Königswalde.
  - Barbara Hedwig v. Wedel a. d. H. Neuwedel u. Niemishof.
    - Georg Ernst von Wedel auf Neuwedel und Niemishof.
      - Joachim von Wedel auf Neuwedel u. Niemishof.
      - Ilse von Wedel, aus dem Hause Retz und Nörenberg.
    - Ilse Hedwig von der Osten, aus dem Hause Schilberg u. Warnitz.
      - Alexander von der Osten auf Schilberg und Warnitz.
      - Barbara von Reder, aus dem Hause Schwy.
- Eva Sophia v. Waldow, a. d. Hause Königswalde.
  - Hans v. Waldow auf Königswalde, Hohengeser, Gleissens.
    - Sebastian von Waldow auf Königswalde.
      - Hans von Waldow auf Königswald.
      - Barbara von Knobelsdorf, aus dem Hause Svibus.
    - Kunigunda von Schierstädt, aus dem Hause Höseling.
      - Meinhardt von Schierstädt auf Höseling.
      - Benippo von Blanckenfeld, aus dem Hause Blanckenfeld.
  - Sabina Tugendr. v. Wulfen a. d. Hause Steinhöfel.
    - Adolph v. Wulfen auf Steinhöfel und Tempelburg, auch Madlitz.
      - Caspar von Wulfen auf Steinhöfel.
      - Elisabeth von Hohndorf aus Falckenhagen.
    - Eva von Winterfeld, aus dem Hause Sandow.
      - Detlof von Winterfeld auf Sandow.
      - Maria von Oppen, aus dem Hause Cossenblath.

Se.

V.

Heldenthaten

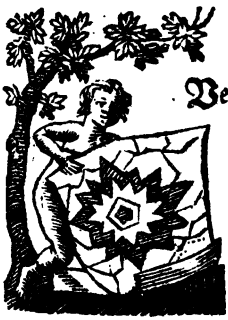
des

löblichen Bataillons Grenadiers

von Carlowitz

im jetzigen Kriege.

Heldenthaten
des
löbl. Grenadierbataillons von Carlowitz.
im jetzigen Kriege.



Verdienen die Thaten einzelner Helden die Bewunderung der Nachkommen, so erfordert es unsere Schuldigkeit noch vielmehr, die Thaten ganzer Haufen von Kriegsvölkern, die in denen blutigsten Feldzügen die Lobsprüche ihres Monarchen und ihrer Mitsoldaten und den Dank ihrer Mitbürger durch Tod und Wunden sich erworben, auf die Nachwelt zu bringen. Ich bin ersuchet worden, zuweilen die Geschichte eines preußischen Regiments oder Bataillons, so weit solche der gegenwärtige Krieg betrift, zu erzählen, und ich finde dies Verlangen nicht ungerecht. Es werden dadurch einzelne Begebenheiten des Krieges in ein helleres Licht gesetzet, die Kriegesgeschichte des preußischen Heeres erweitert, und vielen Zweifeln, die in adelichen Geschlechtsregistern in künftigen Zeiten entstehen können, vorgebeuget. In diesem Theile will ich den Anfang mit der Beschreibung der

Thaten des preußischen Grenadierbataillons von Carlowitz machen, um andere zur Nachfolge zu reitzen, mich in den Stand zu setzen, auch die Thaten anderer Haufen eben so zu erzählen.

Da sonsten bey dem preußischen Heere zu Friedenszeiten die ausgesuchtesten Leute, die die Grenadiercompagnien ausmachen, bey den Regimentern stehen, aus welchen sie gezogen sind, und nur im Felde eigene Bataillons auszumachen pflegen; so giebt es doch einige Grenadierbataillons (*), welche auch zu Friedenszeiten immer zusammen bleiben. Zu diesem letzteren gehöret das Bataillon, von welchem ich reden werde. Zu Friedenszeiten machen 6 Compagnien Grenadiers, die von verschiedenen Besatzungsregimentern errichtet worden, ein Bataillon aus, die einen Chef haben, und davon 4 Compagnien zu Treuenbrietzen, 2 aber zu Beelitz ihre Standläger haben. Im Jahr 1740 ist das Bataillon auf diesen Fuß gesetzt, und anfänglich von dem Herrn Generalmajor von Byla, seit 1749 aber von dem zuletzt als Generalmajor verstorbenen Herrn Henning Alexander von Kahlden angeführet worden. Aber zu Kriegeszeiten erwachsen aus diesen 6 Compagnien Grenadiers 2 Grenadierbataillons. Die 4 Compagnien, die zu Treuenbrietzen ihr Standlager haben, machen sodenn ein eigenes Bataillon vor sich aus, die 2 zu Beelitz stehenden Compagnien hingegen stossen zu denen 2 Grenadiercompagnien des Regiments Grabow **), und machen ebenfals ein Bataillon aus, welches anjetzt den Herrn Obristwachtmeister Wilhelm Ernst von Buddenbrock zum Anführer hat. Meine Absicht aber ist vorjetzt nur,

(*) Th. 2 No. 101 S. 303.
(**) Th. 2 No. 47. S. 252.

nur, die Begebenheiten des erſten dieſer beiden Bataillons in währendem jetzigen Kriege zu erzählen.

Als ſelbiges zu Ende des Aug. 1756 bey Anfang des jetzigen Krieges ins Feld rückte, hatte es folgende Officiers:

Obriſter: Henning Alexander von Kahlden.
Capitains: 1. Wilhelm Ernſt von Buddenbrock.
2. Chriſtian Wilhelm von Bock.
3. Ernſt Ludwig von Roſenberg.
Stabscapt. Joachim Chriſtian von Rohr.
Prem. lieut. 1. Georg Ludwig von Vormann.
2. Joachim Henrich Ernſt von Podewils.
3. Friedrich Wilhelm von Döben.
4. Johann Friedrich von Hohndorf.
Sec. lieut. 1. Ernſt Siegmund von Moſch.
2. Carl Waldyr von Waldberg.
3. Gotthard Woldemar von Wüttorf.
4. Joh. Georg Caſimir von Wülcknitz.
5. Carl Friedrich von Haack.
6. Friedrich Wilhelm von Hofſtädt.
7. Cuno Ludwig von Bardeleben.
8. Balthaſar Albrecht von Platen.
9. Georg Albrecht Ehrenreich von Byla.

In dem erſten Feldzuge hatte dieſes Bataillon eben keine Gelegenheit, ſeine Tapferkeit thätig zu zeigen. Es fiel eben nichts veränderliches dabey vor, als daß der Herr Lieutenant von Podewils 1756 zu Rügenwalde verſtarb, deſſen Platz durch den Secondlieutenant Herrn Johann Carl von Glöden wieder beſetzt wurde. Noch vor Eröfnung des folgenden Feldzuges bekam der Herr Lieutenant von Vormann die Stelle eines Capitains bey dem Proviantfuhrweſen, und ſein Abgang wurde durch den Se-

ondlieutenant Herrn Christian Wilhelm von Wygand ersetzet.

Der Feldzug des 1757sten Jahres war aber vor dieses Bataillon desto blutiger. Als solcher von des Herzogs von Braunschweig Bevern Durchlaucht durch das Treffen bey Reichenberg eröfnet wurde, deckte das Bataillon die rechte Seite des preußischen Heeres. Sobald die feindliche Reuterey zur Flucht gebracht, bekam das Bataillon den Befehl, vorzurücken, und die linke Seite des feindlichen Heeres anzugreifen. Die Oesterreicher hatten einen Verhack vor sich, den 5 Bataillons vertheidigten. Demohngeachtet grif das kahldensche Bataillon den Feind mit solcher Tapferkeit an, daß solcher bald zum Weichen gebracht wurde. Er wolte sich zwar in die nicht weit davon aufgeworfenen Redouten werfen, aber das preußische Bataillon kam ihm mit aufgepflanzten Bajonetten mit so starken Schritten auf den Hals, daß er daran behindert wurde. Die Grenadiers bestiegen hierauf die schwach besetzten Redouten, und verfolgten den Gegentheil durch Busch und Morast. Das Feuer des Gegentheils blieb zwar noch immer lebhaft genung, doch wurden die Oesterreicher beständig glücklich zurückgetrieben, und bis auf das Gebürge verfolget. Hier machte das Bataillon Halte, und nahm, um sich zu erholen, das Gewehr bey den Fuß. Es war wirklich eine ganze Stunde länger, als die übrigen preußischen Völker, im Feuer gewesen, und durch seine hitzigen Beschäftigungen sehr abgemattet. Es hatte in diesem Treffen 1 Unterofficier und 13 Gemeine auf der Stelle eingebüsset, 3 Officiers, nemlich die Herren Lieutenants Walder von Waldberg, von Wüttorf und von Hofstädt, nebst 42 Gemeinen hatten blutige Ehrenmäler ihrer Tapferkeit bekommen. Des

Her-

Herzogs von Bevern Durchlaucht umarmten den Anführer des Bataillons den Herrn Obristen von Kahlden, dankten vor den bewiesenen Muth aufs gnädigste, und versprachen, seine Thaten nicht sowol zu rühmen, als nur blos zu erzählen, um die Gnade des Monarchen volkommen zu machen. Ihro Durchlaucht liessen sämtliche Herren Officiers zu sich kommen, und sagten denenselben so viel verbindliches, als ein glücklicher Feldherr jemals braven Kriegsbeamten zu sagen im Stande ist. Sie versprachen jedem Unterofficier und Gemeinen eine Belohnung an Gelde, welche noch denselben Tag im Hauptlager ausgezahlet wurde. Sie zogen selbst den Degen, und führten, nachdem sie, das Gewehr auf die Schulter zu nehmen, befohlen, das Bataillon triumphirend ins Lager, so daß dieses Bataillon nach diesem blutigen Tage die gröste Ehre genoß.

Der Herzog verfolgte hierauf die Feinde, vereinigte sich mit dem verewigten Schwerin, und endlich mit den Kriegsvölkern, die der König selbst über die Moldau geführet. Hierauf erfolgte den 6ten May die Prager Schlacht. Das Bataillon Kahlden hatte nebst denen Grenadierbataillons von Ingersleben, Oesterreich, Waldau, Möllendorf und dem Regiment Schwerin unter Anführung des Feldmarschalls dieses Nahmens, und des Herrn Generallieutenants von Winterfeld auf dem linken Flügel den Angrif. Die überlegene Macht des Feindes aber, und die schlechte Beschaffenheit des Bodens, worauf der Angrif geschahe, verursachte anfänglich einige Unordnung, und daß man sich in etwas zurückzog. Sobald aber frische Regimenter herbeirückten, wurde die Ordnung gleich wieder hergestellet, man gieng mit nicht geschwächtem Muth aufs neue auf das feindliche Geschütz

und Handgewehr, und ſetzte den Angrif ſo herzhaft fort, daß der Feind die Flucht ergreifen muſte. Am Fuß des Ziscaberges endigte ſich dieſe Schlacht zur Ehre der Preuſſen. Dieſe Ehre erfochte der Staabscapitain Herr von Rohr nebſt 4 Unterofficiers, ein Feldſcher, 2 Spielleute, und 106 Gemeine mit ihrem Tode, und die Herren Capitains von Buddenbrock, von Bock, von Roſenberg, nebſt denen Herren Premierlieutenants von Moſch und von Wülcknitz, denn 12 Unterofficiers, 4 Spielleute, 6 Zimmerleute und 122 Gemeine mit ihren Wunden. Des Herrn Hauptmanns von Rohr Stelle ward durch den Secondlieutenant Herrn Rudolph Alexander von Kahlden erſetzet. Ich kann von der Zufriedenheit des Monarchen über das Bataillon einen guten Beweis führen. Da 1 Capitain todtgeſchoſſen, und alle übrige verwundet waren, ſo erlaubte der König gleich nach dieſem Treffen, daß das Bataillon 2 Staabshauptleute haben ſolte, welche noch bis jetzo beibehalten werden.

Von dem ſiegreichen Schlachtfelde bey Prag, gieng das Bataillon dem friſchen öſterreichiſchen Heere, welches Daun befehligte, entgegen, mit welchem es den 18ten Jun. zu der Schlacht bey Collin gekommen. Hier that das kahldenſche Bataillon nebſt einigen andern Grenadierbataillons den Angrif auf die feindliche Cavallerie. Der Anfang war erwünſcht, die preußiſchen Grenadiers hatten 3 feindliche Batterien ſchon hinter ſich, und in denen von ihnen eroberten Rebouten wurden bereits friſche Steine aufgeſchroben; aber mitten in der ſüſſen Hofnung, auch hier unbeſiegt zu bleiben, kam der Befehl an, daß ſich die Grenadiers zurück ziehen ſolten. Das kahldenſche Bataillon hatte hier den Premierlieutenant Herrn Walder von Waldberg nebſt 4 Unterofficiers, 3 Spielleuten

und

und 140 Mann auf dem Bette der Ehren eingebüſſet. Der brave Anführer des Haufens, der Herr Obriſter von Kahlden, der Staabscapitain Herr von Hohndorf und die Herrn Secondlieutenants von Wüttorf, von Haack und von Glöden waren nebſt 10 Unterofficiers, 2 Spielleuten und 46 Mann verwundet. Die Stelle des gebliebenen Herrn Hauptmanns Walder von Waldbergs ward durch den Feldwebel Herrn Hermann Nicälius als Secondlieutenant beſetzt. Die 4 Grenadierbataillons von Kahlden, Wangenheim, Waldau und Nimſchefsky hatten in dem bisherigen blutigen Feldzuge ſo viel gelitten, daß ſie nach ihrem Zurückzuge von Collin über Gabel und Zittau nach Bautzen zuſammengeſtoſſen, und daraus ein einziges gemacht werden muſte. Weil aber der König damals vor gut fand, einige von denen Sachſen übernommene Regimenter zu zerreiſſen, ſo wurden die Grenadiers derſelben unter dieſe 4 genannte Bataillons geſteckt, und ſolche hierdurch wieder vollzählig gemacht.

Ich will mich nicht eben bey den leichten Treffen aufhalten, in welchen dieſes Bataillon Thaten gethan. Bey Zittau, bey Görlitz, am Moysberg, bey Liegnitz, bey Conradswalde war es im Feuer, und verlor bey dieſen verſchiedenen Gelegenheiten an Todten 1 Unterofficier, 1 Zimmermann und 15 Gemeine, zugleich zählete es 1 Oberofficier, nemlich den Herrn Lieutenant von Hofſtädt, der am Moysberge blutete, 3 Unterofficiers, 2 Spielleute, 3 Zimmerleute und 43 Gemeine unter die Verwundeten. Jedoch habe ich dieſe leichte Treffen nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen wollen. Denn wenn gleich dieſelben nichts zum Ausſchlag der Hauptſache beitragen, ſo kann

ſich doch dabey der Muth und die Tapferkeit derer Kriegesvölker zu Tage legen.

Um aber auf wichtigere Begebenheiten zu kommen, ſo will ich gleich dasjenige erzählen, was von dieſem Bataillon am 22ſten Nov. in der Schlacht bey Breslau verrichtet worden. An dieſem merkwürdigen Tage ſtand das Bataillon bey dem abgeſonderten Haufen, den des Herrn Generallieutenant von Ziethen Excellenz unter ſeinem Oberbefehl hatten. Bey dieſem Haufen war es das zweite Bataillon auf dem rechten Flügel im erſten Treffen. Das feindliche Feuer aus dem groben Geſchütz fieng ſich um 9 Uhr des Morgens an. Bis um halb 4 Uhr Nachmittags war dieſes Bataillon dieſem Feuer beſtändig ausgeſetzet, ohne daß ſolches von der Stelle zu wancken bewogen werden konte. Weil nun daſſelbe kein Ende nehmen wolte, ſo muſte das Bataillon in Geſelſchaft des Grenadierbataillons von Schenckendorf zu einem Angriffe des gerade vor ihnen liegenden Dorfes Kleinburg ſchlieſſen, aus welchem bishero der meiſte Schaden geſchehen war. Dieſes Dorf war zeithero von einem preußiſchen Freibataillon verſchanzet worden. In dieſen Verſchanzungen und in dem dabey befindlichen Graben ſtanden 4 Bataillons Oeſterreicher und 1 Bataillon würtembergiſcher Völker. Das Treffen war alſo ſehr ungleich, überdies konten die zwey preußiſchen Bataillons mit dem Feuer aus dem kleinen Gewehr nicht viel ausrichten, weil die Feinde verdeckt lagen. Aber die erhitzten preußiſchen Grenadiers wuſten noch ein anderes Mittel. Mit gefällten Gewehr und aufgeſteckten Bajonetten wagten ſie auf die Verſchanzungen einen herzhaften Sturm. Es muſte ſolches, wie leicht zu erachten, brave Mannſchaft koſten, doch endlich ſiegte der Muth der herzhaften Grenadiers. Der Feind wurde aus den Verſchan-

ſchanzungen zu weichen genöthiget. Man bekam 1 Obriſtlieutenant von den Würtembergern, und 72 feindliche Gemeine gefangen. Unſer Bataillon eroberte ſogar 4 öſterreichiſche Canonen, und die Grenadiers behaupteten ſich in dieſem erſtiegenen Dorfe glücklich, bis es Nacht ward. So ſieghaft aber bey dem ziethenſchen Haufen alles ausgefallen, ſo hatten des Herzogs von Bevern Durchlaucht auf der andern Seite der Menge weichen, und ſich bis vor Breslau zurück ziehen müſſen. Unſer Bataillon erfuhr die Beſchaffenheit der Sache durch drey aufſteigende Raqueten des Feindes aus den Redouten, aus welchen ſich die Preuſſen gezogen hatten. Und doch hatte es Herz genug, ſeine glücklich eingenommene Stellung noch ferner zu behaupten. Endlich langte der Befehl an, daß es dieſelbe verlaſſen und dem Heere folgen ſolte. Es trat um halb 1 Uhr nach Mitternacht den Zurückzug ohne Hinderniß an, es brachte ſeine gemachte Gefangene, und ſeine erbeuteten 4 Canonen, dieſe würdige Beweiſe ſeiner Tapferkeit, nach Breslau, es zog ſich durch dieſe Stadt, und gieng über die Oder, um zu dem ſiegenden Könige zu ſtoſſen. Dieſe Schlacht hatte dem Bataillon brave Leute gekoſtet, der Herr Lieutenant von Wygand, nebſt 3 Unterofficiers und 78 Gemeinen waren todt auf dem Schlachtfelde geblieben, und die Herren Lieutenants von Bardeleben und von Byla, nebſt 6 Unterofficiers und 97 Gemeine bluteten vor die Sache des Königes. Aber keinem Bataillon hatte es geglückt, ſo viele Ehre zu erlangen, als dieſem. Es war das einzige, welches Canonen erobert, und dieſelben bis zu ſeinem Einzuge in Breslau behauptet hatte. Es war das einzige, welches davor eine königliche Gnadenbelohnung von 400 Thalern ausgezahlet bekam. Die Stelle des gebliebenen Herrn von Wygands ward durch den Secondlieutenant

Herrn Albr. Aug. von Winterfeld erſetzt. Das Bataillon flohe über Glogau nach Neumark zum Könige. Der Reſt deſſelben brannte vor Begierde, den Tod ſeiner erblaſten Mitbrüder zu rächen oder zu ſterben.

Der König fand aber vor gut, den 5 Dec. in der Schlacht bey Leuthen dieſe Männer ſo ſehr zu ſchonen, als möglich. Weil das Bataillon ziemlich geſchwächt, ſo kam es in das zweite Treffen zu ſtehen, und dieſes war das erſtemal in dieſem Feldzuge, daß es nicht vor der Spitze des Heeres fochte. Es hatte daher auch nicht die Gelegenheit, ſich ſonderlich hervor zu thun, demohnerachtet aber war es nicht ſchußfrey. Es wurde durch das feindliche ſchwere Geſchütz erreichet, welches 1 Unterofficier, 1 Spielmann, 3 Zimmerleute, und 32 Gemeine todt zur Erden ſtreckte, und 24 Gemeine verwundete. Gleich nach dieſer Schlacht ward das Bataillon in der Belagerung von Breslau gebrauchet, und da dieſer Hauptort mit dem ganzen darein befindlichen Heere ſich an den Sieger ergab, ſo bekam endlich dieſes Bataillon einige Ruhe. Es hatte einen neuen Anführer bekommen. Der Herr Obriſte von Kahlden ward ſeiner Verdienſte wegen von Sr. Majeſtät zum Generalmajor ernannt, und ihm ein eigen Regiment gegeben. Das bisherige Bataillon Grenadier aber bekam der Herr Major Friedrich Juſt von Wangenheim, welcher bisher das andere Bataillon angeführet hatte.

Der Feldzug des 1757ſten Jahres muß denen Geſchichtſchreibern dieſes Bataillons ewig unvergeßlich bleiben. Auſſer dem preußiſchen Heere wird kein Haufen anderer Kriegesvölker leichtlich beweiſen können, daß er in einem einzigen Jahre fünf Hauptſchlachten und fünf leichten Treffen beigewohnet hätte, darin die letzteren, in Abſicht derjenigen, die es betrift, eben ſo wichtig, eben ſo blu-

tig,

tig, eben so ehrenvoll seyn können, als öffentliche Feldschlachten. Das wangenheimsche Grenadierbataillon wurde aber theils von Kahlden, theils von Wangenheim, zweien braven Anführern, bald bey Zittau, Görlitz, dem Moysberg, bey Liegnitz und bey Conradswalde, bald bey Reichenberg, Prag, Collin, Breslau und Leuthen ins Feuer geführet.

In dem folgenden Feldzuge 1758 war die wichtigste Begebenheit, welche sich bey diesem Bataillon ereignete, der feindliche Ueberfall bey Hochkirchen. Es stand am 14ten Oct., an welchem sich dieser Zufall ereignete, ganz auf dem linken Flügel im ersten Treffen. Da Daun mit Beihülfe der Nacht den rechten Flügel des Königs überfiel, so blieb dieses Bataillon anfänglich ganz ruhig. Nachdem aber in der Nacht ein Bataillon nach dem andern, die neben diesem standen, abgieng, so war ohngefähr um 8 Uhr des Morgens das, von welchem wir reden, ganz allein ausser der linken Seite des Heers. Eben diese linke Seite wurde sodann von dem Feinde mit der grösten Macht angegriffen. Freund und Feind kam nun gerade auf dieses Bataillon los, welches noch in der besten Ordnung seine Stelle behauptete. Ein Theil derer Völker, die an der linken Seite gestanden, schloß sich an dieses Bataillon an, um gegen den feindlichen Angrif dieses Bataillon männlich unterstützen zu helfen. Dieser nunmehro verstärkte Haufen mochte aber, der Anzahl nach, nicht viel über zwey Bataillons betragen. Er ward von vierzehn feindlichen Bataillons angegriffen, und, wie leicht zu erachten, fast gänzlich von allen Seiten eingeschlossen. Es sahe in der That mislich aus, und der Feind hielt, seinem Bedünken nach, diesen Haufen vor bereits wirklich

lich gefangen. Aber eben in dieſem mislichen Zeitpunkt, grif das wackere Grenadierbataillon von Heyden, welches aus den Grenadiers derer Regimenter Marggraf Carl (*) und Ramin (**) damals Kalckſtein zuſammen geſetzt war, die feindliche Macht im Rücken an. Es machte ſolches den Eingeſchloſſenen ſo viel Luft, daß ſich dieſelben an das Bataillon von Heyden anſchlieſſen, mit gewapneter Hand durchſchlagen, und auf die edelſte Art der angedrohten Gefangenſchaft entgehen konten. Es hatte dieſer Angrif aber dem Bataillon viel Blut gekoſtet. Die Herren Lieutenants von Wittorf und Bardeleben hatten ihre Herzhaftigkeit mit ihrem Blut beſiegelt, und die Gefährten ihres Todes von dem Bataillon waren, 2 Unterofficier, 1 Spielmann und 112 Gemeine. Der Herr Major von Buddenbrok, und die Herren Lieutenants von Hofſtädt, von Glöden und von Kahlden waren nebſt 6 Unterofficiers, 2 Spielleuten und 122 Gemeinen, verwundet. Die Stellen derer gebliebenen Officiers wurden durch die Herren Lieutenants Carl Henrich von Avemann und Friedrich Adolph von Schenck erſetzet.

Bey dem Jahreswechſel hatte der bisherige Anführer dieſes Bataillons Herr von Wangenheim ſeinen Abſchied erhalten, dagegen der Herr Major Georg Carl von Carlowitz den 1ſten Jan. 1759 die Anführung deſſelben übernahm. Er iſt von Geburt ein Sachſe, geht ins 48ſte Jahr ſeines Alters, ſtehet bereits im 19ten Jahre in Kriegesdienſten, und iſt, ehe er in die preußiſchen Dienſte gekommen, vormals 8 Jahre bey dem hochfürſtlichen Hauſe Schwartzburg in Kriegesdienſten geweſen. Den 23ſten Dec. 1757 iſt ſein Beſtallungsbrief als Major ausgefertiget worden. Durch das ganze 1759ſte Jahr hat das Ba-

(*) Th. 2. No. 19. S. 224. (**) Th. 2. No. 25. S. 230.

Bataillon von Carlowitz bey dem schlesischen Heere gestanden, und hat folglich weder an der blutigen Begebenheit bey Züllichau, noch an der Schlacht bey Kunersdorf Antheil gehabt. Weil aber der Staabshauptmann Herr von Hohndorf an seiner bey Collin empfangenen Wunde, und der Herr Lieutenant von Mosch durch die Wunden, die er bey Prag erhalten, zum fernern Felddienst unbrauchbar worden, so sind sie beide an das Iattorffsche Besatzungsregiment versetzet, und ihre Stellen mit den Feldwebels, dem Herrn Johann Leonhard Stellner und dem Herrn Johann Adam Roth wiederum ersetzet worden. Der Herr Obristwachtmeister Wilhelm Ernst von Buddenbrok bekam von dem Könige die Anführung des andern Bataillons, von welchem hingegen der Herr Hauptmann Wilhelm Ehrentreu von Pfuel an dieses Bataillon versetzet wurde, und die buddenbroksche Compagnie erhielt. Auch der Herr Lieutenant von Kahlden, hatte wegen seiner Verwundung bey Hochkirchen den gesuchten Abschied erhalten, an dessen Stelle der Feldwebel Johann Daniel Dietrich gekommen. Unter den jetzigen Herren Officiers wartet der Herr Lieutenant von Glöden, der bey Hochkirchen an der Hacke verwundet worden, auf seine Versorgung. Der Herr Lieutenant von Haack wirft seit seiner Verwundung bey Collin beständig Blut aus, und dem Herrn Lieutenant von Hofstädt ist bey Hochkirchen der Arm entzwey geschossen. Es möchte also in Absicht dieser drey Officiers vielleicht nächstens eine Veränderung bey dem Bataillon vorgehen. Sonst ist der jetzige Officierstand dieses Bataillons, dem wir wegen seiner Treue und Tapferkeit alles ersprieslichе Wohl anwünschen, zu der Zeit, da wir dieses schreiben, nemlich im Monat Merz 1760, folgender:

Herr

Major: Herr Georg Carl von Carlowitz.
Capitains: 1. Herr Christian Wilhelm von Bock.
2. = Ernst Ludwig von Rosenberg.
3. = Friedrich Wilhelm Ehrentreu von Pfuel.
Staabscap. 1. = Friedrich Wilhelm von Döben.
2. = Johann Georg Casimir von Wülcknitz.
Prem. Lieut. 1. = Carl Friedrich von Haack.
2. = Friedr. Wilhelm von Hofstädt.
3. = Balthasar Albrecht von Platen.
Sec. Lieut. 1. = Friedrich Adolph von Schenck.
2. = Georg Albrecht von Byla.
3. = Johann Carl von Glöden.
4. = Johann Hermann Nicälius.
5. = August Albrecht von Winterfeld.
6. = Carl Henrich Ludwig v. Avemann.
7. = Johann Leonhard Stellner.
8. = Johann Adam Roth.
9. = Johann Daniel Dieterich.

VI.

Leben

Seiner Excellenz,

des

Herrn Hans Carl von Winterfeld,

Sr. Königl. Maj. in Preuſſen Generallieutenants des Fußvolks, Gouverneurs der Veſte Colberg, Obriſtens über ein Regiment zu Fuß und Ritters des ſchwarzen Adlerordens, Amtshauptmanns von Taplacken in Preuſſen, Erbherrns auf Schmarſow und Zuſedom in der Uckermark, und auf Borſchow, Barſchütz und Bohrlack in Schleſien ꝛc.

Hans Carl von Winterfeld.

Es haben noch mehrere auſſer mir das Leben Sr. Excellenz des preußiſchen Generallieutenants Herrn von Winterfeld zu beſchreiben verſprochen. Dies war die Urſache, warum ich mit der Erfülluug meines Verſprechens bisher nicht geeilet habe. Ich wolte weder denen neuen genealogiſchen hiſtoriſchen Nachrichten, noch denen wieder Mode gewordenen Geſprächen im Reiche der Todten vorgreifen, und dachte, den Stof zu dieſem Leben durch die Beſchreibung anderer zu bereichern. Ich ſehe aber, daß die Erfüllung des Verſprechens anderer von der Erfüllung des meinigen abhängt. Unſere Blätter mögen immer Quellen anderer Schriften ſeyn, wenn nur die Helden, die ich bekandt mache, dabey noch bekandter werden. Mein Vergnügen aber würde noch gröſſer ſeyn, wenn man mir reichlicheren Stof zu der Lebensbeſchreibung eines Helden in die Hände gegeben, der im Leben und Tode durch die Gröſſe ſeines Geiſtes, Vortreflichkeit ſeiner Handlungen, Verſtand, Klugheit, Tapferkeit und Erfahrung über die meiſten Feldherren ſehr weit erhaben iſt.

Die Geſchlechtsnachricht des hochadelichen Hau ſes von Winterfeld, welche wir im erſten Theil dieſe Arbeit geliefert haben, überhebt uns der Mühe, von de nen Vorfahren unſers Helden hieſelbſt weitläuftig zu re den. Es iſt dieſes uns um ſo viel lieber, weil wir da durch Raum gewinnen, allein bey demjenigen zu bleiben was den Herrn General von Winterfeld beſonders be trift. Herr George Friedrich von Winterfeld auf Wo dow, Fahrenwalde, Schmarſow, Malmow und Züſedow (*) hat ſich, nachdem er von hohen Schulen und Reiſen gekommen, zweimal vermälet. Seine erſte Gema lin, eine Fräulein von Eickſtädt aus dem Hauſe Eick ſtädt, gebar ihm die Fräulein Anna Amalia Salome, welche als Witwe des Herrn Rittmeiſters Wolfgangs Friedrich von Trotha auf Kroſigk bereits in die Ewig keit gegangen. Die 2te Gemalin des gemeldeten Herrn von Winterfelds war Chriſtina Eliſabeth von Mal zan, aus dem Hauſe Wolde im preußiſchen Pommern, eine Fräulein Tochter des Herrn Hans Jacob von Mal zan, Landraths und Landerdmarſchalls im preußiſchen Pommern, eines Herrn, den ſeine wichtige Verrich tungen bekandt gemacht haben, und Frauen Dorotheen Tugendreich von Wulfrath. Von denen Vorfahren dieſer zweiten Gemalin brauche ich nicht weitläufiger zu reden, da der ſelige Herr von Sommersberg ſehr voll ſtändige Geſchlechtsnachrichten von dem freiherrlichen Ge ſchlecht von Malzan der Welt bereits mitgetheilet hat (**). Die Frau von Winterfeld geborne von Malzan iſt vor ohngefähr zehn Jahren als Oberhof meiſterin des marggräflich ſchwedtſchen Hofes mit Tode abge=

(*) Th. 1 S. 180 §. 71.
(**) von Sommersberg Script. rer. Sileſ. T. 3 p. 257.

abgegangen. Sie hatte ihrem Herrn Gemal 5 Söhne und 4 Fräuleins gebohren. Von denen ersten sind nur noch der Herr Major George Detlef von Winterfeld und der Herr Hauptmann Rudolph Johann von Winterfeld am Leben. Von denen Fräuleins sind nur noch die verwitwete Frau geheime Räthin von Malzan und die hochwürdige Frau Aebtißin des Stifts Heiligengrab, da die drey übrigen in der Jugend verstorben, vorhanden. Unter denen verstorbenen Herren Söhnen ist unser Herr Hans Carl von Winterfeld der erheblichste. Er kam 1709 auf die Welt. Da sein Herr Vater selbst ein Gelehrter war, da seine Frau Mutter aus einem der vortreflichsten Häuser entsprossen; so werden sich meine Leser selbst die Rechnung machen können, daß in der ersten Erziehung unsers Herrn Hans Carls von Winterfeld nichts verabsäumet worden, was die in ihm wohnende Seele völlig auszubilden und gehörig zu bearbeiten fähig gewesen. Ausser seinen Eltern beschäftigten sich anfänglich Hauslehrer mit seiner Erziehung. Er ward aber bald auf die Schule nach Güstrow im Mecklenburgischen gebracht. Da das menschliche Leben, und wenn es noch so hoch sich beläuft, nur von kurzer Dauer ist, so hat auch der munterste Geist keine Zeit zu verabsäumen, um sich, ein grosser Mann zu werden, geschickt zu machen. Unser Herr von Winterfeld hatte von Natur vortrefliche Fähigkeit, er war ausnehmend munter und unaufhörlich beschäftiget Diese Geschäftigkeit verband er mit dem Fleiß, um frühzeitig einen dauerhaften Grund zu einem herrlichen Gebäude zu legen, und da er von Fähigkeit unterstützet wurde, so waren seine Bemühungen von einem schleunigern Erfolg, als bey vielen andern. Er trieb die Wissenschaften um so eifriger, je weniger Zeit

er darauf verwenden konte. Sein natürliches Feuer bestimmte ihn zum Soldatenstande; und damit er bey seinem Hauptzweck nichts verabsäumete, muste er zeitig sich des mündlichen Unterrichts der Lehrer der Wissenschaften entziehen, nachdem er von selbigen so viel gelernet, daß ihre Schriften vor ihn lehrreich und unterrichtend geworden.

Er gieng schon im 14ten Jahre seines Alters nach Königsberg in Preussen. Seines Großvaters Bruderſohn, der königlich preußische Generalmajor George Levin von Winterfeld (*), dem nach seinem Tode der grosse Eugen von Savoyen das beste Lob beigeleget hat, wolte ihm nunmehro eine Kriegesschule eröfnen, und das Lehramt übernehmen. Er ließ unsern jungen Herrn von Winterfeld bey seinem Regiment schwerer Reuter (**) zur Fahne schwören. Um die Anfangsgründe des Krieges recht zu fassen, muste dieser angehende Kriegesmann die Dienste des gemeinen Reuters übernehmen, und einige Monate auf der Schildwache stehen. Wer künftig hoch und geschwind, sogar mit Ueberschreitung einiger Stuffen, steigen soll, dem wird kein Schwindel ankommen, wenn er die allerunterſten Stuffen nachdenkend bestiegen, und keine verfehlet hat. Unser Herr von Winterfeld ward sodenn Standartenjunker. Er hatte aber kaum etwas mehr als ein Jahr über den Anfangsgründen der Kriegskunst zugebracht, als er von des hochseel. Königs von Preussen Majestät bey einer Musterung des Regiments bereits vor geschickt gehalten wurde, eine Kriegesbefehlshaberstelle zu bekleiden. Er ernannte ihn zum Cornet des winterfeldschen Regiments. Die Natur hatte unserm Herrn Cornet ein gutes Ansehen und einen vor-

(*) Th. 1 S. 185. **) Th. 2. No. 62 S. 267.

vortreflichen Wuchs verliehen. Die Erziehung und Kunst hatten ihm einen artigen Anstand zuwege gebracht, aus welchem zugleich sein feuriger Geist hervorstrahlte. Er war also kaum Officier geworden, da ihn der Monarch bereits unter seine Leibwache zu Fuß zu nehmen sich entschloß. Auf Befehl des Königs verfügte sich also der Herr Cornet zu dem Haufen grosser ansehnlicher Leute, die des Königs Leibwache ausmachten, und bekam anfänglich sein Standlager zu Brandenburg. Nicht lange darauf aber verfügte er sich nach Potsdam, wo er bey des damaligen Königs Leibregiment Lieutenant geworden. Sein unermüdeter Diensteifer blieb von Friedrich Wilhelm nicht unbemerkt, der denselben mit der Stelle eines Adjutanten belohnte. Friedrich Wilhelm führte nicht nur bey seinem Heere alles, was in Absicht der Mannszucht, der Waffenübungen, der Ordnung, der Fertigkeit, der Schönheit bey den Völkern anderer Mächte nachahmenswürdig war, ein, sondern die ganze Welt weiß, daß die preußischen Völker in kurzer Zeit an allen diesen Stücken die Heere anderer Mächte sogar übertroffen haben. Wofern aber unter den preußischen Regimentern selbst Vorzüge statt finden, so übertraf des Königs Leibwache alle übrige Regimenter nicht nur an Grösse und Schönheit, sondern auch an Ordnung und Fertigkeit in den Waffenübungen. Das Auge des Königs und die Arbeit der Herren Officiers hatten hieran gleichen Antheil. Unser Herr Adjutant und Lieutenant von Winterfeld sahe den Monarchen als seinen Lehrmeister an. Das Verlangen, ihm gefällig zu werden, und die Lust zum Dienst, die ihm natürlich war, machte, daß der Erfolg des grossen Unterrichts, den er bekommen, durch den Unterricht sichtbar und brauchbar wurde, den er der unter ihm ste-

henden Mannschaft mit einer Mühwaltung gab, die niemals nachließ. Hiermit und mit einigen Werbungen, die der Herr Lieutenant unternahm, verstrichen die kostbaren Lebensjahre des vorigen Königs Majestät.

Oft gehet mit einem Monarchen das Glück der Unterthanen zugleich zu Grabe, wenn dem Thronfolger die gehörigen Eigenschaften mangeln, die, den Flor des Staats zu erhalten, nothwendig sind. Mehrere Staaten sind zu Grunde gegangen, weil ihren Regenten die erforderlichen Eigenschaften gefehlet, als weil sie nicht genung innere Kräfte gehabt haben, sich zu erhalten. Erhalten sich aber gleich einige Staaten unter ihrem schwachen Oberhaupt wegen Vestigkeit der Grundsäulen, worauf sie gebauet, und wegen Vortreflichkeit der Einrichtung, die ihre löbliche vorige Regenten verschaft, so wird der Zustand derselben unter einem Prinzen von schlechten Eigenschaften doch niemals blühender werden, als er bisher gewesen. Der König Friedrich Wilhelm von Preussen, dieser gerechte, arbeitsame, wirthschaftliche, gottesfürchtige Monarch starb 1740, aber durch seinen Tod verloren seine Unterthanen nichts, als dankbare Thränen, daß die Vorsicht diesen Prinzen so lange erhalten, und ihm einen Sohn geschenket, dessen Eigenschaften dem Staat in allen Stücken das beste Glück vorher verkündigten. Friedrich 2 verschafte von nun an allen seinen Unterthanen einen blühenderen Zustand. Besonders aber stieg das Glück derer augenscheinlich, die mehr Verdienste als ihre Mitbürger hatten.

Der jetzige Monarch nahm mit der Leibwache seines Herrn Vaters eine Veränderung vor, eine Veränderung, bey welcher niemand einbüßte; von welcher vielmehr die meisten ansehnliche Vortheile zogen. Wir wollen uns

auf

auf dasjenige einschränken, was unsern Herrn Lieutenant von Winterfeld betrift. Der König ernannte ihn im Jun. 1740 vom Lieutenant zum Major seines Heeres, und Flügeladjutanten seiner Person. Er ist also niemals Capitain gewesen. In dem Amte eines Flügeladjutanten, welches er bekommen, liegt zugleich der Beweis, daß er die Stelle eines Majors, ohne Capitain gewesen zu seyn, nicht blos deswegen erhalten, weil er Lieutenant bey der Leibwache eines Königs gewesen, sondern weil er zugleich als einer der hurtigsten, geschicktesten und verdienstvollsten Officiers des bisherigen Leibregiments von dem jetzigen Könige selbst erkannt worden. Dieser Beweis wäre schon völlig hinreichend, wenn gleich unser Herr Major keine Gelegenheit gehabt hätte, durch eigene grosse und vortrefliche Kriegesthaten seine Eigenschaften so klärlich zu zeigen, als es wirklich geschehen.

Der Monarch hatte ihm beim Anfang des ersten schlesischen Krieges ein Bataillon Grenadiers zu befehligen anvertrauet. Die Anführung dieses Haufens machte unserm Herrn Major bald Ehre, und bevestigte ihm die Achtung seines Monarchen. Er mochte in Belagerungen oder Feldschlachten gebraucht werden, so war er gleich vorsichtig, gleich tapfer. Er wurde anfänglich bey demjenigen Heere gebrauchet, welches zu Einschliessung und Belagerung der Veste Glogau bestimmet war. Da nun in der Nacht vom 8ten auf den 9ten Merz 1741 dieser Platz erstiegen wurde, führte er sein Bataillon an dem Fuß des Galgenberges den Wall herauf, und zog sich nach dem Brusterthor, welches er mit seinen Leuten besetzte. Sodenn rückte er auf den Markt dieses Orts, und trug also ein erhebliches zu der wirklichen Einnahme

dieſer Veſtung bey (*). Es war Zeit, daß die Eroberung dieſes Platzes erfolgte, da ein öſterreichiſches Heer unter Neupergs Anführung aus Mähren in Schleſien rücken, und dem Könige ein Treffen liefern wolte. Der Monarch konte nun die bey Glogau gebrauchten Völker an ſich ziehen, und unter denenſelben befand ſich auch unſer Herr Major von Winterfeld mit ſeinem Bataillon. Als den 10ten April die Schlacht bey Molwitz vorfiel, befand er ſich in dem erſten Treffen des königlichen Heeres. Es iſt gewiß, daß der Sieg dem Fußvolk zuzuſchreiben. Unſer Herr Obriſtwachtmeiſter hatte hierzu alles mögliche beigetragen, und vor die gerechte Sache des Königs eine leichte Wunde bekommen. Ohnerachtet ſein Grenadierbataillon, ſo wie auch das Grenadierbataillon von Polſter ſich von der Cavallerie verlaſſen ſahen, ſo blieben dieſelben doch unbeweglich ſtehen, und machten auf die unter dem feindlichen General Römer angerückten Pferde ein gewaltiges Feuer. Den 17ten May hätte unſer Herr Major nebſt dem Obriſten von Wurm und Obriſtlieutenants von Ziethen und von Bismark beinahe den ungariſchen Generalmajor Baronian gefangen bekommen, wenn er nicht zu Fuß durch den Graben entwichen, und auf der andern Seite ein Huſarenpferd wieder bekommen hätte. Wieviel man von der Ehre dieſes Feldzuges auf ſeine Rechnung geſchrieben, kann man aus der Belohnung erſehen, die bald darauf erfolgte. Ohne die Stufe eines Obriſtlieutenants zu beſteigen, that er auf einmal den Schritt vom Major zum Obriſten. Er ward vom Könige den 17ten Jun. 1741 hierzu ernannt, ihm aber zugleich die Stelle eines Generaladjutanten zu vertreten angewieſen.

Der

(*) Th. 3 S. 308 ꝛc.

Der Herr Obriſte von Winterfeld hat aber die Gnade ſeines Königs nicht allein durch Kriegesverrichtungen, ſondern auch durch Staatsangelegenheiten verdienet. Sowol im vorigen als dieſem Jahre hat ihn der Monarch nach Rußland abgeſchickt, um daſelbſt die Entwürfe des öſterreichiſchen Hauſes, die Preuſſen den Ruſſen auf den Hals zu bringen, zu hintertreiben. Der Erfolg des Krieges und der Staatsunterhandlung unterſcheiden ſich wie der Donner und das Erdbeben. Ein Gewitter tödtet Menſchen und Vieh, zerſchmettert die veſteſten Körper, dringt bis in die tiefſten Gewölber, und ſein Brand legt öfters die beſten Gebäude in die Aſche. Jedoch alle dieſe erfolgten Zufälle kann man mehrentheils voraus ſchlieſſen. Nach und nach thürmet ſich das finſtere Gewölke zuſammen, man höret von weitem den Donner daher rollen, und dieſe Vorherſehung, nebſt der Vorſtellung deſſen, was das Gewitter auszurichten vermag, macht das vorhergehende Schrecken oft ſtärker, als es nöthig geweſen, wenn man vorausgeſehen hätte, daß das Gewitter fürchterlicher geſchienen, als es ſich gezeiget. Die Naturlehrer haben uns die Urſachen und beſonderen Theile des krachenden Donners, des zündenden Blitzes erwieſen, und wir können daraus auf die Möglichkeit des fürchterlichen Erfolgs eines Gewitters ſchlieſſen. Der Krieg iſt eben ſo fürchterlich, er kann eben ſo ſchrecklich werden, aber niemals kommt er unvermuthet. Heere machen erſt groſſe Anſtalten, ehe ſie ins Feld rücken; und ſo übele Folgen der Krieg auch hat; ſo iſt er in der Entfernung doch noch fürchterlicher, als in der Nähe ſelbſt. Die kriegführenden Mächte ſind auch gewohnt, die Urſachen, welche ihnen die Waffen in die Hände gegeben, der Welt in öffentlichen Schriften kund zu machen. Ein

Erdbeben hat eben dieſe fürchterlichen Erfolge. Es macht, daß unter uns der Boden bebet, über uns die veſteſten Gebäude wanken, einſtürzen, und unter ihren Schutt alles vergraben. Die Erde thut ſich auf, und verſchlingt das, was darüber ſtehet. Berge und Inſeln, und ganze Gegenden verſinken, und andere kommen zum Vorſchein, das trockene wird unter Waſſer geſetzt, wenn anderwärts das Waſſer ſich verſchleicht, und trockner Boden zum Vorſchein kommt. Der Erfolg des Erdbebens kann alſo noch fürchterlicher, als der Erfolg des Donners ſeyn. Jenes kommt unvermuthet, und wenn gleich ein Sturm, ein Brauſen vorhergehet, ſo erfolgt doch die Erſchütterung ſo geſchwind darauf, daß ſelten noch Zeit darzwiſchen übrig iſt, ſich mit der Flucht zu retten. Bis jetzo haben ſich die Naturkundige über die Urſachen der Erderſchütterung nicht vergleichen können. Man kennet ſie blos aus ihren Wirkungen, ohne ihre Urſachen einzuſehen. Staatsveränderungen ſind oft erheblicher und fürchterlicher, wenn ſie blos durch heimliche Handlungen bewirket werden, als wenn ſie eine Folge des Krieges ſind. Wenn der Soldat mit klingendem Spiele und fliegender Fahne, unter dem Wiehern der Roſſe, mit drohender Mine das Seinige thut, ſo iſt ein einziger geſchickter Staatsmann mit heiterer freundlicherer Mine in aller Stille oft mehr auszurichten im Stande, als die gröſten und fürchterlichſten Heere thun können. Der Erfolg ſeiner Bemühungen erſcheinet, ohne vorher geſehen zu ſeyn, und bey den wenigſten Staatsveränderungen, die von der Staatskunſt herrühren, wird die Welt von den eigentlichen wahren Urſachen und Triebfedern belehret. Ein Kriegesheld hat groſſe Eigenſchaften nöthig, aber ein Staatsmann brauchet eben ſo groſſe Eigenſchaften, die ſich auf andere Art

beweiſen. Es iſt gewiß, daß unſer Herr Obriſter von Winterfeld zur Zeit des erſten ſchleſiſchen Krieges in Staatsverrichtungen nach Rußland gereiſet. Der König fand bey ihm die nöthigen Eigenſchaften, und ſeine nahe Verwandtſchaft mit dem damals viel geltenden Generalfeldmarſchall Grafen von Münnich machte ihm die gegründete Hofnung, daß er in ſeinen unterhabenden Handlungen gewiſſere und hurtigere Schritte würde thun können, als andere. Wir ſind nicht genung von dem Vorwurf ſeines Geſchäftes, von den Mitteln, deren er ſich bedienet, von dem ganzen Erfolg ſeiner Verrichtung benachrichtiget worden. Aber die wachſende Gnade des Königes ſeines Herrn giebt uns das Unterpfand, daß er ſich des Auftrags, womit man ihn beladen, ſehr glücklich und geſchickt entſchüttet habe. So viel iſt gewiß, daß Rußland ſich in einen Krieg nicht miſchte, der ihn in keiner Abſicht angieng; und es iſt zu vermuthen, daß dieſes eine Folge von den Handlungen Winterfelds geweſen.

Nach ſeiner Zurückkunft ward er wieder im Felde gebraucht. Er muß bey aller Gelegenheit keine Gefahr geſcheuet haben, denn er war einsmals am Fuſſe ſchwer verwundet, ſo daß er ſich ein viertel Jahr in Landshuth aufhalten, und daſelbſt vor ſeine Wiedergeneſung ſorgen muſte. In der 1742 vorgefallenen Schlacht bey Chotuſitz hat er vermuthlich die Dienſte eines königlichen Generaladjutanten verrichtet, ob man mir gleich in denen mir ertheilten Nachrichten nicht ſagen können, ob er wirklich in dieſem Treffen geweſen.

Der Sieg bey Chotuſitz brachte den königlichen Unterthanen Ruhe, aber denen ſämtlichen Officiers viele Beſchäftigung. Man kann aus dem Amte, welches

unſer

unſer Herr Obriſter bekleidet, den Schluß machen, wie ſtark ſeine Arbeit geweſen. Er war aber wirklich unermüdet, und jeder Auftrag des Königes wurde ſo geſchickt ins Werk gerichtet, daß er ſich hierdurch einen vorzüglichen Grad des Vertrauens ſeines Monarchen erwarb.

Im Jahr 1744 rief die Noth Kaiſer Carls 7 deſſen Beſchützer Friedrich 2 aufs neue ins Feld. Unſer Herr Obriſter begleitete den König aus den brandenburgiſchen Staaten nach Böhmen, und aus Böhmen wieder zurück nach Schleſien. Seine tapfere Fauſt half zu Ende dieſes und zu Anfang des folgenden 1745ſten Jahres die Inſurgenten aus Oberſchleſien vertreiben. Sein Name wurde denen Feinden furchtbar. Zu Ausgang des Aprils fiengen die öſterreichiſchen Truppen an, aufzubrechen, und ſich nach Königgrätz zu ziehen, wo das öſterreichiſche Hauptlager und der Generalſtab war. Sò bald der Obriſte von St. Andree den 20ſten April den verhauenen Weg von Gieshübel gegen Reinerz öffnen laſſen, verlieſſen die Preuſſen nicht nur die Grafſchaft Glatz bis auf die Hauptſtadt, ſondern auch die Grenzörter Friedland, Liebau, Landshut, Grüſchau, Schmiedeberg und andere mehr, und zogen ihre ganze Macht zwiſchen Neuß und Glatz zuſammen. Den 22ſten April fieng der öſterreichiſche Vortrab unter dem General Nadaſti an, den niederſchleſiſchen Boden zu betreten. Die Feinde kamen nach Friedland, Schmiedeberg Landshut und Hirſchberg, wo ſie überall viele Gewaltthätigkeiten ausübten. Als der König von Preuſſen Nachricht davon erhielt, ſchickte er den Obriſten von Winterfeld mit einem Corps von Infanterie und Huſaren über Schweidnitz und Bolckenhayn nach Hirſchberg ab, um zu verhindern, daß die

Feinde

Feinde das daſige Magazin nicht nach Böhmen ſchlepten. Es langte derſelbe den 1ſten May frühe um 4 Uhr glücklich daſelbſt an, und überrumpelte diejenigen Croaten und Panduren, die ſich vor der Stadt gelagert hatten, und im Begrif waren, das ſchöne Magazin von da wegzuſchaffen. Der Major Szekely vom ſoldanſchen Regiment führte den Vorderzug, und kam denen Croaten und Panduren ſo geſchwind über den Hals, daß ihre Feinde ſie nicht eher inne wurden, als bis ſie ſolche zugleich fühlten. Dieſelben aber hielten nicht lange Stand, ſondern zogen ſich, ſo gut ſie konten, zurück, nachdem ſie ſowol einige Todte als Gefangene im Stiche gelaſſen. Der Obriſte von Winterfeld verfolgte ſie bis in die Gegend von Schmiedeberg, wo er ſich veſtſetzte, um den Feinden deſto näher zu ſeyn. Der bey ſeinem Haufen befindliche Obriſtlieutenant Schütz wagte ſich etlichemal bis an die feindlichen Vorpoſten in Böhmen, er fand aber den Feind allezeit in ſolcher Stellung, daß ihm nicht wohl beizukommen war, daher er ſich allezeit wieder leer zurück ziehen muſte. Den 18ten May faſte der Herr Obriſte von Winterfeld mit ſeinem ganzen Haufen zu Landshut veſten Fuß, um zu verhindern, daß der Feind die in ſelbiger Gegend ausgeſchriebenen Brandſchatzungen nicht eintreiben möchte. Als nun den 22ſten frühe vor Tage ein feindlicher Haufen von 6 bis 7000 Mann unter denen Generals von Nadaſti und Eſterhaſy vor dieſer Stadt anlangte, kam es nach drey Uhr frühe zu einem Gefechte, das bis gegen Mittag währete, da die Oeſterreicher, ob ſie gleich ſtärker waren, genöthiget wurden, den Preuſſen, nachdem ſolche durch etliche 1000 Mann verſtärket worden, das Feld zu überlaſſen, und ſich gegen das Gebürge zurück zu ziehen, nachdem ſie den Pandurenobriſten Patatitz,

der

der bisher in Schatzlar gestanden, und denen Preussen zu Schmiedeberg viele Unruhen gemacht, mit vielen Wunden nebst einigen andern Gefangenen im Stiche gelassen. Der Herr Obriste von Winterfeld, der hiebey eine leichte Wunde am Arm bekommen, ward dieses glücklichen Gefechtes wegen sogleich zum Generalmajor ernannt, und noch diesen Tag durch den Generallieutenant du Moulin verstärkt. Der Bestallungsbrief des Herrn Generals, den er im Monat May erhielt, gab ihm zugleich den Rang vom 1sten December 1743.

Weil aber nunmehro die ganze österreichische Macht herbey rückte, so zog sich der Vorderzug des Königes zurück nach Schweidnitz. Die Preussen machten den Feind glaubend, als wenn der König nach Breslau zurück zu gehen willens sey. Du Moulin, der den Vorderzug des Königs hatte, nahm seinen Weg auf die Anhöhen von Strieggu und Nassau, und besetzte einen Wald. Winterfeld schickte, seinen erhaltenen Befehlen zufolge, nur kleine Husarenhaufen aus, die sich aber bey Annäherung des Feindes zurück zogen, um solchen bey seiner Sicherheit zu erhalten. Den 3ten Jun. kam die verbundene feindliche Macht aus dem Gebürge in die schlesischen Ebenen bey Hohenfriedberg an. Aber bereits den 4ten Jun wurde der sichere Feind vom herbeikommenden Könige angegriffen und glücklich geschlagen. Unser Herr General von Winterfeld, der bey dem Vorderzuge war, hatte hieran erheblichen Antheil, und half, dem Feinde bis in Böhmen das Geleite geben. Es erfolgten zwischen ihm und dem General Nadasti, der den feindlichen Zurückzug befehligte, viele kleine Treffen. Aller Verhacke und anderer Schwierigkeiten ohnerachtet, drung der preußische Vorderzug unter du Moulin und Winterfeld bis Au-

jest,

jeſt, Skalca und Ruska vor, von wo ihre Parteien weit und breit herum ſtreiften. Winterfeld hatte zu Neuſtadt ſein Hauptlager, und deckte die Grafſchaft Glatz durch ſeine Stellung. Ohnerachtet Nadaſti und St. Andree die Zufuhre in das königliche Lager zu erſchweren ſuchten, ſo konten ſie doch nichts hauptſächliches ausrichten. Beſonders bedeckte unſer Herr General den 17ten Aug. eine anſehnliche Zufuhre von 600 Wagen, die von Schleſien ankam, von Braunau bis Nachod. Der König, der eine Zeitlang ſein Lager bey Chlum gehabt, hob ſolches den 24ſten Aug. auf, und ſetzte ſich an der Elbe. Das Heergeräthe, welches oberhalb Jaromirz über dieſen Fluß gegangen, wurde gegen Skaliz und Nachod abgeführet. Unſer Herr General von Winterfeld, der zwiſchen der Aupa und Metau zu Zwol ſtand, bedeckte dieſelbe ſowol, als der Herr General du Moulin bey Neuſtadt und der Herr General von Lehwald bey Trautenau mit den unter ſich habenden Haufen. Von da zogen ſich dieſe Generals im Sept. näher an die ſchleſiſche Grenze, da hingegen der König ſein Lager bey Trautenau wählte. Der Herr General von Winterfeld hatte bey dieſem Zuge die Grenadierbataillons von Tauenzien und Lepel, die 2 Bataillons von alt Schwerin und 5 Schwadronen von Poſadowsky unter ſeinem Befehl, und unter ihm befehligte der damalige Obriſtlieutenant von Retzow. Weil nun auſſer dieſen Völkern noch ſtärkere Haufen unter Lehwalds und du Moulins Anführung an verſchiedenen Orten ſtanden, und durch dieſe Abſchickung das königliche Hauptheer ſehr geſchwächet war, ſo grif die öſterreichiſche Hauptmacht endlich den 30ſten Sept. den König bey Sorr an, ward aber geſchlagen. Unſer Herr Generalmajor von Winterfeld, der ohne angewieſenen gewiſſen Ort dem

Obri-

„gestiftet werde, deren eines das andere nicht entbehren „kann, und deren wirklicher Vortheil darin besteht, mit „einander verbunden zu seyn! Ich bin mit der Gesin„nung der vollständigsten Hochachtung ꝛc. „

Jedoch war die Mühe, die sich der Herr Generallieutenant gegeben, unfruchtbar. Der König von Polen schrieb aus Struppen den 15ten Sept. folgendes: „Ich wolte um alles in der Welt, daß ich Ew. Majestät „Absichten eingehen könte. Der Generallieutenant von „Winterfeld hat mir solche erkläret, und sie würden selbst „durch die Art, wie er mir selbige vorgebracht, mehreren „Eindruck gemacht haben, wenn es mir anders möglich „wäre, dem, was Ew. Majestät von mir verlangen, „zu fügen. Gedachter General wird Denenselben von „denen triftigen Ursachen, welche ich ihm angegeben, und „die mich davon abhalten, einen getreuen Bericht erstat„tet haben.„ Friedrich schickte den Herrn Generallieutenant den 17ten Sept. von Sedlitz abermals nach Struppen, um des Königs von Polen Majestät die authentischen Beweise von denen übeln Absichten der sächsischen Staatsleute vorzulegen. Allein der König von Polen wolte zum Unglück so vieler tausenden denen Vorschlägen des preußischen Monarchen kein Gehör geben; vielmehr bemühete sich das eingeschlossene sächsische Heer, mit österreichischer Hülfe einen Ausgang zu finden. Nachdem der Versuch, den Broun deshalb den 1sten October bey Lowositz gethan, fehl geschlagen, wurde zwischen denen Sachsen und Oesterreichern verabredet, daß die erstern mittelst einer Schifbrücke unter den Stücken des Königsteins über die Elbe gehen, und die Höhe von Ebenheit zu erreichen suchen solten. Von da solte ein Theil des Heeres sich gegen Prossen ziehen, der andere

Theil,

Theil, welchen 6 Bataillons Grenadiers, die bey dem verhauenen Lilienſteiner Wald einen Angrif thun würden, zu unterſtützen hatten, ſolte ſich auf der andern Seite herum ziehen, und den Berg zur rechten laſſen. Zu gleicher Zeit ſolten ſich die 6 Grenadierbataillons in das Dorf Wallndorf werfen, ſolches einnehmen, und daſſelbige nach Möglichkeit behaupten. Eben dieſe 6 Bataillons ſolten den Nachtrab von allen ausmachen. Sobald das Heer in den engen Paß eingerückt wäre, ſo wolte man die Höhe von Ratmansdorf und Schandau erreichen, wo das ſächſiſche Heer von 12000 Mann Oeſterreichern empfangen werden, und mit demſelben zu der öſterreichiſchen Hauptmacht zu Budin ſtoſſen ſolte. Die Nacht zwiſchen dem 11ten und 12ten October wurde, als der ſpäteſte Zeitpunkt, dieſes auszuführen, veſtgeſtellet. Weil man aber bis auf dieſe Nacht mit der Brücke nicht fertig werden können, ſo verſchoben die Sachſen ihren Anſchlag noch 24 Stunden. Broun war bereits auf dem Wege nach Lichtenhayn, um dieſen Entwurf auszuführen. Die Preuſſen bedienten ſich alſo des Aufſchubs von 24 Stunden, ihre Völker zu Schandau und Ratmannsdorf zu verſtärken. Sie ſtellten 4 Bataillons bey den Lilienſtein, und verhinderten den öſterreichiſchen Feldmarſchall, bey Lichtenhayn weiter vorzurücken. In der Nacht vom 12ten zum 13ten October giengen wirklich die Sachſen über die Brücke, kamen aber erſt den 13ten Nachmittags um 4 Uhr nach einem 17ſtündigen Marſch auf der Höhe von Ebenheit an. Sie blieben daſelbſt bis den 14ten October früh um 7 Uhr ſtehen, wo ſie vom General Broun die Nachricht bekamen, daß derſelbe mit ſeinen Völkern bey Lichtenhayn unweit Altendorf auf den Erfolg des ſächſiſchen Uebergangs über die Elbe gewartet,

daß er bey Altendorf einen Haufen preußischer Völker angetroffen, und daß er also, da unerwartete Schwierigkeiten die sächsischen Unternehmungen, welche er seiner Seits durch einen Angrif auf Altendorf zu unterstützen bereit gewesen, aufgehalten haben müßten, sich zu Vermeidung grösserer Beschwerlichkeiten am 14ten frühe um 9 Uhr auf den Rückweg begeben habe. Weil sich nun alle Hofnung der Sachsen auf die Hülfsvölker gründete, diese aber wirklich zurückgegangen waren, so wurde in einem von ihnen gehaltenen Kriegesrath beschlossen, mit dem Könige Unterhandlungen zu pflegen. Der Herr Generallieutenant von Winterfeld legte die Meinung seines Königes dem sächsischen Generalfeldmarschall Grafen von Rutowsky vor, worauf auch den 15ten und 16ten October die bekandte Uebergabe des ganzen sächsischen Heeres erfolgte. Zwey Tage darauf wurden Se. Excellenz gebraucht, wegen der Veste Königstein folgenden Vertrag zu schlüssen:

„Demnach Se. königliche Majestät in Preussen Dero Generallieutenant von Winterfeld, und Se. königliche Majestät in Polen Dero Generalmajor und Generaladjutanten von Spörcken allergnädigst auctorisiret, und ernannt haben, wegen der Vestung Königstein eine Neutralitätsconvention zu schlüssen; als sind folgende Artikel aufs bündigste verabredet und reguliret, auch von beiderseits hohen Puissances approbiret worden. 1) Es verbleibet alles, was bey Sr. Majestät in Polen sich von dem Militair- und Civiletat auf der Vestung Königstein befindet, ohne jedoch die Mannschaft zu augmentiren, zu höchst-Deroselben Disposition, und können solche auf Vorzeigung eines Passes vom Gouverneur frey ein- und auspaßiren. 2) Was aber das Corps der adelichen Ca-

dets

dets betrift, ſo wird ſolches gleichfalls, wie die Armee, als Kriegesgefangene an Se. königliche Majeſtät in Preuſſen übergeben, auſſer 8 polniſchen Edelleuten, und den kleinſten Cadets, ſo wegen ihrer Jugend keine Kriegesdienſte zu thun im Stande ſind, und die zu des Churprinzens königlicher Hoheit Diſpoſition nach Dresden oder wieder auf den Königsſtein zurück geſendet werden ſollen. 3) Die Veſtung Königsſtein bleibet währenden jetzigen Krieges bis zum hergeſtellten Frieden ganz neutral, und zwar dergeſtalt, daß die Farth derer auf der Elbe paßirenden preuſſiſchen Schiffe auf keine Weiſe geſperret, noch weniger von der Veſtung auf ſelbige geſchoſſen werden, wie auch, wenn hier und da öſterreichiſche Partheien im Lande eindringen ſolten, ſelbigen ſo wenig als andern unter den Canonen der Veſtung eine Protection verſtattet werden ſoll. 4) Alle Communication von Dresden und andern Orten im Lande, wie auch der Transport von Vivres, und was ſonſt auf der Veſtung zum Gebrauch und Subſiſtence nöthig ſeyn möge, bleibet frey und ungehindert. Jedoch ſoll 5) währender Neutralität niemand, unter was Vorwand es auch ſey, ohne Vorbewuſt oder Genehmhaltung des Gouverneurs auf die Veſtung gelaſſen werden. 6) Wenn ſich Officiers von der ſächſiſchen Armee um ihren Abſchied bey des Feldmarſchals Herrn Grafen von Rutowsky Excellenz melden, wird ihnen ſolcher im Namen Sr. königlichen Majeſtät von Polen ausgefertiget werden. 7) Diejenigen Canonen, ſo unten am Fuß der Veſtung liegen, gehören zum Königsſtein, und können nach Gefallen hinauf geſchaffet werden. 8) Die ſo genannte neue Schenke gehöret mit zur Veſtung. Womit gegenwärtige Neutralitätsconvention von beiderſeits hohen Contrahenten ratihabirt und von denen dazu allergnädigſt benan-

ten

ten Gevollmächtigten vollzogen, in zwey Exemplarien ausgefertiget, und unterschrieben besiegelt worden.

Signatum königlich preußisches Feldlager in Struppen den 18ten Oct. 1758.

(L. S.) Hans Carl von Winterfeld.

(L. S.) Moritz August Baron von Spörcken.„

Mit diesen Begebenheiten in Sachsen endigte sich der erste Feldzug dieses Krieges, in welchem die gehabte Absicht des Königes, den Rücken sich zu sichern, völlig erhalten war. Weil aber der Hauptfeind nemlich das Haus Oesterreich nicht nur vor sich alle mögliche Kräfte auf das folgende Jahr anwenden wolte, sondern noch überdies andere Staaten gegen den König aufzubringen sich bemühete, so wurden auch von preußischer Seite alle Anstalten vorgekehret, um bey Eröfnung des Feldzuges auf allen Seiten sich wehren zu können. Es ist ohne mein Erinnern leicht zu ermessen, daß des Herrn Generallieutenants von Winterfeld Excellenz hierbey ungemein geschäftig gewesen.

Unser Held solte 1757 unter dem Heere des Feldmarschals von Schwerin seine Dienste thun. Dieses war das erstere, das sich in Bewegung setzte. Es brach in fünf Haufen den 18ten April in der Gegend von Landshut auf. Zwey Haufen kamen durch die Grafschaft Glatz, deren einer über Nachod, der andere aber über Braunau seinen Weg nahm, und sich bey Trautenau mit den übrigen vereinigte. Den 18ten zog das Heer bis Trautenau, den 19ten bis Königinhof, woselbst die aus Schlesien kommenden Haufen sich vereinigten. Auf dem Zuge von Landshut bis Trautenau fiel unter denen, welche nach Güldendls im Anzuge waren, ein leichtes Treffen vor. Sowol zu Trautenau als Königinhof fielen

len anſehnliche Vorrathshäuſer in preußiſche Hände. Den 20ſten und 21ſten ſchlug der Herzog von Bevern die öſterreichiſche Macht von Reichenberg bis Liebenau zurück. Unſer Herr Generallieutenant fiel dem fliehenden Feinde in den Nachzug, machte eine groſſe Anzahl Gefangene, erbeutete das Feldgeräthe derer Generals von Bretlach und Laſcy, ingleichen die Pulverwagen und Gezelter dreier Regimenter. Der eine Theil des ſchweriniſchen Heers war den geſchlagenen königseggiſchen Völkern, zu welchen die in Gabel unter Maquire geſtandene geſtoſſen waren, den 24ſten über Gitſchin in den Rücken gekommen. Der Feind zog ſich daher gegen Brandeis, und gab dem ſchweriniſchen Heere dadurch Gelegenheit, ſich von jung Buntzlau, und dem daſelbſt befindlichen beträchtlichen Vorrath zu bemächtigen. Es zog daſſelbe hierauf über Benateck, Buntzel und Brandeis bis an die Elbe, ſtellte vom erſten bis dritten May die abgebrochenen Brücken wieder her, und gieng den vierten über dieſen Fluß. Es näherte ſich hierauf der Hauptſtadt Prag, vereinigte ſich den 6ten früh mit einem Theil des königlichen Heers, und lieferte an dieſem Tage der feindlichen Macht das bekandte blutige Treffen. Unſer Held bewies in dieſem Treffen den geſetzten Muth, den man in vielen Gelegenheiten ſchon an ihm zu beobachten gewohnt war. Eine, obgleich nicht viel bedeutende Wunde am Halſe, war das ſichtbare Merkmal ſeiner Tapferkeit. Er hatte ganz am linken Flügel das königliche Fußvolk befehliget.

Man kann ſich leicht einbilden, daß, da Schwerin nebſt andern königlichen Feldherren in dieſem Treffen geblieben, und Winterfeld nebſt andern Generals verwundet worden, auch noch ſonſt eine gute Anzahl von Officiers ihr Blut vergoſſen haben werden. Ich will mich dieſer

dieſer Gelegenheit bedienen, ein Verzeichniß der todten und verwundeten Officiers der preußiſchen Armee, ſo viel mir ſolches bekandt geworden, meinen Leſern mitzutheilen.

Grenadierbataillon von Ingersleben. Bleßirt: Capitains Johann Friedrich von Beneckendorf, von der Golze; Lieutenants von Rosdowsky, von Schröder, von Boſſe, von Lewzow, von Manteufel.

Grenadierbataillon von Kahlden. Bleßirt: Capitains Wilhelm Ernſt von Buddenbrock, Chriſtian Wilhelm von Bock, Ernſt Ludwig von Roſenberg, Joachim Chriſtian von Rohr; Lieutenants Ernſt Siegmund von Moſch, Johann Georg Caſimir von Wülcknitz.

Grenadierbataillon von Billerbeck. Bleßirt: Capitains Chriſtoph Wedig von Bonin, von Winterfeld.

Grenadierbataillon von Möllendorf. Todt: Lieutenant Friedrich von Bülow; bleßirt: Capitain Richard Alexander von Röhl; Lieut. Johann Friedrich von Wangenheim.

Grenadierbataillon von Oeſterreich. Todt: Lieut. Johann Georg von Lesgewang; bleßirt: Major Johann Friedrich von Oeſterreich; Lieut. Nic. Valentin von Kleiſt der 1ſte, von Kleiſt der 2te, Jacob Dietr. von Roſe, Gregorius v. Belinsky, Carl Auguſt von Luck, Carl Gottlieb von Werner.

Grenadierbataillon von Waldau. Todt: Capt. Johann Wilhelm von Lignowsky, Levin Auguſt von Kroſigk, Carl Bogislaus von Kamecke;

bleſ-

bleßirt: Lieut. Conrad Siegmund von Zabeltitz, von Zelinsky, von Rebenstock, Christian von Pelkowsky.

Grenadierbataillon von Kanitz. Todt: Major von Kanitz, Lieut. von Thymen; bleßirt: Capt. von Börner, von Gernies ist nachher gestorben; Lieut. von Bredow, von Breß, von Horn, von Schmiedeberg, von Bolle, von Basson.

Grenadierbataillon von Finck. Todt: Lieut. von Sydow; bleßirt: Capt. Graf von Schlieben, von Bosse, Lieut. von Schack.

Grenadierbataillon von Wreeden. Todt. Lieut Erdm. Georg von Lettow, Henrich Ludwig von Kenitz; bleßirt: Major Alexander Henrich von Wreeden; Capt. Joachim Bernhard von Kremzow; Lieut. Bogisl. Gabriel von Schweder, Martin Henr. von Kleist 1, Georg Henrich von Bülow, Ewald von Wachholtz, von Abrahamowitz, Friedrich von Lentze, von Grumbkow, von Winckel.

Grenadierbataillon von Wedel. Bleßirt: Major Ernst Siegmund von Wedel; Capt. Bernhard Friedrich von Glöden; Lieut. Nicolaus von Suhm von Beust, von Götze, von Platen, von Glanitz.

Grenadierbataillon von Burgsdorf. Bleßirt: Capt. von Weyher, von Haacke, von Heilsberger; Lieut. von Suhm, von Meseritz, von Cahil, von Larisch, von Kotzen, von Wedelstädt.

Grenadierbataillon von Plötz. Todt: Capt. von Osterwick, Lieut. von Kahlen, von Wilhelmi; bleßirt: Major von Plötz, Lieut. von Kalkreuth.

Regi-

dieſer Gelegenheit bedienen, ein Verzeichniß der todten und verwundeten Officiers der preußiſchen Armee, ſo viel mir ſolches bekandt geworden, meinen Leſern mitzutheilen.

Grenadierbataillon von Ingersleben. Bleßirt: Capitains Johann Friedrich von Beneckendorf, von der Golze; Lieutenants von Rosdowsky, von Schröder, von Boſſe, von Lewzow, von Manteufel.

Grenadierbataillon von Kahlden. Bleßirt: Capitains Wilhelm Ernſt von Buddenbrock, Chriſtian Wilhelm von Bock, Ernſt Ludwig von Roſenberg, Joachim Chriſtian von Rohr; Lieutenants Ernſt Siegmund von Moſch, Johann Georg Caſimir von Wülcknitz.

Grenadierbataillon von Billerbeck. Bleßirt: Capitains Chriſtoph Wedig von Bonin, von Winterfeld.

Grenadierbataillon von Möllendorf. Todt: Lieutenant Friedrich von Bülow; bleßirt: Capitain Richard Alexander von Röhl; Lieut. Johann Friedrich von Wangenheim.

Grenadierbataillon von Oeſterreich. Todt: Lieut. Johann Georg von Lesgewang; bleßirt: Major Johann Friedrich von Oeſterreich; Lieut. Nic. Valentin von Kleiſt der 1ſte, von Kleiſt der 2te, Jacob Dietr. von Roſe, Gregorius v. Belinsky, Carl Auguſt von Luck, Carl Gottlieb von Werner.

Grenadierbataillon von Waldau. Todt: Capt. Johann Wilhelm von Lignowsky, Levin Auguſt von Kroſigk, Carl Bogislaus von Kamecke;

bleſ-

bleßirt: Lieut. Conrad Siegmund von Zabeltitz, von Zelinsky, von Rebenstock, Christian von Pelkowsky.

Grenadierbataillon von Kanitz. Todt: Major von Kanitz, Lieut. von Thymen; bleßirt: Capt. von Börner, von Gernies ist nachher gestorben; Lieut. von Bredow, von Breß, von Horn, von Schmiedeberg, von Bolle, von Bassom.

Grenadierbataillon von Finck. Todt: Lieut. von Sydow; bleßirt: Capt. Graf von Schlieben, von Bosse, Lieut. von Schack.

Grenadierbataillon von Wreeden. Todt. Lieut Erdm. Georg von Lettow, Henrich Ludwig von Kenitz; bleßirt: Major Alexander Henrich von Wreeden; Capt. Joachim Bernhard von Kremzow; Lieut. Bogisl. Gabriel von Schweder, Martin Henr. von Kleist 1, Georg Henrich von Bülow, Ewald von Wachholtz, von Abrahamowitz, Friedrich von Lentze, von Grumbkow, von Winckel.

Grenadierbataillon von Wedel. Bleßirt: Major Ernst Siegmund von Wedel; Capt. Bernhard Friedrich von Glöden; Lieut. Nicolaus von Suhm von Beust, von Götze, von Platen, von Glanitz.

Grenadierbataillon von Burgsdorf. Bleßirt: Capt. von Weyher, von Haacke, von Heilsberger; Lieut. von Suhm, von Meseritz, von Cahil, von Larisch, von Kotzen, von Wedelstädt.

Grenadierbataillon von Plötz. Todt: Capt. von Osterwick, Lieut. von Kahlen, von Wilhelmi; bleßirt: Major von Plötz, Lieut. von Kalkreuth.

Regi-

Regimenter.

Regiment von Schwerin. Todt: Generalfeldmarschall Curt Christoph von Schwerin; Capt. Balth. Alex. v. Platen; Fähndrich von Wacknitz; bleßirt: Obrister Henning Christian von Mellin; Obristl. Jobst Friedrich von Löben; Capt. Georg Wilhelm von Ramin, Carl Otto von Schwerin, Albr. Gottfried von Eglofsstein; Lieut. Ernst Abrah. von Uechteritz, Jac. Siegm. von Friedeborn, von Düringshofen, Georg Friedrich von Greiffenberg vermißt; Fähndrich von Kamecke, Maximilian von Köppern, Jac. von Quickmann.

Regiment von Hautcharmoy. Bleßirt: Generallieutenant Heinrich Carl Ludwig Herault von Hautcharmoy ist nachher gestorben; Major Johann Philipp von Eccard; Capt. Johann von Eller, Philipp Ludwig von Osten, Joh. Ge. Ferdinand von Damm; Lieut. Carl Wilhelm von Staf, Friedr. Wilhelm von Ellert, Wilhelm Siegmund von Flemming, Friedrich Dietrich von Haack, Friedrich Wilhelm von Kantrnschky, Rüdiger von Bork; Fähndrich von Conradi, Carl Benjamin von Beneckendorf 2.

Regiment von Fouquee, Todt: Obrister Balthasar Friedrich von der Goltz; Capt. Friedrich Wilhelm von Grumbkow; bleßirt: Generallieut. Henrich Aug. de la Motte Fouquee; Capt. Friedrich Wilhelm von Kracht ist gestorben, Johann Leonhard von Volkershofen ist gestorben; Lieut. Johann Carl von Gaudecker, Georg Wilhelm von Kruschefsky, Albr. von Maltitz, Ewald Henr. von Massow, Carl Adolph von Germar, Carl Michael

von

von Ihlefeld, Wichard Jul. von Winterfeld iſt geſtorben, Michael von Langheim, Georg Wilh. von Pogrell, Gottwalt Wilh. v. Buddberg, Franz von Schieck 1; Fähndrich Nicol. Henr. von Pirch; bleßirt: Fähndrich von Schweinitz iſt geſtorben, Ewald von Lettow; Major Henrich Wilhelm von Platen vermißt.

Regiment von Leſtwitz. Todt: Obriſter Andreas Wilhelm von Rohe; Lieut. Otto Wilh. von Bornſtädt, Ludwig Chriſt. von Deminsky; bleßirt: Major Frantz Albr. von Brösicke; Capt. Friedr. Gotthilf von Falkenhayn; Lieutenants Paul Wilh. von Dresky, Otto Wilhelm von Kahlenberg, Ferdin. von Wildow, Carl Leopold Kridlowsky; Fähndrich von Zitzwitz.

Regiment von Meyrinck. Bleßirt: Major Johann Chriſtoph von Brösicke; Capt. Chriſtian Friedr. von Normann, Carl Friedrich von Rabenau; Lieut. Carl Wilh. von Kreckwitz, von Grünwald, von Bonin 2, von Block, von Löwenklau.

Regiment von Forcade. Todt: Fähndrich von Blücher; bleßirt: Obriſter von Königsmark; Major Friedr. Wilh. von Butzke, Capt. Albrecht Ludwig von Keller, Michael Ludwig von Diezelsky, Rüdiger Anshelm von Zaſtrow, Friedr. Ludwig von Stechow, Friedr. Sylvius von Hallmann, Wern. Henr. von Plotho; Lieutenants Frantz Henr. von Gondin, Adolph Henr. von Stutterheim, Samuel von Zbikowsky, Carl Detlof von Sydow, von Stein, von Schack, von Möllendorf; Fähndrich von Steinwehr, von Lettow, von Bandemer, von Quednau, von Tadden.

Regimenter.

Regiment von Schwerin. Todt: Generalfeldmarschall Curt Christoph von Schwerin; Capt. Balth. Alex. v. Platen; Fähndrich von Wacknitz; bleßirt: Obrister Henning Christian von Mellin; Obristl. Jobst Friedrich von Löben; Capt. Georg Wilhelm von Ramin, Carl Otto von Schwerin, Albr. Gottfried von Eglofsstein; Lieut. Ernst Abrah. von Uechteritz, Jac. Siegm. von Friedeborn, von Düringshofen, Georg Friedrich von Greiffenberg vermißt; Fähndrich von Kamecke, Maximilian von Köppern, Jac. von Quickmann.

Regiment von Hautcharmoy. Bleßirt: Generallieutenant Heinrich Carl Ludwig Herault von Hautcharmoy ist nachher gestorben; Major Johann Philipp von Eccard; Capt. Johann von Eller, Philipp Ludwig von Osten, Joh. Ge. Ferdinand von Damm; Lieut. Carl Wilhelm von Staf, Friedr. Wilhelm von Ellert, Wilhelm Siegmund von Flemming, Friedrich Dietrich von Haack, Friedrich Wilhelm von Kantrnschky, Rüdiger von Bork; Fähndrich von Conradi, Carl Benjamin von Beneckendorf 2.

Regiment von Fouquee, Todt: Obrister Balthasar Friedrich von der Goltz; Capt. Friedrich Wilhelm von Grumbkow; bleßirt: Generallieut. Henrich Aug. de la Motte Fouquee; Capt. Friedrich Wilhelm von Kracht ist gestorben, Johann Leonhard von Volkershofen ist gestorben; Lieut. Johann Carl von Gaudecker, Georg Wilhelm von Kruschefsky, Albr. von Maltitz, Ewald Henr. von Massow, Carl Adolph von Germar, Carl Michael

von

len ansehnliche Vorrathshäuser in preußische Hände. Den 20sten und 21sten schlug der Herzog von Bevern die österreichische Macht von Reichenberg bis Liebenau zurück. Unser Herr Generallieutenant fiel dem fliehenden Feinde in den Nachzug, machte eine grosse Anzahl Gefangene, erbeutete das Feldgeräthe derer Generals von Bretlach und Lascy, imgleichen die Pulverwagen und Gezelter dreier Regimenter. Der eine Theil des schwerinischen Heers war den geschlagenen königseggischen Völkern, zu welchen die in Gabel unter Maquire gestandene gestossen waren, den 24sten über Gitschin in den Rücken gekommen. Der Feind zog sich daher gegen Brandeis, und gab dem schwerinischen Heere dadurch Gelegenheit, sich von jung Bunzlau, und dem daselbst befindlichen beträchtlichen Vorrath zu bemächtigen. Es zog dasselbe hierauf über Benateck, Buntzel und Brandeis bis an die Elbe, stellte vom ersten bis dritten May die abgebrochenen Brücken wieder her, und gieng den vierten über diesen Fluß. Es näherte sich hierauf der Hauptstadt Prag, vereinigte sich den 6ten früh mit einem Theil des königlichen Heers, und lieferte an diesem Tage der feindlichen Macht das bekandte blutige Treffen. Unser Held bewies in diesem Treffen den gesetzten Muth, den man in vielen Gelegenheiten schon an ihm zu beobachten gewohnt war. Eine, obgleich nicht viel bedeutende Wunde am Halse, war das sichtbare Merkmal seiner Tapferkeit. Er hatte ganz am linken Flügel das königliche Fußvolk befehliget.

Man kann sich leicht einbilden, daß, da Schwerin nebst andern königlichen Feldherren in diesem Treffen geblieben, und Winterfeld nebst andern Generals verwundet worden, auch noch sonst eine gute Anzahl von Officiers ihr Blut vergossen haben werden. Ich will mich

dieser

Regiment von Schultz. Todt: Capt. Friedr. Wilh. von Rummel; bleßirt: Major Joh. Friedrich von Bonin; Lieut. Carl Magnus von Buddenbrock, Johann Albrecht von Hofen, Wilh. Ludw. von Oelsnitz, Friedr. Henr. von Kahlbutz, Aug. Christian Gottlieb von Donop, Carl Friedr. von Kleist, Joh. Ernst von Grunow.

Regiment von Kleist. Todt: Major von Ziethen; Capt. Friedr. Wilh. von Arnim; bleßirt: Obrister Seifart Ernst von Maltitz; Capt. Joh. Moritz von Isselstein 1, Joh. Christian von Röhl, Andreas Friedr. von Winzelberg, Joh. Frantz von Westram, Frantz Wilh. von Isselstein 2; Lieut. von Köhler, von Wallerstedt; Lieutenants von Janicken, von Reichenbach, von Seydlitz, von Beneckendorf, von Zastrow, von Böninghausen, von Bartsch, von Gersdorf, von Diebitsch, von Borck.

Regiment von Kalkreuth. Todt: Maj. v. Lettow; bleß. Obr. Joh. Carl von Rebentisch; Major Carl Anton Prinz von Holstein; Capt. Friedr. Albr. von Burgsdorf, Herm. Ernst von Büttler, Georg Philip von Schlichting; Lieut. Gottlieb Henr. von Brumsee, Wilh. Aug. von Byla, Joh. Ludw. von Posadowsky, Carl von Follert, Christian von Arleben, von Brausen, Fähndrich Leopold von Wiese.

Zweites Bataillon von Prinz Heinrich. Todt: Major von Dequede; Capt. Carl Alex. von Troschke; bleßirt: Capt. Sylv. Ferd. von Stwolinsky, von Normann.

Erstes

Erſtes Bataillon von Würtemberg. Todt: Obriſter Friedr. Wilh. Herzog von Holſtein; bleßirt: Generalmajor von Schöning, ſo nachher geſtorben; Capt. Ernſt Albr. von Haack; Lieut. Friedr. Wilh. von Holwedel, Henr. Siegm. von Luck; Lieut. von Zitzwitz, von Bentz, von Köppern, von Ritterich, von Marſchall.

Regiment von Anhalt. Todt: Obriſter Georg Friedrich von Manſtein; Capt. Erdm. Bogisl. von Hertzberg; bleßirt: Obriſter Chriſtoph Friedr. von Sydow, Aug. Wilh von Braun; Capt. Leop. Graf von Anhalt, Werner Georg Chriſtoph von König, Friedr. Aug. von Byla; Lieut. Friedr. Ehrenreich von Kroſigk, Joh. Chriſtoph von Meyer, Friedr. Wilh. Henr. von Wurm, Friedrich von Brenckenhof, Carl von Murr, Johann Joſias von Fengler, Theodor Friedr. Ferd. von Bartſch, Fähndrich von Hund.

Regiment von Darmſtadt. Todt: Lieut. Joh. Ludwig von Kegler, von Geiſt; bleßirt: Obriſter Ewald Georg von Lettau; Capt. Carl Bogisl. von Kameke; Lieut. Joh. Anton von Schwenſitzky, von Schmilinsky, von Seromsky, von Stottinsky; Fähndrich von Lettow, von Berg, von Lers.

Regiment von Marggraf Henrich. Bleßirt: Obriſter Balthaſ Rudolph von Schenckendorf; Capt. Joh. Wilh. von Bardeleben, Berthold Reinhold von Lietzen, Ernſt Ferdin. von Schweinitz Joh. Rud. von Saebiſch; Lieut. Hans Albr Ludw. von Czetteritz, Joachim Friedr von Pfeil, Hans Ludw. Ernſt v. Preuß, Henrich v. Gödeler, Alex. Benjamin von Ziegler, Joh. von Satler.

Regimenter.

Regiment von Schwerin, Todt: Generalfeldmarschall Curt Christoph von Schwerin; Capt. Balth. Alex. v. Platen; Fähndrich von Wacknitz; bleßirt: Obrister Henning Christian von Mellin; Obristl. Jobst Friedrich von Löben; Capt. Georg Wilhelm von Ramin, Carl Otto von Schwerin, Albr. Gottfried von Eglofsstein; Lieut. Ernst Abrah. von Uechteritz, Jac. Siegm. von Friedeborn, von Düringshofen, Georg Friedrich von Greiffenberg vermißt; Fähndrich von Kamecke, Maximilian von Köppern, Jac. von Quickmann.

Regiment von Hautcharmoy. Bleßirt: Generallieutenant Heinrich Carl Ludwig Herault von Hautcharmoy ist nachher gestorben; Major Johann Philipp von Eccard; Capt. Johann von Eller, Philipp Ludwig von Osten, Joh. Ge. Ferdinand von Damm; Lieut. Carl Wilhelm von Staf, Friedr. Wilhelm von Ellert, Wilhelm Siegmund von Flemming, Friedrich Dietrich von Haack, Friedrich Wilhelm von Kantrnschky, Rüdiger von Bork; Fähndrich von Conradi, Carl Benjamin von Beneckendorf 2.

Regiment von Fouquee, Todt: Obrister Balthasar Friedrich von der Goltz; Capt. Friedrich Wilhelm von Grumbkow; bleßirt: Generallieut. Henrich Aug. de la Motte Fouquee; Capt. Friedrich Wilhelm von Kracht ist gestorben, Johann Leonhard von Volkershofen ist gestorben; Lieut. Johann Carl von Gaudecker, Georg Wilhelm von Kruschefsky, Albr. von Maltitz, Ewald Henr. von Massow, Carl Adolph von Germar, Carl Michael

von

Stutterheim, von Lindner, von Lossow, von Ostheim; Fähndrich von Sommerfeld.

Regiment von Manteufel. Bleßirt: Lieut. von Kleist 1; Fähndrich von Bonin.

Regiment von Itzenplitz. Bleßirt: Obristlieut. Ernst Carl von Lüderitz; Capt. von Bardeleben; Lieut. Joh. Ludwig Löwenberg von Schönholtz, Joh. Friedrich von Cahill, von Austag, von Stein, von Seydlitz.

Regiment von Kannacher. Bleßirt: Capt. Christian Ernst von Lemcke, Ernst Magnus von Prittwitz, Aug. Anton von Hertel.

Regiment Prinz Franz von Braunschweig. Todt: Fähndrich von Plötz; bleßirt: Capt. von Goltz, Hans Christoph von Kleist, Albr. Ludwig von Foller; Lieut. von Kamecke 1 und 2, Rose, Georg Samuel Schätzel, Fähndrich von Dieczelsky.

Regiment von Kursel. Bleßirt: Generalmajor Henrich Adolph von Kursel; Major Henrich Ernst v. Borck; Capt. Peter Ge. von Walter, starb, Friedrich Oswald von Canitz, Alex. Wilh. du Moulin, Dieterich von Vinceli starb, Adam Henrich von Lange starb, Gottlob Leopold von Klitzing starb.

Regiment Prinz von Preussen. Todt: Obrister Johann Albrecht von Stranz, den folgenden Tag ersen; Fähndrich von Winning.

Von des Königs Suite. Todt: Obr. von Oelsnitz, den folgenden Tag erschossen; bleß. Obrist v. Wopersnow;

Reuterey.

Regiment von Gesler. Todt: Rittmeister Asmus Lorentz von Zastrow; Lieut. Georg Christian von

Blanckenſee; bleßirt: Obriſtlieut. Johann Henrich von Puttkammer, Major Wolff Friedr. Ludwig von Legat, Friedrich Wilh. von Röder; Rittmeiſter Carl Andreas von Boyen, Reinhold Baron von Haverbeck, Carl Ludwig von Manſtein; Cornet von Stach iſt geſtorben; vermißt: Obriſtlieut. Carl Friedr. v. Flans; Lieut. Dan. Sigfr. v. Boyen.

Regiment von Kyau. Todt: Major Friedr. Hartmann von Schlotheim; bleßirt: Lieut. Carl Leopold von Aſchersleben; Cornet von Schmeling, von Stranz.

Prinz Schönaich. Todt: Rittmeiſter von Rappe; Lieut. von Tſchammer; bleßirt: Rittmeiſter von Marwitz; Lieut. von Stoſch, von Rauchhaupt, von Küchmeiſter, vermißt: Cornet von Arnſtädt.

Regiment Baron von Schönaich. Todt: Rittmeiſter Otto Wilhelm von Schlotheim; Cornet von Stille; bleßirt: Cornet von Kroſigk.

Regiment von Krockow. bleß. Lieut. Samuel Siegm. von Haubitz, Moritz Sylvius von Gellhorn, Cornet von Schweinichen.

Regiment von Plettenberg. Bleßirt: Generalmajor Chriſtoph Friedrich von Plettenberg.

Regiment von Blanckenſee. Bleßirt: Generalmajor Chriſtian Friedrich von Blanckenſee; Obriſtlieut. Joh. Dietrich von Manſtein; Capt. Ernſt Friedr. Carl de la Motte; Lieut. von Bornſtädt; vermißt: Obriſtlieut. Joachim von Maſſow.

Regiment von Stechow. Bleßirt: Obr. Ge. Friedr. von Winterfeld; Major Carl Ludwig von Baſſewitz; Capt. Siegmund Friedrich von der Goltz, Otto Balthaſ. von Thun; Lieut. von Diesfeld,

Carl

Carl Friedrich Theodor von Wieſe, Joh. Carl von Uchtritz, Graf Neuhaus; Fähnr. Franz Anton von Dyherrn.

Regiment von Katt. Bleßirt: Lieut. Otto Chriſtian Aug. von Beauvry.

Regiment von alt Würtemberg. Bleßirt: Lieut. Auguſt Wilhelm von Brandenſtein.

Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Winterfeld lieſſen ſich durch ihre Wunde von ihren treuen Kriegesdienſten nicht gar zu lange abhalten. Sonderlich erwieſen ſie ſich nach der unglücklichen Begebenheit bey Collin ſehr geſchäftig. Unſer Held wurde bey dem Heere des Prinzen von Preuſſen königlicher Hoheit gebraucht. Nach dem Anfang des Jul. ſtand er mit 3 Grenadier- und 3 Fuſelierbataillons nebſt einiger Cavallerie vom Regiment von Würtemberg und Huſaren zu Reichſtadt, und als das preußiſche Heer ſein Lager bey böhmiſch-Leipa den 17ten Aug. verließ, um die Lauſitz zu decken, nachdem ſchon den 15ten der Feind den Poſten bey Gabel überrumpelt hatte, half er alle Vorſicht anwenden, daß man ſich über Rumburg einem der engſten und beſchwerlichſten Wege, ſo gut wie immer möglich, durchzog. Da der Feind den 23ſten Jul. Zittau in Beiſein der ſächſiſchen Prinzen Xaver und Carl, anſtatt durch einen förmlichen Angrif zu bezwingen, mit Feuerkugeln und Pechkränzen faſt gänzlich in die Aſche geleget, ſo zog ſich der Prinz von Preuſſen, um die Ebene zu gewinnen, bis gegen Bautzen, woſelbſt den 29ſten der König mit einigen Völkern zu ihm ſtieß, ſo unmöglich dieſe Vereinigung der Feind auch immer anſahe. Der Monarch übernahm den Oberbefehl dieſes Heeres. Den 30ſten rückte derſelbe bis Görlitz vor, wodurch Daun,

Löbau eiligst zu verlassen, und sich zwischen Görlitz und Zittau auf eine Höhe zu setzen, genöthiget wurde. Den 2ten Aug. rückten die Preussen bis Weissenberg vor, und der Herr General von Winterfeld wurde mit 14000 Mann abgeschickt, die Wege im böhmischen Gebürge zu besetzen, und dem Feinde die Zufuhre der Lebensmittel zu erschweren. Der König suchte den Feind zu einer Schlacht zu nöthigen, da er, denselben bey seiner Uebermacht in dessen vortheilhaftem Lager anzugreifen, vor unmöglich fand. Aber Daun wolte sicher gehen, und seinem Hofe Vortheile blos durch das Blut der Franzosen und Reichsvölker erkaufen. Die Annäherung der letztern nöthigte wirklich den König, aus der Lausitz nach Sachsen zu gehen. Aber er ließ unter dem Oberbefehl des Herzogs von Bevern Durchlaucht ein Heer, welches denen Oesterreichern genungsam die Spitze hielt. Es war solches in drey Haufen vertheilt. Den erste befehligte Lestwitz bey Bernstädtel, den zweiten der Herzog bey alt Schönau, der dritte stand bey Radmeritz unter dem Befehl unsers Winterfelds. Der letzte solte sich den 31sten Aug. nach Moys ziehen, wozu auch den 30sten alle Anstalten vorgekehret wurden. An diesem Tage aber Nachmittags ereignete sich ein Zufall, den ich aus dem Bericht eines Augenzeugen meinen Lesern erzählen muß.

„Es wurde nemlich die Husarenfeldwache auf dem linken Flügel bey Lomnitz, welche in Ansehung der dasigen Gegend nicht anders, als nahe an den Wald gesetzet werden konte, von denen feindlichen Husaren des gerade gegen über stehenden nadastischen Hausens, welche von Panduren und ungarischer Infanterie unterstützet waren, angegriffen, und sich zurück zu ziehen genöthiget.

Weil

Weil nun aber die Hälfte der bey dieſem Haufen befindlichen Cavallerie auf Fouragirung ausgeſchicket war, ſo muſte das Grenadierbataillon von Manteufel, welches dem Walde am nächſten ſtand, vorrücken, 3 Compagnien davon ſich in den Wald ziehen, die 4te aber mit einer Canone auf der Ebene Halte machen, um auf allen Fall den Rückzug unſerer im Lager von der Fouragirung zurückgebliebenen Huſaren, die während der Zeit auch ſchon vorgerücket waren, zu decken. Das 2te Bataillon vom manteufeliſchen Regiment muſte hinter dem Walde vor Lomnitz ſich verdeckt zum Hinterhalte ſetzen, und das 2te Bataillon von Pannewitz vorzurücken ſich bereit halten. Die 3 Compagnien vom manteufeliſchen Grenadierbataillon vertrieben ſodenn nicht allein ſogleich die Panduren von der Spitze des Waldes, jagten ſie durch ihr eigenes Lager durch, richteten ſolches zu Grunde, nahmen die daſelbſt im Stiche gelaſſenen Sachen mit, und verzehrten das daſelbſt beim Feuer vorgefundene Eſſen, ſondern ſie nöthigten ſie auch, daß ſie ihre Flucht bis auf die andere Spitze des Waldes nach Schönberg zu nehmen muſten. Unſere Huſaren waren wachſam genung, die flüchtigen Panduren abzuſchneiden, allein der Feind ließ ſowol alle leichte Truppen an Huſaren und ungariſcher Infanterie, wie auch die Dragonerregimenter aus der Gegend Ober-Rudelsdorf und Tſchirnhaus anrücken, welche unſere Huſaren ſowol von vorne, als in die Seite nehmen konten, ſo, daß ſelbige nicht mehr als 20 Panduren niederzuhauen, einen hart verwundeten mit ſich zu ſchleppen, und ſich ſo zurück zu ziehen Zeit hatten. Damit aber auch die 3 Compagnien des manteufeliſchen Grenadierbataillons nicht im Walde überflügelt, und in den Rücken genommen werden möchten; ſo ward das 2te Ba-

taillon vom pannewitzischen Regiment demselben im Walde nachgeschickt, solches kam zu rechter Zeit, um den mit Verstärkung in den Wald wieder hineingezogenen Feind unter beständigem Feuern bis in die Dicke des Waldes, wo der Feind, so zu sagen, durchkriechen muste, und ohnmöglich zu verfolgen war, zurück zu jagen. Auch hatten sich in das Dorf Nieder-Rudelsdorf einige 100 Panduren hineingezogen: um nun selbige in Ehrfurcht zu halten, muste das 2te Bataillon vom manteufelischen Regiment bis an das Dorf anrücken, und weil demohngeachtet einige Schüsse aus dem Dorfe geschahen, so wurden etwan 40 Mann von diesem Bataillon ausgezogen, welche von beiden Seiten in das Dorf hineinprellen, und die Panduren herausjagen musten, welche sie denn auch sowol auf dem Hofe, als in der Gasse vom Dorfe im Anschlage liegend antrafen, die aber, ohne abzuschüssen, mit der grösten Eilfertigkeit die Flucht ergriffen, auch, so lange noch ein Mann von uns im Dorfe war, sich nicht wieder blicken liessen. Inzwischen war der ganze feindliche Hause an Husaren und Dragonern gegen unsere wenigen Husaren aufgezogen. Nachdem aber die beiden Dragonerregimenter von Normann und Würtemberg, welche von der Fouragirung kamen, etwas vorrückten, und sich bey unsern Husaren sehen liessen, so zog sich die feindliche Cavallerie, bis auf einige wenige Husaren, die ihrer Gewohnheit nach nur ganz von ferne sich hin und wieder zeigten, zurück, welches gleichfals unserer Seits, zumal da die Nacht hereinbrach, geschahe. Die beiden Bataillons zogen sich nachgehends so geruhig aus dem Busche, daß man auch nicht einen einzigen Schuß hinter ihnen hörete, und man konte daraus schlüssen, daß der Wald ganz und gar vom Feinde leer, oder ihm die Lust,

von

von neuem anzugreifen, vergangen seyn müste. Wir haben bey dieser ganzen Begebenheit nicht mehr als 6 Grenadiers, und zwar ehe selbige noch in den Wald kamen, wie auch einige Husaren und Pferde leicht verwundet bekommen. Der Feind hat, nach Aussage der Bauern, ausser einer starken Anzahl Verwundeten, 50 Todte auf dem Platze gelassen, obwohl unsere Husaren nicht mehr als 20 niedergehauen zu haben angegeben, und unsere Infanterie 10 Todte, so sie liegen gefunden, auch einige ungarische Grenadiermützen mitgebracht, und also zusammen 30 Todte vom Feinde angegeben. Unsere Husaren und Grenadiers haben viele Gewehre im Walde gefunden, welche die Panduren auf ihrer Flucht selbst weggeworfen, und ein davon gelaufener Husar von Nadasti saget aus, daß eine Gattung von 6 Bataillons irregulairer ungarischer Infanterie, kapucinerbraun gekleidet, mit da gewesen wäre; imgleichen daß das sogenannte Kaiserregiment Husaren sein Probestück bey dieser Gelegenheit hätte machen sollen, und daß auch ein General geblieben, und von unsern Husaren niedergehauen wäre. Ob solches andem, lasse ich dahin gestellet seyn; so viel aber ist gewiß, daß die sächsischen Dragoner auch mit im Anzuge gewesen seyn, indem man sie von ferne hat blasen und trommeln gehöret. So gern nun auch wegen dieses, obgleich mit allem Vortheil unserer Seits vorgefallenen Scharmützels, der Herr Generallieutenant von Winterfeld seinen Zug noch einige Tage aufgeschoben hätte, damit sich der Feind, seiner Gewohnheit nach, nicht breit machen, und aussprengen möchte, als wenn er uns dadurch genöthiget, zurück zu gehen; so war es dennoch wegen der schon einmal gemachten Anstalten, und weil die beiden andern Haufen ihre Einrichtung auch schon zum

Ab-

Abzug gemacht hatten, nicht möglich, solchen länger aufzuschieben. Indessen kann der Feind nicht sagen, daß man sich heimlich von ihm abgezogen, sondern es ist vorhero Generalmarsch geschlagen, und erst bey schon hellem Tage der Rückzug genommen worden, damit, wenn er was von uns haben wolte, er seine Maasregeln darnach nehmen könte; er hat sich aber nicht gerühret, sondern wir haben unsern Zug ganz ruhig fortgesetzet, ausser daß hinter unserm Nachtrupp auf einige 1000 Schritte von ferne ein paar hundert Husaren nachgefolget, geschossen, und unsern Zug beobachtet haben. Man hat auch durch ein Fernglas gesehen, daß auf eine halbe Meile weit ohngefähr ein Bataillon Panduren nachgekommen, welches sich aber, da es angefangen frey Feld zu werden, in dem letzten Busche verloren. Der General Nadasti soll darauf sein Hauptlager in Seydenberg genommen, und seinen Haufen um sich herum gezogen haben. Auf dem Zuge von Radmeritz nach Moys den 31sten August wurden noch 9 nadastische feindliche Husaren eingebracht.„

Endlich näherte sich das Ende der Heldenthaten unsers verewigten Winterfelds auf eine blutige Art in einem blos leichten Treffen. Ich will von dieser traurigen Begebenheit, bis es dessen gewesenem Herrn Secretair dem Herrn Galster gefallen wird, auf unsere öffentliche Bitte, uns die nähern Umstände, die sich bey dem Ende unsers Helden ereignet, mitzutheilen, zwey Nachrichten einrücken, die aus öffentlichen Nachrichten gezogen sind.

Die erstere ist folgendes Inhalts: „Den 7ten Sept. wurden abermals zwey Bataillons von gedachtem winterfeldschen Corps, die jenseit der Neisse bey Hennersdorf ohnweit Görlitz auf einer Anhöhe stunden, von einem Corps österreichischer Truppen, welches auf 15000 Mann

ge-

geschätzet wurde, angegriffen, auch solche Anhöhe von den Feinden, nachdem sie einigemal mit grosser Tapferkeit waren zurückgetrieben worden, eingenommen, welche sie aber nachher von selbst wieder verlassen musten. Es wurden dabey an Todten und Verwundeten 800 Mann gezählet, dagegen die Feinde an 3000 Mann eingebüsset haben sollen. Was aber den disseitigen Verlust unersetzlich machte, war dieses, daß der brave Generallieutenant Herr von Winterfeld, der sich nicht weniger durch seine Leutseligkeit, als durch seine grosse kriegerische Eigenschaft bey jedermännniglich eine allgemeine Hochachtung und Liebe erworben hat, bey diesem an sich selbst unerheblichen Gefechte, da er denen angegriffenen Bataillons einige Truppen zuführen wolte, einen Schuß bekam, und an der dadurch empfangenen Wunde in der folgenden Nacht seinen heldenmüthigen Geist aufgeben muste.„

Die andere Erzehlung ist in folgenden Worten abgefasset. „Unsere Gegner sind schon so gewohnt, die Welt mit übertriebenen Nachrichten von den Vorfällen, da ihnen einiges Glück begegnet, zu unterhalten, daß sie gar nicht befremden würde, alles das wunderbare in den Berichten anzutreffen, so man von unserer Seite von der auf dem so genannten Zackels- oder Holzberge bey Moyslohnweit Görlitz am 7ten Sept. vorgefallenen Attaque dem Publico mittheilen wird. Der gröste Sieg kann nicht prächtiger beschrieben werden, als die Oesterreicher eine Action beschreiben, in der sie mit 20000 Mann zwey Bataillons von einem Berge delogiret haben. Ich will mir den Verdruß des Widerlegens ersparen, und ihnen aufrichtig sagen, was an der Sache ist. Der vorgemeldete Berg war ein avancirter Posten, den der Herr Generallieutenant von Winterfeld in keiner andern Absicht genommen

men

Abzug gemacht hatten, nicht möglich, ſolchen länger aufzuſchieben. Indeſſen kann der Feind nicht ſagen, daß man ſich heimlich von ihm abgezogen, ſondern es iſt vorhero Generalmarſch geſchlagen, und erſt bey ſchon hellem Tage der Rückzug genommen worden, damit, wenn er was von uns haben wolte, er ſeine Maasregeln darnach nehmen könte; er hat ſich aber nicht gerühret, ſondern wir haben unſern Zug ganz ruhig fortgeſetzet, auſſer daß hinter unſerm Nachtrupp auf einige 1000 Schritte von ferne ein paar hundert Huſaren nachgefolget, geſchoſſen, und unſern Zug beobachtet haben. Man hat auch durch ein Fernglas geſehen, daß auf eine halbe Meile weit ohngefähr ein Bataillon Panduren nachgekommen, welches ſich aber, da es angefangen frey Feld zu werden, in dem letzten Buſche verloren. Der General Nadaſti ſoll darauf ſein Hauptlager in Seydenberg genommen, und ſeinen Haufen um ſich herum gezogen haben. Auf dem Zuge von Radmeritz nach Moys den 31ſten Auguſt wurden noch 9 nadaſtiſche feindliche Huſaren eingebracht.„

Endlich näherte ſich das Ende der Heldenthaten unſers verewigten Winterfelds auf eine blutige Art in einem blos leichten Treffen. Ich will von dieſer traurigen Begebenheit, bis es deſſen geweſenem Herrn Secretair dem Herrn Galſter gefallen wird, auf unſere öffentliche Bitte, uns die nähern Umſtände, die ſich bey dem Ende unſers Helden ereignet, mitzutheilen, zwey Nachrichten einrücken, die aus öffentlichen Nachrichten gezogen ſind.

Die erſtere iſt folgendes Inhalts: „Den 7ten Sept. wurden abermals zwey Bataillons von gedachtem winterfeldſchen Corps, die jenſeit der Neiſſe bey Hennersdorf ohnweit Görlitz auf einer Anhöhe ſtunden, von einem Corps öſterreichiſcher Truppen, welches auf 15000 Mann

ge-

geschätzet wurde, angegriffen, auch solche Anhöhe von den Feinden, nachdem sie einigemal mit grosser Tapferkeit waren zurückgetrieben worden, eingenommen, welche sie aber nachher von selbst wieder verlassen musten. Es wurden dabey an Todten und Verwundeten 800 Mann gezählet, dagegen die Feinde an 3000 Mann eingebüsset haben sollen. Was aber den disseitigen Verlust unersetzlich machte, war dieses, daß der brave Generallieutenant Herr von Winterfeld, der sich nicht weniger durch seine Leutseligkeit, als durch seine grosse kriegerische Eigenschaft bey jedermännniglich eine allgemeine Hochachtung und Liebe erworben hat, bey diesem an sich selbst unerheblichen Gefechte, da er denen angegriffenen Bataillons einige Truppen zuführen wolte, einen Schuß bekam, und an der dadurch empfangenen Wunde in der folgenden Nacht seinen heldenmüthigen Geist aufgeben muste.„

Die andere Erzehlung ist in folgenden Worten abgefasset. „Unsere Gegner sind schon so gewohnt, die Welt mit übertriebenen Nachrichten von den Vorfällen, da ihnen einiges Glück begegnet, zu unterhalten, daß sie gar nicht befremden würde, alles das wunderbare in den Berichten anzutreffen, so man von unserer Seite von der auf dem so genannten Zackels- oder Holzberge bey Moyslohnweit Görlitz am 7ten Sept. vorgefallenen Attaque dem Publico mittheilen wird. Der gröste Sieg kann nicht prächtiger beschrieben werden, als die Oesterreicher eine Action beschreiben, in der sie mit 20000 Mann zwey Bataillons von einem Berge delogiret haben. Ich will mir den Verdruß des Widerlegens ersparen, und ihnen aufrichtig sagen, was an der Sache ist. Der vorgemeldete Berg war ein avancirter Posten, den der Herr Generallieutenant von Winterfeld in keiner andern Absicht genommen

men

men hatte, als um die Bewegungen des Feindes beſſer beobachten zu können. Zwey Grenadierbataillons, die ihn beſetzt hielten, aber nicht vier, wie fälſchlich vorgegeben wird, waren mehr deswegen da, um den Auſſenpoſten der Huſaren zu unterſtützen, als die Höhe ſelbſt zu behaupten. Sie hatten auch Ordre, ſich bey einem ernſthaften Angrif auf die Linie zurück zu ziehen. Der Feind beſchoß ſelbige mit 24 Canonen, und 64 Grenadiercompagnien machten die Attaque, da ſich inzwiſchen verſchiedene friſche Linien präſentirten, um Jalouſie zu geben. Unſere Grenadiers, welche den Poſten nicht eher, als bis man darum gefochten hätte, verlaſſen wölten, repouſſirten die Attaque zu zweimalen, konten aber mit aller ihrer Bravour nicht verhindern, daß der ſo ungemein überlegene Feind nicht den Berg heran kam, und ſich deſſen bemächtigte. Der Herr Generallieutenant von Winterfeld, welcher die beiden Grenadierbataillons wider ſeinen Willen engagiret ſahe, marſchirte ihnen mit zwey andern aus der Linie zu Hülfe, in Abſicht, ſeine Grenadiers an ſich zu ziehen. Da nun dieſer tapfere General gleich im Anfange tödlich bleßiret wurde, ſo bewerkſtelligte man die Retraite in der beſten Ordnung, und überließ dem Feinde die Höhe, die er mit einem ungemein ſtarken Verluſt erkauft hatte, und kurz darauf von ſelbſt wieder verließ, ohne unſere abziehende Truppen einen Schritt zu verfolgen, noch weniger aber das winterfeldſche Corps ſelbſt, ſo überhaupt nur aus 12 Bataillons beſtanden, mit ſeiner ſo groſſen Ueberlegenheit anzugreiffen. Weil auch in der Attaque die Pferde vor einigen Canonen todt geſchoſſen wurden, ſo war es nicht möglich, ſelbige mitzunehmen, wie wir ſonſt gewiß hätten thun können. Man ſiehet alſo, daß dieſer Scharmützel zwar hitzig genug, deſſen Ausgang aber von keinem Gewicht

wicht gewesen, und daß man gewissere Ursache habe, die Herzhaftigkeit unserer Grenadiers zu bewundern, welche sich gegen einen sechsmal überlegenen Feind vertheidigten, als die Eroberung eines Hügels heraus zu streichen, den man zu behaupten auf keine Weise nöthig fand.„

Se. Excellenz waren an diesem unglücklichen Tage durch einen Schuß im Rückgrad verletzet, welches dadurch zerschmettert worden. Man kann wirklich die Schmertzen, die sie empfunden, unaussprechlich nennen, und demohnerachtet verloren sie nichts von Dero Standhaftigkeit. Sie liessen in der darauf folgenden Nacht die unter sich habenden Officiers zusammen kommen. Besserer Verpflegung halber, war bereits der Aufbruch von Görlitz vestgesetzet. Der sterbende Held wies mit einer zufriedenen Mine denen Kriegsbefehlshabern noch dasjenige an, was sie zu beobachten hätten. Er beschrieb ihnen mit einer vollkommenen Gegenwart des Geistes, während der Verrichtung der Wundärzte, alle in Acht zu nehmende Posten und Wege aufs genaueste, und machte denselben aus dem Kopfe eine bessere Erdbeschreibung dortiger Gegend, als sie solche selbst aus Landcharten hätten lernen können. Er wandte die noch wenigen Augenblicke seines noch übrigen Lebens also zu Beobachtung seiner Pflichten an, und starb endlich in eben einer solchen Fassung; als Antonin einem sterbenden Prinzen vorgeschrieben. Sein entseelter Cörper wurde eingesalbet, und nach erhaltenen Geleitsbriefen vom Herzog Carl von Lothringen auf seine Güter nach Schlesien gebracht.

Es hatten sich Se. Excellenz mit der Freifräulein Juliana Dorothea von Malzan vermält. Dieses noch lebende Frauenzimmer, von vornehmen Stande und grossen Gaben, ist den 17ten April 1710 gebren. Ihr

Herr

Herr Vater war Hans Henrich Leopold Freiherr von Malzan, Erbherr der freien Herrschaft Pentzlin, geboren den 2ten Jan. 1680, gestorben den 3ten Febr. 1712. Ihre Frau Mutter war Barbara Eleonora eine Tochter Hans Jacob Freiherrns von Malzan, Erblandmarschals und Landraths in Pommern und Erbherrns auf Wolde, Sarow und Cumerow, und Dorotheen Tugendreich von Wulffradt. Ihre Frau Mutter hatte sich nach ihres ersten Gemals Tode an einen Grafen von Soltikow, und nach diesem an den berühmten rußischen Generalfeldmarschal Herrn Grafen von Münnich vermält. Unser Held ist also mit seiner Gemalin Geschwisterkind, und durch sie ein Stiefschwiegersohn des Feldmarschals Grafen von Münnich gewesen. Seine Ehe ist zwar mit vier Erben gesegnet worden, aber sowol beide Herren Söhne als auch beide Fräulein Töchter sind bereits in zarten Jahren mit Tode abgegangen. Es solten Ihro Excellenz ohne Erben versterben, weil es doch kaum möglich, daß einer seiner Nachkommen seinen Eigenschaften und seinem Ruhm gleich kommen, geschweige ihn darin übertreffen könte.

Denn unser Held war mit sonderbaren Leibes- und Gemüthsgaben von der Natur ausgerüstet. Seine Person war sehr ansehnlich. Seine Grösse mochte gegen 9 Zol ohngefähr ausmachen. Dem Leibe nach war er stark und dabey gesund. Seine Seele aber war noch grösser als sein Cörper. Er hatte die besten Fähigkeiten, und er wucherte mit diesem Pfunde auf die vortheilhafteste Art. Er faste alles leicht, und er fieng frühzeitig an, so viel zu fassen als möglich war. In der Geschichte, in der Erdbeschreibung, in allen Arten der Kriegeskunst war er vollkommen. Er übte seinen Verstand mit Nutzen, und

kam

kam zu einer Fertigkeit, alles leicht einzusehen, richtig zu beurtheilen, und zu seinen Zwecken einzuleiten. Bey der Lebhaftigkeit seines Gemüths war ihm nichts zu schwer, und er machte grössere Schritte in wenig Tagen, als andere, die sich Jahre lang womit beschäftigten. Sein Herz zu bilden brauchte er das Muster seiner Eltern, seines Herrn Vetters des preuß. Gen. Maj. von Winterfeld und aller grossen Männer. Aber er bediente sich auch eines schriftlichen Unterrichts, den ihm zu gut sein anderer Vater bemeldeter Herr Generalmajor von Winterfeld damals aufgesetzet hatte, als der selige König unsern Helden unter seine Leibwache aufnahm. Er las diesen Unterricht fleißig, und brachte ihn sorgfältig in Ausübung. Sein Herz war deswegen eben so liebenswürdig, als sein Verstand verehrungswerth. Er war bey allen Vorfällen zufrieden, und sein höchstes Vergnügen bestund im Wohlthun. Er half gern jedermann, er diente mit Wollust, ohne andere Absichten, als Mitmenschen glücklich zu machen. Er erwarb sich hierdurch unzählige wahre Freunde, die er höher als alle übrige Schätze hielte. Er verabscheuete den Geiz als das beschimpfendeste und niederträchtigste Laster. So lange ich lebe, pflegte er zu sagen, werde ich genug haben, denn ich bin zufrieden, ein vergnügtes Herz und gutes Gewissen zu behalten. Er war immer frölich, immer aufgeweckt, immer scherzhaft. Sein Umgang wurde wegen seines Witzes eben so stark, als wegen seiner Einsichten, gesuchet. Er selbst war von unerbebter Tapferkeit, er liebte, er beförderte diejenigen, bey welchen er Munterkeit und Muth vereiniget fand. Er wuste einen braven Soldaten zu schätzen, und seine Freundlichkeit und Herablassung erwarben ihm die Herzen des Heers. Sein unermüdeter Diensteifer, seine unwandelbare Treue, sein

unerbebter Muth, ſeine tiefen Einſichten, ſein gefälliges Weſen erwarben ihm auch das völlige Zutrauen ſowol des ſeligen als des jetzigen Königs Maj. Maj. Er ſahe ihre Herzen völlig offen, denn er hat niemals dieſe Einſicht gemißbraucht. Mit ihm war alles auszurichten. Er war ſo gut Staatsmann als Feldherr. Wenn er in den erſten Abſichten gebraucht wurde, ſo hatten diejenigen, welche ſeinen Vorſtellungen folgten, allemal Nutzen; die, welche ſolche aber verwarfen, empfanden nachmals einen unwiederbringlichen Schaden. Im Felde fochte der Soldat unter ihm mit Luſt, denn er konte ſich auf ſeine Einſichten verlaſſen, und wuſte, daß Winterfeld ſich ſelbſt nicht mehr als ſeine Soldaten ſchonte. Er gehörte zu der evangeliſch-lutheriſchen Kirche. Ich kann aber von ſeinen Vollkommenheiten lange nicht ſo viel meinen Leſern ſagen, als in einer Lobrede ausgedrucket worden, die derjenige, der ihn am beſten gekannt, und der auch ſelbſt auf dem Thron die Laſter von denen Tugenden zu unterſcheiden weiß, gehalten hat. Friedrich 2 wurde ſein Lobredner. Der König war eben auf dem Zug von Naumburg auf Erfurt begriffen, als er zwey ſehr widrige Nachrichten bekam. Man berichtete ihm das blutige Ende ſeines Winterfelds zu eben der Zeit, als ihm der nie vermuthete Einfall der ſchwediſchen Kriegesvölker in Pommern berichtet wurde. Das ganze Gefolge des Königes wurde aufmerkſam, da der König zu ſprechen anfieng: Wider die Menge meiner Feinde, ſagte er, werde ich Mittel ausfinden können; aber ich werde wenige Winterfelds antreffen. Kann wol eine Lobrede, kann eine Gedächtnisſchrift jemals mehr Ehre als dieſe bringen? Und doch ſoll der König ihm, ſo wie dem Schwerin, eine Bildſäule zu errichten verordnet haben. Gewiß preußiſche

Hel-

Helden müſſen mit republicaniſchem Muthe vor die Sache ihres Monarchen fechten; denn ſie werden eben ſo hoch belohnt, wie Athen ſeine Helden verewigte. Das, was ich bishero von Sr. Excellenz Leben erzehlet, iſt nur ein Vorſchmack ſeiner Thaten. Die öfteren Erinnerungen meiner Leſer haben deſſen Beſchleunigung nach ſich gezogen. Vielleicht gefällt es dem Herrn Hauptmann von Voigt, der ſich jetzt in Cüſtrin aufhält und unſers Winterfelds Freund und Gefährte geweſen, künftig durch meine Feder der Welt noch genauere Lebensumſtände von einem Helden mitzutheilen, der ohnſtreitig zu einem der gröſſeſten ſeiner Zeiten gehöret.

Ich will zum Beſchluß meinen Leſern noch das wohlgerathene Gedicht liefern, womit einer ſeiner Vettern der Herr George Adolph von Winterfeld ſeinen rühmlichen Tod beſungen.

Da ſinkt der tapfre Winterfeld,
Der Liebling Friederichs, der Held,
Der Freund und Schutzgott der Soldaten.
Er ſinket, wie Turenne ſank.
Sein Arm, der jeden Feind bezwang,
Ficht nun nicht mehr für Preuſſens Staaten.

Er ſtirbt: der Kriegsgott traurt um Ihn;
Er ſieht den Lorbeer um Ihn blühn,
Den noch das Blut der Ungarn röthet;
Drauf gräbt er Seinen hohen Ruhm
Tief in des Nachruhms Heiligthum,
Wo nie ein Zufall Helden tödtet.

Wie groß war Deine Kriegeskunst?
Wie theur erwarbst Du, Held, die Gunst,
Womit der größte Held Dich lohnte!
Nie zucktest Du umsonst das Schwerdt;
Des Sieges war die Ehre werth,
Die stolz in Deinem Busen thronte.

Den Feind jetzt locken, dann umziehn,
Bald pressen, bald verstellt entfliehn,
Und stets den halben Sieg entreissen;
Der Ungarn Tod, der Räuber Feind,
Der Menschheit und Soldaten Freund,
Zehnmal Nadasti für die Preussen:

Dies ist ein schwacher Riß von Dir.
Ihr Feinde selbst bezeugt es mir:
War Er nicht eurer Macht ein Schrecken?
Oft schoß Er auf euch, gleich dem Blitz,
Und dann sont Wall, Pandur, Geschütz,
Nichts konte dann für Ihn euch decken.

Dem Krieger theiltest Du Dein Brod,
Und er gieng mit Dir in den Tod,
Als wie zum Fest, mit heiterm Triebe:
So sorgt ein Vater für sein Haus;
Er theilt den letzten Segen aus,
Und seiner Kinder Herz klopft Liebe.

Du kamst; und Stirnen, wo der Tod
Den Feind in mancher Schlacht gedroht,

Ent-

Entrunzelten und wurden heiter.
Ein alter muthger Grenadier
War mehr ein Freund, als Knecht, von Dir;
Dein Ruhm lief jedes Zelt durch weiter.

Den Ehrgeitz gab Dir die Natur;
Dein Muth und Friedrichs edle Spur
Vollendeten den grossen Helden.
Wie manche Wahlstatt krönte Dich!
Der Ungarn Narben häuften sich,
Dein Feind muß Dich der Nachwelt melden.

Seht, wie des Helden Rache eilt,
Kaum von der Pragerschlacht geheilt
Kämpft Er nach neuen Lorbeerkränzen.
Gleich Beverns Herzog, groß an Muth,
Auf dem der Geist Schwerins jetzt ruht,
Drängt Er den Feind von unsern Grenzen.

Doch ach! der grosse Winterfeld,
Ihr Ungarn jauchzt, Er ficht und fällt,
Vielleicht vom Schusse eines Feigen!
O GOtt, was missen wir durch Ihn!
Zu jung für Preussen zu verblühn . . .
Jedoch du winkst, wir müssen schweigen.

Der Tod zeigt uns die Helden bloß;
Er, wie Epaminondas groß,
Schätzt jede Pflicht für sich zu wenig.
Er hemmt den Tod; Sein letztes Wort
Setzt noch den Hang zum Siege fort,
Und sterbend schreibt Er an den König.

Er war nicht mehr, als Friedrichs Hand
Mit neuem Glanze Seinen Stand,
Wie mit Trophäen, mild umkränzte;
So hüllt die Sonne ihren Schein
In eine Wolke dämmernd ein,
Kurz eh ſie das Zenith durchglänzte.

Die Thräne, die ein Friedrich weint,
Mit der ſein Volk ſein Leid vereint,
Glanz unſres Stamms, iſt mehr als Siege.
Hier, Enkel, ruht der Brennen Held,
Der Schatten Friedrichs, Winterfeld,
Im Frieden groß und groß im Kriege!

VII.

Leben

Sr. Excellenz,

des

Hrn. August Friedrichs von Itzenplitz.

Königlich preußischen Generallieutenants der Infanterie, Chefs eines Regiments Fußvolk, Ritters des grossen schwarzen Adlerordens, Erbherrns auf Hönepel, Ober- und Nieder-Mörmter im cleviſchen, Jerchel u. ſ. w. in der alten Mark.

Er war nicht mehr, als Friedrichs Hand
Mit neuem Glanze Seinen Stand,
Wie mit Trophäen, mild umkränzte;
So hüllt die Sonne ihren Schein
In eine Wolke dämmernd ein,
Kurz eh ſie das Zenith durchglänzte.

Die Thräne, die ein Friedrich weint,
Mit der ſein Volk ſein Leid vereint,
Glanz unſres Stamms, iſt mehr als Siege.
Hier, Enkel, ruht der Brennen Held,
Der Schatten Friedrichs, Winterfeld,
Im Frieden groß und groß im Kriege!

August Friedrich von Itzenplitz.

Das adeliche Geſchlecht derer von Itzenplitz iſt eines der älteſten märkiſchen Häuſer. Enzelt glaubt, daß ſchon Carl der Groſſe ſolches nach der Mark gebracht. Allein man kann mit mehrerem Grunde ſchlüſſen, daß, wo dieſes Haus nicht aus dem alten wendiſchen Volke, wie die Endigung deſſen Namens anzudeuten ſcheinet, entſproſſen, ſolches doch erſt zu des Churfürſten Albrechts des Bären Zeiten nach der Mark gekommen. Nach einigen alten Geſchlechtsnachrichten ſollen die Vorfahren dieſes Hauſes Grafen und Herren von Hotzenplotz, welches zu Mähren gehöret, aber von Schleſien eingeſchloſſen iſt, geweſen ſeyn. Es ſcheinet ſich aber dieſe Vermuthung blos auf einige ähnliche Buchſtaben im Namen zu grün-

den. Es ist gewisser, daß dieses Haus bereits im 14ten Jahrhundert in der alten Mark geblühet, und zu den Zeiten den Namen Nitzenplitz geführet. Denn 1361 wurden die vesten Lüde Henning, Tile, Heinecke und Winecke, Brüder genannt Nitzenplitz, und alle ihre andern Brüder vom Marggraf Ludwig dem Römer und Otto Sontag vor Michaelis mit dem Schulzenhof zu Rademin bey Ratenau mit allem Rechte, mit der Bede über 15 Stück Geldes und 3 Schillingeu im dortigen Kruge und mit dem obersten Gericht in demselben Dorfe, welches alles der Henning von Nitzenplitz an den von Walstav verkauft hat, beliehen (*).

Im Jahr 1383 verkaufte Tile Nitzenplitz mit Bewilligung Henning von Nitzenplitz Hennings Sohn und seiner Brüder (**) dieses Gut zu Rademin samt dem Schul-

(*) S. Herrn Hofrath Lenz brandenburgische Urkunden. S. 353.

(**) In einem alten Copialbuche heisset es so: Over dat Gudt tho *Rademyn* van den van *Nitzenplitz* na Inhalde des Breues vorseyhelt 1383. Jck *Tilecke* van *Nitzenplitz* und myne eruen bekennen mit dussen apen Breue vor alle de den anseen edder horen lesen, dat ick hebbe vorkofft und verkope Hern *Bernde*, *Hinricke*, *Berude* und *Hinrike* veddern geheyten van der *Schulenborch* und oren eruen, dat Guth tho *Rademyn*, den Schulten mit allerleye Rechte, tho dem ersten mall gift he ein mark Sulvers vor ein Lahnpert tho sunte Mertens dage &c. Were ock dat *Wynekens* Wiff van *Nitzenplitz* myns Broders vorbenomte Guth anspreken vor Liffnunder ansprake, schal ik den vorbenomeden v. d. *Schulenborch* benemen, ok will ik en des Gudes ein rechte Were wesen &c. Ok bekenne ik *Henning* van *Nitzenplitz* *Henniges* Sone und myne Broder dat dit unse gute Wille is, dat *Tileke* van *Nitzenplitz* unse vedder dat Gud tho *Rademyn* heth vorkofft &c. dussen breff, de geven is na Goddes Borth Drytteinhundert Jar und dorna in dem dre und achtigisten Jare des Suntages vor des hilligen *Kerstes* dage.

Schulzengut und derer darauf liegenden Rechten denen von der Schulenburg. Im Jahr 1397 hat Hans, Marquard und Gevert Bröder, heyten von Nitzenplitz, einige Güter zu Turitz Sontags vor Matthias nach einem alten Copialbuch denen Herren von Schulenburg verkauft.

Im folgenden 15ten Jahrhundert bekam 1481 Anna von Nitzenplitz im Closter zu Arendsee und ihre übrigen Closterschwestern vor mitgetheilte Türkensteuer durch den Johanniterorden vom Papst Sixto 4 die Erlaubniß, sich einen eigenen Beichtvater nach eigenem Willen zu wählen. Im Jahr 1492 war Hermann von Nitzenplitz mit denen beinahe 200 märkischen von Adel, die dem Herzog Henrich von Braunschweig in das Lager vor Braunschweig zu Hülfe zogen, doch wird er schon Hitzenplitz genannt (*). In eben dem Jahre verkaufte Otto, Hennicke und Winecke Gebrüdere geheissen von Nitzenplitz Hermans Söhne das übrige von ihren Gütern in Turitz nach einem alten Copialbuch denen von Schulenburg.

Im 16ten Jahrhundert soll Friedrich von Itzenplitz sein Gut Rodersdorf im halberstädtischen an Ludolph von Wenden verkauft haben (**). Im Jahr 1530 war Christoph Itzenplitz im churbrandenburgischen Gefolge auf dem Reichstage zu Augspurg, und um diese Zeit lebte auch Güntzel von Itzenplitz auf Grieben bey Tangermünde und Besickau, ein Aeltervater des

(*) Reymanns Histor. litter. Geneal. p. 96.
(**) Meibom Chronik vom Kloster Marienborn S. 88. Wolfenius von der velcheimischen Familie S. 40.

des Balthasars von Itzenplitz auf Grieben, welcher letzterer Hofjunker zu Ratzeburg (*) gewesen. Im Jahr 1550 waren Hans, Joachim und Jacob von Itzenplitz bey Belagerung der Stadt Magdeburg, wo sie 13 Pferde einbüßten (**).

Im Jahr 1569 verstarb Hans Joachim von Itzenplitz, vorgedachten Balthasars Sohn, churbrandenburgischer Kriegscommissarius in der alten Mark, und hinterließ 2 Söhne Levin Rudolph und Georg Friedrich, davon der erste in französischen, der jüngere in brandenburgischen Kriegsdiensten gestanden (***).

Im Jahr 1687 war Susanna Sophia von Itzenplitz aus dem Hause Grieben an Gebhard Friedrich von Krosigk vermählet (****). In dem jetzigen Jahrhundert verstarb ein Herr von Itzenplitz 1739 an denen bey Grotzka in Ungarn empfangenen Wunden als kaiserlicher Generaladjutant. Im Jahr 1738 den 13ten Sept. verstarb die Frau Obristlieutenantin Maria Dorothea von Itzenplitz, Ottonis Hilmars von Treskow aus Nigrip Tochter. Unter denen verschiedenen Officiers, die in diesem Jahrhundert bey der preußischen Armee gedienet, als dem Herrn Carl Jacob von Itzenplitz bey den Carabiniers, Herrn Henrich Friedr. von Itzenplitz bey Anhalt-Zerbst, Christian Friedr. von Itzenplitz und Wilhelm Gottfr. von Itzenplitz bey dem Regiment Grävenitz, und Friedrich August bey Hülsen, ist wohl der berühm-

(*) Gauhe Adelslexicon.
(**) Merkers Beschreibung der Belagerung von Magdeburg.
(***) Küsters Antiquit. Langermünd. p. 100. Eiusd. Bibl. Histor. Brandenb. p. 727.
(****) Seyffarts Genealogie hochadelicher Eltern und Kinder p. 287.

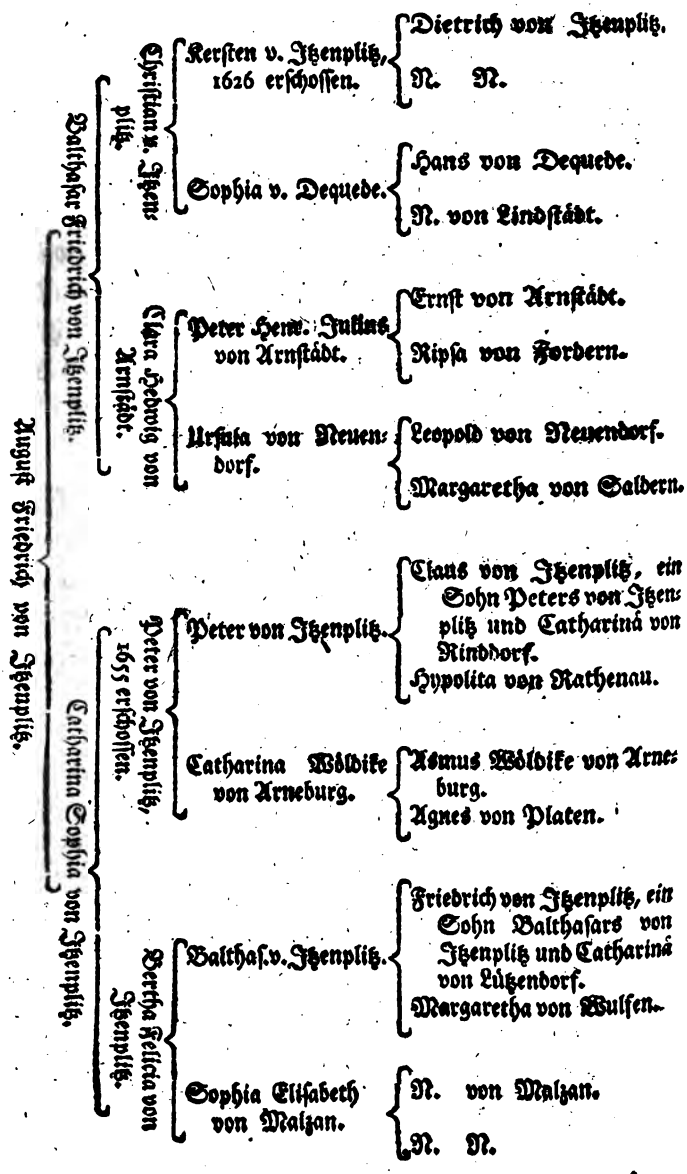
berühmteſte Se. Excellenz, der Herr Generallieutenant Auguſt Friedrich von Itzenplitz geweſen, deſſen Leben wir beſchreiben wollen. Die Güter dieſes Hauſes ſind nach Gundlings brandenburgiſchem Atlas Grieben, Bieskau und Jerchel. Das Wapen deſſelben beſtehet in einem goldenen mit drey ſchwarzen Bärenköpfen mit ſilbernen Halsbändern ſchreg belegten Balken im blauen Felde, über dem Helme erſcheinet ein über die Hälfte hervorwachſender rechtsſehender Bär, welcher eine Pfauenfeder in der rechten Tatze hält. Ich habe mit Fleiß dieſes vom itzenplitziſchen Hauſe beibringen wollen, weil die beſten Familiennachrichten im Feuer aufgegangen. Nunmehro aber will ich näher zu meinem Vorwurf ſchreiten.

Herr Balthaſar Friedrich von Itzenplitz, Erbherr zu Grieben und Jerchel in der alten Mark hatte ſich zweimal vermählet. Die erſte Gemalin war Catharina Sophia von Itzenplitz. Aus dieſer Ehe war, auſſer unſerm Helden Herrn Auguſt Friedrich von Itzenplitz, noch Henrich Friedrich von Itzenplitz geboren, der 1752 zu Stettin als Major des alt trescowſchen Regiments verſtorben. Eine verwitwete Frau von Rundſtädt, die aber auch bereits in die Ewigkeit gegangen, war auch aus der erſten Ehe erzielet. Die 2te Gemalin des Herrn Balthaſ. Friedr. von Itzenplitz war Frau Sophia von Ziethen, welche ihrem Gemal drey Herren geboren, von denen aber nur Ihro hochgebohrnen Gnaden, der königlich preußiſche Generalmajor und Chef eines Regiments zu Fuß (*), Herr Chriſtian Friedrich von Itzenplitz, allein am Leben ſind. Aus dieſer letztern Ehe iſt auch noch ein unvermähltes Fräulein am Leben.

Die

(*) Th. 2. No. 90 S. 295.

Die Ahnen unſers Helden ſind folgende.



Herr

Herr August Friedrich von Itzenplitz erblickte 1693 im April (*) zuerst die Welt, und brachte bis in das 15te Jahr seines Alters unter der Aufsicht seiner Eltern und eines Hauslehrers seine Zeit mit Erlernung der Gründe des Christenthums, eines gesitteten Wandels und der Wissenschaften zu. Aber nur bis ins 15te Jahr seines Alters konte unser Herr von Itzenplitz sich diesen Beschäftigungen allein widmen. Der spanische Erbfolgskrieg hatte bereits vieles Volk gekostet. Der Abgang, den die blutigen Schlachten und Belagerungen verursachet, muste alle Jahr wieder ersetzet werden. Wenn in solchen Kriegen der Edelmann seine Dienste dem Vaterlande versaget, wenn er bey solchen Gelegenheiten den angestammten Heldenruhm seiner Vorfahren nicht erneuren will; so ist er der Vorzüge unwürdig, die ihm Geburt und Stand gewähren.

Unser Herr von Itzenplitz dachte edler, er gieng 1709 in Kriegesdienste, und schwor bey eben dem Regiment, welches er nachmals als Chef bis an seinen Tod besessen, und welches damals Varenne hieß (**), zur Fahne. Er dienete anfänglich von unten auf, und ließ sich unter die Gemeinen einstellen, um künftig denenselben wohl befehlen zu können. Von der geringsten Stufe bestieg er nachmals die höheren mit einer wahren Ehrbegierde. Er pflegte öfters sich zu erinnern, daß er nie stolzer

(*) Nach einigen Nachrichten soll er zwar erst 1696 gebohren seyn, daß dieses aber unrichtig, erweiset 1) der Umstand, daß er im 15ten Jahr in Dienste gegangen, und der Schlacht bey Malaplaquet, welche 1709 geliefert worden, beigewohnet, 2) eine Rangirliste des haackschen Regiments vom Merz 1746, wo sein Alter auf 52 Jahr, 11 Monat, und die Zeit seiner Dienste auf 35 Jahr, 9 Monat gesetzet wird, und nach dieser habe mich gerichtet.

(**) Th. 2 No. 13 S. 218.

bald darauf erfolgten Musterung beehrte ihn der Monarch mit der Anrede: Wie viele Compagnien er nun bereits schön gemacht hätte? Wer einen Begrif von dem wahren Verstande einer schönen Compagnie unter denen Preussen hat, der wird vollkommen einsehen, was unser Herr Major vor Kosten und Arbeit anwenden müssen, um verschiedene Compagnien zu der Vollkommenheit zu bringen, daß sie das Auge des Königs vor schön hält, und durch eine öffentliche Erklärung unserm Herrn Major davor danket. Er hatte seine Geschlechtsgüter Jerchel und Hämerten seinem Herrn Bruder abgetreten, dahingegen ersetzte ihm der König bald durch ein Gnadengeschenk von 3000 Rthlr. bald durch eine im Hochstift zu Camin ertheilte Prälatur, die er aber nachmals wieder verkaufte, theils durch die Ertheilung der Anwartschaft auf Hönepel, Ober- und Nieder-Mörmter, drey im Clevischen belegene Lehnsgüter, welche nach Abgang gewisser Herren von Grävenitz dem Könige wieder zufallen solten, seine aufgewandten Kosten. Nach eneignetem Fall hatte der jetzige König die Gnade, diese Güter unserm Helden, seiner Frau Gemalin und Nachkommen beiderley Geschlechts, wirklich zu ertheilen, auch ihm nach und nach zwey Gnadengehalte, ein jedes von 500 Rthlr. anzuweisen, wovon das eine, wie wir hernach zeigen werden, ihm nach der Lowositzer Schlacht gegeben wurde.

Im Felde bewies sich unser Herr Major eben so treu, als in denen Waffenübungen. Im Jahr 1740 ward das borkische Regiment aus einem Fuselierregiment zum

in der Geschichte des jetzigen Krieges Th. 1 S. 129 sagt: er sey, ehe er an das borckische Regiment gekommen, zuvor bey dem rösleriſchen Feldbataillon (S. unsere Leben Th. 2 Nr. 32 S. 237.) angestellet gewesen, welches damals zu Geldern gestanden.

zum Mousquetierregiment gemacht, und wohnete der Schlacht bey Molwitz den 10ten April bey. Unser Herr Major that brav, und ward davor den 1sten May zum Obristlieutenant ernannt. Er dankte dem Könige durch seine Thaten den 17ten May 1742 in der Schlacht bey Czaslau, in welcher ihm eine Flintenkugel gerade auf die Rocktasche traf, und die darin befindliche Tobacksdose zerschmetterte.

Als 1744 ein neuer Krieg ausbrach, verhielt sich der Herr Obristlieutenant so wohl, daß ihn der König den 24sten Jan. 1745 zum Obristen erklärete. Er bewies den 4ten Jun. 1745 in der Schlacht bey Hohenfriedberg, wie empfindlich er gegen die Begnadigung des Königes sey. Aber der Monarch zeigte noch in eben diesem Monate, wie genau er Officiers von Verdiensten kenne, da er unsern Herrn Obristen zum Commandeur des jetzigen zeunerschen Regiments (*) ernennete, und ihm im folgenden Jul. den Orden pour le merite ertheilte. Doch weder in der Schlacht bey Sorr noch in der bey Kesselsdorf konte unser Herr Obrister seinen Muth zeigen, weil das Regiment, welches er anführete, während der Zeit dieser Treffen anderwärts gebraucht wurde.

Nach dem Dresdener Frieden führete er das glasenappsche Regiment in den königlichen Wohnsitz Berlin ab. Oft hat man Verdienste, aber es fehlt die Gelegenheit, daß sie demselbigen in die Augen fallen, der selbige belohnen muß. Es war vor unsern Herrn Obristen also ungemein vortheilhaft, daß er in Berlin sein Standlager hatte, wo seine Verdienste von dem Monarchen öfters bemerkt werden konten. Der König erklärete ihn, da er noch Anführer des haackschen Regiments war, den

(*) Th. 2 No. 1 S. 206.

bald darauf erfolgten Musterung beehrte ihn der Monarch mit der Anrede: Wie viele Compagnien er nun bereits schön gemacht hätte? Wer einen Begrif von dem wahren Verstande einer schönen Compagnie unter denen Preussen hat, der wird vollkommen einsehen, was unser Herr Major vor Kosten und Arbeit anwenden müssen, um verschiedene Compagnien zu der Vollkommenheit zu bringen, daß sie das Auge des Königs vor schön hält, und durch eine öffentliche Erklärung unserm Herrn Major davor danket. Er hatte seine Geschlechtsgüter Jerschel und Hämerten seinem Herrn Bruder abgetreten, dahingegen ersetzte ihm der König bald durch ein Gnadengeschenk von 3000 Rthlr. bald durch eine im Hochstift zu Camin ertheilte Prälatur, die er aber nachmals wieder verkaufte, theils durch die Ertheilung der Anwartschaft auf Hönepel, Ober- und Nieder-Mörmter, drey im Cleviſchen belegene lehnsgüter, welche nach Abgang gewisser Herren von Grävenitz dem Könige wieder zufallen solten, seine aufgewandten Kosten. Nach eingetretenem Fall hatte der jetzige König die Gnade, diese Güter unserm Helden, seiner Frau Gemalin und Nachkommen beiderley Geschlechts, wirklich zu ertheilen, auch ihm nach und nach zwey Gnadengehalte, ein jedes von 500 Rthlr. anzuweisen, wovon das eine, wie wir hernach zeigen werden, ihm nach der Lowositzer Schlacht gegeben wurde.

Im Felde bewies sich unser Herr Major eben so treu, als in denen Waffenübungen. Im Jahr 1740 ward das borkische Regiment aus einem Fuselierregiment zum

in der Geschichte des jetzigen Krieges Th. 1 S. 129. sagt: er sey, ehe er an das borckische Regiment gekommen, zuvor bey dem rösleriſchen Feldbataillon (S. unsere Leben Th. 2 Nr. 32 S. 237.) angestellet gewesen, welches damals zu Geldern gestanden.

zum Mousquetierregiment gemacht, und wohnete der Schlacht bey Molwitz den 10ten April bey. Unser Herr Major that brav, und ward davor den 2sten May zum Obristlieutenant ernannt. Er dankte dem Könige durch seine Thaten den 17ten May 1742 in der Schlacht bey Czaslau, in welcher ihm eine Flintenkugel gerade auf die Rocktasche traf, und die darin befindliche Tobacksdose zerschmetterte.

Als 1744 ein neuer Krieg ausbrach, verhielt sich der Herr Obristlieutenant so wohl, daß ihn der König den 24sten Jan. 1745 zum Obristen erklärete. Er bewies den 4ten Jun. 1745 in der Schlacht bey Hohenfriedberg, wie empfindlich er gegen die Begnadigung des Königes sey. Aber der Monarch zeigte noch in eben diesem Monate, wie genau er Officiers von Verdiensten kenne, da er unsern Herrn Obristen zum Commandeur des jetzigen zeunerschen Regiments (*) ernennete, und ihm im folgenden Jul. den Orden pour le merite ertheilte. Doch weder in der Schlacht bey Sorr noch in der bey Kesselsdorf konte unser Herr Obrister seinen Muth zeigen, weil das Regiment, welches er anführete, während der Zeit dieser Treffen anderwärts gebraucht wurde.

Nach dem Dresdener Frieden führete er das glasenappsche Regiment in den königlichen Wohnsitz Berlin ab. Oft hat man Verdienste, aber es fehlt die Gelegenheit, daß sie demselbigen in die Augen fallen, der selbige belohnen muß. Es war vor unsern Herrn Obristen also ungemein vortheilhaft, daß er in Berlin sein Standlager hatte, wo seine Verdienste von dem Monarchen öfters bemerkt werden konten. Der König erklärete ihn, da er noch Anführer des haackschen Regiments war, den

(*) Th. 2 No. 1 S. 206.

den Dec. 1750 zum Generalmajor des Fußvolks, und ertheilte ihm im Nov. 1751 das erledigte Regiment (*) des verstorbenen Generallieutenants von Schwerin. Ich eile mit Fleiß, um Raum zu behalten, die grossen Thaten unsers Herrn Generals im jetzigen Kriege zu zeigen, in einem Kriege, da die königlichen Feldherren alles das erhabene in wenigen Jahren verrichtet, was man von andern Feldherren älterer und neuerer Staaten in Jahrhunderten zusammen suchen muß.

Bey dem Anfange des jetzigen Krieges war das itzenplitzische Regiment das erste, welches den 23sten Aug. aus Berlin aufbrach, und unter dem Haufen des Generals Meyrincks bey Mühlrose in Sachsen ankam. Es gieng durch Sachsen nach Böhmen, und wurde den 1sten Oct. in der Schlacht bey Lowositz gebrauchet. Unser Feldherr erhielt sein eigenes Regiment, und das Regiment Manteufel zu seiner Brigade, und seine Stelle anfänglich im zweiten Treffen. Während der Schlacht selbst, liessen Se. Majestät das manteufelische Regiment und das erste Bataillon von Itzenplitz vorrücken. Kurz darauf muste unser Herr General mit dem 2ten Bataillon seines Regiments nachkommen, und mit seiner Brigade die Oesterreicher aus den Weinbergen und der Stadt Lowositz verjagen. Da dieser Angrif auf einem sehr beschwerlichen Boden geschahe, welcher durch Graben und Mauren, die die Weinberge und Gärten unterschieden, beständig durchschnitten wurde; so muste sowol unser Herr General, als die meisten übrigen zu Pferde befehlende Officiers vor diesesmal ihre Schuldigkeit zu Fusse thun. Wie sorgfältig ist nicht die Verleumduug, auch aus Lorbern Gift zu saugen? Aber was schadet die Verleumdung demjenigen, der vor den Augen Friedrichs 2 seine Pflicht beobachtet.

In

(*) Th. 2 No. 13 S. 218.

Im wenig Wochen nach der Schlacht gab der König unſerm Herrn General, zur Belohnung ſeines Wohlverhaltens in dieſer Schlacht, ein jährliches Gnadengehalt von 500 Thalern. Die Verleumdung wurde dadurch widerlegt, beſchämt, und verſtummte. Doch dieſes war nur der Anfang ſeiner Thaten in dieſem Kriege.

Im Jahr 1757 führete unſer Herr General den 6ten May in der blutigen aber ſiegreichen Schlacht bey Prag eine Brigade an, und half dem Könige Lorberen brechen. Er ward hierauf unter dem Feldmarſchal Keith bey der Belagerung der Stadt Prag gebrauchet, wo er ſeine Dienſte als Generalmajor bis zu Aufhebung dieſer Belagerung rühmlichſt beobachtet. Er war mit befehliget, den Rückzug der königlichen Völker zu decken, welches er auch ſo gut verrichtete, daß aller Bemühung des Feindes ohngeachtet, ihm nichts abgenommen werden konte. Ich muß hier einen Umſtand bemerken, der von dem unerſchrockenen Muth dieſes Feldherrn die ſicherſte Gewährleiſtung giebet. Beim Abzuge waren ſehr nahe vor Prag einige Canonen zurück geblieben, weil von denen in einem nahe dabey gelegenen Hauſe verſteckten Panduren Leute und Pferde erſchoſſen waren. Sobald unſer Feldherr davon benachrichtiget worden, ritte ſolcher in Perſon zurück. Er hatte niemanden als ſeinen Adjutanten den jetzigen Herrn Hauptmann von Letzow in ſeinem Gefolge. Er blieb ohnerachtet des ſtarken Feuers, wodurch auch ſein Adjutant einen Schuß durch den Arm bekam, ſo lange bey den Canonen ſtehen, bis dieſelben glücklich wieder fortgebracht werden konten. Als die Preuſſen wieder nach Sachſen zurück gekommen, muſte unſer Herr Generalmajor von Itzenplitz mit einigen Bataillons, worunter das Heſſen-Darmſtadtſche Regiment (*) ſich

(*) Th. 2 No. 12 S. 217.

befand, den Posten Gieshübel und Gottleube besetzen. Wegen der Nähe des überlegenen Feindes, war die Stellung dieses Haufens unruhig und gefährlich. Den 8ten Aug. ward das darmstädtsche Regiment zu Gottleube mit dem frühesten Morgen von dem feindlichen General Laudon und 4000 Mann seiner mit Reuterey unterstützten Panduren angegriffen. Der Feind brachte 60 Mann, so in einer Redoute ausserhalb der Stadt standen, zum weichen, und bemächtigte sich eines Feldstückes, so von einem Berge ins Thal herunter gestürzet war. Unser Feldherr pflegte gemeiniglich die Nacht munter zu bleiben. Er hatte auch damals die Nacht gewachet, und sich kaum um 4 Uhr zur Ruhe begeben, als ihn bereits seine Schildwachen und das Schüssen des Feindes, der bereits in dem Flecken war, aufweckten. Er war wirklich überall umringt, aber ein grosser Geist findet mehrentheils Mittel, sich aus mislichen Umständen zu reissen. Unser Herr General faste den kühnen Entschluß, das Pferd anzuspornen, mitten durch die Feinde zu sprengen, um auf diese Weise aus dem Gedränge zu kommen. Er erreichte seinen Zweck, und kam bey seiner Brigade an, die vor der Stadt im Lager stand. Sogleich führete er seine Völker gegen den Feind an. Die weisen Anstalten und der Muth seiner Völker siegten, der Feind wurde aus dem eingenommenen Posten und dem nahe daran gelegenen Walde wieder vertrieben. Er hatte 38 Todte und 6 Gefangene auf dem Platz gelassen, und eine grosse Menge Verwundete auf Wagen fortgebracht. Preußischer Seits waren 25 Mann geblieben, und 133 verwundet worden. Unser Feldherr behauptete in allen Stücken seinen vortheilhaften Posten, welches ihn über den Verlust seines sämtlichen Heergeräthes und seiner Pferde leichtlich tröstete. Der Fürst Moritz von Anhalt hatte

den

den Oberbefehl in dieſer Gegend. Als aber der König die Völker dieſes Prinzen an ſich zog, und den eindringenden Franzoſen und Reichsvölkern die Spitze bot, kam auch unſer Herr General zu dem Heere des Königes. Haddicks Einfall in die Mark, und des Richelieu Einbruch ins Magdeburgiſche veranlaſſeten den König, gegen den einen ſowol als den andern Völker abzuſchicken, und dieſes machte denen Prinzen von Soubiſe und von Hildburgshauſen Muth, bis in das Stift Merſeburg vorzudringen. Aber der König zog die abgeſchickten Haufen wieder an ſich, machte ſich neue Brücken über die Saale, und lieferte dem weit überlegenen Feinde das zerſtreuende Treffen bey Rosbach. In dieſer Schlacht hatte unſer Feldherr ſein eigen Regiment in ſeiner Brigade, und befehligte auf dem rechten Flügel. Er eroberte eine Batterie von fünf Canonen. Uebrigens war der Angrif kaum geſchehen, als der Feind bereits die Flucht nahm. So leicht jedoch denen Preuſſen hier zu ſiegen geworden, ſo erheblich waren die Folgen dieſes Tages. Der König ſahe ſich im Stande, Schleſien zu Hülfe zu eilen. Er nahm das itzenplitziſche Regiment mit ſich, welches auch ſeit der Zeit unſer Herr General nicht weiter geſehen hat. Denn unſer Held blieb vor ſeine Perſon unter dem Oberbefehl des Feldmarſchal Keith in Sachſen zurück, wo er zu verſchiedenen Verrichtungen gebrauchet wurde, und ſeit welcher Zeit er dem Feinde verſchiedene Vorrathshäuſer zu Grunde richtete. Der verſtorbene General Mayer, der unter ſeiner Anführung ſtand, leiſtete ihm hierbey beträchtliche Dienſte. Unter dieſen Verrichtungen iſt ſonderlich der Einbruch in Böhmen merkwürdig, den wir ſchon anderwärts (*) erzehlet haben. Unſerm Herrn General war beſonders die

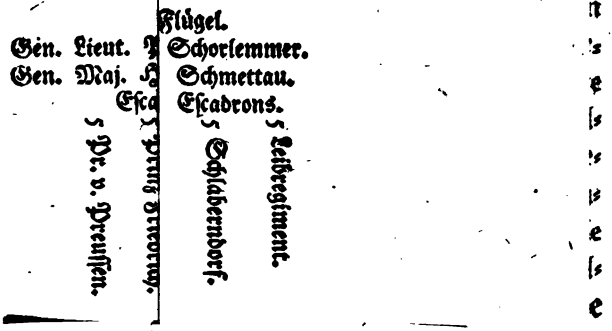
Ab-

(*) Th. 3 S. 169 und 170. Th. 4 S. 64.

Abbrennung der kostbaren Brücke bey Leutmeritz aufgetragen. Er handelte hierbey nach seiner bekandten Einsicht, und brach mit seinem Haufen etliche Stunden eher auf, als es sein Befehl vom Feldmarschal mit sich brachte; und dieses gab dem ganzen Unternehmen den Ausschlag, indem der feindliche General Marschall zur Vertheidigung der Brücke anlangte, als diese bereits in voller Flamme stund. Der Herr General ließ also von der linken Seite des Flusses den Feind aus Canonen beschüssen, und zog sich nach glücklich ausgerichtetem Geschäfte zurück. Der König hatte indessen die Oesterreicher bey Leuthen geschlagen, und bis auf das einzige Schweidnitz sie völlig aus Schlesien vertrieben. Dies verschafte seinen Völkern ruhige Winterläger. Unser Herr Generalmajor bezog die seinigen zu Zwickau.

Hieselbst ward unser Held den 23sten Jan. 1758 zum Generallieutenant des königlichen Heeres ernannt. In dem diesjährigen Feldzuge dienten Se. Excellenz bey dem Heere des Prinzen Henrichs königl. Hoheit, und hatten bald einzelne Haufen zu eigenen Verrichtungen unter sich, bald befanden sie sich bey dem Hauptheer Sr. königlichen Hoheit. Der König hatte indessen Mähren heimgesuchet, und die Russen bey Zorndorf geschlagen. Er war sodenn dem österreichischen obristen Feldherrn Daun entgegen gegangen, der sich des nachtheiligen Ueberfalls bey Hochkirchen bedienen wolte, um dem General Harsch die Eroberung der Vestung Neuß zu erleichtern. Doch dieses hielt den König nicht ab, die feindliche Bemühungen fruchtlos zu machen. Se. Majestät zogen den Prinzen Henrich mit einigen Völkern an sich, und seine weise und geschwinde Züge vereitelten den Entwurf der Feinde auf Neuß. Als sich der Prinz mit dem Monarchen

Schlachtordnung Aug. 1759.



von Dresden besetzen. Sie waren zwar anfänglich willens, den 8ten Morgens sich gegen Meissen zu ziehen, um sich auf solche Art der Verstärkung, die sie aus Brandenburg erwarteten, zu nähern, indem die österreichische und Reichsmacht sie einzuschlüssen und von Dresden abzuschneiden suchten. Weil aber unser Held wohl einsahe, wie viel Preussen an der Erhaltung von Dresden gelegen, so änderte er seinen Entschluß. Er blieb den 8ten in seiner vorigen Stellung, ließ aber unterhalb der Stadt eine Schifbrücke über die Elbe schlagen, und das Gepäcke des Heers noch in selbiger Nacht übersetzen. Den 9ten Vormittags blieb noch alles im vorigen Stande; aber Nachmittags gegen 3 Uhr rückte der Feind gegen den grossen Garten an, wo er auch vesten Fuß setzte, da indessen der Herr Obrister von Itzenplitz die Vorstadt sicherte. Se. Excellenz hielten bey diesen Umständen vor gut, ihr Heer durch die Stadt und über die Elbe zu ziehen, welches sich unter dem Geschütze der Neustadt lagerte. Den 10ten frühe wurde die pirnaische Vorstadt durch den Herrn General Mayer angesteckt, und der Statthalter in Dresden Herr Graf von Schmettau ließ in Gegenwart unsers Helden den Feldmarschall Daun durch dessen abgeschickten Obristen Savoisky vorstellen, daß nichts als die nach denen Schritten des Feindes abgemessene Kriegesregeln diese Anstalt abgedrungen hätte, und daß es blos vom Feinde abhänge, mehreres Unheil zu verhindern. Die Gegenwart des Heers deckte die Hauptstadt, und das Geschütz der Hauptstadt unterstützte das Heer bis den 16ten Nov. da Daun mit der ganzen österreichischen Macht, und der Herzog von Zweybrück mit dem Reichsheere schleunig den Rückweg nach Böhmen suchten, sobald solche die Annäherung des Königes erfuhren. Denn mit eben der Eil-

fer-

fertigkeit, mit welcher der Monarch Neuß entsetzet, kam er Dresden zu Hülfe, welches aber abzuwarten die Feinde nicht vor rathsam hielten. Die Entschlüssungen Sr. Excellenz, ihre Standhaftigkeit und Treue wurde von dem Könige mit dem schwarzen Adlerorden belohnet.

In dem letzten Feldzuge 1759 solten Se. Excellenz ihre Kriegesdienste wieder bey des Prinzen Henrichs Heere verrichten. Es wurde solches bereits den 5ten May bey Zwickau versammlet, und Se. Hoheit entschlossen sich, damit einen Einfall in Franken zu thun. Das Heer zog den 6ten bis Poppengrün, den 7ten bis Oelsnitz, den 9ten bis Hoff, den 11ten durch die engen Wege von Berneck bis Penck. Von hier aus wurden Se. Excellenz gegen Culmbach abgeschickt, um den Herrn General von Knobloch, welcher gegen Lichtenfels zog, zu unterstützen. Den 16ten vereinigten sich die Herren Generals von Itzenplitz und Knobloch mit einem Theil des Vorderzugs zu Bamberg, woselbst, wie an andern Orten, ein ansehnlicher Vorrath erbeutet wurde. Den 24sten nahmen Se. Excellenz ihr Lager bey Hollfeld, und vereinigten sich den 25sten mit dem Hauptheere, welches sein Lager zwischen Bayreuth und Butzbach hatte, und mit demselben zogen sie nach und nach wieder nach Sachsen zurück, woselbst sie den 1sten Jun. in die Erfrischungsläger bey Plauen einrückten. Ausser dem erbeuteten und verderbten Vorrath, und anderer dem Feinde zugefügten Schäden, waren von der Reichsarmee 52 Officiers in preußische Gefangenschaft gekommen. Unter andern war der General Riedesel, der das rothe Regiment pfälzischer Dragoner, das Regiment Fußvolk Croneck anführete, zu Himmelscron bey Culmbach von dem Haufen, den Se. Excellenz bey dem henrichschen Heer befehligten, geschla-

gen. Riedesel, alle seine Staabs- und andere Officiers und Gemeine geriethen in Gefangenschaft, und es wurden blos damals 2 Canonen, 3 Fahnen und 3 Standarten erbeutet.

Aber die Russen veränderten in diesem Jahre die bisherigen Auftritte ungemein. – Ihre Macht konte der anfänglich dohnasche nachher wedelsche Haufe nicht aufhalten, ohnerachtet derselbe Muth genug gehabt, diesen fürchterlichen Feind bey Züllichau anzugreifen. Der König sahe sich selbst bemüßiget, zu Beschützung seiner Staaten mit einigen Völkern herbey zu eilen. Er überließ den Oberbefehl des in Schlesien bereits gestandenen Heeres, dem Prinzen Henrich. Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Itzenplitz bekamen aber den königlichen Auftrag, unter dem Monarchen selbst einen Theil des Heers gegen die Russen anzuführen. Der König vereinigte sich den 4ten August bey Mühlrose mit dem wedelschen Heere, und lieferte den 12ten dieses Monats denen Russen, mit welchen sich Laudon vereiniget hatte, das Treffen bey Kunersdorf. Weil dieses die letzte Kriegesbegebenheit ist, in welcher sich unser Held gezeiget, und der zu seinem Tode die nächste Gelegenheit gegeben, so müssen wir von derselben ausführlich reden. Die Schlachtordnung derer preußischen Völker ersiehet man aus beigehender Tab. A.

Die Schlacht selbst ist von einem Augenzeugen folgendergestalt beschrieben.

Das Kriegesheer unter dem Befehl des Herrn Generallieutenants von Wedel war durch den König bis auf 60 Bataillons und 100 Schwadronen verstärkt worden, und die wirkliche Anzahl der preußischen Kriegesvölker bestund in 48000 Mann. Es ist dies um desto leichter zu begreifen,

Schlachtorn 12ten Aug. 1759.

Flügel.

Gen. Lieut. P. Schorlemmer.

Gen. Maj. H. Schmettau.

Esca Escadrons.

5 Pr. v. Preussen.

5 Prinz Friedrich.

5 Schlaberndorf.

5 Leibregiment.

fen, da die Völker, welche bey dem Treffen bey Züllichau mit geweſen, bereits eine ſo beträchtliche Verringerung erlitten hatten. Und hieraus läſſet ſich urtheilen, wie die feindlichen Nachrichten die Stärke unſeres Heers vergröſſern, da ſie ſolche bald für 70 bald für 60000 Mann ausgegeben haben. Nicht aufrichtiger ſind ſie bey der Angabe ihrer eigenen Macht, da ſie ſich nicht höher als 60000 Kriegsvölker rechnen. Man braucht ſich hierbey nur der rußiſcher Seits im Frühjahr bekandt gemachten Liſten zu erinnern. Das Heer, welches in dieſem Feldzuge fechten ſolte, belief ſich wenigſtens auf 190000 Mann. Und obgleich dergleichen Liſten gemeiniglich etwas vergröſſert ſind, ſo waren ſie es doch diesmal in keinem ſo hohen Grade, wie man durch eine andere glaubwürdige Probe davon überzeugt worden. Denn einige Tage nach der Schlacht hoben unſere Huſaren einen rußiſchen Officier bey Croſſen auf, welcher von Poſen mit einem Packet Briefen kam, bey denen ſich unter andern der Zuſtand des poſenſchen Magazins befand. Die Urſchrift iſt in Berlin, wo man ſie einem jeden zeigen kann. Aus ſolchem Verzeichniß erhellet, daß, vor dem Treffen bey Züllichau, das rußiſche bey Poſen verſammlete Heer aus 89201 Mann und 8939 Pferden beſtanden hat. Wenn man nur die Knechte, falls ſolche mit in dieſer Anzahl begriffen ſind, die bey Poſen zur Bedeckung des Vorraths zurück gelaſſene wenige Völker, und den in der Schlacht den 23ſten Jul. erlittenen Verluſt, davon abrechnet; ſo erſcheinet gleichwol, daß das rußiſche Heer wenigſtens 70000 Mann ſtark geweſen ſeyn müſſe. Setzt man nun die 20000 Mann Oeſterreicher, welche der General Laudon nach dem Wiener Tagebuch ihr zugebracht hat, dazu; ſo wird man überzeuget ſeyn, daß das feindliche Kriegesheer von der Zahl von 90000

ben, von Knigge, von Bulzingsleben, von Somnitz, von Quedenow, von Schmiedeberg, von Dyhern, von Hohntodt, von Seimen, von Bardeleben, von Gotzkowsky, von Knobelsdorf, von Knobloch, von Knebel.

Regiment von Finck. Todt: Major Heinr. Aug. von Woldeck; bleßirt: Generallieut. Friedr. von Finck; Oberſter von Hertzberg geſtorben, Ewald Georg von Lettow; Capt. Hans Erdmann von Kalben geſtorben, Hans Friedr. von Knobloch; Lieutenant von Münchow, von Reſebitzki, von Kniphauſen, von der Goltz, von Bockelberg, von Seydewitz, von Brieſt, von Lettow, von Farries, von Winterfeld; Fähndr. von Raſchau, von Bülow, von Schütz, von Griel, von Kanitz, von Gersdorf.

Regiment Prinz Henrich. Todt: Capt. Carl Wilhelm von Geuder; Fähndr. von Podewils; bleßirt: Major Conſtantin von Billerbeck, Georg Friedr. von Kamecke, Johann Matthias von Ruiſch, Georg Friedrich von Thiele; Capt. Friedrich Wilhelm Graf von Döhnhof, Melchior Sylvius von Roſchenbar; Lieut. von Neſſen, von Knobelsdorf, von Manteufel, von Löben, von Raab, von Görlitz, von Schätzel, von Thilau, Fähndr. von Brandſtein; gefangen Chriſtoph Adam von Leipziger.

Regiment von Bredow. Todt: Capt. Wolfgang Ernſt von Prittwitz, Siegmund Wilhelm von Kalkreuth, Johann Heinrich von Diepenbroick; bleßirt: Major Carl Anton Auguſt Prinz von Holſtein geſtorben, Friedrich Albert von Burgsdorf, Hermann Ernſt von Buttler; Capt. Adam Moritz von Parleben; Lieut. Sylvius von Zmiskal, Wilh. Aug. von Byla, Adam von Schweinitz, Ludwig Wilhelm von Wiedebach, Friedrich Ludewig von Winterfeld, Chriſtoph Friedrich von Hahn, Johann Chriſtian von Bergener, Joachim Ernſt von Unfriedt, Leopold

von

kung auf den Feind geschossen wurde. Nachdem man damit einige Zeit fortgefahren hatte, gieng der Vortrab auf des Feindes linken Flügel loß, und trieb ihn nach einem leichten Widerstande, und mit geringem Verlust aus seinen Verschanzungen, in denen man 72 Canonen antraf. Als wir uns des verschanzten Gebürges bemächtiget hatten, gieng der Generallieutenant von Finck durch das Thal, und vereinigte sich mit dem Vortrabe, welcher sich aufs neue mit dem rechten Flügel auf dem Gebürge stellte, um die vom Feinde zwischen diesem Gebürge und dem Dorfe Kunersdorf errichtete Verschanzung anzugreifen. Zur Unterstützung dieses Angriffs warf man auf dem Gebürge neue Batterien auf, deren Wirkung wegen der Höhe der Gegend nicht anders als sehr stark seyn konte. Wir bemächtigten uns dieser Verschanzung mit gar weniger Mühe und Einbusse, und einige Schwadronen säuberten den Platz bis nach Kunersdorf vom Feinde. Dieser bemühete sich aus allen Kräften solchen Platz zu behaupten, und ließ verschiedene Brigaden, Fußvolk und Reuterey anrücken, allein er ward genöthiget, nach einem heftigen Widerstand denselben zu verlassen, und sich hinter seine Verschanzung zu ziehen. Unser Fußvolk gieng durch das Dorf und auch neben demselben weg, und bemächtigte sich noch verschiedener feindlicher Schanzen und Batterien. Die Reuterey that auch zu ganz gelegener Zeit auf das feindliche Fußvolk, da dieses aus seinen Verschanzungen wich, den Angrif. Allein weil sie auf einige Batterien stieß, so war sie gezwungen, sich ausser dem Canonenschuß zu halten. Da der Feind, den linken Flügel ausgenommen, sich geschlagen sahe, zog er seine ganze Macht und besonders seinen rechten Flügel zusammen, um noch eine auf einer sehr grossen Anhöhe aufgeworfene Verschanzung zu behaupten. Un-

ser Fußvolk grif ihn mit einer fast unbegreiflichen Tapferkeit an. Allein wegen der guten Stellung und der grossen Anzahl des Geschützes, das den unsrigen überlegen zu werden anfieng, welches man ausser einigen kleinen Canonen nicht anders als mit grossen Schwierigkeiten anrücken lassen konte, war es nicht möglich, den Feind zum weichen zu bringen. Ein zweiter Angrif unsers Fußvolks gelung nicht besser, als der erste. Man bemühete sich daher, den Feind durch die Reuterey zu zwingen, welche verschiedene heftige Angriffe that, aber allemal durch ein erschreckliches Kartetschenfeuer zurück getrieben ward. Die feindliche Reuterey, welche bisher ruhig geblieben war, machte sich diese Gelegenheit zu Nutze, und trieb die unsrige in unser Fußvolk hinein, welches auf unserm linken Flügel viel Unordnung verursachte, der gegen Kunersdorf sich durchzog, um den rechten Flügel beisammen zu halten. Der König wendete alles erdenckliche an, die Sache wieder herzustellen, und setzte seine Person denen gröſten Gefahren aus, es war aber unmöglich. Fast alle Generals und Officiers waren entweder todt oder verwundet, und der Soldat durch die Hitze desselben Tages und die lange Dauer des Gefechts ermüdet, konte nichts wider Völker ausrichten, welche allemal frisch waren, und durch eines der gräßlichsten Artilleriefeuers unterstützet wurden, auch so vortheilhaft stunden. Das Heer zog sich daher auf Kunersdorf und bis auf das erste durch die Feinde verschanzte Gebürge zurück, wo es sich zu behaupten suchte. Der Feind ließ ihm nicht viel Zeit, sondern rückte in guter Ordnung herbey, und grif das Gebürge an. Er wurde sogleich mit vielem Verlust zurück getrieben. Allein nachdem er den Angrif wiederholet hatte, machte er sich vom Gebürge Meister. Das Heer zog sich also durch das Thal, und

ermißte.

Regim	Spiell.	Zimrl.	Gem.
Gren. Bat. Bil	5	5	5
Lub	5	5	5
Hel	1	5	38.
Bo	5	5	34.
Oes	5	5	5
Sch	5	5	1.
Tan	5	5	5
Loss	5	5	5
Bey	5	5	5
Buß	5	5	5
Neß	5	5	5
Regim. Marggr	5	5	300.
Hülsen	5	5	5
Finck	5	5	5
Prinz Hen	5	5	5
Bredow	5	5	5
Knobloch	5	5	5
Golze	1	2	102.
Schencken	5	1	26.
Leſtwitz	2	5	25.
Kanitz	5	5	5
Herzog vo	5	5	5
Graf von	5	5	5
Grabow	5	5	5

gen. Riedesel, alle seine Staabs- und andere Officiers und Gemeine geriethen in Gefangenschaft, und es wurden blos damals 2 Canonen, 3 Fahnen und 3 Standarten erbeutet.

Aber die Russen veränderten in diesem Jahre die hisherigen Auftritte ungemein. – Ihre Macht konte der anfänglich dohnasche nachher wedelsche Haufe nicht aufhalten, ohnerachtet derselbe Muth genug gehabt, diesen fürchterlichen Feind bey Züllichau anzugreifen. Der König sahe sich selbst bemüßiget, zu Beschützung seiner Staaten mit einigen Völkern herbey zu eilen. Er überließ den Oberbefehl des in Schlesien bereits gestandenen Heeres, dem Prinzen Henrich. Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Itzenplitz bekamen aber den königlichen Auftrag, unter dem Monarchen selbst einen Theil des Heers gegen die Russen anzuführen. Der König vereinigte sich den 4ten August bey Mühlrose mit dem wedelschen Heere, und lieferte den 12ten dieses Monats denen Russen, mit welchen sich Laudon vereiniget hatte, das Treffen bey Kunersdorf. Weil dieses die letzte Kriegesbegebenheit ist, in welcher sich unser Held gezeiget, und der zu seinem Tode die nächste Gelegenheit gegeben, so müssen wir von derselben ausführlich reden. Die Schlachtordnung derer preußischen Völker ersiehet man aus beigehender Tab. A.

Die Schlacht selbst ist von einem Augenzeugen folgendergestalt beschrieben.

Das Kriegesheer unter dem Befehl des Herrn Generallieutenants von Wedel war durch den König bis auf 60 Bataillons und 100 Schwadronen verstärkt worden, und die wirkliche Anzahl der preußischen Kriegesvölker bestund in 48000 Mann. Es ist dies um desto leichter zu begrei-

fen,

Flügel.

Gen. Lieut. Schorlemmer.
Gen. Maj. Schmettau.
Esca Escadrons.

Leibregiment.
Schlabrendorf.
Prinz Heinrich.
Pr. v. Preußen.

gen. Riedesel, alle seine Staabs- und andere Officiers und Gemeine geriethen in Gefangenschaft, und es wurden blos damals 2 Canonen, 3 Fahnen und 3 Standarten erbeutet.

Aber die Russen veränderten in diesem Jahre die hisherigen Auftritte ungemein. – Ihre Macht konte der anfänglich dohnasche nachher wedelsche Haufe nicht aufhalten, ohnerachtet derselbe Muth genug gehabt, diesen fürchterlichen Feind bey Züllichau anzugreifen. Der König sahe sich selbst bemüßiget, zu Beschützung seiner Staaten mit einigen Völkern herbey zu eilen. Er überließ den Oberbefehl des in Schlesien bereits gestandenen Heeres, dem Prinzen Henrich. Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Itzenplitz bekamen aber den königlichen Auftrag, unter dem Monarchen selbst einen Theil des Heers gegen die Russen anzuführen. Der König vereinigte sich den 4ten August bey Mühlrose mit dem wedelschen Heere, und lieferte den 12ten dieses Monats denen Russen, mit welchen sich Laudon vereiniget hatte, das Treffen bey Kunersdorf. Weil dieses die letzte Kriegesbegebenheit ist, in welcher sich unser Held gezeiget, und der zu seinem Tode die nächste Gelegenheit gegeben, so müssen wir von derselben ausführlich reden. Die Schlachtordnung derer preußischen Völker ersiehet man aus beigehender Tab. A.

Die Schlacht selbst ist von einem Augenzeugen folgendergestalt beschrieben.

Das Kriegesheer unter dem Befehl des Herrn Generallieutenants von Wedel war durch den König bis auf 60 Bataillons und 100 Schwadronen verstärkt worden, und die wirkliche Anzahl der preußischen Kriegesvölker bestund in 48000 Mann. Es ist dies um desto leichter zu begrei-

fen,

sammlete sich wieder auf den Anhöhen, welche der Haufen des General Fincks vor der Schlacht besetzt hatte. Den 13ten des Morgens kam es wieder in das Lager von Etschen, und nachdem es um 4 Uhr des Nachmittags über die Oder zurück gegangen war, laggerte es sich bey Neitwein. Es ist dieses die einfältige und wahrhafte Erzehlung, die im wesentlichen von der Beschreibung wenig unterschieden ist, welche die Feinde von der Schlacht gegeben haben. Sie werden nun leicht hieraus urtheilen, daß, wenn die Tapferkeit unserer Truppen diesmal der so überlegenen Zahl und den allzu sehr entscheidenden Vortheilen der Stellung und des Artilleriegeschützes hat weichen müssen, der Feind gleichwol nichts anders gethan, als daß er unsern Angrif abgetrieben, und seinen Platz behauptet hat, ohne daß er uns weder jenseit des Schlachtfeldes verfolgen, oder auch bey dem Rückzug des Heers über die Oder uns beunruhigen dürfen. Hingegen wissen wir, daß das Heer die ganze Nacht unter den Waffen geblieben, und einen andern Angrif besorget habe. Wenn also nach dem Urtheil aller Welt die Folgen einen Sieg entscheiden, so wird dieser nicht beträchtlich seyn. Er ist wenigstens mit dem Siege bey Leuthen oder andern von uns gewonnenen Schlachten nicht zu vergleichen. Selbst die Folgen sind vor uns in allen Stücken eben so, als nach dem Ueberfall bey Hochkirchen. Der Feind hat bisher nichts als die Gelegenheit gewonnen, uns unsere Länder zu verheeren.

Den Verlust dieses Tages auf preußischer Seite zeiget Tab. B.

Die Namen der todten, verwundeten und vermißten Officiers sind diese:

von Mellentin, von Döberitz, von Wutenau, Jacob von Warſewski, von Bredow, von Sydow.

Grenadierbataillon von Loſſow. Todt: Capt. von Steingräfen; bleßirt: Lieut. von Boyen, von Oelsnitz, von Oldenburg.

Grenadierbataillon von Beyer. Todt: Lieut. von Kalkſtein; bleßirt: Capt. Anton Jacob von Collas; Lieut. Alexander von Hagen, Gottfried Chriſtoph von Drauſchwitz, Friedrich Wilhelm von Bronſard, von Mohr, Friedr. Ferdinand von Scharden, von Stutterheim.

Grenadierbataillon von Buſch. Bleßirt: Capt. Wilh. Siegmund von Langguth; Lieut. Chriſtian Carl von Buſch, Carl Heinrich von Buſch, Ernſt Heinrich Heidebrand, von Graffen, von Dobeneck, von Uckermann, von Sorbezki, C. Heinrich von Buſch, von Arnold.

Grenadierbataillon von Neſſe. Bleßirt: Capt. Caſpar Otto Leopold von Hohndorf, Friedr. Leopold von Collrep, von Ponikau, von Natalis; Lieut. von Uckermann, von Witten, von Gös.

Regiment Marggraf Carl. Todt: Obriſtl. Gottfried von Küchmeiſter; Major Sylvius von Rothkirch; Capt. Joh. Gottlieb von Kottulinski, von Globig; Lieut. von Ziethen, von Kuitz; bleßirt: von Unruhe, von Moſch, von Löben, von Liſt, von Kleiſt, von Eichmann, Fähndrichs von Winterfeld, von Diebitſch, von Seydlitz, von Dankelmann.

Regiment von Hülſen. Todt: Fähndr. von Krauthof. von Oppen; bleßirt: Generallieutenant Joh. Dietrich von Hülſen; Majors Friedr. Wilh. von Lignowski, Philipp von Ladebuſch, Georg Siegmund von Sydow, Nicolaus von Diebitſch, Friedr. Auguſt von Erlach; Capt. Friedr. Aug. von Itzenplitz, Carl Sylvius von Schallenfeld, Chriſtian Ewald von Bandemer; Lieut. Albert Graf von Anhalt geſtorben,

ben, von Knigge, von Bulzingsleben, von Somnitz, von Quedenow, von Schmiedeberg, von Dyhern, von Hohntodt, von Seimen, von Bardeleben, von Gotzkowsky, von Knobelsdorf, von Knobloch, von Knebel.

Regiment von Finck. Todt: Major Heinr. Aug. von Woldeck; bleßirt: Generallieut. Friedr. von Finck; Oberſter von Hertzberg geſtorben, Ewald Georg von Lettow; Capt. Hans Erdmann von Kalben geſtorben, Hans Friedr. von Knobloch; Lieutenant von Münchow, von Reſebitzki, von Kniphauſen, von der Goltz, von Bockelberg, von Seydewitz, von Brieſt, von Lettow, von Farries, von Winterfeld; Fähndr. von Raſchau, von Bülow, von Schütz, von Griel, von Kanitz, von Gersdorf.

Regiment Prinz Henrich. Todt: Capt. Carl Wilhelm von Geuder; Fähndr. von Podewils; bleßirt: Major Conſtantin von Billerbeck, Georg Friedr. von Ramecke, Johann Matthias von Ruiſch, Georg Friedrich von Thiele; Capt. Friedrich Wilhelm Graf von Döhnhof, Melchior Sylvius von Roſchenbar; Lieut. von Neſſen, von Knobelsdorf, von Manteufel, von Löben, von Raab, von Görlitz, von Schätzel, von Thilau, Fähndr. von Brandſtein; gefangen Chriſtoph Adam von Leipziger.

Regiment von Bredow. Todt: Capt. Wolfgang Ernſt von Prittwitz, Siegmund Wilhelm von Kalkreuth, Johann Heinrich von Diepenbroick; bleßirt: Major Carl Anton Auguſt Prinz von Holſtein geſtorben, Friedrich Albert von Burgsdorf, Hermann Ernſt von Buttler; Capt. Adam Moritz von Parleben; Lieut. Sylvius von Zmiskal, Wilh. Aug. von Byla, Adam von Schweinitz, Ludwig Wilhelm von Wiedebach, Friedrich Ludewig von Winterfeld, Chriſtoph Friedrich von Hahn, Johann Chriſtian von Bergener, Joachim Ernſt von Unfriedt, Leopold

von

fen, da die Völker, welche bey dem Treffen bey Züllichau mit geweſen, bereits eine ſo beträchtliche Verringerung erlitten hatten. Und hieraus läſſet ſich urtheilen, wie die feindlichen Nachrichten die Stärke unſeres Heers vergröſſern, da ſie ſolche bald für 70 bald für 60000 Mann ausgegeben haben. Nicht aufrichtiger ſind ſie bey der Angabe ihrer eigenen Macht, da ſie ſich nicht höher als 60000 Kriegsvölker rechnen. Man braucht ſich hierbey nur der rußiſcher Seits im Frühjahr bekandt gemachten Liſten zu erinnern. Das Heer, welches in dieſem Feldzuge fechten ſolte, belief ſich wenigſtens auf 190000 Mann. Und obgleich dergleichen Liſten gemeiniglich etwas vergröſſert ſind, ſo waren ſie es doch diesmal in keinem ſo hohen Grade, wie man durch eine andere glaubwürdige Probe davon überzeugt worden. Denn einige Tage nach der Schlacht hoben unſere Huſaren einen rußiſchen Officier bey Croſſen auf, welcher von Poſen mit einem Packet Briefen kam, bey denen ſich unter andern der Zuſtand des poſenſchen Magazins befand. Die Urſchrift iſt in Berlin, wo man ſie einem jeden zeigen kann. Aus ſolchem Verzeichniß erhellet, daß, vor dem Treffen bey Züllichau, das rußiſche bey Poſen verſammlete Heer aus 89201 Mann und 8939 Pferden beſtanden hat. Wenn man nur die Knechte, falls ſolche mit in dieſer Anzahl begriffen ſind, die bey Poſen zur Bedeckung des Vorraths zurück gelaſſene wenige Völker, und den in der Schlacht den 23ſten Jul. erlittenen Verluſt, davon abrechnet; ſo erſcheinet gleichwol, daß das rußiſche Heer wenigſtens 70000 Mann ſtark geweſen ſeyn müſſe. Setzt man nun die 20000 Mann Oeſterreicher, welche der General Laudon nach dem Wiener Tagebuch ihr zugebracht hat, dazu; ſo wird man überzeuget ſeyn, daß das feindliche Kriegesheer von der Zahl von 90000

Mann nicht viel entfernet, und folglich fast auf die Hälfte stärker als das unsrige gewesen sey. Ungeachtet dieser so entscheidenden Uebermacht, hielten die Feinde rathsamer, vertheidigungsweise zu gehen, und uns hinter der Oder in einem vortheilhaften Lager bey Franckfurt zu erwarten, zu dessen Bevestigung mit Schanzen, Aussenwerken, und Besetzung derselben, durch eine erstaunende Menge Geschützes, sie Zeit genug gehabt hatten. Im Gegentheil konte der König nicht verweilen, zu etwas entscheidendem zu greifen, indem er eines Theils Sachsen durch die Kreisvölker überzogen, und andern Theils seine Hauptstadt von dem General Haddick bedrohet sahe. Unser Heer zog also durch Fürstenwalde auf Lebus, und nach einem Aufenthalte von einigen Tagen in das Lager von Wulkow, um die Schlagung der Brücken über die Oder bey Reitwein eine Meile von Cüstrin abzuwarten. Das Heer gieng in der Nacht vom 10ten Aug. ohne Widerstand und Einbusse über diesen Fluß. Hierauf stellte es sich nach dem schon gemeldeten und hieselbst befindlichen Plan bey dem Dorfe Etscher in Schlachtordnung, und verfolgte ihren Zug bis Bischofssee. Das dritte Treffen unter dem Befehl des Generallieutenants von Finck fassete auf denen zwischen Trettin und Bischofssee gelegenen Anhöhen vesten Fuß, und der Vortrab lagerte sich hinter diesem letzten Dorfe. Den 12 Aug. frühe um 2 Uhr zog das Heer nach Reppen, allein in dem Holtze machte es Halte, und stellte sich; alsdenn näherten wir uns durch das Holz, mit beständiger Vorbeigehung des rußischen linken Flügels, dem Feinde. Sobald der Vortrab bis zu der Anhöhe kam, welche dem feindlichen linken Flügel gerade gegen über lag, ließ der König verschiedene Batterien aufwerfen, von welchen sowol als von denen des Generals von Finck mit vieler Wir-

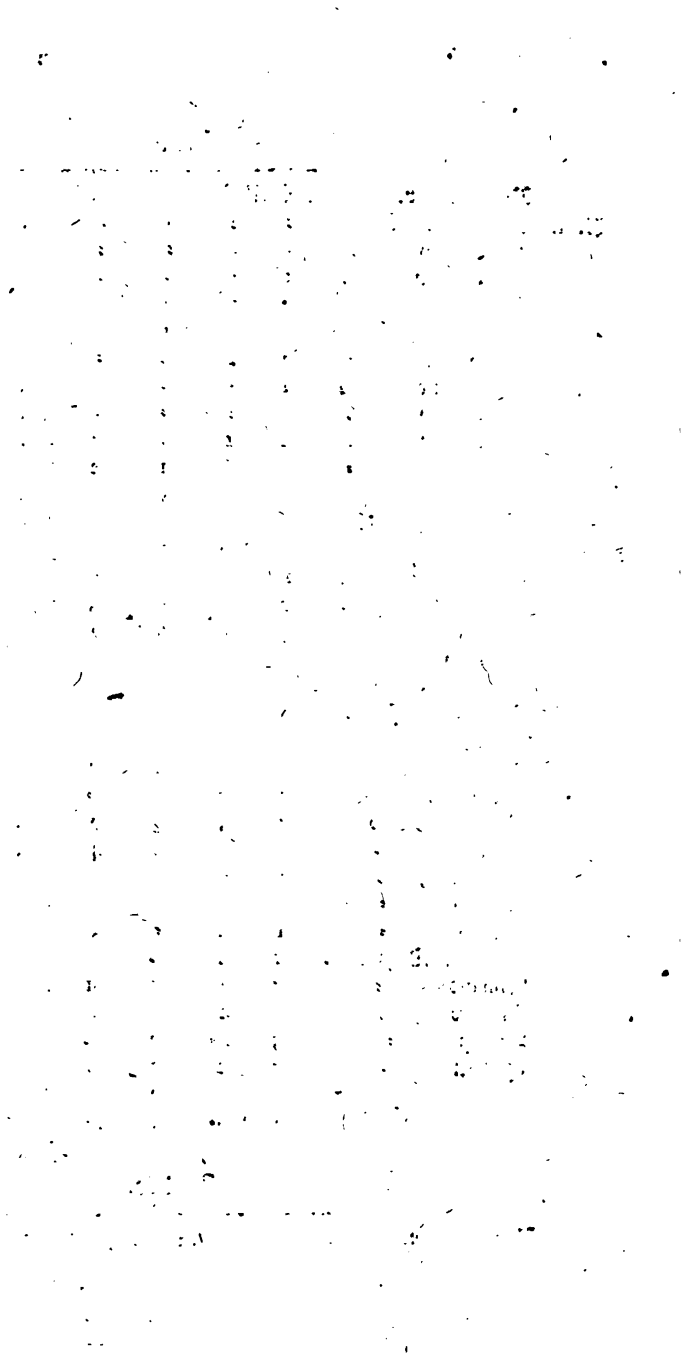
kung

kung auf den Feind geschossen wurde. Nachdem man damit einige Zeit fortgefahren hatte, gieng der Vortrab auf des Feindes linken Flügel loß, und trieb ihn nach einem leichten Widerstande, und mit geringem Verlust aus seinen Verschanzungen, in denen man 72 Canonen antraf. Als wir uns des verschanzten Gebürges bemächtiget hatten, gieng der Generallieutenant von Finck durch das Thal, und vereinigte sich mit dem Vortrabe, welcher sich aufs neue mit dem rechten Flügel auf dem Gebürge stellte, um die vom Feinde zwischen diesem Gebürge und dem Dorfe Kunersdorf errichtete Verschanzung anzugreifen. Zur Unterstützung dieses Angriffs warf man auf dem Gebürge neue Batterien auf, deren Wirkung wegen der Höhe der Gegend nicht anders als sehr stark seyn konte. Wir bemächtigten uns dieser Verschanzung mit gar weniger Mühe und Einbusse, und einige Schwadronen säuberten den Platz bis nach Kunersdorf vom Feinde. Dieser bemühete sich aus allen Kräften solchen Platz zu behaupten, und ließ verschiedene Brigaden, Fußvolk und Reuterey anrücken, allein er ward genöthiget, nach einem heftigen Widerstand denselben zu verlassen, und sich hinter seine Verschanzung zu ziehen. Unser Fußvolk gieng durch das Dorf und auch neben demselben weg, und bemächtigte sich noch verschiedener feindlicher Schanzen und Batterien. Die Reuterey that auch zu ganz gelegener Zeit auf das feindliche Fußvolk, da dieses aus seinen Verschanzungen wich, den Angrif. Allein weil sie auf einige Batterien stieß, so war sie gezwungen, sich ausser dem Canonenschuß zu halten. Da der Feind, den linken Flügel ausgenommen, sich geschlagen sahe, zog er seine ganze Macht und besonders seinen rechten Flügel zusammen, um noch eine auf einer sehr grossen Anhöhe aufgeworfene Verschanzung zu behaupten. Un-

ser Fußvolk grif ihn mit einer fast unbegreiflichen Tapferkeit an. Allein wegen der guten Stellung und der grossen Anzahl des Geschützes, das den unsrigen überlegen zu werden anfieng, welches man ausser einigen kleinen Canonen nicht anders als mit grossen Schwierigkeiten anrücken lassen konte, war es nicht möglich, den Feind zum weichen zu bringen. Ein zweiter Angrif unsers Fußvolks gelung nicht besser, als der erste. Man bemühete sich daher, den Feind durch die Reuterey zu zwingen, welche verschiedene heftige Angriffe that, aber allemal durch ein erschreckliches Kartetschenfeuer zurück getrieben ward. Die feindliche Reuterey, welche bisher ruhig geblieben war, machte sich diese Gelegenheit zu Nutze, und trieb die unsrige in unser Fußvolk hinein, welches auf unserm linken Flügel viel Unordnung verursachte, der gegen Kunersdorf sich durchzog, um den rechten Flügel beisammen zu halten. Der König wendete alles erdenckliche an, die Sache wieder herzustellen, und setzte seine Person denen gröſten Gefahren aus, es war aber unmöglich. Fast alle Generals und Officiers waren entweder todt oder verwundet, und der Soldat durch die Hitze desselben Tages und die lange Dauer des Gefechts ermüdet, konte nichts wider Völker ausrichten, welche allemal frisch waren, und durch eines der gräßlichsten Artilleriefeuers unterstützet wurden, auch so vortheilhaft stunden. Das Heer zog sich daher auf Kunersdorf und bis auf das erste durch die Feinde verschanzte Gebürge zurück, wo es sich zu behaupten suchte. Der Feind ließ ihm nicht viel Zeit, sondern rückte in guter Ordnung herbey, und grif das Gebürge an. Er wurde sogleich mit vielem Verlust zurück getrieben. Allein nachdem er den Angrif wiederholet hatte, machte er sich vom Gebürge Meister. Das Heer zog sich also durch das Thal, und

ermißte.

Regim.	Spiell.	Zimrl.	Gem.
Gren. Bat. B	1	1	1
Lu	1	1	1
He	1	1	38.
Bo	1	1	34.
Oe	1	1	1
Sc	1	1	1.
Tar	1	1	1
Loss	1	1	1
Bey	1	1	1
Bu	1	1	1
Ne	1	1	1
Regim. Margg	1	1	1
Hülsen	1	1	300.
Finck	1	1	1
Prinz He	1	1	1
Bredow	1	1	1
Knobloch	1	1	1
Golze	1	1	1
Schencken	1	2	102.
Leſtwitz	1	1	26.
Kanitz	2	5	25.
Herzog v	1	1	1
Graf von	1	1	1
Grabow	1	1	1



sammlete sich wieder auf den Anhöhen, welche der Hauſen des General Fincks vor der Schlacht beſetzt hatte. Den 13ten des Morgens kam es wieder in das Lager von Etſchen, und nachdem es um 4 Uhr des Nachmittags über die Oder zurück gegangen war, lagerte es ſich bey Reitwein. Es iſt dieſes die einfältige und wahrhafte Erzehlung, die im weſentlichen von der Beſchreibung wenig unterſchieden iſt, welche die Feinde von der Schlacht gegeben haben. Sie werden nun leicht hieraus urtheilen, daß, wenn die Tapferkeit unſerer Truppen diesmal der ſo überlegenen Zahl und den allzu ſehr entſcheidenden Vortheilen der Stellung und des Artilleriegeſchützes hat weichen müſſen, der Feind gleichwol nichts anders gethan, als daß er unſern Angrif abgetrieben, und ſeinen Platz behauptet hat, ohne daß er uns weder jenſeit des Schlachtfeldes verfolgen, oder auch bey dem Rückzug des Heers über die Oder uns beunruhigen dürfen. Hingegen wiſſen wir, daß das Heer die ganze Nacht unter den Waffen geblieben, und einen andern Angrif beſorget habe. Wenn alſo nach dem Urtheil aller Welt die Folgen einen Sieg entſcheiden, ſo wird dieſer nicht beträchtlich ſeyn. Er iſt wenigſtens mit dem Siege bey Leuthen oder andern von uns gewonnenen Schlachten nicht zu vergleichen. Selbſt die Folgen ſind vor uns in allen Stücken eben ſo, als nach dem Ueberfall bey Hochkirchen. Der Feind hat bisher nichts als die Gelegenheit gewonnen, uns unſere Länder zu verheeren.

Den Verluſt dieſes Tages auf preußiſcher Seite zeiget Tab. B.

Die Namen der todten, verwundeten und vermißten Officiers ſind dieſe:

Grenadierbataillon von Billerbeck. Bleßirt: Obriſter Chriſtoph von Billerbeck; Capt. von Bährenfels iſt geſtorben, Friedrich Gottlieb von Möhlen, Hans von Woldeck, Johann Carl von Roven; Lieut. Leopold von Rintorf, von Löben, von Günther; gefangen Lieut. Graf von Schlippenbach.

Grenadierbataillon von Lubath. Bleßirt: Capt. Chriſtian Ludwig von Könitz, Henrich Ludwig von der Mühlen, Otto Ludwig von Rolbitz; Lieut. von Schorenhorſt, von Glöden, von Trebra.

Grenadierbataillon von Heiden. Todt: Lieut. von Burgsdorf; Bleßirt: Major Bogislaus Philipp von Heiden iſt nachher geſtorben; Capt. Alex. Friedr. von Woldeck, Paul Heinrich von Hombold, Carl Wilhelm von Schönfeld; Lieut. von Löben, von Oſten, von Marſchall.

Grenadierbataillon von Bornſtädt; Todt: Lieut. von Malſchitzky, von Rubezki; bleßirt: Lieut. Friedr. Leopold von Mauſchwitz, von Glöden.

Grenadierbataillon von Oeſterreich. Todt: Lieut. Jacob von Bialcki; bleßirt: Major Johann Friedrich von Oeſterreich geſtorben; Capt. von Schmertzing, Gottlieb Julius von Pelgerzien; Lieut. Friedr. von Kleiſt, von Cörhen, von Steinwehr, von Planitz, von Buſch; gefangen Lieut. Ferdinand von Glum, Ernſt von Frankenberg.

Grenadierbataillon von Schwartz. Todt: Lieut. Joh. Wilh. von Bandemer, Aug. Detlev von Winterfeld, von Magnus; bleßirt: Major von Schwartz; Capt. Georg Peter von Puttkammer, Joh. Chriſt. von Treskow; Lieut. von Pradtke, von Oertz, von Schwerin, von Stwolinsky, von Gelsdorf.

Grenadierbataillon von der Tanne. Todt: Lieut. von Mixlaf; bleßirt: Obriſter Wilhelm Heinrich von der Tanne; Capt. Ernſt Siegmund von Burgsdorf, Carl Friedr. Boſe, Carl Leopold von Scher; Lieut.

von

von Mellentin, von Döberitz, von Wutenau, Jacob von Warſewski, von Bredow, von Sydow.

Grenadierbataillon von Loſſow. Todt: Capt. von Steingräfen; bleßirt: Lieut. von Boyen, von Oelsnitz, von Oldenburg.

Grenadierbataillon von Beyer. Todt: Lieut. von Kalkſtein; bleßirt: Capt. Anton Jacob von Collas; Lieut. Alexander von Hagen, Gottfried Chriſtoph von Drauſchwitz, Friedrich Wilhelm von Bronſard, von Mohr, Friedr. Ferdinand von Scharden, von Stutterheim.

Grenadierbataillon von Buſch. Bleßirt: Capt. Wilh. Siegmund von Langguth; Lieut. Chriſtian Carl von Buſch, Carl Heinrich von Buſch, Ernſt Heinrich Heidebrand, von Graffen, von Dobeneck, von Uckermann, von Sorbezki, C. Heinrich von Buſch, von Arnold.

Grenadierbataillon von Neſſe. Bleßirt: Capt. Caſpar Otto Leopold von Hohndorf, Friedr. Leopold von Collrep, von Ponikau, von Natalis; Lieut. von Uckermann, von Witten, von Gös.

Regiment Marggraf Carl. Todt: Obriſtl. Gottfried von Küchmeiſter; Major Sylvius von Rothkirch; Capt. Joh. Gottlieb von Kottulinski, von Globig; Lieut. von Ziethen, von Kuitz; bleßirt: von Unruhe, von Moſch, von Löben, von Liſt, von Kleiſt, von Eichmann, Fähndrichs von Winterfeld, von Diebitſch, von Seydlitz, von Dankelmann.

Regiment von Hülſen. Todt: Fähndr. von Krauthof. von Oppen; bleßirt: Generallieutenant Joh. Dietrich von Hülſen; Majors Friedr. Wilh. von Lignowski, Philipp von Ladebuſch, Georg Siegmund von Sydow, Nicolaus von Diebitſch, Friedr. Auguſt von Erlach; Capt. Friedr. Aug. von Itzenplitz, Carl Sylvius von Schallenfeld, Chriſtian Ewald von Bandemer; Lieut. Albert Graf von Anhalt geſtorben,

ben, von Knigge, von Bulzingsleben, von Somnitz, von Quedenow, von Schmiedeberg, von Dyhern, von Hohndodt, von Seimen, von Bardeleben, von Gotzkowsky, von Knobelsdorf, von Knobloch, von Knebel.

Regiment von Finck. Todt: Major Heinr. Aug. von Woldeck; bleßirt: Generallieut. Friedr. von Finck; Oberſter von Hertzberg geſtorben, Ewald Georg von Lettow; Capt. Hans Erdmann von Kalben geſtorben, Hans Friedr. von Knobloch; Lieutenant von Münchow, von Reſebitzki, von Kniphauſen, von der Goltz, von Bockelberg, von Seydewitz, von Brieſt, von Lettow, von Farriés, von Winterfeld; Fähndr. von Raſchau, von Bülow, von Schütz, von Griel, von Kanitz, von Gersdorf.

Regiment Prinz Heinrich. Todt: Capt. Carl Wilhelm von Geuder; Fähndr. von Podewils; bleßirt: Major Conſtantin von Billerbeck, Georg Friedr. von Ramecke, Johann Matthias von Ruiſch, Georg Friedrich von Thiele; Capt. Friedrich Wilhelm Graf von Döhnhof, Melchior Sylvius von Roſchenbar; Lieut. von Meſſen, von Knobelsdorf, von Manteufel, von Löben, von Raab, von Görlitz, von Schätzel, von Thilau, Fähndr. von Brandſtein; gefangen Chriſtoph Adam von Leipziger.

Regiment von Bredow. Todt: Capt. Wolfgang Ernſt von Prittwitz, Siegmund Wilhelm von Kalkreuth, Johann Heinrich von Diepenbroick; bleßirt: Major Carl Anton Auguſt Prinz von Holſtein geſtorben, Friedrich Albert von Burgsdorf, Hermann Ernſt von Buttler; Capt. Adam Moritz von Parleben; Lieut. Sylvius von Zmiskal, Wilh. Aug. von Byla, Adam von Schweinitz, Ludwig Wilhelm von Wiedebach, Friedrich Ludewig von Winterfeld, Chriſtoph Friedrich von Hahn, Johann Chriſtian von Bergener, Joachim Ernſt von Unfriedt, Leopold

von

von Wieſe, Leopold Friedr. Lenzky, Friedr. Heinrich von Embers; Fähndr. Friedr. von Braunſchweig, Gottlob Siegmund von Adelsdorf, Chriſtian von Tſchierſky, Carl Wilh. von Gefug, von Borck, von Puttkammer; gefangen: Lieut. Carl von Pogrell.

Regiment von Knobloch. Todt: Major Joachim Benjamin von Schütz; Capt. Carl Magnus von Buddenbrock; Lieut. von Münſterberg; Fähndr. von Reſſel, von Knorrn, von Sallava, von Schulzendorf, von Ferrentheil; bleßirt: Generalmajor Carl von Knobloch; Major Caſpar Fabian von Luck, Salomon von Knobelsdorf; Capt. Heinrich Ludwig von Flemming; Lieut. von Pochhammer, Georg Gottbard von Reibnitz, von Jordan 1, von Jordan 2; gefangen: Wilh. Ludw. von Gelonitz.

Regiment von der Goltze. Todt: Major Georg Wilh. von Rammin; Fähndrichs Chriſtian von Marwitz, Georg Heinrich Anton von Rango; bleßirt: Lieut. Carl Ludwig von Holzendorf, Friedrich von Kleiſt, Ewald von Manteufel, Friedrich Heinrich von Ingermann; Fähndr. von Ramecke, Maximilian von Köppern.

Regiment von Schenckendorf. Todt: Major Ernſt Heinrich von Rheeden; Capt. Franz Bernhard von Mumm; bleßirt: Obriſtlieut. Hans von Plötz; Capt. Johann Franz von Weſtram geſtorben, Chriſtian Joachim von Puttkammer, Friedrich Joſt von Mengeede; Lieut. von Stephani, von Grüther, von Hühne, von Zaſtrow; gefangen: Fähndr. von Hauſſen.

Regiment von Leſtwitz. Todt: Fähndr. von Reſſel; bleßirt: Generalmajor Georg Ernſt von Klitzing, geſtorben: Major Georg Friedr. von Zaſtrow, Capt. Bernd Conrad von Troſchke, Johann Friedrich von Kirſchbaum, Otto Wilhelm von Münchow; Lieut. Otto Wilhelm von Rahlenberg, Chriſtoph Ferdinand von Dreeſky, Friedrich Wilhelm von Steuben,

von

von Giller, von Noſtitz; Fähndr. von Manſtein; gefangen: Fähndrich von Münchow.

Regiment von Kanitz. Todt: Obriſtlieutenant Polto Albrecht von Lehwald; bleßirt: Lieut. von Oelſen 1, von Oelſen 2, von Rauter, Fähndrichs von Queis, von Burchard, von Wiebach.

Regiment von Bevern. Bleßirt: Major Friedrich Ludwig von Mylen, Carl Chriſtoph von Rahlenberg; Capt. von Woldeck, Otto Wilhelm von Schlieffen, Ludwig Leopold von Schwerin; Lieut. von Otwſtein, von Puttkammer, von Prittwitz, von Ulrich; Fähndrich von Braunſchweig.

Regiment von Wiedt. Bleßirt: Obriſter Hans von Tettenborn, Heinr. von Böhm; Major Georg Wolf von Tümpling, Burchard Hartwig von Lehſten; Capt. Johann Ludwig Eckersberg; Lieut. von Ripperda, von Stwolinsky, von Pohlmann, von Rabenau, Carl Ehrhard von Stauf geſtorben, von Benningſen, von Byla; Fähndr. von Hucke, von Kluck, von Chinoſki, von Oermann, von Scheitz.

Regiment von Grabow. Todt: Major Philipp Carl von Wenckſtern; Lieut. Franz Ludwig von Below, Adolph Wilhelm von Donep, von Münchow; Fähndrich von Holtwehdel, von Rappoldt; bleßirt: Obriſter Anton Ehrenreich von Löben geſtorben; Major Joh. Heinrich von Wolterodorf, Friedrich Wilhelm du Moulin; Capt. Joachim Friedrich von Eichmann, Detlev Graf von Rantzau, Hans Volmar von Oldenburg, Sieginund von Bredow, Georg Rudolph von Dobſchütz, Adam Dietrich von Mülben; Lieut. Auguſt Wilhelm von Bardeleben, Ernſt Ludwig von Seebach, Heinrich Ludwig von Blanckenſee, Otto Carl von Maudcrode, Carl Friedrich von Pazkewsky, Friedrich Auguſt von Stubenvoll, von Derſchau, Carl Wedig von Bonin, Carl Guſtav von Dobſchütz, Friedrich Staniolaus Leopold von Kalnein;

Fähn-

Fähndrichs von Stubenvoll, von Scheele, von Heilsberger; gefangen: Fähndrich Bogislaus von Lebinsky.

Regiment von Diericke. Gefangen: Capt. Joh. Albrecht von Pazkowsky; Lieut. Friedrich von Kanitz, Caspar Ernst von Borne, Carl Wilhelm von Metsch, Christoph Siegmund von Becker, von Manowsky; Fähndrichs von Reisewitz, von Schimonski.

Regiment von Sydow. Todt: Capt. von Euen; Lieut. von Stauf, von Bancels; Fähndrich Röhlke; blessirt: Obrister von Haslocher; Capt. von Friederici; Lieut. von Friemel, von Ferntheil, von Pazkowsky, von Röttritz, von Holly; Fähndrichs von Grollmann, von Brenckenhof, von Holzbecher, von Schwartz.

Regiment von Bülow. Todt: Capt. Joh. Caspar von Puttkammer; bleßirt: Major Otto Fabian von Lehwald; Capt. Otto Altwig Ihlefeld, Friedrich Joseph d'Ivernois, Henrich Siegmund von Luck; Lieut. Stanislaus von Römer, von Ridiger, von Pentz, von Marschall, von Pfuhl, von Portugal, von Sydow, von Bechefer; gefangen: Lieut. Friedrich Ludwig von Corsuanten, von Polentz; Fähndrich von Rosenhan.

Regiment von Dohna. Todt; Lieut. von Fabian; blessirt: Obrister Georg Friedrich von Wegener; Obristlieutenant Christoph Friedrich von der Mülbe; Capt. Heinr. von Hoverbeck, Abraham von Willner; Lieut. Christian Ernst von Behn, von Niesemeuschel, von Travenfeld, von Wirsbitzky, von Frieben, von Heintz; Fähndrichs von Wobser, von Goltz, von Frieben, von Jazkow; gefangen: Lieut. von Belsch.

Regiment von Lehwald. Todt: Capt. Carl Wilhelm von Studnitz; Lieut. von Strem, von Mecklenburg, von Bodelschwing, von Dieznowsky; bleßirt: Major Eggert Christoph von Peterodorf; Capt. Carl von Syburg, von Brettin; Lieut. von Pröck, von

Boyen,

Boyen, von Klitzner; Fähndrichs von Oelsnitz, von Rosenkranz, von Wevner, von Brünow; gefangen: Capt. Heinrich Eberhard von Gröben.

Regiment von Zastrow. Todt: Obrister Heinrich Joachim von Steinwehr; Capt. Leopold von Tadden; Lieut. von Scribensky; bleßirt: Major Heinr. Christian von Ingersleben; Capt. Siegmund August von Bernhauer, Heinrich Joachim von Aschersleben, Friedrich Ernst von Zabeltitz, Ernst Heinrich Paulsdorf, Emanuel Albrecht von Czetteritz; Lieut. Heinrich Siegmund Wiese, Erdmann von Wironkow, von Eick, von Wosmer, von Dieskelhauer, von Henkel, von Schweinitz; Fähndrichs von Cidrowsky, von Tschammer.

Regiment von Braun. Todt: Capt. Friedrich Oswald von Kanitz; Lieut. Hans Joachim von Zülow, von Rottwitz; Fähndrichs von Seidlitz, von Netzow; bleſſirt: Capt. Johann Dietr. von Königseck, Carl Moritz von Gramm, Johann Heinrich von Kummerstadt, Ernst Friedrich von Aschersleben; Lieut. Christian Wilhelm von Brunn, Gottlob Ernst von Temsky, Carl Siegmund von Zedlitz, von Zitzwitz, von Jork, gefangen: Obriſtlieut. Friedr. Julius von Below, Capt. Fabian Ernst von Franke.

Regiment von Hauß. Todt: Obriſtlieutenant Friedrich August von Breitenbauch; Capt. von Eichmann; Lieut. von Marche, von Pertsch, von Friederich; bleſſirt: Obriſt Ludwig Philipp von Röbel; Capt. von Gohr, von Zornisius, von Grünberg, von Hänisch, von Hermann, von Milkau, von Platen; Fähndrichs von Gothen, von Diebitsch; gefangen: Major Ewald Christian von Kleist gestorben.

Von der Generalität.

Tod: Generalmajor Georg Ludwig von Puttkammer von den Husaren.

Bleſ-

Bleßirt: Generallieutenant Friedrich Wilhelm von Seydlitz der Arm entzwey.
Generallieutenant Prinz Eugen von Würtemberg durch die Schulter.
Generallieutenant Carl Henrich von Wedel in der Seite.
Generallieutenant Johann Dietrich von Hülsen durch die Lende.
Generallieutenant August Friedrich von Itzenplitz an Fuß und Hand, gestorben.
Generalmajor Carl Gottfried von Knobloch durch die Schulter und den Arm entzwey.
Generalmajor Johann Friedrich von Stutterheim eine Contusion.
Generalmajor Georg Ernst von Klitzing der Arm entzwey, gestorben.
Generalmajor Christ. Friedrich von Itzenplitz in die Seite.
Generalmajor Leopold Johann von Platen am Kopfe.

Reuterey.

Leibregiment Curaßier. Obristlieutenant Friedrich Siegmund von Biedersee; Rittmeister Christoph Carl von Nassau; Lieut. von Pennavaire 2; Cornet von Reck, von Somsdorf, von Platen, von Wulfen vermisset.

Regiment Marggraf Friedrich Curaßier, Todt: Rittmeister Wenzel Siegmund von Seidlitz; bleßirt: Major Johann Heinrich von Röden; Rittmeister Joh. Nicolaus von Kalkreuter, Georg Siegmund von Stosch; Lieut. Ludwig Rudolph von Scher Thoß; Cornet von Manteufel.

Regiment Prinz Henrich von Preussen Curaßier. Todt: Rittmeister Ernst Gotthard von Kreckwitz; Lieut. Otto Alexander von Schwerin; Cornet Carl Abraham Oswald von Czetteritz; bleßirt: Major Christian Wilhelm von Arnstedt; Rittmeister Christian Georg von Fabian, David Bille; Lieut. Carl Ludwig von

Götzen, Carl Ludwig von Platen; Cornet Christoph Friedrich von Schöning.

Regiment von Spaen, Curaßier. Todt: Obriſter Valentin Detlof von Sydow; Rittmeiſter Joachim Ernſt von Waldow; bleßirt: Generalmajor Friedrich von Spaen; Obriſtlieut. von Poſeck; Major von Langen; Rittmeiſter Johann Friedrich von Reibitz, Carl Ernſt von Brettin, Lieut. von Ratz, von Reitzenſtein; Cornet von Schmeling; vermiſſet: Rittmeiſter Bernhard Ludwig von Derſchau; Cornet von Hedſtrantz.

Regiment von Schlabberndorf, Curaßier. Todt: Lieut. Heinrich Siegmund von Stiebitz; Cornet von Planitz; bleßirt; Major Caſpar Albrecht von Studnitz; Rittmeiſters Heinrich von Müllenheim, Johann Friedr. Raden, Gottfried Ernſt von Wallenrodt: Lieut. Reinhold Chriſtoph Caſſeburg, Ernſt Matthias von Krockow, von Schweinichen; Cornets von Pritwitz, von Lariſch, von Paczenski der jüngere.

Regiment von Horn, Curaßier. Todt: Major Friedr. Ludwig von Röhl; Lieut. von Bröſicke; bleßirt Major Friedr. Leopold von Boſſe; Rittmeiſter Friedrich von Börſtel 1, Ernſt Gottlieb von Seydlitz, Ernſt Siegmund von Boyen; Lieut. von Eichſtedt, von Falkenberg, von Brunn, von Grävenitz; Cornets von Plotho, von Börſtel, von Jöchhauſen.

Regiment von Schorlemmer, Dragoner. Todt: Fähndrichs Bergefsky, von Krockow, von Poſern; bleſſirt: Major von Podewils; Hauptmann Georg Albrecht von Knobloch; Lieut. Carl von Lindemann, Auguſt Erdmann von Berckfeld, von Blacha, von Nimtſch, von Petzinger, von Somnitz, von Götnitz, von Quoos, von Flörcke; Fähndrichs von Wallenrod, von Gröben, von Schröder, von Bork.

Regiment von alt Platen, Dragoner. bleßirt: Lieut. Paul Ludwig Pingel.

Regi-

Regiment von Meinecke, Dragoner. Todt: Lieut. Wickenhauſen; bleßirt: Hauptmann Carl Samuel von Kremzow; Lieut. von Stricken, von Sellentin, Fähndrich von Schnell, von Mirbach, von Diethert, von Normann, von Mahler.

Regiment von Krockow, Dragoner. Todt: Hauptmann Johann Mühlmann; Lieut. Carl Rudolph von Alemann, von Abſchatz, von Bibra; Fähndrich von Unruhe; bleßirt: Obriſter Johann Dietrich von Manſtein geſtorben; Major Alexander von Chambaud; Hauptmann Johann Jacob Sternemann; Lieut. von Pritwitz, von Pakiſch, von Kolichen.

Regiment von jung Platen, Dragoner. Todt: Lieut. Ernſt Rudolph von Gersdorf; bleßirt: Generalmajor Leopold Johann von Platen; Hauptmann Hermann Heinrich Barnigk.

Regiment von Kleiſt, Huſaren. Bleßirt: Obriſter Friedrich Wilhelm von Kleiſt; Major Bartholomäus Ernſt von Bohlen, Friedrich Wilhelm von Auerswald; Lieut. Alexander Chriſtoph von Wichert.

Regiment von Belling, Huſaren. Bleßirt: Rittmeiſter Auguſt Friedrich von der Schulenburg.

Regiment von Puttkammer, Huſaren. Todt: Generalmajor Georg Ludwig von Puttkammer; bleßirt: Major Gottlieb Ziegler; Rittmeiſters Guſtav Chriſtian von Buchner, von Leſſel, Jacob von Lojewski, Johann Ludwig Bohlich; Cornets von Guthzeit, von Pironski.

Se. Excellenz der Herr Generallieutenant von Itzenplitz befehligten in dieſer Schlacht den rechten Flügel des zweiten Treffens, da ſie von Mittag an bis ſpät Abends bald hie bald da mit unerſchrockenen Muth, durch ihre nähere Gegenwart die Leute zum Streit aufmunterten, und die weiſeſten Veranſtaltungen machten, ſo ſahen ſie ſich hier-

durch dem kleinen feindlichen Gewehr völlig ausgesetzet. Gleich anfangs bekam der Held einen leichten Streifschuß gerade über den Kopf. Weil aber die Haut nur ein wenig gestreifet war, so ruckte er nur den Hut gerade, und ließ sich dadurch keinen Augenblick an seinen Verrichtungen hindern. Sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen, und er bestieg ein anderes. Auch dieses wurde durch einen Schuß zur Erde gestrecket; und er ließ sich das dritte bringen. Als er eben dieses besteigen wolte, bekam er eine starke Quetschung am Fusse. Und doch jagte er damit aufs neue ins Feuer. Ein matter Schuß an der rechten Schulter war nicht im Stande, sein Feuer zu dämpfen. Endlich erfolgte die letzte Wunde. Das rußische Fußvolk pflegt ausser der gewönlichen Flintenkugel noch 5 bis 6 kleinere zugleich abzuschüssen. Eine von diesen kleinern fuhr ihm durch das unterste Gelencke des Mittelfingers der rechten Hand, und blieb ihm wegen des Degengefässes in der holen Hand in der Haut hängen. Er nahm hierauf den Degen in die linke Hand, und fuhr noch beständig fort, die Pflichten eines Feldherrn auf eine nachahmenswürdige Art auszuüben. Endlich nöthigte ihn das häufig aus der Wunde flieſſende Blut, abzusteigen und sich verbinden zu lassen. Kaum war dieses geschehen, so forderte er sein Pferd wieder, um aufs neue sich dahin zu verfügen, wo seine Gegenwart nöthig schien. Er rief alle seine Kräfte zusammen, um wieder aufzusitzen. Doch diese waren nicht mehr hinlänglich. Wegen der Quetschung am Fusse, wegen seines schweren Körpers, wegen des vielen verlornen Blutes, konte er nicht wieder aufs Pferd kommen. Zu Fusse fortzukommen war ihm vollends unmöglich. Er setzte sich daher platt auf die Erde nieder, und nichts konte ihn bewegen, das Schlachtfeld eher zu verlassen, bis der

gänz-

gänzliche Rückzug des preußischen Heers ihn dazu nöthigte. Er ward nach Cüstrin gebracht. Von hier aus schrieb er den Tag nach der Schlacht an seine Frau Gemalin: **Er könte GOtt nicht genug danken, daß er bey diesem so hitzigen Vorfalle mit so leichten Wunden davon gekommen wäre.** Indessen verschlimmerte sich sein Zustand eher, als er selbst oder jemand es gedacht hätte. Denn da er unter denen grössesten Schmerzen nebst andern verwundeten Officiers von Cüstrin nach Stettin gehen muste, bekam er daselbst ein hartnäckiges Wundfieber. Es verließ ihn selbiges seit der Zeit nicht wieder. Sein hohes Alter, und der Umstand, daß man die Wunde an der Hand nicht zum Eiter bringen konte, zehrten ihn dergestalt ab, daß er nach drey Wochen, wegen gänzlichen Abgang der Kräfte, seinen Geist aufgeben muste. Er starb bey völligem Verstande, mit grosser Ergebenheit in den göttlichen Willen den 25sten Sept. 1759. Sein erblaster Körper wurde auf sein ausdrückliches Verlangen bey seinem vor einigen Jahren zu Stettin verstorbenen Herrn Bruder an diesem Orte zur Erden bestattet.

Im Jahr 1739 den 4ten Sept. hatten sich Se. Excellenz mit der Hochwohlgebohrnen Fräulein **Charlotte Sophia von Viereck**, des wirklichen preußischen Staatsministers Herrn **Adam Otto von Viereck** Excellenz zweiten Fräulein Tochter vermält. Diese Dame war der auf sie gefallenen Wahl völlig würdig, und beweinet noch jetzo als Wirwe den zärtlichen Vater ihrer zween hofnungsvollen Kinder. Es sind solche.

1. Der Hochwürdige, Hochwohlgebohrne Herr **Friedrich von Itzenplitz**, Dohmherr des Capitels zu Havelberg und Canonicus des Stifts U. L. F. zu Halberstadt, geboren den 23sten Aug. 1740.

2. Die Hochwohlgebohrne Fräulein Amalia Charlotte von Itzenplitz, geboren den 9ten Sept. 1742.

Se. Excellenz der selige Herr Generallieutenant hatte einen fetten aber gesunden Körper, und eine leibesläuge, die mehr groß als mittelmäßig zu nennen. Er sprach französisch, und hatte in der Geschichte eine ziemliche Belesenheit. Sein sittliches Bild war durchaus gut. Ein gewissenhafter Geistlicher hat es folgendergestalt geschildert. „Er liebte GOtt und nichts war ihm heiliger und verehrungswürdiger als die evangelisch-lutherische Religion. Die hohen Begriffe, welche er von der ganzen Haushaltung GOttes überhaupt hatte, waren seinem Glauben eine starke Stütze und Bevestigung wider alle Anfälle des Zweifels. Daher verwarf er alles Klügeln der Vernunft in Religionssachen, sonderlich wenn es von Leuten geschahe, die keinen nähern Beruf hatten, sich mit Untersuchung und Vertheidigung göttlicher Wahrheiten zu beschäftigen. Er selbst war so furchtsam, daß er auch bey denen unschuldigsten Gesprächen, die die Religion betrafen, jeden Ausdruck abwog, und jeden Gedanken auf das äusserste einschränkte, um jederzeit das ehrerbietigste Verhältniß zu beobachten, darin der Christ sich gegen seinen Glauben befindet. Der Spötter und Freidenker bekamen alsbald ihre Abfertigung. Die Nothwendigkeit und Genugthuung eines Erlösers erkannte und verehrete er, wie sie nach ihrer Wichtigkeit erkannt und verehret werden muß, und bekamen diejenigen, denen er die Erziehung seines Sohnes anvertrauete, die gemessensten Befehle, selbigen in diesem Artikel vorzüglich zu gründen. Diese Denkungsart war der Grund von einer eifrigen Beobachtung des äusserlichen Gottesdienstes, darin er pünktlich genau war. So war seine Gesinnung gegen GOtt. Bey dieser Erkenntniß und

VIII.

Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Eggert George von Wödtke,

Königlich preußischen Generalmajors der Infanterie, Commandeurs des kalksteinischen Regiments zu Fuß, Ritters des Ordens pour le merite, Erb- und Gerichtsherrns auf Wödtke, Zirckwitz und Bußlar.

welche im Herbstmonat 1759 zu Halle herausgekommen, und durch diesen Todesfall verursachet sind, enthalten zu viel schönes, als daß ich der Versuchung widerstehen könnte, selbige meinen Lesern mitzutheilen.

Erstes Beileidsschreiben.

Auch nicht zweifeln darf ich mehr? . . und es soll dennoch wahr seyn? . . wie unerträglich bitter ist diese Wahrheit!

Erst hörte ichs von Feinden, daß Er am Tage des härtesten Streits, den je die Sonne gesehen . . schwer verwundet sey. Doch fand der feindliche Mund keinen Glauben. So unwillkommen war er und sein Sagen . . ! Nachmals sagten es Freunde, sagten eben das, und . . fanden ebenfals keinen Glauben.

Nun aber werden die Bestätigungen lauter und öffentlicher: Er, Ihr bester Vater, ist an seinen Wunden, des Todes der Ehren, gestorben! Er hat in dem nähern Dienste unsers Königes und unsers Vaterlandes sein Leben beschlossen! Die ruhmwürdige lange Reihe seiner gemeinnützigen Verdienste ist durch den schmerzhaftesten Tod unterbrochen! . .

Wie betroffen stund ich da! . . über diesen Verlust! . . durch den Sie nun vaterlos geworden sind!

O wie unerwartet bald, mein hochbetrübter Freund, hat sich ein so köstlicher Theil Ihrer Glückseligkeit geendiget! Denn davor hielten Sie es, von Ihm so zärtlich geliebt zu seyn; und Sie verdienten es, durch die ehrerbietigste Liebe und durch den freudigsten Gehorsam gegen Ihn. Er, an Dessen günstigem Urtheile Ihnen recht viel gelegen war, weil Sie Sich sorgfältigst bestrebten, alles zu seiner Ihnen so werthen Zufriedenheit und nach Seinem Sinn zu thun; ja um deswillen Sie manches gern verleugneten, um nur die Liebe zu erklären, die Ihrem Herzen den Gehorsam so ungezwungen angenehm machte; Er . . ach! Er ist Ihnen entrissen. . . Es ist recht, weinen Sie nur.

nur. Er verdienet Ihre Thränen nur alzusehr. Und jedermann weine über Seinen Tod, jederman, der Ihn gekannt, nach allen den weitläuftigen Verbindungen, in welchen Er gestanden, und denen allerseits Er Sich höchst werth gemacht hatte! * *

Ich empfinde es, wie viel Sie leiden; ich weiß, wie viel Sie verloren haben * * mir gehen die Augen über * *

Zweites Beileidsschreiben.

Ich nehme die Feder wieder, nachdem ichs meiner Mitbetrübniß nicht wehren konte und noch weniger wolte, mich Ihrer sanften Gewalt frey und ganz zu überlassen. Ich will fortfahren, nicht Ihre traurige Gedanken zu zerstreuen oder aufzuheitern * * denn das kann ich nicht * * sondern Sie darin zu unterhalten. Nur muß ich Ihnen, mein Liebster, erst sagen, daß ich, bey Ihrem empfindlichen Verlust, an die mehrere gedachte, die er, gewiß auf keine alzu entfernte Weise, zugleich angeht. Es war nur gar zu natürlich, unter andern Wünschen, einen des Wünschens vorzüglich werth zu halten; und ich glaube, Sie * * Selbst Sie, Ihres tiefen Leidtragens ungeachtet, werden ihn mit jedem Patriotischgesinnten so befinden. Nemlich ich * * oder vielmehr, da ich mit Vergnügen Ihre edle Denkungsart kenne * * wir müssen, **um unsers so allgemein geliebtesten als durchgängig verehrtesten Königes willen**, sehr ernstlich zu GOtt wünschen, das es Ihm, unserm Könige, zu keiner Zeit an solchen fehle, die mit eben der ganzen Treue und mit demselben Diensteifer alles daran setzen, Seinen weisesten Befehlen, das heist, der Wohlfart unsers Vaterlandes, sich mit gleicher uneigennützigster Willigkeit aufzuopfern, als Ihrem vortreflichsten nun verewigten Vater, übereinstimmig nachgeprieſen werden muß; in Dessen Verlust Sie nunmehr die allerempfindlichste, stärkste und traurigste Ursache finden zu klagen.

Ja, klagen Sie um Ihn, mein Betrübtester, klagen Sie laut, Sie, Sein Erstgeborner und Erstgeliebter, und jetzt so tief Gebeugter! . . das ist auf die ungewünschteste Art billig und anständig! . .

Und hier würde es mir übel anstehen, wenn ich Sie unterbrechen wolte, da ich, ohne eine Betheurungsformel, bin

Ihr

H. den 15. des Herbstm. 1758.

Mitbetrübter. * *

Drittes Beileidsschreiben.

Um des mir freundschaftlich verstatteten Antheils willen an dem, was Sie, mein Theurester, betrift, weiß ich, Sie werden es der anhaltenden Grösse meiner Empfindungen leicht nachsehen, wenn ich zum zweitenmal fortfahre.

Ich wolte Sie nur erinnern an jene allervesteste und aller Nutzung würdige Wahrheit; deren Kraft selbst Ihr gerechtester Schmerz ungeschwächt lassen wird, darum, weil es ihr eigenthümlich gegeben ist, auch in dem bedrängtesten Gemüthe recht viel von wahrer Beruhigung und Zufriedenstellung bis zur Gelassenheit und Ergebung in GOttes heiligen Willen zu bewirken. . Sie kommen mit darauf. . . Allerdings meinte ich diese: „Der Herr hat es gethan. . . Unser GOtt hat es gethan!„ . . Der HErr, der Anbetenswürdigste, der Allerhöchste, hat also, in voller Kraft seines Majestätsrechtes, Ihrem so zärtlich geliebtesten Vater geboten . . und Seine Tage waren dahin. Auf sein unwiderrufliches Geheiß nahete die letzte feierlichere Stunde heran, . . und Seine letzte, bis zum Tode gefährlichste, Arbeit war vollbracht!

Hier, mein Theuerster, lassen Sie uns weiter gehen. Zeit und Welt bleibe hinter uns! . . Wir wollen Ihm nachsehen, so weit wir können und dürfen; und Sie werden finden, wie ansehnlich, wie begehrenswürdig die Vortheile sind, die Ihm diese Veränderung verschaffet.

ſet. Denn nunmehr hat derſelbe unſer HErr, und unſer GOtt,

* * Der Offenbarer
Und Geber einer Seligkeit,
Die keiner in der Prüfung Zeit
Erforſchet hat, Klopſtok.

Ihm den, von dem Beſieger des Todes, unſerm ewig glorwürdigſten Erlöſer bereiteten Sitz unter den Wohnungen der Ewigſeligen angewieſen, wo eine vollkommene, ohne Unterbrechung dauerhafte, gewiſſe Freude, Sein gnädigſt beſchiedenes Theil geworden. Wie ſelig, ſicher und frey iſt Er an dieſer Stätte GOttes? denn

Nicht Schmerz, nicht Plage,
Keines Elends Klage,
Iſt in den Hütten dieſer Ruh. Klopſtock.

Ja, Ihm iſt ewig wohl, nachdem er aus dieſer Welt voll Unruhe, voll Kränkungen, voll Beſchwerden und voll Schmerzen, frölich übergegangen iſt in das Königreich beſtändiger, nie abwechſelnder, vielmehr ins unendliche zunehmender Seligkeiten; Seligkeiten, die hier ſchon der Chriſt * * und er nur allein * * Erlaubniß und Recht zu hoffen hat, und die dort, ſelbſt ſeine kühnſte Hofnung, unausſprechlich herlich übertreffen. * *

Meinen Sie denn wol, daß alle die Freuden, die uns hier unten gegönnet werden, doch noch viel beträchtliches, doch noch viel reitzendes und anzügliches in ſich hielten, ſie ohne alle billige Schätzung jenen, wenn nicht vorziehen zu können, wenigſtens gleichkommen zu laſſen? * * Sie werden mit mir betheuren müſſen: warlich! ſie ſind keinesweges die rechten, da ſie jedem erleuchteten mit Unterſcheidung prüfenden Auge mehr denn zu offenbar verrathen, wie ſie nur allzuſchnell vorübergehend ſind.

Ueberdem werden Sie Sich nicht wegern, mir einzuräumen, „daß nichts, es ſey ſo hoch und ſo niedrig es „wolle, das gröſſere wie das kleinere, keinerley Gewalt „weder des angenehmeren noch des widrigern, uns es aus „unſerm lebhafteſten Andenken verdrängen dürfe, daß „wir hier in den Stand der Prüfung von GOtt „geſe-

„gesetzet sind, wo es schlechterdings auf uns ankommt, „ob wir uns dazu verstehen wollen, was unser selbsteige„ner, allerwahrester und allerrechtmäßigster Vortheil zu „allererst und eigentlichst von uns erfordert? . . nem„lich, daß nichts, ja nichts ungenutzet bleibe, was zur „würdigen Vorbereitung auf jene bessere Welt so allergnä„digst dargereichet, und eben so billig begehret wird.„

Und nun kommen Sie, und bezeugen es selbst, ob nicht der ganze Zusammenhang Seines Betragens es sehr willig bestätige: Er, Ihr ehrerbietigst geliebtester Vater habe Seine sämtliche Kräfte und jede Ihm verliehene Gabe so treulich angewendet, daß dadurch alle die grossen mit Ihm gehabten Absichten gefördert worden? ob nicht daher . . . ich merke, daß ich ordentlich in andere Gegenden komme, wohin es dem gegenwärtigen Briefe nicht recht geziemen will zu gehen. Ich muß dies ohnedem unserm gemeinschaftlichen würdigsten Freunde überlassen. . . ich wolte so nur, daß Sie Sich selbst es zugestünden; GOtt hat es unendlich wohl mit Ihm gemacht. . .

Also erheben Sie Ihre niedergeschlagenen Augen, mein theuerster Betrübter, zu dem hinauf, der nun in der Vollendung Ihren Vater mit Preis und Ehren bekrönet.

Wollen Sie denn Seinen Triumph stören? . . Danken, danken Sie vielmehr dem HErrn, mitten unter Ihrem Wehklagen, vor alle die Wunder der Gnade und Barmherzigkeit, die er Ihm Sein ganzes Leben hindurch so allerfreigebigst erwiesen; und daß er nunmehr Ihn versetzet hat in das Vaterland unvergänglicher Wonne!

So wird Ihre Traurigkeit GOtt im Himmel angenehm seyn; . . und diese zu hindern, müste ich erst auf die schrecklichste Weise anfangen lernen, zu werden

Ihr

und Ihrer Glückseligkeit

offenbarer Hasser . . !

Möch-

Möchten Sie das wol? . . oder kann ich das wollen? da ich stolz bin, heissen zu können

Ihr

den 17. des Herbstm. wahrer Freund.

* * *

Viertes Beileidsschreiben.

Ich schreibe schon wieder. Denn der Gedanke an Sie, mein mir so theuergeschätzteſter Leidträger, überrascht mich, wie ein Freund, oder anderer gern gesehener Hausgenosse, der uns in unsern Geschäften eben nicht stören will; so wenig als sein kleiner öfterer Besuch abgewiesen werden kann. Und so würde es Ihnen, mein zärtlichstgeliebter, gar nicht ähnlich lassen, wenn Sie mir meinen ferneren brieflichen Besuch abschlagen wolten. Zumal, da ich von der Sache Ihres Herzens mit Ihnen sprechen will, und da ich Sie noch in dem ersten frischesten Gefühl der Wunde weiß, welche die unwiderstehliche Hand Ihnen so tief geschlagen.

GOtt, der Unerforschliche in seinen Wegen, die er zu dieser Zeit gehet, die aber, so sehr sie auch in Dunkel gehüllet sind, dennoch von uns unausbleiblich als vollkommen untadelhaft, anbetenswürdig, und uns unumgänglich gut, werden gerühmet werden, wenn uns frölichſt vergönnet und befohlen wird, mit neu geschärftern Augen weiter, als disseit des hiesigen kleinen Umfangs, zu sehen; . . er hat Sie in solche Traurigkeit versenckt, daran, wenn auch nicht immer mit Thränen, doch nie ohne Wehmuth denken kann, wem es so gut geworden ist, auch nur ein jüngeres Recht an Ihrer Freundschaft, oder einen sonstigen geringern Antheil an Ihrer Bekanntschaft empfangen zu haben. Sie müssen klagen über einen solchen Verlust eines so verdienstreichen Vaters. . Kann oder mag Ihnen das jemand wehren? . . ich noch weniger. Nur erlauben Sie, mein Schätzbarſter, zu hoffen, daß ich diesmal kein unzeitiger Erinnerer sey; ob ich gleich sehr gut weiß, daß Sie unendlich angenehmere und würdigere

Trauer-

Trauerstörer haben, denen ich mich gern nachsetzen will und muß; dennoch kann ichs nicht lassen, Ihnen mit zu helfen, daß Sie Sich unter diesen Betäubungen Ihres Grams wieder darauf besinnen: daß Sie von eben der Hand, die Sie so unerwartet verletzt hat, von derselben Hand können Sie Sich unverzögerte Verbindung und Heilung versprechen. So gewiß er Sie geschlagen hat: so gewiß wird er Sie heilen! . .

In der nach und nach merklicher ablassenden Heftigkeit Ihrer Schmerzen, werden Sie es ohnehin besser erkennen. Nur jetzt meinte ich, nicht füglich Ihnen diesen kleineren Beweis meiner liebsten pflichtmässigsten Aufmerksamkeit schuldig bleiben zu können. Und deswegen bete ich oft in dieser Ihrer trauervollen Periode, bey der ich mich, mit allen verehrungswürdigsten Mitgenossen Ihrer Betrübniß, der wehmüthigsten Empfindungen auf keinerley Weise entledigen kann, daß der Allerbarmhertzigste der Ihnen gegenwärtig von ihm angelegten Trauer gedenken wolle!

Gib Ihm, o HErr, um deines Namens willen, daß Er durch diese schwerere Proben bewährt erfunden und in lebendiger Verehrung deines Willens bevestiget werde! Laß nicht zu schanden werden Sein Vertrauen auf dich, du allgegenwärtiger und allernächster Helfer! Unterstütze Seine Hofnung, auf daß Er nachmals ein dankbarstes Zeugniß ablege, wie viel Er Sich in diesen härtern Prüfungstagen von dir zu versprechen getrauet habe! Segne Ihn, du Allgütigster, mit deinem mächtigen Troste, Ihn, Der jetzt vor dir um Seinen Vater wimmert! Sey du Sein GOtt und Vater! . Theile Ihm mit von den Reichthümern deines überschwänglich höheren und besseren Trostes, der vom Anbeginn des Elendes, zur Bemeisterung alles Grams und zur Linderung des peinlichsten Kummers allgenugsam kräftig, berühmt worden ist, unter denen, die dich als die Quelle desselben in freudiger Erfahrung haben kennen gelernet! . .

Bey

Bey diesem allerstärksten Beruhiger lasse ich Sie; in der vesten Zuversicht, daß Sie durch ihn unvergleichlich mehr werden aufgerichtet werden, als je der bestgemeinte Zuspruch, selbst von den bewährtesten liebsten Freunden vermag. Ich bin

Ihre

den 19. des Herbstm. treu ergebenster.

Fünftes Beileidsschreiben.

Mein Theuerster! noch ringen Sie in stummer Wehmuth Ihre Hände; und noch wollen Sie es nicht haben, Ihnen darein zu reden. - Gut. Beweinen Sie nur Ihren so geliebten Todten. Denn der HErr hat Sie betrübet; der Allmächtige hat dem Wehklagen und dem Jammern geboten, - und Jammern und Wehklagen ist über Sie gekommen!

Unterwellen wird sich denn doch Ihr Auge wieder aufklären, wenn sie gedenken: wie GOtt Sie schon diese drey Jahre her angewöhnen wollen, die jedesmal unschätzbare Gegenwart dessen, den Sie bisher als Vater verehret haben, nach und nach ganz vermissen zu lernen; und diesen unangenehmen Mangel will er dadurch ersetzen, daß Ihr Recht stärker werden soll, GOtt Ihren Vater nennen und lieben, ihm über alles gehorchen und Sich alles Gute von ihm versprechen zu können. - - Also wird der Allmächtige Ihnen aus diesen Tagen Ihres Leides viel neue Freude schaffen! und seine Gnade und seine Segen folgen Ihnen allgegenwärtig nach!

Hiernächst werden Sie auch darin einen werthen Beitrag zur Beruhigung merken, daß GOtt Ihnen noch Ihre Frau Mutter erhält! - Um Ihrer Zärtlichkeit willen bitte ich Sie, setzen Sie anständigere und Ihrem Herzen gewohntere Beiwörter hinzu. Denn ich muß unwillig gestehen, nicht gleich diejenigen finden zu können, die den erhabenen und grossen Character derselben, mir genugsam bezeichnen wollen. - Diese Ihre allertheuerste Frau

Mut-

Mutter erhält er Ihnen, und er, - das sollen Sie ihm zutrauen, - er wird Sie Ihnen ferner erhalten zu einem mächtiger reizenden Beispiele Ihrer preiswürdigsten Tugenden!

Fürwahr, Er, dem jedes kleineres unausgesprochenes Verlangen, wie die gröſsern Angelegenheiten unserer Sehnsucht, gleich völlig entdeckt sind, und der sie so göttlich bereitwilligst, vermöge seiner ausgebreiteten Güte, allemal früh genug erfüllet; er wird Ihnen alles gewähren, wozu Sie Freudigkeit haben, Sich es, mit Berufung auf sein darüber ausgestelltes und, GOtt lob! noch nicht zurückgenommenes Wort auszubitten. Er erhöre Ihr Gebet! So wird Ihre unvergleichlichste und wahrer Hochachtung würdigste Frau Mutter Ihnen ein immerwährender Segen bleiben!

Ich muß nun wol abbrechen, - meinen Sie es nicht auch? - Doch kann ich nicht schlüſſen, ohne nach so oftmaligen Versicherungen, nochmal - aber deshalb gar nicht zum letztenmal - zu wiederholen, daß ich, bey meiner längerdaurenden Entfernung von Ihnen, doch unaufhörlich bin

Ihr,

Halle
den 20. des Herbstm. 1759.

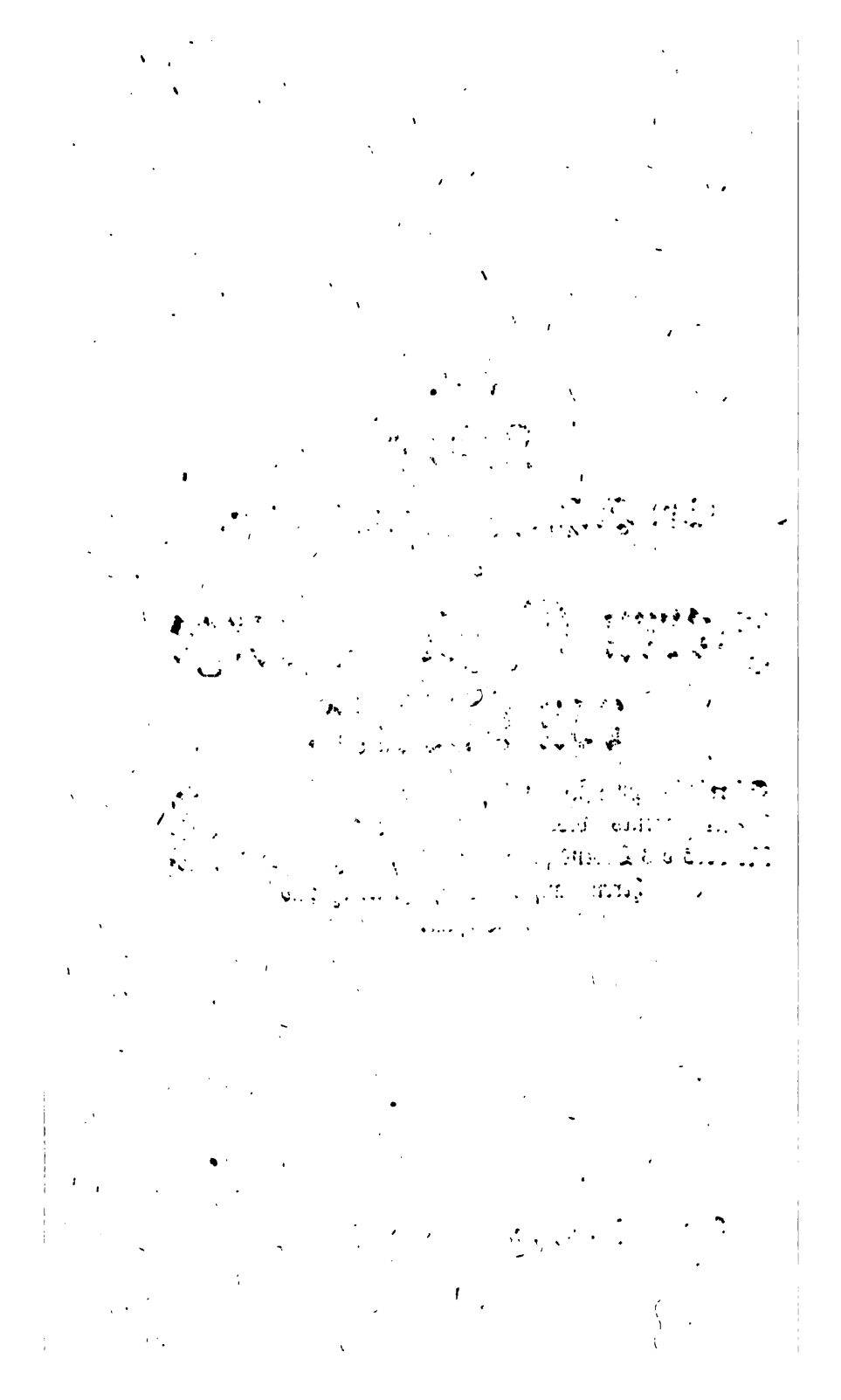
durch Sie
aufs stärkste verpflichteter, und ganz eigener
G. Ernst-Schmid.

merite. Das Regiment gieng zwar nachmals mit dem Könige nach Sachſen, iſt aber zur keſſelsdorfer Schlacht nicht gekommen, ſondern rückte nach erfolgtem Frieden wieder in ſein Standlager Berlin ein.

Der König hatte ſich unſern Herrn Obriſtlieutenant wohl bemerket. Er erklärete ihn wegen ſeines fernern Wohlverhaltens den 7ten Jun. 1747 zum Obriſten des Fußvolks. In dieſer Stelle hatte ſich die Bemühung unſers Herrn Obriſten vermehret. Er verdoppelte aber auch ſeinen Eifer, um das kalckſteinſche Regiment im beſten Stande zu erhalten.

Als Obriſter führete er 1756 bey dem Ausbruch des jetzigen Krieges das kalckſteinſche Regiment nach Sachſen. Der König machte ſich von ſeiner Verrichtung viele Hofnung. Er erklärete ihn gleich nach Aufbruch des Heers zum Generalmajor der Infanterie. Allein die Vorſicht hatte beſchloſſen, daß unſer Herr Generalmajor keinen fernern Antheil an denen groſſen Begebenheiten unſrer Tage nehmen ſolte. Er ward gleich beim Anfang dieſes Feldzugs mit einer Unpäßlichkeit überfallen. Seine Krankheit nöthigte ihn, in Dresden zurück zu bleiben, und vor ſeine Geneſung zu ſorgen. Als das Heer die Winterläger in Sachſen bezog, bekam er das ſeinige in Zwickau. Er gieng dahin ab, fand ſich aber ſo entkräftet, daß er bey ſeinem Monarchen um die Erlaſſung ſeiner Kriegesdienſte anhielt, weil ſeine anhaltende Krankheit ihm keine Hofnung übrig ließ, zum Beſten des Königes und des Vaterlandes im Felde etwas weiter auszurichten. Endlich ertheilte ihm der König ſeinen Abſchied in Gnaden. Doch 8 Tage darauf nahm er Abſchied von der Welt. Es überfiel ihm den 23ſten Nov. 1756 zu Zwickau ein Steckfluß, der ihm das Leben raubte. Er ſtarb mit denen Worten: Herr JEſu dir lebe ich, dir ſterbe ich. Wer kann

gläubiger



IX.

Geschlechtsnachrichten
und
Leben
des ältesten Preußischen Officiers,
Sr. Hochwohlgebohrnen,
des
Herrn Christoph Friedr. Zanthier,

ältesten Majors Sr. Königl. Majestät in Preussen, Fürstlich Anhältischen ältesten Landraths, des hochadelichen Fräuleinstifts zu Cöthen ersten Patrons, und neun und achtzigjährigen Erbherrns von Prosick, Rosenburg ꝛc.

Man ſiehet alſo freilich eine ziemliche Aehnlichkeit dieſes und des kleiſtiſchen Wappens. Hiezu kommt noch ein anderer Grund. In der Lehnskanzeley ſind Urkunden, worin die Wödtken anzeigen: „Daß, weil die Kleiſte „mit ihnen von einem Geſchlecht, und ſie von jenen her„ſtammeten, denen Kleiſten nach Abgang der Wödt„ken auch die Lehnsfolge in den Wödtker Lehnen gehöre; „ſo bäte man, ihnen nach denen hieſigen Landesfreiheiten „die geſammte Hand, und zwar vorerſt denen Kleiſten „von Dobberau zu gönnen.„ Dieſer Grund iſt wirklich nicht zu verwerfen.

Der erſte Wotike, den man auffinden können, iſt Matthias, Ritter und des pommeriſchen Herzogs Wratislai Rath, welcher 1242 in einem der Stadt Loytz ertheilten Freiheitsbriefe vorkommt. Dübſchleff Wotike, Ritter, iſt 1278 in einer Beſtätigung der anclamſchen Freiheiten genannt. Nicolaus Wotike bezeugte 1300 eine Schenkung an das Jungfernkloſter zu Wollin. Conrad und Priſcus Gebrüdere Wotiken finden ſich 1388 in alten Lehnbriefen. Conrad Wotike war 1455 des Herzogs Wratislai 9 Waffenträger. Jürgen Wotike hat 1460 nebſt andern von Adel der Stadt Stargard in einem Kriege gegen die Stadt Stettin beigeſtanden, wie Friedberg in der ſtettiniſchen Geſchichte bezeuget. Anfänglich machte dieſes ganze Haus nur eine Linie aus. Simon Wotike aber hatte vier Söhne, Curt, Priſcus, Joſt und Henning, unter welche der Vater 1462 ſeine Güter Wödtke und Zirckwitz theilete. Hieraus entſtanden zwey Linien, nemlich die Wödtker und Zirckwitzer Linie.

Der Zirckwitzer Aſt, aus welchem Claus Wödtke des Churfürſten Friedrich Wilhelms Obriſtlieutenant

und

und Gemal der Crata von Ramel gewesen, ist 1730 mit Stephan Adrian und Claus von Wödtken gänzlich ausgestorben, und hierdurch der Wödtker Ast zur Zirckwitzischen Lehnsfolge gekommen.

Von dem Wödtker Ast war Joachim Wödtke auf Wödtke und Sidow, pommerischer Gerichtsverwalter. Dessen Bruder, Peter Wödtke, war 1573 Herzog Ernst Ludwigs Secretarius, 1575 Hofgerichtsrath, und 1577 fürstl. bischöfl. caminischer Kanzler. Beide Herren Brüder haben neue Lehne erworben. Sie brachten Sidow, Breitenberg und Linde im schlagischen Kreise und klein Zaplin im greifenbergischen Kreise an sich. Ein anderer Peter Wotike auf Sidow ist pommerischer Landrath gewesen; und noch ein Peter Wotike auf Breitenberg war dänischer Capitain. Der Christian Ewald Wotike auf Sidow ist als Hauptmann in holländischen und heßischen Diensten bekandt. Vorzüglich aber haben sich zwey Vettern bis zu dem Posten der Feldherren geschwungen. Der Herr Joachim Anton von Wödtke auf Palschau ist zu unsern Tagen als Generalmajor in polnischen Diensten; Eggert George aber in preußischen Diensten ebenfals Generalmajor gewesen. Von dem letztern wollen wir ausführlicher handeln.

Herr Peter von Wödtke auf Sidow und Linde erzielte mit Frauen Agnes von Puttkammer 1645 zu Sidow den Herrn Joachim Henning von Wödtke. Dieser brachte es im Soldatenstande bis zum Hauptmann, und vermälte sich mit Frauen Erdmuth Elisabeth, des Herrn Franz von Günthersberg auf Falckenwalde und Frauen Evä Catharinä gebornen von Plötz aus dem Hause Gitzelsitz Fräulein Tochter. Er verstarb 1715

nachdem er folgende Erben erzeuget, die aber bereits insgesammt in die Ewigkeit gegangen.

1) Herrn Peter Eggert von Wödtke, Capitain, der eine Fräulein von Dossow zur Gemalin hatte.
2) Herrn Peter Jacob von Wödtke, der nach vollbrachtem Studieren sich mit einer Fräulein von Hanau vermälte, und auf seinem Gut Patrow verstorben ist.
3) Herrn Eggert George von Wödtke, königlich preußischen Generalmajor.
4) Die Frau von Kamecke auf Goldbeck.
5) Die Frau von Puttkammer auf Lopßien.
6) Die Frau von Blanckenburg auf Neuhoff.
7) Die Frau von Wobeser.
8) Die Frau von Bonin.

Der jüngste dieser Herren, Eggert George von Wödtke, ward im Julio 1698 auf dem Gute des Herrn Vaters zu Sydow bey Cöslin geboren, und ihm bis ins 13te Jahr Hauslehrer gehalten. Es ist was gewöhnliches, daß man die Lebensart seines Vaters allen übrigen vorzuziehen pflegt. Man wird nach und nach durch die Erzählungen derer, mit welchen wir den meisten Umgang haben, damit bekandt. Jeder Stand hat seine gute und beschwerliche Seite; und es ist eine Wohlthat vor die Menschen, daß sie geneigt sind, das Uebel leichter, als das Gute zu vergessen. Der Sohn hört gemeiniglich nur das Angenehme, was sich bey der Lebensart seines Vaters gezeigt. Die Nachrichten von denen dabey sich geäusserten Beschwerlichkeiten beweisen zugleich, daß selbige überstehlich gewesen, und sind meist mit denen Mitteln begleitet, durch welche man sich derselben entschüttet, oder selbige doch gelindert. Uebel, die uns gar zu oft erzählet werden, verlieren nach und nach in der Vorstellung vieles

les von dem, was uns einen Abscheu verursachen kann. Das Angenehme aber erwecket allemal ein Verlangen, welches überdies noch heftiger wird, je mehr, je öfter es uns erzählet wird. Dies, glaube ich, ist der Hauptgrund, warum der Sohn schon in jüngern Jahren sich zu der Lebensart des Vaters entschlüst, obgleich freilich noch mehrere dazu kommen, und worunter der besonders zu merken, daß man dasjenige spielend zu erlernen pflegt, was zur Lebensart der Eltern erfordert wird.

Da nun unser Herr von Wödtke eines Officiers Sohn war, so bekam er frühzeitig zu diesem Stande Belieben. Der Herr Vater wolte einen Trieb nicht unterdrücken, der vor einen jungen Edelmann sich so wohl schickte. Um ihm aber Gelegenheit zu verschaffen, frühzeitig dasjenige zu fassen, was einen braven Officier bilden kann: so überließ man unsern jungen Herrn von Wödtke schon frühzeitig der Erziehung, die ihm der König verschafte. Er ward im 13ten Jahr seines Alters, im November 1710, ins Cadettenhaus nach Magdeburg gebracht, wo er mit denen Wissenschaften bekandt wurde, die einem von Adel und einem angehenden Soldaten nothwendig sind.

Es ist Schade, daß man von seinem ersten Antritt des Kriegesstandes nicht unterrichtet ist. Es fehlen alle Nachrichten bis auf die Zeit, da er Secondlieutenant geworden. Dies geschahe aber nach dem Bestallungsbriefe den 30sten Dec. 1718 bey dem Regiment, welches damals Pannewitz hieß (*). Er war den 12ten Jun. 1724 Premierlieutenant bey eben dem Regiment geworden, welches der Zeit jung Döhnhof genannt wurde. Im Jahr 1732 den 11ten April aber ward er als Staabshauptmann an das kalksteinische Regiment (**) versetzet, bey welchem

(*) Th. 2 No. 13 S. 218. (**) Th. 2 No. 25 S. 230.

chem er seit der Zeit beständig bis an seinen Tod geblieben. Noch in eben dem Jahr 1732 den 17ten Jun. erhielt er die Laßbergische Compagnie. Bishero war unser Herr Hauptmann fast jährlich auf Werbung gewesen. Er hatte aus der Schweitz, aus dem Baaden-Durlachischen, aus dem Elsas und fast aus dem ganzen Reiche die schönsten Leute ans Regiment gebracht.

Gleich den 30sten Jul. 1740 erklärten ihn des jetzigen Königs Majestäs zum Major, und gaben ihm, so zu sagen, hiedurch das Angeld zu fernern treuen Diensten, die derselbe auch bald im Felde zu leisten Gelegenheit bekam. Denn noch in diesem Jahre entzündete sich der erste schlesische Krieg. Das kalksteinische Regiment gieng unter dem Oberbefehl des Herzogs von Holstein noch zu Ende dieses Jahres denen preußischen Völkern nach, welche unter dem Könige in Schlesien eingerückt waren. Den 27sten Dec. traf der Herzog von Holstein mit denen unter ihm stehenden Völkern in der Gegend von Glogau ein, welche sodenn zu Einschliessung dieses Orts gebraucht wurden. Unser Herr Major war also den 9ten Merz mit bey Ueberrumpelung dieser Vestung. Der Herzog von Holstein erhielt hierauf den Befehl, seinen Haufen nach Ottmachau zu führen, und nur 1 Bataillon von Kalkstein in Schweidnitz zu lassen. Dieses letztere stieß aber den 6ten April zu dem königlichen Heer bey Friedland, und wohnte den 10ten April dem Treffen bey Molwitz mit bey. Da unser Herr Obristwachtmeister sich bey dem Bataillon befand, welches nebst noch andern Völkern unter des Herzogs von Holstein Anführung in denen Fürstenthümern Schweidnitz und Münsterberg die Winterläger gehabt, so langete er zwar am Tage der Schlacht, aber nach bereits vollbrachter Arbeit, bey dem Heere des Königs an. Ein Bataillon des

kalk-

Kalkſteiniſchen Regiments wurde hierauf bey der Belagerung von Brieg, von welchem Ort der Herr Generallieutenant von Kalkſtein in der Nacht vom 27ſten zum 28ſten April die Laufgräben eröfnete, gebrauchet. Der Platz ergab ſich den 4ten May mit Bedingungen. Das kalkſteiniſche Regiment wurde zu Ende dieſes Jahres nebſt andern vom Prinzen Leopold von Anhalt nach Böhmen in die Winterläger geführet, wo es den 1ſten November eintraf. Im December wurde von dieſem Prinzen Glatz eingeſchloſſen, und den 9ten Jan. 1742 ſahe ſich der Befehlshaber des Platzes, der Obriſtlieutenant von Fontenelle genöthiget, die Stadt an die preußiſchen Völker zu übergeben. Zu Ende des Aprils bezogen die Kriegesvölker, die unter dem Prinzen Leopold ſtanden, die Erfriſchungsläger, wobey das erſte Bataillon von Kalkſtein nach Königsgrätz, und das andere in Pardubitz zu ſtehen kam. Beide halfen die Gemeinſchaft zwiſchen Schleſien und dem königlichen in Böhmen ſtehenden Heere decken, waren aber aus dieſer Urſache in der Schlacht bey Czaslau den 17 May nicht gegenwärtig. Unſer Herr Obriſtwachtmeiſter wurde indeſſen zu verſchiedenen Verrichtungen gebrauchet, die er auch allemal glücklich und gut ausführete. Nach dem auf die Schlacht bey Chottuſitz erfolgten Frieden rückte unſer Herr Major mit dem Regiment wieder in Berlin ein.

Im Jahr 1744 gieng er mit dem Regiment wieder nach Böhmen. Er wurde in der Belagerung der Stadt Prag öfters in den Laufgräben gebrauchet, bis ſich dieſe Hauptſtadt an den König ergab. Aus dem Lager bey Teyne ward unſer Herr Major mit einem ſtarken Haufen zu Bedeckung der Beckerey und der Kranken abgeſchickt. Bey ſeiner Zurückkunft von Teyne ward er abgelöſet. Er zog hierauf mit dem königlichen Heere wieder nach Schleſien zurück. Hierſelbſt aber warteten neue Kriegesbeſchäfti-

gläubiger sterben?. Sein entseelter Leichnam wurde auf sein Lehngut Wödtke in Pommern abgeführet, und daselbst in das adeliche Erbbegräbniß beigesetzet.

Es vermälte sich der selige Herr Generalmajor von Wödtke den 3ten Sept. 1734 mit der hochwohlgebohrnen Frälein Johanna Louise Freifrau von Grapendorf, des Herrn Hieronymi Freiherrn von Grapendorf, königlich preußischen Kammerherrn, und Johanniterordens Canzlers, Herrn auf Lüpke und Grapenstein, und Frauen Charlotte Juliana von Brand aus dem Hause Ehrenberg Fräulein Tochter. Ihro Hochwohlgebohrnen beweinen noch in ihren besten Jahren den Vater von 7 Kindern. Die 3 Fräuleins, die sie ihrem Gemal geboren, sind bereits jung verstorben. Die 4 Herren Söhne aber, die der Frau Mutter Gnaden, und dem Vaterlande alles versprechen, folgen in nachstehender Ordnung.

1) Herr Friedrich Wilhelm von Wödtke, Premierlieutenant bey dem Leibregiment Curaßier.
2) Herr Leopold Christian von Wödtke, Secondlieutenant bey dem czettezizischen Dragonerregiment.
3) Herr August Henrich von Wödtke, Cornet bey der Garde du Corps.
4) Herr Wilhelm Carl Maximilian von Wödtke, den die Frau Mutter hochwohlgebohrnen Gnaden zur Ehre des Geschlechts und zum Besten des Vaterlandes erziehen.

Der selige Herr Generalmajor war von gesunder Leibesbeschaffenheit, stark von Gliedern, etwas untersetzt, sahe wohl aus, und stellte mit seinen hellbraunen Haaren und einer Leibeslänge von 5 Fuß und 7 und einen halben Zoll eine ansehnliche Person vor. Er war in Kriegeswissenschaften nicht unerfahren, sprach auch französisch, war aber sonst kein Gelehrter. Seine angenehme und freundliche Mine war mit einem ernsthaften Wesen vermischet. Er war stille, aber doch zugleich umgänglich. Zur Sparsamkeit geneigt, liebte er weder unnützen Pracht noch unnöthigen Aufwand. Nach der evangelisch-lutherischen Religion war er gottesfürchtig. Er lebte und starb dem Herrn Christo. Er opferte sich dem Könige auf, und widmete dem Vaterlande alle seine Dienste. Er hielt viel auf den Soldaten, ohne einem Bürger feind zu seyn. Er war aufrichtig und redlich gegen jedermann, ehrerbietig gegen seine Vorgesetzten, bescheiden gegen seines gleichen, liebreich gegen seine Untergebenen. Er gab sich rechte Mühe Freunde zu bekommen, und ihre Freundschaft zu erhalten. Er belohnte sie mit Treue. Mit seinem Nachbar lebte er allezeit friedsam. Man mag ihn also als Christ, oder als Patriot, oder Soldat, oder Vater, oder Wirth, oder Menschenfreund betrachten; so hatte er überall eine vortrefliche Seite. GOtt erhalte seine Frau Gemalin! und segne seine Nachkommen!

IX Ge-

IX.

Geſchlechtsnachrichten
und
Leben
des älteſten Preußiſchen Officiers,
Sr. Hochwohlgebohrnen,
des
Herrn Chriſtoph Friedr. Zanthier,

älteſten Majors Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, Fürſtlich Anhältiſchen älteſten Landraths, des hochadelichen Fräuleinſtifts zu Cöthen erſten Patrons, und neun und achtzigjährigen Erbherrns von Proſick, Roſenburg ꝛc.

Christoph Friedrich Zanthier.

Die Geschlechtsnachrichten des hochadelichen Hauses derer von Zanthier sind bishero der Welt nicht sonderlich bekandt gewesen. Was sich noch davon findet, hat der selige Herr D. Becmann in seiner anhältischen Geschichte verzeichnet, und alle Nachrichten, welche andere, als König, Gauhe, das zedlerische Lexicon, Ziegler im Schauplatz der Zeit u. a. m. davon gegeben, sind aus dem becmannischen Werke gezogen. Es ist zwar Hofnung, daß der Herr Hofrath Lentz unter andern anhältischen Geschlechtern auch dieses geschichtmäßig ausführen werde. Doch ist diese Hofnung wegen der abnehmenden Kräfte und hohen Alters dieses Gelehrten mit einiger Beisorge verknüpft. Ich habe also die mir mitgetheilten Nachrichten mit Dank angenommen, da verschiedene Personen dieses Hauses, theils ehemals, theils jetziger Zeit, in königlich preußischen Diensten gewesen.

Aus einer Grabschrift des 1549 zu Salzfurt meuchelmörderischerweise erschossenen Jost Zanthier, welche in der Kirche des zanthierschen Guts Capelle noch zu sehen ist, findet sich der Name Zanthier mit einem Cz, folglich Czanthier ausgehauen. Man siehet daraus, daß dieses Haus seinen Geschlechtsnamen von einem Seeharsch, der auch Czander, Zant, Sander, Zanthier genennet wird, angenommen habe. Das Wappen dieses Geschlechts, welches beim König doch nicht ganz genau im

Kupfer-

Kupferstich zu sehen, ist von allen Aesten dieses Stammes bis jetzo unverändert beibehalten, ausser daß zuweilen anstatt eines deutschen ein länglich runder Schild gebrauchet worden. Doch diese Verschiedenheit ist um so erheblicher, da sie in der Gewohnheit dieses oder jenes Landes, worin sich ein Zanthier aufgehalten, und zuweilen in dem blossen Willkühr des Petschierstechers seinen Grund hat. In einem rothen Schilde führet diese Familie eine bläuliche rechtsschrege Wasserstreife, aus welcher der Länge herunter drey silberne Czanther, Czanthiere, oder Seebärsche mit den Köpfen hervorragen. Auf dem adelichen Turnierhelm ruhet ein von Silber und roth gebundener Bund, aus welchem sich zwey silberne Czanders erheben, die mit den Mäulern zusammen stossen, und die Bäuche etwas gekrümmt gegen einander halten. Die Helmdecken sind roth und Silber.

Es ist also ein redendes Wappen, und erweiset, daß der Geschlechtsname Zanthier, Czanthier von dieser Art Fischen hergenommen worden. Es ergiebt sich daraus ferner, daß das Geschlechtswappen und der Name wol zu gleicher Zeit angenommen sey, besonders da aus der Geschichte zu erweisen, daß die adelichen Häuser ihre Geschlechtsnamen und ihr Geschlechtswappen mehrentheils zu gleicher Zeit bekommen. Die im Schilde befindliche Wasserstreife, und aus derselben hervorragende Czander geben endlich sattsam zu erkennen, daß der Geschlechtsname bey Gelegenheit eines Czanderfanges entstanden, und diese Gattung Fische den Geschlechtsnamen veranlasset haben müsse.

Die preußischen Geschichtschreiber geben hierin den Aufschluß, und beweisen, daß das Angeben dieses adelichen Hauses von den Ursprung seines Namens gegründet sey. Nach diesen Geschichtschreibern (*) ist an dem Orte in Preussen, wo die Nogat in die Weichsel fällt, von jeher ein starker Czan-

(*) Mierelius Pommerland. B. 2 S. 179. Hartknoch preußische Chronik S. 119. Schütz preußische Chronik B. 1 S. 22. 28. Ziegler Labyrinth der Zeit S. 443.

Czanterfang und zu deſſen Bedeckung gegen die Nachbarn eine Veſtung angeleget geweſen, welche den Namen Zanthier bekommen, und noch auf einigen Charten zu ſehen. Von dieſer Sache gewis zu werden, hat der 1729 verſtorbene Landrath des Fürſtenthums Anhalt, Herr Henrich Dieterich von Zanthier auf Salzfurt, den Ort in Augenſchein genommen. Da derſelbe in königlich polniſchen Kriegesdienſten ſtand, und ſein Standlager eben im Danziger und Marienberger Werder hatte, ſo reiſete er 1698 perſönlich an den Ort, wo die bemeldeten Flüſſe zuſammen fallen. Er ſahe mit eigenen Augen, und befragte zugleich die älteſten Leute der dortigen Gegend, er fand wirklich noch ſtarke Ueberbleibſel einer verwüſteten aber zugleich weitläuftigen Schanze. Die darin befindlichen Schutthaufen waren Merkmale der Wohnung des Befehlshabers und der Beſatzung. Die benachbarten Einwohner nannten noch damals den Platz die Czanterſchanze. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß einer von denen Vorfahren des adelichen zanthierſchen Hauſes an dieſem Orte Befehlshaber geweſen, und dadurch ſein Name und Wappen veranlaſſet iſt, welches beides er ſeinen Nachkommen verlaſſen. Da ſich aber bereits zu Ende des 13ten Jahrhunderts adeliche Perſonen, die den Namen Zanthier geführet, im Fürſtenthum Anhalt bekandt gemacht, und in eben dieſem Jahrhundert der deutſche Orden nach Preuſſen gekommen, und durch Erbauung veſter Plätze veſten Fuß darin gefaſſet, ſo iſt aus dieſer Zuſammenhaltung erweislich, daß der Name und das Wappen der Zanthiere im 13ten Jahrhundert aufgekommen.

Jedoch der Adel dieſes Hauſes muß noch älter ſeyn, als ſein angenommener Name und Wappen. Denn es iſt aus der Geſchichte bekandt, daß die beſten adelichen Häuſer vor dem 12ten und 13ten Jahrhundert keine Zunamen geführet. Ueberdies wiſſen die älteſten Lehnsbriefe und andere Nachrichten nichts von Beſitzern der Güter des zanthierſchen Hauſes, die aus einem andern Geſchlecht geweſen wären. Endlich iſt bekandt, daß die Mitglieder

des deutschen Ordens aus alten guten deutschen adelichen Häusern genommen worden; und es muß also schon derjenige, welcher den Geschlechtsnamen Zanthier zuerst angenommen, aus einem alten guten adelichen Hause gewesen seyn. Es geht daher diesem adelichen Geschlechte, wie allen übrigen alten adelichen deutschen Häusern, daß sich ihre ersten alten adelichen Anherren in dem Alterthum verlieren.

Es ist bekandt, daß die Worte: von, zu, aus, in, keine ungezweifelte Merkmale des Adels abgeben. Es giebt bürgerliche Familien, welche sich dieser Vorwörter bedienen. Man findet aber im Gegentheil auch sehr alte und gute adeliche Häuser, die sich dieser Vorwörter nicht zu bedienen pflegen. Zu diesen letzteren gehören die Zanthiere. Die alten Urschriften dieses Hauses beweisen, daß sich die Vorfahren dieses Geschlechts niemals von geschrieben. Die neuern haben es billig dabey gelassen, und sonderlich in wichtigen und erheblichen Urkunden pflegen sie sich nicht des Vorworts, von, zu bedienen. Selbst in dem Verzeichniß der Glieder der hochwürdigen Domcapitel, wo doch die strengsten Beweise des Adels statt finden, ist ein Zanthier ohne von bezeichnet. Doch geht es diesem Geschlechte wie andern, daß man sie im Umgange mit den Gliedern derselben die Herren von Zanthier nennet.

Die theils alten Stammgüter, theils neu erworbenen Güter, welche dieses adeliche Haus besessen, und zum Theil noch wirklich besitzet, sind hauptsächlich folgende: Prosick, Salzfurt, Capelle, Thalheim, ein Rittergut in Bernburg, Freckleben, Sandersleben, Locherau, groß Rosenburg, Pratau, Frauenhayn, Schrenz, Siegelsdorf, Zsernitz, Königsfeld, Mutschen u. a. m.

Diese zahlreiche Familie hat jederzeit Glieder gehabt, die theils in Kriegesdiensten, theils in königlichen und fürstlichen Hof- und Landesämtern sich ein grosses Ansehen erworben. Einigen ist die Führung fürstlicher Prinzen, andern ist die Sorge vor die Landesangelegenheiten anvertrauet gewesen. Allein der in diesem Theil mir eingeschränkte

Raum

Raum leget mir das Geſetz auf, die ausführlichen Lebensumſtände der Glieder dieſes Hauſes zu beſchreiben, andern Gelegenheiten zu überlaſſen. Ich will nur diejenigen Perſonen männlichen Geſchlechts, die ſich genealogiſch zuſammen hängen laſſen, in folgenden Geſchlechtstafeln, denen Namen und denen Sterbejahren nach, anmerken.

Bereits in alten Zeiten hatten ſich die **Zanthiere** in die **Salzfurter** und **Proſicker** Aeſte getheilet. Der erſte erloſch im 16ten Jahrhundert, und die Güter fielen dem **Proſicker** Aſte zu. Dieſer letztere hat ſeit dem 14ten Jahrhundert bis jetzo in erwünſchtem Flor geſtanden, deſſen Fortſetzung wir demſelben mit wahrem Vergnügen anwünſchen. Er iſt ebenfals in die **Proſicker** und **neu Salzfurter** Linie getheilet, von welchen ſich dieſe wieder in verſchiedene Nebenäſte ausgebreitet hat.

Tab. I.

Alte 1580 erloſchene Salzfurter Linie.

N. N. Zanthier.

Peter. Hans gemeiniglich der korte Hans.
Wurden beide 1490 beliehen.

Joſt wird 1549 meuchelmörderiſcher Weiſe erſchoſſen. | Erhard. | Andreas. | Chriſtoph.

Tab. II.

Proſicker Linie.

N. N. Zanthier.

Caſpar, lebte noch 1474. | Andreas.

Claus, ſtarb vor 1483.

Hans gemeiniglich der lange Hans.

Joſt. Er erlebte den Salzfurter Anfall, ſtarb 1584.

Chriſtoph, auf Proſick, Bernburg, Salzfurt, Capelle, Thalheim, ſtarb zu Bernburg 1590.

Eberhard, auf Salzfurt, Capelle, und Thalheim. Tab. III. | Moritz, auf Salzfurt. | Chriſtoph Ernſt, auf Proſick und Bernburg, ſt. 1625. Tab. V.

Friedrich, oder der tolle Fritz, ſt. unbeerbt.

Tab. III.

Eberhard, auf Salzfurt, Capelle und Thalheim.

Christoph Jost. — Henrich. Tab. IV.

Ehrhard Titus.

Ehrhard Titus, st. 1689. — Jost Henrich. — Otto Friedrich, st. 1719.

Casimir, Christoph, Friedrich, Jost, Lebrecht, Henr., Ludolph. st. 1745.

Von diesem Ast, so in Pommern angesessen, kann man jetzt keine nähere Nachricht geben, ob sie noch leben und sich weiter ausgebreitet haben, oder nicht.

Otto Friedrich, starb 1759. — Ehrhard Titus. — Carl Ludolph st. 1759. — Leopold, st. jung. — Wilhelm Gustav. — Christoph Henrich.

Zwey Söhne.

Tab. IV.

Henrich. st. 1663.

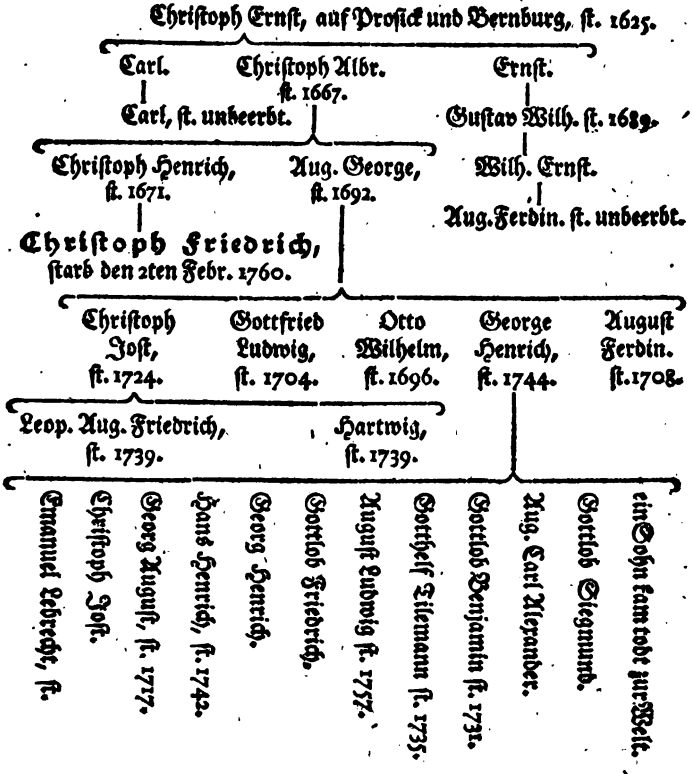
George Henrich starb 1699.

Henrich Districh, st. 1729. — Haubold Siegmund, st. 1759. — Alexander Eberhard, st. 1699.

Georg Henrich. — Bodo Henrich, st. 1759. — Jost Henrich, st. 1714. — Christoph Henrich. — Siegmund Alexander. — Hans Dietrich.

Ernst Henr. — Christian, Haubold, Adolph, Friedrich, Philipp. — Ludwig, Dietrich, Philipp.

Tab. V.



Innerhalb 13 Monaten sind fünf verdiente Herren dieses Hauses zu Grabe gegangen, 1) Herr **Carl Ludolph Zanthier** auf **Königsfeld**, königl. polnischer Obristlieutenant, starb den 1sten **Jan.** 1759. 2) Herr **Bodo Heinrich Zanthier**, königl. polnischer Obrister der Infanterie und Vicegouverneur der Veste **Königstein**, starb den 21sten **Febr.** 1759. 3) Herr **Otto Friedrich Zanthier**, königl. polnischer und churfürstl. sächsischer geheimer Rath und vorsitzender Kammerrath, auf **Mutschen**, starb im **November** 1759. 4) Herr **Haubold Siegmund Zanthier**, auf **Zsernitz**, Fürstlich Anhalt-Zerbstischer Kammerjunker, Mitglied des engern Ausschusses der Rit-

terschaft des Churfürstenthums Sachsen, und Director der Ritterschaft des Amts Delitsch, ein gründlich Gelehrter und uneigennütziger Menschenfreund, starb in seinem 82sten Jahre den 24sten Dec. 1759. 5) Herr Christoph Friedrich Zanthier, königl. preußischer Major und ältester Landrath des Fürstenthums Anhalt, starb den 2ten Febr. 1760.

Eben dieser Herr Christoph Friedrich Zanthier ist derjenige, dessen besondere Lebensumstände uns zur Beschreibung derselben bewogen haben. Er wurde den 19ten Jul. 1671 auf dem adelichen Hause Prosick, welches aber damals seit dem 30jährigen Kriege noch zum Theil in seinem Schutte lag, geboren. Sein Herr Vater, Christoph Henrich Zanthier, war bereits im April dieses Jahres aus der Welt gegangen. Der junge Herr Zanthier war also eher ein Waise geworden, als er zur Welt geboren. Er war aber, noch ehe er auf die Welt kam, Herr der väterlichen Güter geworden. Seine Mutter, Frau Maria Sybilla von Schlegeln, aus dem Hause Zehringen, ließ diesem einzigen Herrn Sohn, nebst der ältern Fräulein Tochter Anna Sybilla Zanthier, geboren zu Prosick 1669, die den 5ten Febr. 1695 an den Herrn Carl Rudolph von Jngersleben auf groß Rosenburg, und herzoglich Sächsisch-Barbyschen Amtshauptmann vermält, aber den 18ten April 1709 gestorben ist, alle mögliche gute Erziehung wiederfahren, und bewarb sich jederzeit um geschickte Hauslehrer. Er ward mit der damaligen Fräulein Gisela Agnes von Rath zugleich unterrichtet, die nachmals seine regierende Fürstin geworden.

Der grosse Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, ließ sich 1681 im Herzogthum Magdeburg huldigen. Es kam bey dieser Gelegenheit der Churprinz von Halle in sein neu erkauftes Amt Rosenburg, und hatte einen Verwandten von der Frau Mutter des jungen Herrn von Zanthiers in seinem Gefolge, welcher auf Verlangen seines Verwandten nach Rosenburg kam, und daselbst dem Prinzen vorgestellet wurde. Jm Jahr 1683 rief

ihn

Christoph Friedrich Zanthier.

Die Geschlechtsnachrichten des hochadelichen Hauses derer von Zanthier sind bishero der Welt nicht sonderlich bekandt gewesen. Was sich noch davon findet, hat der selige Herr D. Becmann in seiner anhältischen Geschichte verzeichnet, und alle Nachrichten, welche andere, als König, Gauhe, das zedlerische Lexicon, Ziegler im Schauplatz der Zeit u. a. m. davon gegeben, sind aus dem becmannischen Werke gezogen. Es ist zwar Hofnung, daß der Herr Hofrath Lentz unter andern anhältischen Geschlechtern auch dieses geschichtmäßig ausführen werde. Doch ist diese Hofnung wegen der abnehmenden Kräfte und hohen Alters dieses Gelehrten mit einiger Beisorge verknüpft. Ich habe also die mir mitgetheilten Nachrichten mit Dank angenommen, da verschiedene Personen dieses Hauses, theils ehemals, theils jetziger Zeit, in königlich preußischen Diensten gewesen.

Aus einer Grabschrift des 1549 zu Salzfurt meuchelmörderischerweise erschossenen Jost Zanthier, welche in der Kirche des zanthierschen Guts Capelle noch zu sehen ist, findet sich der Name Zanthier mit einem Cz, folglich Czanthier ausgehauen. Man siehet daraus, daß dieses Haus seinen Geschlechtsnamen von einem Seeharsch, der auch Czander, Zant, Sander, Zanthier genennet wird, angenommen habe. Das Wappen dieses Geschlechts, welches beim König doch nicht ganz genau im

Kupfer-

giments und verdienter Officier, auf dem Bette der Ehren. Unser junge Herr Zanthier hatte also Gelegenheit, beides sowol ein Hofmann, als ein Soldat zu werden. Des Winters war der Churprinz theils im Haag theils in andern niederländischen Städten. Der Herr von Zanthier hatte also die beste Gelegenheit, im Gefolge seines Herrn mehr als 1000 andere Reisende zu sehen. Er lernete auch viele Prinzen, die grösten Feldherrn damaliger Zeit, welche haufenweise, dem Churfürsten die Aufwartung zu machen, herbey eilten, persönlich kennen. Zu Utrecht hatte er in Begleitung eines Fähndrichs von Schick mit einem spanischen Officier, welcher durchaus verlangte, daß ihm die Deutschen ausweichen müsten, Händel. Unser Herr Zanthier glaubte, daß es die Ehre seines Volkes erfordere, nicht nachzugeben; und weil der Spanier in ungebührliche Reden ausbrach, nahm er ihm in der Geschwindigkeit seinen eigenen Stock aus der Hand, und versetzte demselben damit einige Streiche. Weil es aber der Spanier dabey bewenden ließ, so hatte die Sache keine weitere Folgen. Da der Churfürst wieder in seine Staaten zurück gieng, begleitete er mit dessen Erlaubniß den Marggrafen Ludwig nach Hannover, wo sich dieser Prinz einige Zeit aufhielt. Friedrich hatte sich so an unsern Herrn Zanthier gewöhnet, daß er ihn noch immer als Jagdpagen beibehielt, ohnerachtet solcher bereits ziemlich herangewachsen. Er gab ihm aber von Zeit zu Zeit Merkmale seiner Gnade. Seine Frau Mutter hatte nebst ihren Kindern auf das heynische Rittergut groß Rosenburg eine beträchtliche Schuldforderung. Um dieserhalb gedeckt zu seyn, setzte sie sich nach dem Tode des Herrn von Heyn, der sein Geschlecht beschloß, in Besitz des Gutes, welches nunmehr als ein eröfnetes Lehn an den Landesherrn zurück fiel. Se. churfürstl. Durchl. hatten in Betracht der treuen Dienste des Herrn Zanthiers, die Gnade, ihr das ganze Gut zu schenken und zu überlassen.

Im Jahr 1692 beschloß der Churfürst, dem Hause Oesterreich einige brandenburgische Kriegesvölker gegen die Türken zu Hülf zu schicken. Um alle Plätze zu be-

beſetzen, wurden 10 churfürſtliche Edelknaben zugleich wehrhaft gemacht. Der alte General von **Dönhof** erhielt die Freiheit, ſich zuerſt einen von dieſen vor ſein Regiment auszuſuchen; und die Wahl dieſes alten würdigen Feldherrn fiel auf unſern Herrn **Chriſtoph Friedrich Zanthier.** Es ward alſo dieſer als Fähndrich bey dem damaligen **alt dönhofſchen** jetzt **kanitziſchen** Regiment (*) angeſtellet, mit welchem er nach **Ungarn** ins Feld rückte. Die damalige Einrichtung des Kriegesſtaats kommt zwar mit der Vollkommenheit des jetzigen **preußiſchen** Heers in keine Vergleichung. Aber die Tapferkeit iſt jederzeit ein Eigenthum dieſer Völker geweſen, und die **Brandenburger** waren denen **Türken**, unter dem Namen der **Blauröcke**, ſehr fürchterlich. Als unſer Herr Fähndrich zum Regiment kam, hatten 20 bis 30 Mann von der Compagnie nur Flinten, die andern waren entweder mit bloſſen Piquen oder mit Mousqueten verſehen, die noch mit brennender Lunte abgebrennet werden muſten. Es war genug, wenn ein Officier nur einen blauen Rock anhatte. Der Gemeine muſte auſſer dem groſſen Rock noch einen ſchweren Mantel ſchleppen, das Gewehr war ungemein laſtend, und drückte nebſt dem übrigen Heergeräthe auf den Zügen die ſtärkſten Leute oft todt zur Erde. Die **brandenburgiſchen** Völker wurden 1693 mit zur Belagerung von **Belgrad** gebrauchet, welche der Herzog von **Croy** unternahm. Den 1ſten **Aug.** wurden die Laufgräben eröfnet, und den 5ten mit Beſchüſſung der Stadt der Anfang gemacht. Das meiſte Gepäcke des Heergeräthes nebſt der Reuterey ſtand auf einer Inſel, ſo die **Sau** und **Donau** machen. Als unſer Herr Fähndrich einsmals gewiſſer Verrichtungen wegen bey dem Gepäcke des **dönhofſchen** Regiments ſich befand, geſchahe es, daß ein Haufen **Türken** durch einen Furt gehen, und das Gepäcke anſtecken wolten. Ein jeder griff zum Gewehr. Zum Glück hatte ein **öſterreichiſches** Reuterregiment eben geſattelt, um zu fouragiren. Dieſes ſetzte ſich ſogleich den **Türken** entgegen, beſonders waren auch die **Preuſſen**,

(*) Th. 2. No. 2. S. 207.

welche bey dem Gepäcke befindlich, ungemein ſorgfältig, den Ruhm der blauen Völker zu erhalten. Unter andern gieng der damalige Feldprediger des dönhoffſchen Regiments denen Türken zu Pferde entgegen, hieb in ſolche mit der gröſten Hitze ein, und half ſie völlig zurück jagen. Als unſer Herr Fähndrich ein andermal in einen Keſſel befehliget war, wolte er in demſelben einen niedergefallenen vergifteten Pfeil aufheben, er hatte ſich aber kaum darnach gebücket, als er von einem aus der Veſtung abgeſchoſſenen Pfeile daſelbſt verwundet wurde. Zum Glück riß ein dabey ſtehender Soldat den Pfeil ſogleich aus der Wunde wieder heraus, daher das Gift auch keine fernere Wirkung haben konte. Ein heranrückender türkiſcher Entſatz nöthigte die Chriſten, die Belagerung aufzuheben. Den 14ten Sept., als am Tage vor Aufhebung der Belagerung, wurde unſer Herr Fähndrich von dem Feldherren der brandenburgiſchen Völker als reitender Bote nach Wien zum brandenburgiſchen Abgeſandten abgeſchicket, von wo er weiter nach Berlin gehen ſolte. Weil die Wege bereits unſicher, bekam er einige Meilen vom Lager eine Bedeckung von Reutern mit. Als er nach Wien kam, war der brandenburgiſche Miniſter eben im Begrif, einen reitenden Boten nach Berlin zu ſchicken. Dieſer nahm alſo die Briefſchaften unſers Herrn Zanthier mit, wogegen ſich dieſer eine Zeitlang in Wien aufhalten, und im Gefolge des brandenburgiſchen Geſandten ſowol bey Hofe als auch ſogar im Gehör, welches der Kaiſer Leopold dem Geſandten ertheilete, mit einfinden konte.

Im Jahr 1695 ſtanden die Chriſten unter dem Oberbefehl Auguſts nachmaligen Königs von Polen. Nach geendigtem Feldzuge wurde unſer Herr Zanthier bereits als Lieutenant nebſt andern Officiers nach den brandenburgiſchen Landen abgeſchickt, um zu Erſetzung der abgegangenen Mannſchaft Neuangeworbene abzuholen. Er brachte ſeine Leute zu Lande bis nach Regenſpurg und von da weiter zu Waſſer zum Heere. Er fand ſein Regiment in den Winterlägern zu Presburg, und wohnte mit demſelben

ſelben 1696, ebenfals unter dem höchſten Oberbefehl Auguſts, dem Feldzuge mit bey. Ich kann mich ohnmöglich in die Erzehlung des Verlaufs des Krieges einlaſſen, damit ich nicht, ſtatt der Lebensbeſchreibung unſers Herrn Zanthiers, eine Geſchichte des damaligen Krieges liefere. Das Regiment hatte abermals ſein Winterlager zu Presburg.

Prinz Eugen von Savoyen hatte 1697 den Oberbefehl des chriſtlichen Heers gegen die Türken bekommen. Es glückte dieſem Helden, den 11ten Sept. die groſſe Schlacht bey Zenta zu gewinnen, deren Umſtände ich nicht weitläuftiger anführen will. In dieſem Treffen verrichtete unſer Herr Lieutenant Adjutantendienſte bey dem Feldherren der preußiſchen Truppen. Nach gewonnener Schlacht ritte er nebſt einem Major von Goltz über die von den Türken geſchlagene Schifsbrücke über die Theys. Der Anblick der vielen 1000 in dieſen Fluß gejagten Türken, die theils todt, theils mit dem Tode ringend ſchwommen, war erſtaunend. Die Körper hatten ſich um und neben der Brücke geſtemmt. Mitten unter den im Fluſſe liegenden ragte ein türkiſcher Paſcha mit dem Leibe aus dem Waſſer hervor, der unaufhörlich ſchrie, daß demjenigen, der ihn retten würde, die 20000 Thaler, ſo er an Golde bey ſich hätte, zu Theil werden ſolten. Aber der Paſcha erſof mit ſeinen 20000 Thalern, weil ihn zu retten keine Möglichkeit da war. Die Menge der todten Körper, ſo im Fluß lagen, machte ſogar, daß die Brücke riß. Unſer Herr Lieutenant muſte alſo nebſt dem Herrn Major von Goltz und vielen andern die Nacht über jenſeit des Fluſſes bleiben. Sie muſten ſich erſt den andern Morgen in Bauerkähnen überfahren laſſen. Das völlige noch aufgeſchlagene Lager der Türken wurde erbeutet. Selbſt die Wagen des vornehmſten türkiſchen Frauenzimmers, die ſich zu Pferde mit der Flucht gerettet, waren ſtehen geblieben. Dieſe Wagen hatten faſt eine Geſtalt, wie unſere heutigen Kutſchen, anſtatt des Kaſten aber ein Behältniß von Drath, ſo unſern Vogelbauern ähnlich, die grün angemalet und vermöge

möge starker eiserner Riegel verschlossen waren. Ein sächsischer Officier hat nachmals einen solchen Wagen nach Sachsen mitgenommen, nur daß statt eines türkischen Frauenzimmers ein paar türckische Windhunde darin sassen. Unser Herr Lieutenant hatte an den Lobsprüchen mit Antheil, womit Eugen die brandenburgischen Völker wegen ihrer Verdienste belegte. Der Carlowitzer Frieden war eine Folge des Sieges bey Zenta. Die brandenburgischen Hülfsvölker giengen also zurück, und das dönhoffsche Regiment bekam sein Standlager in Preussen. Unser Herr von Zanthier, der nunmehro Hauptmann geworden, und eine Compagnie erhalten, hat in verschiedenen Städten dieses nunmehrigen Königreichs mit seiner unterhabenden Mannschaft gestanden.

Dem Churhause Brandenburg war schon unter Friedrich Wilhelm die im polnischen Preussen gelegene Stadt Elbing von dem Könige Johann Casimir von Polen unterpfändlich einzuräumen versprochen worden. Allein die Polacken hatten weder das Geld, noch das Pfand dem Hause Brandenburg übergeben. Der Churfürst Friedrich wolte also 1698 sich von der Stadt Elbing wegen der Schuldforderung seines Hauses bemächtigen. Es wurde solches dem General Brand aufgetragen, der anfänglich einen Anschlag entwarf, die Stadt zu überrumpeln. Er stellte um eben die Zeit eine Musterung der Kriegesvölker in Preussen an, doch nur Regiments- und Bataillonsweise, so wie solche in Standlägern sich befanden. Nur zwey Regimenter wurden befehliget, sich zum Aufbruch fertig zu halten, um ihren Zug nach Berlin antreten zu können. Als nun das eine Bataillon von Dönhof gleichfals gemustert wurde, bekam unser Herr Hauptmann Christoph Friedrich Zanthier vom General Brand Befehl, 5 Unterofficiers, von denen er wüste, daß sie brave und unerschrockene Leute wären, in dem Bataillon auszusuchen, und mit selbigen auf einen bestimmten Tag zu Marienwerder einzutreffen. Der Herr General, der ebenfals daselbst ankommen würde, wolte ihm alsdenn die nöthi-

nöthigen weitern Befehle geben. Bey der Ankunft des Herrn Hauptmanns und seiner Unterofficier traf er den damaligen Hauptmann und nachmaligen Generalfeldmarschal von Klans von eben dem dönhoffschen Regiment nebst drey andern Officiers an diesem Orte an, ohne daß irgend einer von der Ankunft des andern etwas vorher gewust, und ohne daß sie sich Nachricht geben konten, worin ihr Geschäfte bestehen würde. Doch der General Brand ließ sie nicht lange in der Ungewißheit. Er ließ die 5 Officiers zu sich kommen, und eröfnete ihnen im Namen Sr. churfürstlichen Durchlaucht die vorhabende Ueberrumpelung der Stadt Elbing. Sie wären ihm als brave Officiers bekandt, und er hätte sie aus diesem Grunde vor andern auserseben. Sein gehabter Entwurf war dieser. Sie solten die ausgesuchten Unterofficiers, als ihre Bedienten oder auf andere Art verkleiden, Pistolen, Klammern und andere zu ihrem Vorhaben nöthige Werkzeuge mitnehmen, und so den 2ten Tag auf Wagens nach Elbing fahren. Sie solten sich daselbst in verschiedene Wirthshäuser einmiethen, und in der Stadt Kleidungsstücke, als Leinwand, Tücher, Schuhe, u. s. w. einkaufen, den folgenden Tag aber mit Tagesanbruch durch ein genanntes Thor wieder wegfahren. Sobald sie unterm Thore wären, solten sie sich der Thorwache bemächtigen und das Gatterthor verklammern, daß solches nicht wieder zugelassen werden könte. In einem nahe am Thor gelegenen Hause würden sich 60 Grenadiers befinden, die ihnen zu Hülfe kommen solten. Der Herr General würde ebenfals mit den 2 Regimentern, von denen es hieß, daß sie nach Berlin gehen solten, mit Anbruch des Tages an der Stadt seyn. Alles übrige wurde denen Maaßregeln und Veranstaltungen dieser 5 Officiers überlassen. Diese richteten alles anbefohlener Maassen in die Wege. Sie kamen glücklich und ohne einen einzigen Argwohn in die Stadt. Sie nahmen alle nöthige und nützliche Maaßregeln, und erwarteten den Anbruch des Morgens. Es war aber kaum 1 Uhr nach Mitternacht, als sie ein ungewöhnlich Getöse in der Stadt vernahmen. Es wurde bald darauf

auf Lerm geschlagen, und die Besatzung sowol als Bürgerschaft griffen zum Gewehr. Die 5 Officiers konten hieraus leicht den Schluß machen, daß ihr Anschlag verrathen wäre. Nichtsdestoweniger liessen sie anspannen, und nach dem bestimmten Thore zu fahren, fanden aber dasselbe von mehr als 200 Mann besetzet. Sie suchten zwar die Besatzung zu bereden, daß die 2 Regimenter, so nach Berlin gehen solten, vielleicht in der Nähe vorbeizögen. Aber alle ihre Reden waren vergebens. Sie wurden bedeutet, sich ohnverzüglich in die vorigen Wirthshäuser zu begeben, welches sie auch bey so gestalten Sachen nicht verhindern konten. Gleich darauf wurde vor ihre Zimmer Wache gestellt. Daß aber der Anschlag nicht nach Wunsch ausfiel, war keinem Versehen derer in die Stadt geschickten Officiers zuzuschreiben, sondern ein anderer Zufall hatte ihn vereitelt. Die 60 Grenadiers waren schon an ihrem bestimmten Ort, aber der Herr General war mit den 2 Regimentern von seinen Wegweisern zu nahe an der Stadt vorbey geführet worden. Ein in der Nähe wohnender Müller hatte sie entdeckt, setzte sogleich mit dem Kahn über den Stadtgraben, und verursachte den in Elbing entstandenen Lerm. Sobald der Herr General sahe, daß mit seinem Entwurf nicht auszukommen sey, ließ er die 5 in der Stadt befindlichen Officiers zurück fordern. Nach vielem Hin- und Wiederschicken wurden sie endlich, aber durch ein ganz anderes Thor, und mit vieler Vorsicht herausgelassen. Brand ließ hierauf noch mehrere Völker anrücken, und machte alle Anstalten, den Platz mit schwerem Geschütze zu beschüssen. Er wieß solches einigen herausgekommenen Herren des Raths, und rieth ihnen, die Sache nicht aufs äusserste ankommen, und ihre Stadt nicht in einen Steinhaufen verwandeln zu lassen. Diese baten um einen Anstand, einen Secretair an den Churfürsten und an die Krone Polen zu schicken, der ihnen auch bewilliget wurde. Weil aber der abgeordnete zu lange ausblieb, auch die Stadt zur Gegenwehr Anstalten machte, nahmen die Belagerer einige Posten weg, wogegen sich die Belagerten vergeblich setzten. Es langten indessen

mehrere

mehrere Völker und Geschütze an, und der Abgeordnete der Stadt brachte zum Entsatz schlechte Hofnung. Dies bewog die Stadt, nach acht und vierzigstündiger aufs neue gegebener Bedenkzeit sich durch einen Vergleich denen churfürstlichen Völkern zu ergeben. Der Churfürst hatte hiervon dem Könige und denen Senatoribus mit beigefügter Berechtigung, schriftliche Nachricht gegeben, und doch suchte Polen, durch ausgestreutes allgemeines Ausschreiben, dieses Verfahren zu tadeln, welches aber gebührend beantwortet wurde. Es kam aber durch kaiserliche Vermittelung 1699 zum Vergleich, daß Elbing wieder geräumet, von der Republik ein Unterpfand an Juwelen gegeben werden, und, wenn nach geendigtem Reichstage die versprochene Summe an Brandenburg nicht bezahlet wäre, dem Churfürsten die Besitznehmung des elbingischen Gebietes frey stehen solte. Diesem Vergleich zu Folge wurde auch im folgenden Jahre die Stadt von der brandenburgischen Besatzung befreiet. Die Kostbarkeiten nahm der Herr General Brand in Elbing in Empfang. Bey seiner Abreise von Elbing saß er in einer Kutsche, und hatte dieselben vor sich auf dem Schooß. Unser Herr Hauptmann hatte die Ehre, nebst einem Haufen diese Kutsche zu bedecken.

Friedrich erhob das Herzogthum Preussen zu einem Königreiche, und unser Herr Hauptmann wohnte den Feierlichkeiten dieser, ersten preußischen Krönung 1701 mit bey.

In den folgenden Jahren ließ er sich die Werbung vor seine Compagnie sehr angelegen seyn. Er fand schon damals ungemeines Vergnügen, grosse und ansehnliche Leute herbeizuschaffen, obgleich zu der Zeit solches noch nicht so stark gefordert wurde. Seine Compagnie wurde dadurch wirklich eine der schönsten bey dem Regiment. Aber er muste auch erfahren, daß dieses nichts beständiges, nichts dauerhaftes sey. Seine Compagnie stand eben in der Stadt Königsberg, als 1709 die Pest in diesem Orte zu wüten anfieng. Er vor seine Person befand sich damals nach

erhal-

erhaltener Erlaubniß in seinem Vaterlande. Kaum aber erfuhr er die Nachricht von der ansteckenden Seuche, so eilete er wieder zu seiner Compagnie. Er gieng über Berlin, wo man ihm aber wenig Hofnung machte, daß er bis Königsberg kommen würde, weil alle Wege dahin gesperret waren. Mancher würde diese Gelegenheit ergriffen haben, seine Person zu sichern, aber Zanthier hatte mehr Sorge vor seine Leute, als vor sich selbst. Weil um die Zeit eine persönliche Zusammenkunft Peters des Grossen von Rußland, und des Königs von Preussen auf der preußischen Grenze veranstaltet war, so reiste unser Herr Hauptmann im Gefolge des Königs nach Preussen. Zu seinem Leidwesen fand er seine schöne Compagnie bereits angestecket. Sie lag in Hütten, und die Pest hatte bereits 30 der schönsten und ansehnlichsten Leute weggeraffet. Er sorgte, daß sie in ein Dorf verlegt wurde. Durch seine unermüdete Sorgfalt brachte er es so weit, daß niemand von seinen Leuten mehr verstarb. Er bekam zwar selbst einen Anfall dieser bösartigen Krankheit, doch errettete ihn die Vorsicht zu dieser gefährlichen Zeit.

Unterdessen gieng ihm der Verlust der schönsten Leute sehr nahe. Er gab alle Hofnung auf, dergleichen schöne Leute zu seiner Compagnie wieder zusammen zu bekommen. Dies war der vornemste Grund, der ihn den Vorsatz fassen ließ, um seine Erlassung anzuhalten. Er bekam zwar statt des Abschiedes die Bestallung als Major; aber dies konte ihn nicht abhalten, sein Gesuch zu wiederholen. Endlich erfolgte seine Verabschiedung 1711 in den huldreichsten Ausdrücken. Der General Jung-Döhnhof that zwar alles mögliche, daß er noch länger bey dem Regiment bleiben möchte. Er blieb aber bey seinem gefaßten Entschluß, und der Officier so wol als der gemeine Mann vergoß Thränen, als er wirklich abreisete.

Er war länger als 20 Jahre vom Regiment weg, als noch immer sein Andenken unvergeßlich blieb. Wenn die Chefs und die Hauptleute des Regiments zu einer guten Einrichtung, zu einer genauen Wirthschaft bey der Compagnie

pagnie und Eifer im Dienſt ermahneten, ſo glaubten ſie genug gethan zu haben, wenn ſie ihn nannten und zum Beiſpiel anführten. Selbſt des Königs **Friedrich Wilhelm** Majeſtät waren von ſeiner Fähigkeit und Aufführung völlig eingenommen. Auf einer Muſterung bey **Magdeburg** unterredeten Sie ſich mit ihm faſt eine ganze Stunde allein. Der König erkundigte ſich nach vielen beſonderen Umſtänden und ehemaliger Beſchaffenheit des Regiments, und beſonders ſeiner gehabten Compagnie. Er gab ihm endlich auf das leutſeligſte zu erkennen: es ſey zu bedauren, daß er bey noch ſo guten Kräften die Erlaſſung der Dienſte geſuchet habe. Der Monarch konte zwar die von ihm angeführte Urſache nicht ganz misbilligen, aber er bot ihm nichts deſtoweniger aufs neue Dienſte an, und ließ ihm nachher durch den Herrn General **Flans** die gnädigſten und vortheilhafteſten Vorſchläge in dieſer Abſicht thun. Aber unſer Herr Obriſtwachtmeiſter konte ſich nicht entſchlüſſen, aufs neue in den einmal verlaſſenen Stand zu treten.

Unſer Herr Major hat alſo den groſſen Churfürſten **Friedrich Wilhelm** in ſeinem Alter geſehen, und das majeſtätiſche ſeiner Augen und ſeiner Perſon pflegte er unbeſchreiblich zunennen. Deſſen Sohn dem Churfürſten und nachmaligem König **Friedrich** hat er hauptſächlich als Edelknabe und Kriegesbefehlshaber gedienet, und von demſelben ganz beſondere Proben der Gnade genoſſen. Den Enkel des groſſen Churfürſten **Friedrich Wilhelms** hat er gewieget, auf den Armen getragen, als einen hofnungsvollen Prinzen geſehen, als einen König verehret, und von ihm ebenfals Merkmale königlicher Gnade empfangen. Des groſſen Churfürſten noch gröſſeren Urenkel **Friedrich** 2 hat er bewundert, unter ſeinem Schutz als ein treuer Unterthan gelebet, eifrige und beſtändige Wünſche vor den Fortgang der ſiegreichen Waffen gethan; und er hat ſich auch von dieſem Monarchen in ganz beſondern Fällen des königlichen Schutzes und der königlichen Gnade zu erfreuen gehabt.

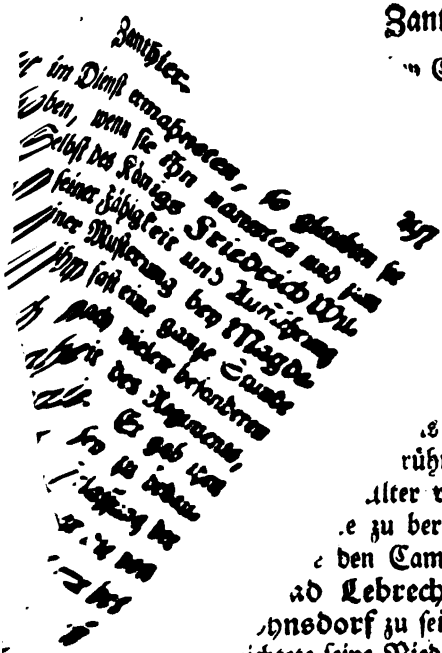
erhaltener Erlaubniß in seinem Vaterlande. Fuhr er die Nachricht von der ansteckenden lete er wieder zu seiner Compagnie. Er lin, wo man ihm aber wenig Hofnung bis Königsberg kommen würde, wei gesperret waren. Mancher würde dies fen haben, seine Person zu sichern, mehr Sorge vor seine Leute, als vor die Zeit eine persönliche Zusammen sen von Rußland, und des Kö der preußischen Grenze veranst Herr Hauptmann im Gefolge d Zu seinem Leidwesen fand er sei angestecket. Sie lag in Hütt 30 der schönsten und ansehnl sorgte, daß sie in ein Dor unermüdete Sorgfalt bra von seinen Leuten mehr einen Anfall dieser bösa die Vorsicht zu dieser

Unterdessen gier gnie an, wobey eine gegenseitige sehr nahe. Er gal

Leute zu seiner Cor Dies war der vor sen ließ, um sei statt des Abschi konte ihn nich lich erfolgte Ausdrücken alles mögl ben möch und der nen,

als r die ten

Erlassung 1711 war unsers Herrn Ma- sein Gut in Rosenburg, welches ein dem Grunde abgebrannt war, völlig wie- Im Jahr 1714 wurde er zum Ausschuß- anhältischen Ritterschaft cöthenschen Antheils, darauf zum Landrath vorgestellt, und gnädigst bestätigt. War er vorher ein würdiger Officier gewesen, so war er jetzt eben ein so ansehnlicher Landesbeamter. Sei- ne patriotische Gesinnung, welche die durchlauchtigen Für- sten selbst oft anerkannten, wuste weder vom unvernünfti- gen Eigensinn, noch von einer niederträchtigen Schmeiche- ley und kriechender Furcht. Mit eben der Aemsigkeit, wo- mit er sich sonst bey denen Waffen beschäftigte, durchsuch- te er jetzt die bestätigten Landesverträge und Freiheitsbrie- fe. Er bekam hierdurch selbst von allem hinlängliche Er- kenntniß



…n Gerichtshaltern und Sachwal-
…deren Vorgeben blindlings
…ieser Stelle oft die be-
…r Gruft zu beglei-
…ebst dem Herrn
…en bey der Beer-
…nhalt Dessau, den
… führen. Besonders
…, da er 1755 seinen Lan-
…nhalt-Cöthen zur Gruft
…lichen Vergnügen der durch-
…s des Landes, stand er seiner
…rühmlichst vor. Weil ihn aber
…Alter verhinderte, die ritterschaftli-
…e zu bereisen, so legte er sein Amt
… den Cammerherrn und nunmehrigen
…ad Lebrecht von Krosigk auf Bese-
…ynsdorf zu seinem Nachfolger.

…richtete seine Niederlegung dem Senior des an-
…en Hauses Fürsten Victor Friedrich zu Anhalt-
…burg hochfürstlicher Durchlaucht und seinem Landes-
…n Carl George Lebrecht zu Anhalt-Cöthen
…ochfürstlichen Durchlaucht, und erhielt von beiden in gnä-
digsten Handschreiben erwünschte Antwort. Auch die Rit-
terschaft cöthenschen Antheils bezeigte auf seine Anzeige
ihre Betrübniß, bey so gefährlichen Zeiten seiner zu entbeh-
ren, dankte aber zugleich auf das verpflichteste vor seine so
viele Jahre und mit so patriotischem Eifer geführte Land-
rathsstelle.

Er erlebte sieben anhalt-cöthensche regierende Lan-
desfürsten und Fürstinnen: 1. Anna Eleonora geborne
Gräfin von Stolberg, Fürst Emanuels Witwe als
Vormünderin und Landesregentin bis 1690, da selbige ver-
storben. 2. Johann Georg Fürst zu Anhalt Dessau
als Vormund und Landesregent bis 1692. 3. Emanuel
Leberecht zu Anhalt-Cöthen starb 1704. 4. Gisela
Agnes geborne von Rath, erhobene Reichsgräfin von

Er sahe mit Vergnügen, wie seine Nebenofficiers die höchsten Staffeln der Kriegesstellen erreichet. Flans und Buddenbrock waren mit ihm ehemals in gleichen Stellen gewesen, und mit Wollust erblickte er in ihren Händen den Feldmarschallstab. Sonderlich unterhielt er mit Sr. Excellenz, dem Herrn Generalfeldmarschall von Flans, der mit ihm zugleich Hauptmann des dönhofschen Regiments gewesen, jederzeit eine sonderbare und genaue Freundschaft. Wie sich ein Vater freuet, wenn seine Kinder in der Welt zu Ehren kommen, so freuete er sich, wenn einer von seinen ehemaligen Untergebenen sein Glück machte. So sahe er mit Vergnügen durchdrungen den seel. Herrn Generalmajor von Amstel, der zwey Jahre bey seiner Compagnie Freicorporal und Fahnjunker gewesen, die Feldherrenwürde erlangen. Als 1734 ein preussisches Heer nach dem Rhein gieng, hatte er das Vergnügen, als fürstlich Anhalt-cöthenscher Commissarius das Regiment durch das Fürstenthum Anhalt zu führen, bey welchem er in Diensten gewesen. Er traf nicht nur einige bekandte Officiers, sondern auch noch einige von seiner ehemaligen Compagnie an, wobey eine gegenseitige Freude beide Theile belebte.

Nach seiner Erlassung 1711 war unsers Herrn Majors erste Sorge, sein Gut in Rosenburg, welches ein Jahr vorher aus dem Grunde abgebrannt war, völlig wieder aufbauen. Im Jahr 1714 wurde er zum Ausschußgliede der anhältischen Ritterschaft cöthenschen Antheils, und kurz darauf zum Landrath vorgestellt, und gnädigst bestätiget. War er vorher ein würdiger Officier gewesen, so war er jetzt eben ein so ansehnlicher Landesbeamter. Seine patriotische Gesinnung, welche die durchlauchtigen Fürsten selbst oft anerkannten, wuste weder vom unvernünftigen Eigensinn, noch von einer niederträchtigen Schmeicheley und kriechender Furcht. Mit eben der Aemsigkeit, womit er sich sonst bey denen Waffen beschäftigte, durchsuchte er jetzt die bestätigten Landesverträge und Freiheitsbriefe. Er bekam hierdurch selbst von allem hinlängliche Erkenntniß

kenntniß, ohne ſich erſt bey Gerichtshaltern und Sachwaltern Raths zu erholen, oder deren Vorgeben blindlings vor wahr zu halten. Er hatte in dieſer Stelle oft die betrübte Gelegenheit, fürſtliche Leichen zur Gruft zu begleiten. Er hatte ſonderlich 1747 die Ehre, nebſt dem Herrn Unterdirector von Trothe auf Hecklingen bey der Beerdigung des Fürſten Leopold I von Anhalt Deſſau, den Fürſten Leopold Maximilian zu führen. Beſonders war ihm ſeine Pflicht ſehr traurig, da er 1755 ſeinen Landesherrn August Ludwig zu Anhalt-Cöthen zur Gruft begleitete. Zum gemeinſchaftlichen Vergnügen der durchlauchtigen Fürſten ſowol, als des Landes, ſtand er ſeiner wichtigen Stelle bis 1758 rühmlichſt vor. Weil ihn aber nunmehro ſein hohes Alter verhinderte, die ritterſchaftlichen Zuſammenkünfte zu bereiſen, ſo legte er ſein Amt nieder, und hatte den Cammerherrn und nunmehrigen Landrath Volrad Lebrecht von Kroſigk auf Beſedow und Hohnsdorf zu ſeinem Nachfolger.

Er berichtete ſeine Niederlegung dem Senior des anhältiſchen Hauſes Fürſten Victor Friedrich zu Anhalt-Bernburg hochfürſtlicher Durchlaucht und ſeinem Landesherrn Carl George Lebrecht zu Anhalt-Cöthen hochfürſtlichen Durchlaucht, und erhielt von beiden in gnädigſten Handſchreiben erwünſchte Antwort. Auch die Ritterſchaft cöthenſchen Antheils bezeigte auf ſeine Anzeige ihre Betrübniß, bey ſo gefährlichen Zeiten ſeiner zu entbehren, dankte aber zugleich auf das verpflichteſte vor ſeine ſo viele Jahre und mit ſo patriotiſchem Eifer geführte Landrathsſtelle.

Er erlebte ſieben anhalt-cöthenſche regierende Landesfürſten und Fürſtinnen: 1. Anna Eleonora geborne Gräfin von Stolberg, Fürſt Emanuels Witwe als Vormünderin und Landesregentin bis 1690, da ſelbige verſtorben. 2. Johann Georg Fürſt zu Anhalt Deſſau als Vormund und Landesregent bis 1692. 3. Emanuel Leberecht zu Anhalt-Cöthen ſtarb 1704. 4. Giſela Agnes geborne von Rath, erhobene Reichsgräfin von

Niemburg, Fürst Emanuel Leberechts Witwe, als Vormündekin und Landesregentin bis 1715. 5. Fürst Leopold von Anhalt-Cöthen starb 1728. 6. Fürst August Ludwig zu Anhalt-Cöthen starb 1755. 7. Fürst Carl Georg Leberecht jetztregierende hochfürstliche Durchlaucht.

Er hat auch sieben Seniores oder älteste regierende Fürsten zu Anhalt erlebt, als 1. Johann Georg zu Anhalt-Dessau starb 1693. 2. Victor Amadeus zu Anhalt-Bernburg starb 1718 den 14ten Februar. 3. Carl Wilhelm zu Anhalt-Zerbst starb den 18ten November 1718. 4. Carl Friedrich zu Anhalt-Bernburg starb 1724. 5. Leopold zu Anhalt-Dessau starb 1747. 6. August Ludwig zu Anhalt-Cöthen starb 1755. 7. Victor Friedrich zu Anhalt-Bernburg jetzigen Senioris hochfürstliche Durchlaucht.

Von allen diesen Durchlauchtigen Personen hat er jederzeit besondere Gnade genossen, welche ihn auch nebst andern fürstlichen Herrschaften, worunter die zwey letztern Herzoge von Sachsen-Barby gewesen, mit ihrem Zuspruch beehret, und ihn hinwieder an ihren Hofstädten mit Vergnügen gesehen.

Unser Herr Zanthier war auch der erste Stiftspatron des adelichen Fräuleinsstifts zu Cöthen. Die damalige verwitwete Fürstin von Cöthen Gisela Agnes hochfürstlichen Andenkens hatte ihn als Stifterin dazu erkläret. Sie ward durch seine Verdienste dazu bewogen. Denn er hatte ein in Preussen lebendes Frauenzimmer dahin vermocht, daß selbige eine ohnweit Cöthen belegene einträgliche Hufe Landes in ihrem letzten Willen diesem Stifte vermachet hatte.

Im Jahr 1712 vermälte er sich mit der hochwohlgebohrnen Frau Sabina von Wolfersdorf und verwitwete von Schlegel. Dem Herrn Wolf Ernst von Schlegel hatte sie eine Fräulein Tochter die Gisela Agnes geboren, welche nachher an den Herrn Georg Henrich Zanthier königlich polnischen Obristlieutenant der Cavallerie

vallerie vermälet worden. Unſer Herr Major lebte mit dieſem verehrungswürdigen Frauenzimmer 48 Jahre in einer höchſt vergnügten, obgleich mit Kindern nicht geſegneten, Ehe. Man muß ihr die Beobachtung aller ihrer Pflichten nachrühmen, und ihre Treue zeigte ſich bey ihrem Gemal, ſonderlich bey ſeinen zuletzt zugeſtoſſenen Schwachheiten mit vervielfältigtem Glanze.

Gegen den Winter des 1759ſten Jahres verlor unſer Herr Landrath ſein Geſicht völlig, welches bereits einige Zeit ſehr ſchwach geweſen. Ein Auswurf und Beklemmung der Bruſt verzehrete ſeine wenigen noch übrigen Kräfte; und an dieſer Entkräftung entſchlief er den 2ten Februar 1760, da er 89 Jahr weniger 24 Wochen alt geworden. Er iſt eben ſo lange, als er gelebet, und alſo beinahe 89 Jahr, Beſitzer des väterlichen Gutes in Proſick geweſen. Seine Familie ſahe er mehr als zweimal ausſterben, und von manchem benachtbarten Gute konte er ſich des 4ten bis 5ten Beſitzers beſinnen. Ein ſolches Beiſpiel trift ſich ſelten, und iſt daher anmerkungswürdig.

Er war von mitteler Länge, doch eher klein als groß zu nennen. Sein Bild ganz kurz zu ſchildern, braucht man nur zu ſagen, daß er ein rechtſchaffener Chriſt, ein aufgeweckter und ſcharfſinniger Mann, ein wahrer Menſchenfreund und guter Wirth geweſen. Von ſeiner vorzüglich guten Wirthſchaft als Officier haben wir ſchon oben einiges geſagt. Und die ſetzte er auch bis an ſein Ende auf eine gewiß nachahmungswürdige Weiſe fort. Denn ſie war niemals mit niederträchtigem Geitze beſudelt. Sein geſelliges und Menſchen liebendes Herz verſchafte ihm beſtändig öfteren Zuſpruch; und niemals iſt wohl ein Gaſt von ihm abgereiſet, der nicht bey ſich angeſtanden, ob er die gute und reichliche Bewirthung mehr loben, oder die dabey zugleich gute, ordentliche und wirthſchaftliche Haushaltung mehr bewundern ſolte. Sein Herz wurde recht wie lebendig, wenn gute Freunde in ſein Haus traten. Als Menſchenfreund bewies er ſich alle Tage, und die Thränen, die auch von ganz fremden Leuten in und um Ro-

senburg bey seiner Bahre sind vergossen worden, sind davon die besten Zeugen. Denn wer von denselben Leuten Rath und Hülfe brauchte, gieng zu ihm; und war es eine ordentliche redliche Person, so war sie seines Raths und Hülfe im voraus versichert. Ein Exempel seiner Menschenliebe anzuführen, kann man nicht unterlassen. Als er eine Compagnie überkam, traf er bey derselben einen Fahnjunker aus gutem adelichen Geschlecht an, welchen man allenfalls auch nennen könte. Bey diesem fand sich ein klares Beispiel, was böse Verführungen thun können, und wohin ein junger Mensch, und sonderlich ein junger Soldat gerathen kann, wenn er nicht selbst auf sich Acht giebet, und auch keine Obern hat, die ihn zu retten suchen. Die Gesellschaft derer schlechtesten lüderlichsten Soldaten wurde von diesem am liebsten besuchet, dem Sausen und der Unordentlichkeit war er ergeben. Kurtz, jedermann hielt ihn vor den Abschaum der Lüderlichkeit des ganzen Regiments, ja jedermann glaubte, er könne nicht wieder besser gemacht werden. Selbst sein leiblicher Vater hatte die Hand von ihm abgezogen. Er war über 30 Jahre, und noch Unterofficier. Der augenscheinliche Untergang dieses seines Untergebenen gieng ihm viel zu nahe, als daß er nicht hätte alles anwenden sollen, ihn zu retten. Einen Vogel erkennet man an seinen Federn, traf auch bey ihm ein. Er ließ ihn also von Fuß bis auf den Kopf neu kleiden, redete ihm auf das ernsthafteste zu, und, um ihn beständig unter Augen zu haben, muste er täglich bey ihm speisen. Dieses war ihm nach seinem nachherigen Geständniß anfangs fast unerträglich. Der Herr Major schrieb an seinen Vater, und bewog ihn zu einer Hülfe an Gelde. Er war die Besserung an diesem Verirrten bereits gewahr worden, als ein Fähndrichsplatz ledig wurde. Der General wolte von denen Staabsofficiers und Hauptleuten wissen, welchen Fahnjunker sie zu dieser Officierstelle in Vorschlag bringen wolten; und jeder erstaunete, da er hörete, daß der Herr Hauptmann Zanthier seinen Fahnjunker in Vorschlag brachte, und behauptete, daß ihm solcher Platz, da er einer von Adel wäre, und schon so lange ge-

gedienet hätte, vor allen andern gehöre. Jeder, und besonders der Herr Obriſte widerſprach ihm. Der General ließ ſie aus einander gehen, ohne einen Schluß zu faſſen. Und da die Sache nach einigen Tagen wieder vor kam, ſo konte er nicht eher zu ſeinem Zweck kommen, bis er eine nahmhafte Verſicherung vor ſeinen bisherigen Fahnjunker gemacht hatte. Gewiß leuchtet hier der Menſchenfreund deutlich hervor. Nachgehends ſuchte er immer dieſen Mann, der nun ein ganz anderer Menſch geworden, und ein ſehr geſetztes Weſen an ſich genommen, beſtändig bey ſeiner Compagnie zu behalten; und dieſer war auch gegen ſeinen Erretter jederzeit dankbar. Das gröſte Vergnügen vor ihn war noch dieſes, daß er ſahe, wie dieſer es bis zum Obriſtlieutenant brachte. Sein aufgeheiterter Verſtand und ſcharfſichtige Beurtheilungskraft wurde von jedermann bewundert, und wie vorzüglich muſten ſie in ſeiner Jugend und männlichen Jahren geweſen ſeyn? da man an ihm, als einem Greiſe, nicht die geringſte Schwäche des Verſtandes merken konte, welches von vielen mehr als ſein groſſes Alter bewundert wurde. Bey ſeinem höchſten Alter und kurz vor ſeinem Ende war ſeine gewöhnliche Beſchäftigung, des Tages öfters vier oder mehrere Briefe in die Feder zu ſagen. Sein Gedächtniß war unvergleichlich. Er wuſte noch von allen geſchehenen Dingen die Jahrzahlen zu nennen, ja er wuſte faſt alle Vor- und Zunamen der Soldaten von ſeiner ehemaligen Compagnie. Vielleicht aber iſt es die beſte Seite, wenn man ihn als einen rechtſchaffenen Chriſten betrachtet. Nicht eine blos natürliche Religion, worauf mancher ſo ſtolz thut, ſondern die geheiligte Offenbarung war es, welche er auch öffentlich zu bekennen keinen Scheu trug. In groſſen Geſellſchaften pflegte er bey Gelegenheit mehrmalen zu ſagen, wie ſehr er ſolche Leute beklage, die ihr Vertrauen nicht auf des Mittlers Verdienſt ſetzten. Aus der wahren Religion nahm er auch ſeinen wahren Troſt bey vorkommenden Trübſalen, und ſonderlich bey ſeiner Schwäche des Alters. Er ertrug dieſes Unvermögen, den Verluſt ſeines Geſichts, mit einer chriſtlichen Gedult,

und wolte ja ein verdrüßlicher Gedancke aufſteigen, ſo war es ebenfals die Religion, mit der er ſolchen niederdrückte. Er pflegte immer zu ſagen, wenn von Mangel des Geſichts die Rede war: ich habe lange genug geſehen. So war ſeine Geſinnung, er war nicht ungeduldig, wünſchte ſich den Tod nicht, fürchtete ihn aber auch nicht. Wenige Tage vor ſeinem Ende ſchrieb er an ſeine Verwandte: mit mir geht es immer Berg ab, ich verſehe mich alle Tage mein Ende, GOtt treffe mich nur bereit an. Sein Haus hatte er beſtellt. Er ſahe dem Tode entgegen. Dieſer kam ohne eine ſchmerzhafte Krankheit. Von ihm konte mit Recht geſaget werden: er ſtarb alt und Lebens ſat, oder vielleicht füglicher, er ſchlief ein, und hörete auf zu leben, ohne die Schmerzen des Todes zu empfinden.

Zuſätze
und
Ausbeſſerungen der vorigen Theile.

Da verſchiedene Liebhaber dieſer Blätter mir von Zeit zu Zeit Zuſätze und Ausbeſſerungen derſelben zugeſchicket, ſo halte ich es vor meine Schuldigkeit, ſelbige meinen Leſern mitzutheilen. Ich werde auch ins künftige dergleichen Mühwaltung jederzeit mit Dank erkennen, und nach und nach Gebrauch davon machen.

Zum erſten Theil.

Auflage 1 S. 112. Aufl. 2 S. 115. Der königliche Flügeladjutant Herr Friedrich Wilhelm Carl Graf von Schwerin iſt aus der rußiſchen Gefangenſchaft zurück gekommen, und wurde 1760 gebrauchet, des jetzt regierenden Herrn Landgrafen von Heſſencaſſel Durchl. den Beſtallungsbrief eines preußiſchen Generalfeldmarſchalls zu überbringen, wovor er mit einer koſtbaren Tobacksdoſe beſchenket worden.

Der Herr Graf Henrich Detlof Friedrich von Schwerin iſt nicht, wie wir im 4ten Theil p. 334 geglaubet, nach Frankfurt, ſondern 1760 um Oſtern nach Göttingen auf die hohe Schule gegangen. Das Andenken des ſeligen Herrn Feldmarſchalls Grafens von Schwerin iſt durch des Königs Majeſtät auch dadurch verewiget worden, daß er denſelben in Lebensgröſſe in römiſcher Kleidung, in der rechten Hand einen Feldherrnſtab, in der linken eine Fahne, in Stein aushauen laſſen; und wird dieſe Bildſäule auf einem Fußgeſtelle vermuthlich vor dem Zeughauſe aufgerichtet werden. Die Bildſäule iſt bereits fertig, und kann in Berlin von jedermann geſehen werden.

Ein Frauenzimmer von erhabenem Stande hat auch zum Behuf unſerer Blätter den groſſen Schwerin durch die geſchickte Hand des Herrn Kaucke ſehr wohl getroffen in Kupfer ſtechen laſſen, wofür wir Ihro Gnaden danken. Dieſes Bildniß wird künftig einen unſerer Theile zieren.

Zum zweiten Theil.

S. 87. Herr Johann Chriſtoph von Schulze hat ſich den 30 May 1757 mit der Freifräulein Eleonora Henrica Friderica von Kottwitz, des Herrn Baron von Kottwitz auf Kaufungen Fräul. Tochter vermält. Der Herr von Schulze hat uns ebenfals zum Behuf unſerer Blätter den Kupferſtich ſeines Herrn Vaters Excellenz verſprochen, und wir hoffen ſolchen nächſtens zu bekommen.

S. 117. Der Herr Hauptmann Aribert von Kroſigk iſt jetzt auſſer Dienſten, und iſt von ſeiner vor kurzem erhaltenen Wunde noch nicht geneſen.

Herr Carl Eſchwin von Kroſigk hält ſich jetzt auf unſerer Friedrichsuniverſität zu Halle auf.

S. 164. Das würtembergiſche Regiment kam 1746 nach Gutentag, und da herum in Oberſchleſien zu ſtehen, und erhielt erſt im Jun. 1750 ſeine Standläger im ölsniſchen.

S. 171. Die Freifräulein Rudolphina Wilhelmina Charlotte von Dyhern ſind zu Anfang des jetzigen Jahres an den Herrn Grafen Erdmann Guſtav Henckel von Donnersmark beglückt vermält worden.

S. 205. Auſſer denen Veränderungen, die ſich bey denen preußiſchen Regimentern ereignet, und welche in dem 4ten Theile der Zuſätze angebracht werden, müſſen wir noch folgender gedenken.

S. 206. Der Herr Generalmajor Siegmund Joh. von Lattorf nahm ſeinen Abſchied 1759, worauf das Regiment der Generalmajor Carl Chriſtoph von Zeuner erhalten.

S. 211. Nach des Herrn Generallieutenants Wolf Friedrich von Retzow Tode hat dieſes Bataillon 1760 der Herr Generalmajor Friedrich Chriſtoph von Saldern bekommen.

S. 214. Dieſes Regiment hat nicht der Herr Generalmajor Balthaſar Rudolph von Schenckendorf, ſondern der Herr Generalmajor Friedrich Auguſt von Schenckendorf.

S. 215. Der General von Heiden, der dieſes Regiment gehabt, hieß wirklich Ferdinand Siegmund, und nicht Friedrich.

S. 218. Nach dem Tode des Herrn Generallieutenants von Itzenplitz iſt dieſes Regiment dem Herrn Generalmajor Friedr. Wilhelm von Syburg zu Theil geworden.

S. 227. Der Fürſt Moritz von Anhalt Deſſau ſtarb den 12 Apr. 1760.

S. 230. Das kalkſteiniſche Regiment hat der Herr Generalmajor Ehrenreich Friedrich von Rammin 1760 bekommen.

S. 233. Nachdem der Herr Generalmajor von Rammin ein ander Regiment No. 25 erhalten, iſt dieſes dem Hrn. Generalmajor Friedrich Wilhelm von Thiele 1760 gegeben.

S. 247. Der Herr Generalmajor Balthaſar Rudolph von Schenckendorf hat kein ander Regiment bekommen, ſondern befehliget noch das Regiment Marggraf Henrich.

S. 248. Nach dem Tode des Herrn Generalmajors Joachim Leopolds von Bredow hat dieſes Regiment der Herr Generalmajor Chriſtian Wilhelm von Ziethen erhalten.

S. 249. Nachdem Herr Rudolph Auguſt von Hofmann den 4ten Sept. 1759 vom Herrn Hauptmann von Sydow in Dresden erſchoſſen worden, iſt dieſes Regiment 1760 dem Herrn Generalmaj. Grant zu Theil worden.

S. 250. Friedrich, jetziger Landgraf von Heſſencaſſel, iſt 1760 Generalfeldmarſchall geworden.

S. 254. Herr Friedrich Ernſt von Holzmann, Commandeur des 2ten Bataillons Feldartillerie iſt den 17 Oct 1759 geſtorben.

S. 225. Nachdem Phil. Loth. Seers verabſchiedet worden, bekam dieſes Regiment der Herr Gen. Maj. Chriſtian Friedr. von Dierecke.

S. 263. Der Generallieutenant Friedrich Wilhelm von Rochow iſt den 22ſten Dec. 1759 mit Tode abgegangen.

S. 267. Der Gen. Lieut. von Kyau iſt den 30 Merz 1759 geſtorben.

S. 281. Der jetzige Regimentsinhaber iſt der Herr Obriſte Friedr. Wilhelm von Kleiſt.

S. 284. Das Reg. hat jetzt der Hr. Oberſte Aug. Lev. v. Dingelſtädt.

S. 292. Dieſes Reg. erhielt der Hr. Obriſt Ewald Otto von Lettow.

S. 295. Nachdem der Herr Obriſte von Langen 1760 verſtorben, iſt dieſes Regiment dem Herrn Generalmajor Chriſtian Friedrich v. Itzenplitz ertheilet worden.

S. 299. Dieſes Regiment erhielt 1760 der Herr Obriſte Chriſtian Henning von Mellin.

S. 303. Die Oberaufſicht über die Cadets erhielt 1759 der Herr Generalmajor Johann Wilhelm Joſt von Buddenbrock.

Das zu Treuenbrietzen und Belitz ſtehende Bataillon macht zu Kriegeszeiten, da die Grenadiers vom Reg. Grabow dazu ſtoſſen, zwey Bataillons aus, das erſte befehliget nach des Herrn Obriſten Friedrich Joſts von Wangenheim Verabſchiedung der Herr Major Georg Carl von Carlowitz, das andere befehliget jetzt der Herr Major Wilhelm Ernſt von Buddenbrock.

Der Herr Obriſtlieutenant von Gemmingen hieß Eberhard.

Der Herr Major von Plötz hieß Johann Ernſt.

S. 308 No. 1. Herr Franz Andreas von Collignon hat ein ander Bataillon, dieſes aber der Herr Major l'Homme de Courbiere erhalten.

No. 2. Der Hr. Obriſtlieut. von Salomon ward 1760 Generalmajor.

N. 3. Der Generalmajor Herr Ludwig Marquis von Angenelli iſt verabſchiedet, und das Bat. dem Herrn Franz von Collignon gegeben.

No. 9. Das Bataillon, welches ſonſt du Verger hieß, heißt jetzo das Bataillon Quintus Siculus, oder Guiſchard.

No. 12. Herr Major Caſpar Ernſt von Prittwitz befehligte auch ein Freibataillon, blieb aber 1759 bey Weiswaſſer.

Zum dritten Theil.

S. 183. L'Homme de Courbiere iſt eine einzige Perſon, und hat anjetzt das Freibataillon, welches ſonſt der Herr Generalmajor von Mayr gehabt.

S. 257. In der letzten Zeile heißt der verwundete Capitain von Seher Carl Leopold, und iſt an ſeinen Wunden geſtorben.

Nicht Roſe, ſondern Carl Ernſt von Boſe wurde verwundet.

S. 259. Bey dem Grenadierbataillon von Kleiſt heiſt der von Rohr Georg Ludwig; von Reibnitz Siegmund Waldemar; von Sojacinsky Chriſtoph.

Bey dem Grenadierbataillon Chriſtoph Eggert Petersdorf heißt der von Klützner Carl Ferdinand; von Ratzbahr, nicht Ratz, Carl Leopold

Leopold Burchard von Frosin, nicht Frese, Friedrich Wilhelm von Kleist Jacob Henrich.

Bey dem Grenadierbat. Billerbeck heist Bonin Christoph Wedig; Eichstädt Henrich Friedrich, und Kalkreuth Ernst Christian.

Bey dem Grenadierbataillon Burgsdorf heißt Burgsdorf Friedr. Albrecht; Wedelstädt Georg Caspar; Schilling Otto Johann; Sommerfeld Franz Wilhelm.

S. 261. Bey dem Regiment Forcade heißt der Hauptmann weder Bugusky noch Burgusky, sondern Casimir von Bugursky.

Zum vierten Theile.

S. 27. Der seel. Feldmarschall Keith nahm in Spanien seinen Abschied als Oberster, und als er in Rußland anlangete, suchte und erhielte der spanische Gesandte Herzog von Liria vor ihn die Stelle eines Generalmajors.

S. 27. Er ist nicht von Peter 2 zum Obristlieutenant der Leibwache ernannt. Die Kaiserin Anna errichtete erst das Regiment Leibwache, dem sie den Namen Ismailof, von einem kaiserlichen Hause, aus welchem sie stammte, beilegte. Sie ernannte den Grafen von Löwenwolde hierbey zum Obristen, und unsern Herrn Keith zum Obristlieutenant.

S. 28. Keith hat im polnischen Kriege niemals unter dem Lasy gedienet, sondern den ersten Feldzug that er unter dem General Weisbach, und nachmals diente er unter dem Prinzen von Homburg.

S. 33. Er gieng erst gegen das Ende 1738 nach Frankreich. Da er bereits beim Anfang des 1738sten Jahres General en Chef der Infanterie geworden, so ist er nicht als Generallieut. nach Frankreich gegangen.

Die Reise nach England that er blos in seinen Angelegenheiten, ohne daß er von dem rußischen Hofe mit einigen Geschäften solte beladen gewesen seyn.

S. 34. Es ist falsch, daß Keith und Donduc-Ombo sich geweigert hätten, die Regentenschaft des Biron zu erkennen. Die Regierung des Herzogs war von gar zu kurzer Dauer, als daß Donduc-Ombo, welcher damals an der Grenze von Circaßien sich befand, davon hätte Nachricht bekommen können. Und übrigens war dieser Calmucke nicht der Mann darnach, der sich um die Eigenschaft der Regierung bekümmern konte. Ob nun gleich Keith gar zu grosse Kenntniß vom Staat und von den Vortheilen des Reichs hatte, als daß er die Kürze der bironischen Regierung nicht hätte voraus sehen können; er auch über die gemachte Einrichtung nicht gar zu vergnügt war, so verstattete ihm doch seine Klugheit und Staatseinsicht niemals, sich öffentlich dawider zu setzen. Er hatte kurz vorhero einen Eid geleistet, dem Willen der sterbenden Kaiserin zu gehorsamen. Als aber ein reitender Bote mit denen Befehlen des

Re-

Regenten Biron anlangte, ſchwor er in der Kirche zu Perivolochna, dem neuen Regenten gehorſam zu ſeyn.

S. 36. Die Regentin Anna hat unſerm Herrn von Keith niemals einen goldenen ſtark mit Diamanten beſetzten Degen geſchenkt. Die Kaiſerin Anna gab ihm einen goldenen Degen bey ſeiner Zurückkunft aus England. Die jetzt regierende Kaiſerin überſchickte ihm 1746 von Moſcau aus durch den jetzigen königlich däniſchen Oberſten Herrn Keith einen goldenen Degen nach Reval, wo er damals ſein Standlager hatte.

S. 37. Laſcy hat bey Wiburg nicht 50000 Mann beiſammen gehabt. Die rußiſche Macht, welche in dem Feldzuge 1741 beiſammen war, belief ſich kaum auf 12000 Mann. Die meiſten Völker kamen aus der Ukraine, und die Hauptmacht langte erſt im Frühjahre des 1742ſten Jahres bey Wiburg an. Nach dem Erfolg gewiſſer Nachrichten ward dem General Keith Befehl ertheilet, mit allen in der Nachbarſchaft von Petersburg befindlichen Volkern, welche etwa 9000 Mann betrugen, an die ſchwediſchen Grenzen zu rücken. Als Laſcy anlangte, gieng man mit 8000 Mann bis Wilmanſtrand, ſchlug den Feind, und bemächtigte ſich der Stadt. Drey Tage nach der Schlacht wurden die Veſtungswerke geſprenget, worauf die rußiſchen Völker wieder auf die Grenze rückten, und den Winter durch bey Wiburg und Petersburg cantonnirten.

S. 38. Laſcy hat die Hauptveränderung, wodurch die jetzige Kaiſerin den Thron beſtiegen, nicht unterſtützet. Ob er gleich nach Petersburg berufen war, die Verrichtungen des künftigen Feldzuges einzurichten, ſo war ihm doch das Geheimniß der vorhabenden Regierungsveränderung ganz unbekandt. Da ſie aber wirklich vorfiel, ſo würde er ſich gar zu vieler Gefahr unterzogen haben, wenn er ſich derſelben widerſetzen wollen. Leſtock wurde abgeſchicket, dem Laſcy das vorgefallene zu eröfnen, und ihn zu einer Unterredung mit der neuen Kaiſerin einzuladen. Selbiger fand denſelben noch im Bette, und als er wieder zurück gieng, hinterließ er 4 Grenadiers, welche befehliget waren, den Laſcy nicht aus den Augen zu laſſen, bis er bey der Kaiſerin ſeyn würde. Es iſt dieſes mehr ein Zeichen eines Mis- als Zutrauens.

S. 40. Gleich nach dem geſchloſſenen Vergleich von Helſingfors kehrte Laſcy nach Petersburg zurück, und übertrug den Oberbefehl derer Völker, die in Finnland verlegt waren, dem General Keith. Lewaſchow hatte den Befehl über diejenigen Völker, die ſich in der Gegend von Petersburg befanden, und Löwendahl befehligte diejenigen, die in Eſtland ſtunden. Der General Keith gieng ſofort nach Abo, woſelbſt er den ganzen Winter über verblieb, ohne nach Petersburg zu kommen.

Laſcy und Keith haben niemals einige Eiferſucht gegen einander blicken laſſen. Letzterer hatte jederzeit gegen den erſtern eine unge-

mein

meine Hochachtung, und machte sich jederzeit eine Ehre daraus, unter dem Befehl eines so würdigen und erfahrnen Vorgesetzten zu stehen. Beide lebten beständig in der gröſten Einigkeit.

S. 41. Es ist niemals daran gedacht, unserm Helden den Antrag zu thun, den Oberbefehl gegen die Perser zu übernehmen. Da nicht der geringste Anschein zum Bruch mit Persien vorhanden war; so hat man weder einen Feldherrn noch ein Heer an ihre Grenzen schicken dürfen, und folglich ist auch dem General Lieven dergleichen Geschäft niemals aufgetragen.

S. 43. Lascy konte wegen des Eises nicht eher als im Maymonat aus dem petersburgischen Hafen kommen; und als solcher mit seiner Flotte zu Helsingfort anlangte, hatte Keith bereits zu Korposund die schwedischen Galeeren zu Grunde gerichtet, und war bis Sattunga vorgerücket, woselbst erst Lascy zu ihm stieß.

S. 46. Keith hat vom hochseligen Könige von Schweden nur einen, nicht aber zwey Degen erhalten.

S. 56. Der jetzige Herr Generalmajor Grant, welcher unrichtig le Grand genennet worden, ist niemals Adjutant bey dem Herrn Generallieut. Keith in Rußland, wohl aber bey dem Feldmarschall Lascy gewesen.

S. 76. Die Schwachheit unsers Helden gegen die Eva Martens läſſet sich durch seine Redlichkeit und billige Gesinnung gegen dieselbe sattsam entschuldigen. Er hegete keine niederträchtige Meinung, und erachtete sich verbunden, eine Person nicht zu verlassen, von welcher er glaubte, daß sie sich ihm in ihrer Unschuld ergeben hätte. Er hielte sich aus diesem Grunde verpflichtet, auf seinen etwan bevorstehenden Todesfalle ihr das Seinige zu verlassen, um sie dadurch zu einer Aufführung zu bewegen, wodurch die Welt überzeuget würde, daß sie einer so merklichen Freundschaft nicht unwürdig gewesen. Sie hat sich seit dem Tode des seligen Feldmarschalls bereits in eine andere Verbindung eingelassen.

Ich muß bey meinen Lesern um Entschuldigung bitten, daß ich zu denen meisten in diesen Leben vorgetragenen Anrichtigkeiten mich durch die genealogisch-historischen Nachrichten habe verleiten lassen. Zugleich aber statte ich der Standesperson öffentlichen Dank ab, die mir zu Berichtigung desselben behülflich gewesen.

S. 88. Es ist gewiß, daß der Oberste des beaufortschen Bat. Herr Kalnein der Herzogin von Würtemberg den Orden überbracht habe.

S. 167. Der Lieut. von Seel hieß Philipp; der Capt. von Borck Georg; der Lieut. von Kyau Ludwig August von Keslau Dietrich; Wilhelm von Redecker Franz Clamor. Es ist auch Hans von Grüter an denen bey Collin empfangenen Wunden gestorben. Wuttenow hieß Ernst Wilhelm; Hermersdorf Friedrich Carl; Welling Carl Friedrich.

S. 168.

S. 168. Tettenborn heiſt Hans; Böhm Henrich; Voß Carl; Romberg Gisbert Wilhelm; Kinsky Reinhardt Otto; Beaufort Samuel Stephan Ludwig; Thilau Carl Friedrich; Stauff Carl Eberhard; Maſſow Georg Friedrich; Ripperda ſchreibt ſich nicht Riperdä, und Gülen nicht Gyhlen.

S. 285. Der Herr Graf Alexander Rudolph von Rothenburg hatten ſich zweimal vermälet. Die erſte Gemalin war Eva Sophia, Freifrau von Falkenhayn, von welcher die drey angeführten Kinder geweſen. Die zweite Gemalin war eine von Woedtke aus Pommern, von welcher noch zwey Gräfinnen am Leben, davon die älteſte an den Herrn Landrath von Prittwitz auf Lewalde, die jüngere an den Herrn Hauptmann Marcus Daniel von Froideville, und nach deſſen Tode an den neumärkiſchen Cammerpräſidenten, Erbherrn auf Klemzig im züllichauiſchen Creiſe Herrn von Rothenburg vermälet worden, welcher letztere zur geſammten Hand der hochgräflichen Familie gezogen worden.

S. 286. Die Frau von Froideville, jetzige Frau Cammerpräſidentin von Rothenburg iſt alſo des Herrn Grafen Johann Siegmund von Rothenburg Schweſter, nicht Tochter, die Gräfinnen Töchter des Herrn Grafen Johann Siegmund von Rothenburg ſind alle jung verſtorben.

S. 330. Die Grabſchrift des Herzogs von Buckingham war ſo abgefaſt: Pro Rege ſaepe, Pro Republica ſemper, dubius non improbus vixi. Incertus non perturbatus morior. Chriſtum veneror, in Deo confido aeterno, ac omnipotente. Ens entium miſerere mei.

Und die Grabſchrift des Herrn Generals Joachim Leopolds von Bredow hat man in folgende Verſe gebracht:

Nie hat mein Fuß der Böſen Pfad gewandelt,
Doch ob ich ſtets vollkommen recht gehandelt,
Daß weiß ich nicht.
Nach meiner Pflicht
War oft mein Thun des Königs Dienſt ergeben,
Und allezeit weiht ich dem Staat mein Leben.
Mich ſchrecket nicht
Ein ſtreng Gericht;
Denn ich hab längſt mein überzeugt Gewiſſen
Aus Zweifeln, die es ſonſt gehabt, geriſſen.
Ich ehre dich, Herr Chriſt, und wil mein ganz Vertrauen
Auf dich, o Ewiger, Allmächtiger, erbauen.
Entzieh, Quell aller Weſen, mir dein Erbarmen nicht.

Zum fünften Theile.

S. 19. Der Herr von Kyau iſt ſchon den 25ſten May 1743 Generalmajor geworden.

S. 22. Der im Oct. 1716 in den Reichsgrafenſtand erhobene Herr von Soeck hieß Carl Heinr. ſeine Gemalin Helena, und war nach Siwazio eine Gräfin Verdugo. Der Frau Generalin von Kyau erſter Gemal war Gottlieb Freiherr von Trach).

S. 61. Der Capt. von Rohr bey Billerbeck heiſt Hans Albrecht, der von Gattenhofen bey Kleiſt hieß Benjamin Friedr. der Obriſtlieut. von Ziethen bey alt Kleiſt Chriſtian Wilhelm.

S. 62. Beim Regiment Hülſen heiſt der Lieut. nicht von Fuchs, ſondern von Firks. Der Obriſtlieut. der Garde du Corps von Blumenthal heißt Hans Ernſt; der Obriſte von Holzendorf bey denen Gens d'armes Georg; der Obriſtlieut. von Oppen Georg Friedr. der Rittmeiſter von Quaſt Hans Adolph; der Rittmeiſter von Schweinichen Georg Friedrich.

S. 63. Zeile 3 iſt ausgelaſſen: Regiment Prinz Friedrich; der Major von Sydow bey Rochow heiſt Arnd Wilhelm; und der von Schmiedehals Georg Wilhelm.

S. 168. Nach andern Nachrichten ſoll unſer Herr General von Winterfeld wirklich den 10ten Jun. 1741 Obriſtlieut. geworden ſeyn. Im Nov. 1741 reiſete er im Gefolge des Königs nach Berlin

S. 171. Bereits am 5ten Jan. 1742 gieng er in Geſelſchaft derer königlichen Flügeladjutanten von Buddenbrock und von Wylich von Berlin nach Breslau. Den 5ten Merz 1742 wurde er zum Generaladjutanten und Oberſten ernannt.

S. 172. Im Jahr 1744 befehligte er mehrentheils eigene Haufen von Huſaren und Grenadiers, mit welchen er öfters gegen die feindlichen Huſaren und Panduren muthige und glückliche Streiche ausgeführet. Er bekam dabey eine Wunde, zu deren Abwartung er im Dec nach Breslau abreiſete. Nach ſeiner Geneſung hatte er zu Anfang des Feldzuges 1745, ſonderlich vom 10ten bis 25ſten April, mit einem fliegenden Haufen gegen die Feinde ſehr brav gethan. Den 11 April gieng er und Hautcharmoy bey Coſel über die Oder, und von da weiter nach Großſtrelitz, wo ſich der ungariſche General von Spleni mit 2000 Pferden befand, und mit welchem das preußiſche Gren. Bat. des Majors v. Hertzberg und 3 Schwadronen von Soldan bereits ein Scharmützel hatten. Der Obriſte von Winterfeld ließ den Feind ſogleich angreifen, und drey Schwadronen von Soldan ihm in die Seite gehen, wodurch er genöthiget ward, ſich zurück zu ziehen Bey dieſem Angrif ward der tapfere preußiſche Huſarenobriſte von Malachowsky durch Unvorſichtigkeit eines Huſaren vom ſoldanſchen Regim. verwundet, daran er am 17 April zu Brieg ſterben muſte. Am 19 rückte der Haufen gegen den ungariſchen General Grafen Caroli, welcher bey Conſtadt ſtand, mit welchem es am 20ſten April zu einem hitzigen Gefechte kam, darin der Feind abermals eine nahmhafte Anzahl Todte und 160 Gefangene zurück ließ. Den 24 April erhielt dieſer Haufe Befehl, ſich nach der Gegend von Namslau zu ziehen.

Register
der vorkommenden Personen.

A.

Abrahamowitz 191
Abschätz 251
Adelsdorf 245
Alemann 251
Amstel 196, 198
Angenelli 307
Anhalt 18, 21, 22, 50, 52, 64, 100, 105, 134, 179, 195, 230, 243
Arneburg 222
Arnim 131, 193, 196
Arnold 243
Arnstädt 74, 198, 222, 249
Aschersleben 198, 248
Avemann 156, 158
Auerswald 251
Austag 197
Axleben 194

B.

Backhof 61
Bär 79
Bärenfels 242
Bärfeld 140, 141
Bancels 247
Bandemer 61, 62, 97, 99, 100, 193, 242, 243
Bardeleben 61. 147, 153, 156, 195, 197, 225, 244, 246
Barfus 63 Barnick 251
Bartsch 194, 195
Bassewitz 198
Bassion 191
Beaufort 311
Beaury 199
Becker 247
Bechefer 247
Behn 247
Belinsky 190
Belling 233, 270
Below 39, 40, 92, 93, 246, 248
Belsch 247
Beneckendorf 190, 192, 194, 196
Benningsen 246
Bentz 195
Berg 195
Bergener 244
Bergewsky 250
Bergfeld 250
Bernhauer 248
Bestenbostel 14, 15, 16
Beust 191
Bialky 242
Bibra 250
Biedersee 249
Bille 249 Billerbeck 242, 244
Bismarck 168
Bißing 62
Blacha 250
Blanckenburg 131, 270
Blanckenfeld 141
Blanckensee 94, 196, 197, 198, 246
Bleßing 63
Block 193 Blücher 193
Blumenthal 62, 312
Bock 147, 150, 158, 190
Bockelberg 244
Bodelschwing 247
Böhm 246
Böninghausen 194
Börner 191
Börstel 77, 80, 250
Bohlen 251
Bohlich 251
Bolle 191

Bonin 21, 22, 62, 190, 193, 194, 197, 246, 270, 308
Borck 79, 192, 194, 197, 245, 250, 310
Borne 247
Bornſtädt 20, 193, 198
Boſe 242, 250
Boſſe 190, 307
Boyen 198, 243, 248, 250
Brand 62, 276, 292, 293, 294, 295
Brandeis 69
Brandſtein 199, 244.
Braun 61, 195
Braunſchweig 245, 246
Brauſen 62, 194
Bredow 21, 51, 54, 62, 80, 191 246, 306, 311
— Friedrich Siegmund u. a. 127 f. 243
Breitenbauch 248 Brieſt 244
Brenckenhof 195, 247
Breß 191 Brettin 247, 250
Brockhauſen 196 Bröcker 62.
Bröſecke 193, 250 Bronſard 243
Brünow 248
Brumſee 194
Brunikowsky 106, 177
Brunn 248, 250
Bryn 61 Buchner 251
Budberg 193
Buddenbrock 146, 147, 150, 156, 157, 190, 194, 245, 298, 307 312
Bülow 69, 190, 191, 244
Bültzingsleben 244
Burchard 246
Burgsdorf 61, 77, 194, 242, 244 308
Buſch 242, 243
Butler 194, 196, 244
Butzke 193
Byla 146, 147, 153, 158, 194, 195, 196, 244, 246

C.

Cahil 191, 197 Carlheim 63
Carlowitz 143 f. 156, 158, 307
Caſſeburg 250
Chambaud 251
Chinowsky 246 Cidrowsky 248
Cöthen 242 Collas 243
Collignon 307 Colrepp 243
Conradi 192
Corſuanten 247
Courbiere, l'Homme de 307
Crummenſee 78
Czetteritz 195, 248, 249

D.

Damm 192. Danckelmann 243
Deginck 196 Demcke 62
Deminsky 193
Dequede 194, 222
Derſchow 18, 246, 250
Diebitſch 194, 243, 248
Dieczelsky 193, 197
Diepenbroick 244 Dierecke 306
Diesfeld 198 Diethert 251
Dietrich 157, 158
Dietznowsky 247
Dingelſtädt 307
Diſtelhauer 248
Dobeneck 243
Döbberitz 79, 243
Döben 147, 158
Döbſchütz 246 Dönhof 244, 289
Dohna 124 Domreſe 62
Donop 194, 246 Doſſow 270
Drauſchwitz 243 Dreger 91
Dresky 193, 245
Drieſen, Ge. Wilh. u. a. 35 f.
Düring 63
Düringshofen 69, 192
Dyhrn 196, 199, 244, 306

E.

Eberſtein 62 Eckart 192
Eckersberg 246 Egloffſtein 192
Eicke 248
Eichmann 243, 246, 248
Eich-

Eichstädt 61, 162, 250, 308
Elditten 63 Eller 192
Ellert 192 Embers 245
Engelhart 63 Erlach 62, 243
Euen 247

F.

Fabian 247, 249 Falckenberg 250
Falckenhayn 193, 311
Faries 244 Fengler 195
Ferrentheil 245, 247 Finck 244
Finck von Finckenstein 43, 44
Fircks 312
Flans 198, 293, 297, 298
Flemming 192, 245
Flörcke 250 Foller 197
Follert 194 Fordern 222
Fouquee 192 Francke 248
Franckenberg 62, 242
Frieben 247 Friedeborn 192
Friederich 248
Friederici 247 Friemel 247
Froideville 18, 63, 311. Fuchs 62

G.

Gattenhofen 61
Gaudecker 192 Gefug 245
Geist 195 Gelhorn 198
Gelsdorf 242 Gemmingen 307
Gerber 196 Germar 192
Gernies 191
Gersdorf 15, 194, 244, 251
Gesler 57 Geuder 244
Giller 246 Glanitz 191
Globig 243 Glockmann 93
Glöden 147, 151, 156, 157, 158,
Glum 242
191, 196, 242
Gödeker 195 Görlitz 244
Görnitz 250 Goes 243
Götze 191, 250 Gohr 248
Goltz 93, 190, 192, 197, 198, 244,
247, 291
Gondin 193, Goseck 196
Goskowsky 196 Gothen 248
Grävenitz 79, 226, 250
Grafen 243 Gramm 248
Grant 306, 310 Grapendorf 276
Greiffenberg 61, 192
Griel 244 Grienberg 193
Gröben 100, 192, 248, 250
Grollmann 247 Grünberg 248
Grumkow 91, 191, 192
Grunow 194 Gühlen 311
Günther 242, 245
Günthersberg 269
Guischard 307
Guthzeit 251 Gylsen 221

H.

Haacke 78, 80, 147, 151, 158,
182, 191, 192, 195
Hänisch 248 Hagen 79, 243
Hahn 244 Hallmann 193
Hanau 270 Hardt 196
Harsdorf 93 Haslocher 247
Haubitz 198 Hausen 245
Hautcharmoy 104, 107, 192
Hebstranz 250
Heidebrand 243
Heidekampf 102
Heiden 242, 306
Heilsberger 191, 247
Heintz 247 Henckel 248, 306
Hermann 248
Hermersdorf 310
Hertel 63, 197
Hertzberg 61, 195, 244
Heyn 288 Hofen 194
Hofmann 306
Hofstädt 147, 148, 151, 156,
157, 158
Hohendorf 141, 147, 151, 157, 243
Hohenrodt 244 Holly 247
Holtzbrecher 247
Holtzendorf 62, 245, 312
Holtzmann 306
Holwedel 61, 195, 246
Hombold 242
Hoverbeck 198, 247
Hubendorf 196 Hucke 246
Hühne 245

Hülſen 57, 243, 249
Hund 195

J.

Janiken 194 Jatzkow 247
Ihlefeld 193, 247
Imhof 5, 6
Ingermann 245
Ingersleben 149, 248, 286
Jöchhauſen 250
Jorck 248 Jordan 245
Iſſelſtein 193
Itzenplitz, Aug. Friedr. u. a. 57, 62, 196, 217 f. 243, 249, 306, 307
Jürgas 78 Ivernois 247

K.

Kaden 250 Kahlbutz 194
Kahlden 146, 147, 149, 150, 151 154, 155, 156, 157
Kahlen 191
Kahlenberg 193, 245, 246
Kalben 244
Kalckreuth 191, 196, 244, 249, 308
Kalckſtein 243, 273
Kalnein 246, 310
Kalſow 178
Kamecke 61, 190, 192, 195, 197, 244, 245, 270
Kanitz 191, 197, 244, 247, 248
Kantrzinsky 192
Karſtädt 80 Katt 79
Katzler 52, 53, 57 Kegeler 195
Keith 26, 57, 65, 66, 229, 231 308 f.
Keſſel 245 Keslau 310
Kinsky 311 Kirſchbaum 245
Kleiſt, 57, 61, 62, 70, 92, 190 191, 194, 197, 242, 243, 245, 248, 251, 267, 268, 269, 307, 308
Klitzing 131, 197, 245, 249
Klitzner 248, 307
Knebel 244 Knigge 62, 244
Kniphauſen 244
Knobelsdorf 141, 144, 244, 245
Knobloch 68, 235, 244, 245, 249, 250
Knorn 245
Köhler 194 Köller 193
König 195 Königseck 248
Königsmark 193
Könitz 61, 191, 242
Köppen 54 Köppern 192, 195, 245
Kötteritz 247 Kolbitz 242
Kolichen 251 Koſchenbar 244
Kottulinski 243
Kottwitz 140, 196, 248, 305
Kotzen 191 Koven 242
Kracht 92
Kramer von Klausbruch 63
Krauſe 62 Krauthof 243
Kreckwitz 193, 249
Kremzow 191, 257 Kridlowsky 193
Kröcher 62 Krockow 68, 250
Krosigk 102, 190, 195, 198, 220, 299, 305
Kruſchewsky 192 Kyau 307, 311
Kuchmeiſter 198. 243
Kuhlmann 62 Kummerſtadt 248
Kurſſel 197
Kyau, Friedr. Wilhelm u. a. 1 f.

L.

Ladebuſch 243 Lange 197, 250
Langguth 243 Langheim 193
Lariſch 191, 250 Lasberg 272
Laurenz 93 Lebinsky 247
Legat 198 Lehſten 246
Lehwald 21, 63, 175, 246, 247
Leipziger 244 Lemcke 197
Lentz 191 Lentzky 245
Lepel 196 Lers 195
Lesgewang 190 Leſſel 251
Leſtwitz 29, 116, 200
Lettow 191, 193, 194, 195, 196, 244
Letzow 190, 229 Lietzen 195
Lignowsky 190, 243
Lindemann 250 Lindner 197
Lindſtädt 222 Liſt 243
Löben 192, 242, 243, 244, 246
Lohde 78 Lojewsky 251

Löwenberg 197 Löwenclau 193
Lossow 196, 197
Luck 190, 195, 196, 245, 247
Lüderitz 57, 61, 63, 197
Lutzendorf 222

M.

Maas 196
Magnus 242 Mahler 251
Malachowsky 103, 104, 105, 107
Malschützky 242
Maltitz 131, 192, 194
Malzan 162, 163, 207, 208, 222
Manowsky 247
Manstein 119, 195, 198, 246, 251
Manteufel 190, 244, 245, 249
Marche 248
Marcklowsky 23, 62
Marschall 195, 196, 232, 242
Marwitz 104, 198, 245
Massow 93, 94, 192, 198
Mauderode 246 Mauschwitz 242
Mayr 68, 73, 74, 231, 233, 234
Mecklenburg 247
Mellin 192, 243 Mengede 245
Metsch 247 Meseritz 191
Meyer 195 Meyring 228
Milkau 248 Miltitz 131
Mirbach 251 Mitzlaf 242
Möhlen 242
Möllendorf 149. 193
Mörner 77 Mohr 243
Mosch 147, 150, 157, 190, 196, 243
Motte 198
Moulin du 174, 175, 177, 246
Mühlen 242, 246
Mühlenheim 250
Mühlmann 251
Mülben 246, 247
Münchow 62, 196, 244, 245, 246
Münsterberg 245 Mum 245
Murr 195, 196
Muschwitz 196

N.

Nassau 17, 18, 19, 62, 106, 107. 109. 110, 176, 177, 178, 179, 249
Natalis 243
Neuendorf 222
Neuhauß 199 Netzow 248
Nicälius 151. 158 Nierodt 61
Niesemeuschel 248
Nimschewsky 151
Nimtsch 250
Normann 68. 193, 194, 251
Nostitz 61, 246

O.

Ohyrn 180 Oelsen 246
Oelsnitz 194, 197, 243, 245, 248
Oertzen 45, 57, 63, 242
Oesterreich 149, 190, 242
Oexmann 246
Oldenburg 243. 246
Oppen 51, 62, 131, 141, 196, 243
Osten 141, 192, 242
Osterwick 191 Owstein 246

P.

Packisch 251 Paczensky 250
Pannewitz 131
Patzkowsky 246. 247
Paulsdorf 248
Parleben 62, 244
Pelgerzien 242
Pelkowsky 191, 196
Pennavaire 249 Pentz 247
Pertsch 248 Petersdorf 196 247
Petzinger 250 Pfeil 195
Pflug 196 Pfuel 157, 247
Pingel 250 Pirch 193
Pironsky 251
Planitz 242, 250
Platen 102, 147, 158, 191, 192, 193, 222, 248, 249, 250, 251
Plessen 244 Plettenberg 198
Plötz 191, 196, 197 245, 269
Plotho 61, 193, 246, 250
Pochhammer 245

Podewils 147, 244, 250
Podgorsky 114
Pogrell 193, 245 Polemann 246
Polenz 180, 247 Polſter 168
Ponickau 243 Portugall 247
Poſadowsky 51, 62, 110, 194
Poſeck 250 Poſer 250
Pratke 242
Preuß 195
Prittwitz 197, 244, 246, 250, 251 307, 311
Proeck 247
Puttkammer 61, George Ludwig u a. 87 f. 196, 198, 269, 270, 242, 245, 246, 247, 248, 251

Q.

Quadt 57 61
Quaſt 62, 77, 78, 79, 80, 312
Quedenow 193, 244 Queiß 246
Quickmann 192 Quoos 250

R.

Rabenow 193, 246
Ramel 63, 93, 269
Ramin 192, 245 Rango 245
Rantzow 246 Rappold 246
Rappe 198, 244 Raſchau 244
Rath 286. 299
Rathenow 222, 300
Ratz 250 Ratzbar 307
Rauchhaupt 198 Rauter 246
Rebenſtock 191 Rebentiſch 194
Reck 196 Reder 141
Redecker 310
Reibitz 250 Reibnitz 245. 307
Reichel 63 Reichenbach 194
Reiſewitz 247 Reitzenſtein 250
Reppichau 39 Reſebitzky 244
Retzow 122, 175, 306
Rheeden 245, 249
Ribbeck 62, 79
Riedeſel 235, 236 Rügen 12
Rinddorf 222, 242
Ripperda 246, 311 Ritter 78
Rochow 16, 20, 21, 62, 180, 307
Röbel 248 Röder 198
Röhl 21, 61, 190. 194 250
Römer 247
Rößing 63
Rohe 193
Rohr 61, 147, 150, 190, 196, 307, 312
Romberg 310
Roſe 190, 197
Roſenberg 147, 150, 190
Roſencranz 248 Roſenhayn 247
Rosdowsky 190 Roth 157
Rothkirch 243
Rothenburg 51, 181, 311
Rubetzky 242 Rüdiger 247
Rummel 194 Rünow 61
Ruiſch 244 Ruitz 243
Rumpf 102 Rundſtädt 221

S.

Säbiſch 195
Saldern 222, 306 Sallava 245
Salomon 307 Satler 195
Schack 191, 193 Schätzel 197
Schallenfeld 243 Scharden 243
Scheele 247 Scheyck 156, 158
Schenckendorf 93, 195, 196, 306
Scher 242 Scheitz 246
Schieck 193, 288
Schierſtädt 141 Schilling 308
Schimonsky 247
Schlegel 286, 300
Schlichting 194
Schlippenbach 242
Schlieben 62, 63, 77, 131, 191, 246
Schlotheim 198
Schmeling 198, 250
Schmelzeiſen 61
Schmertzing 242 Schmettau 234
Schmiedeberg 62, 191, 244, 312
Schmiedhals 63, 312
Schmilinsky 195 Schnell 251
Schönberg 4 Schöneich 57
Schönfeld 118, 120, 242

Schönholtz 61, 197
Schöning 195 Schorenhorst 242
Schreibersdorf 196
Schröder 190, 250 Schultz 305
Schultzendorf 245
Schütz 61, 63, 173, 244, 245
Schulenburg 78, 131, 219, 251
Schwartz 242, 247
Schweder 191
Schweinitz 193, 195, 244, 248
Schweinichen 62, 198, 250, 312
Schwensitzky 195
Schwerin 18, 19, 24, 26, 45, 57, 64, 149, 188, 192, 228, 242, 246, 249, 305
Scribensky 248 Sebach 246
Seckendorf 13, 15, 93 Seers 306
Seel 310
Seher Thoß 249, 307
Seimen 244 Sellentin 251
Seromsky 195 Seydewitz 244
Seydlitz 194, 197, 243, 248, 249, 250
Seyferritz 131 Sobeck 22, 312
Sojacinsky 307 Soltikow 208
Sommerfeld 197, 308
Sommitz 244, 250
Somsdorf 249 Sorbetzky 243
Spaen 250 Staf 192
Stauf 246, 247, 311
Stach 198 Stechow 193
Stein 193, 197
Steingräfen 196. 243
Steinwehr 193, 242, 248
Stelner 157, 158
Stephani 245 Stephanowitz 61
Sternemann 251 Steuben 245
Stiebitz 250 Stille 21, 198
Stosch 198. 249
Stottinsky 195
Strantz 197, 198 Strem 247
Strycken 250 Studnitz 247 250
Stubenvoll 246, 247
Stutterheim 193, 197, 243, 249
Stwolinsky 194, 242, 246
Suhm 191 Syburg 247, 306
Sydow 63, 191, 193, 195, 243, 247, 250, 306, 312
Szekely 173

T.

Tadden 193, 248 Tanne 242
Taubadel 63
Taubenheim 51 Temsky 248
Tessen 92
Tettenborn 62, 246, 311
Thiele 244, 306
Thielau 244, 311 Thiemen 191
Thun 198 Trach 23, 312
Travenfeld 247 Trebra 242
Trenck 107, 179
Treskow 196, 220, 242
Troschcke 194, 245
Trotha 162, 299
Tschammer 198, 248
Tschiersky 63, 245
Tümpling 246

U. V.

Varnery 114, 119
Uckermann 243 Verdugo 312
Verger 307 Uechtritz 192, 199
Versen 63 Viereck 253
Vinceli 197 Vippach 114, 115
Unfried 244 Unruh 243, 251
Vogel 63 Volckershofen 192
Vormann 147 Voß 61, 310.

W,

Wachholtz 191 Wacknitz 191
Wackerhagen 196
Walder von Waldberg 147, 148, 150, 151
Waldow 19, 141, 149, 151, 250
Wallerstädt 194 Wallenrodt 250
Wallis 15 Walrawe 182
Walter 197
Wangenheim 151, 154, 155, 156, 190, 287, 307
Warkoy 63 Warsewsky 243

Register der vorkommenden Personen.

Wartenberg 102, 104, 105, 107 110, 112, 113, 177, 178
Wasmer 248
Wedel 124, 141, 191, 249
Wedelstädt 191, 308
Weding 131 Wegner 247
Weissenfels 112, 137
Welthausen 79
Wenckstern 246
Werner 190, 248 Wersowitz 89
Wesenbeck 100, 102
Westram 194, 245 Weyher 191
Wichert 251 Wickenhausen 251
Wiedebach 244, 246
Wiese 194, 199, 245, 248
Wildow 193 Wilhelmi 191
Wilmersdorf 80
Wilmsdorf 40, 141 Wilner 247
Winckel 191
Winning 62, 196, 197 Wins 63
Winterfeld 105, 106, 141, 149, 154, 158, Hans Carl u. a. 159 190, 193, 198, 242, 243, 244, 312
Wintzelberg 194 Wironckow 248
Wirsbitzky 247 Witten 243
Wittorf 147, 148, 151, 156
Wobser 61, 247, 270
Wödtke 62 Eggert Georg u. a. 265 f. 311
Woldeck 80, 242, 244, 246.
Wolfersdorf 131, 300
Wolfrath 62, 162, 208
Wolschläger 196
Woltersdorf 246
Wopersnow 123, 197
Wreden 191
Wülcknitz 147, 150, 158, 190
Würtemberg 249
Wulfen 131, 141, 222, 249
Wuem 168, 195
Wuttchow 310
Wuttenow 243, 310
Wygand 148, 153
Wylich 312

Z.

Zabeltitz 131, 191 248
Zanthier Christoph Friedrich u. a. 277 f.
Zastrow 31, 57, 193, 194, 196, 197 245
Zbikowsky 193
Zedlitz 248
Zenge 62
Zeuner 182, 306
Zicker 63, 131
Ziegler 195, 251
Zielinsky 191
Ziethen 61, 63, 67, 119, 152, 168, 194, 243, 306, 312
Zitzwitz 61, 62, 93, 94, 193, 195, 248
Zmiskal 244
Zornitius 248
Zülow 248.

Ende des fünften Theils.